

AB
B
256₍₁₎



00
14

Sheet,
III. H. 15.

Sheet. K. VIII. 958



Zwölff

LECTIONES
PARÆNETICÆ,

Oder

Sermahnungs-Reden,

an

STVDIOSOS THEOLOGIE

gehalten / und so eingerichtet / daß sie auch
anderen zur Erweckung dienen können.

Nebst

Trenen Predigten,

Deren die erste

von der Freude über dem Himmelreich ꝛc.
aus Matth. XIII, 44. bey Anlaß der Salzburgischen
Emigranten,

Die andere eine Weynachts-Predigt
von der Messias-Freude des Abrahâ/
aus Joh. VIII, 56.

Die dritte bey Anlaß der H. Communion von der
theursten Verheißung des Gnaden-Bunds/
aus Hebr. VII, 10. gehalten.

Zur Erbauung ans Licht gegeben
von

Hermann Rembold Pauli,

Hoff-Prediger, Profess. Theol. und Ephoro des Gymnasii
Illustr. Regii Reformatorum zu Halle.

Frankfurt und Leipzig. 1733.

AR B 256

(7)

257



Dem
Christlichen Leser
wünsche
Heil und Segen
aus
Christo dem Heil- und Segens-Brunnen!

Sa ich nun durch
die gütige Vorse-
hung und unter
kräftigem Bey-
stand meines Gottes, in
X 2 das

Vorrede.

das fünfte Jahr an hiesigem
Ort das Lehr-Amte, sowol
bey der studierenden Jugend,
als an der Christlichen Ge-
meine, versehe, so wird mir
niemand verhoffentlich leicht
verargen, daß von beyderley
Lehr-Art wiederum eine Pro-
be ans Licht gebe, und diesel-
be zu allgemeiner Erbauung
mittheile; ja, wohlgesinnte
Liebhaber der Wahrheit
werden vielmehr mit mir bit-
ten, daß GOTT diese Arbeit
mit seinem Segen begleite,
damit sie nicht nur hier an
diesem Ort, sondern auch
an-

anderwärtig viele Frucht
schaffe zu seinem Preis.

Zu denen Vermahnungs-Reden an die Studiosos Theologiæ hat mich, nebst dem guten Exempel, das hier zu Halle vor mir habe, (wovon die erstere Rede melden wird) die Betrachtung der Verdorbenheit unter der studierenden Jugend, selbst bey denen, die dem Rahmen nach Theologi heißen, veranlasset; als welche Verdorbenheit wol mit

unter die Bollwercke, womit
 der Satan sein Reich ver-
 schancket und verpallisadiret
 hat, zu rechnen ist. Diesel-
 be wird dadurch gesteiffet und
 unterhalten, daß fast keine
 privat-Ermahnung und Erin-
 nerung bey jungen Leuten
 mehr gilt, und von wenigen
 angenommen, vielmehr aber
 als eine Verachtung und Be-
 schimpfung zum schlimmsten ge-
 deutet wird. Wie ist nun
 solchen Gemüthern einiger-
 massen beizukommen? In
 öffentlichen Predigten schickt
 es sich nicht immer, sich mit
 ih-

ihnen aufzuhalten; wird auch von ihnen öfters verabsäumt, öffentliche Bestrafung zu hören, oder sich recht zuzueignen. In denen anderen Collegiis fallen sie nur auf buchstäbliches Wissen, wodurch sie sich mehr aufblehen als besseren. So ist es je denn wohl sehr nöthig und heilsam, sie durch solche practische Lectionen zuweilen ihrer Pflicht zu erinnern, und sie aus ihren vielen Ausschweifungen in sich selbst zu führen. Ich gestehe, es hätten diese Lectionen noch

X 4 mehr

mehr, ja ganz practisch,
und pur lautere Ermahnun-
gen seyn können; ich habe
aber vor gut befunden, auch
Dinge, die zur Erkändniß
gehören, mit beizufügen;
theils, weil doch durch ver-
münftige Vorstellung und al-
lerley Gründe das Gemüth
muß gebessert werden: theils
denen Zuhörern keinen Eckel
an solchen Lectionen zu erre-
gen, wenn sie darinn nichts
als Bestrafungen und einer-
ley gewöhnliche Ermahnun-
gen hören solten. Ich be-
queme mich auch hierinnen
gern

gern, allen allerley zu werden.

Es könnten dann aus diesen
 Lectionen, als einer geringen
 Probe, (da übrigens die Lateinische Collegia Dogmatica, Biblica, Practica, deswegen nicht ausgesetzt bleiben) sowohl Studiosi selbst, als auch abwesende Eltern und Freunde ansehen, wozu man die studierende Jugend anzuführen suche. Schlägt es leyder! nicht bey allen an, wie es so bey allem Lehren zu ergehen pflegt,

Vorrede.

get, so haben diejenige so viel
schwerere Verantwortung,
die nur Hörer und nicht Thä-
ter des Worts sind, womit
sie sich selbst betrügen. Doch
hoffe ich, daß bey einigen
es nicht vergebens, ja auch
noch über lang der Saamen
Frucht bringen werde, wenn
sie erst durch die Zucht-Ku-
the des himmlischen Vaters
zu besserem Nachdencken ge-
langen werden.

Damit dann aber die ge-
dachte Ermahnungs-Re-
den nicht nur Studiosis, son-
dern

Vorrede.

dem auch unstudierten zu ihrer Erbauung dienen mögen, so habe mit Fleiß wenig Lateinisches eingemenget, oder doch die Uebersetzung sogleich dabey gefüget.

Um aber dieses Tractätchen etwas vollständiger zu machen, so sind zu denen Zwölf Ermahnungs-Reden, drey Predigten hinzugethan, deren Inhalt, und aus was Anlaß sie gehalten sind, aus dem Titul erhellet. Es sind drey freudige und Trost-reiche Materien, durch

Vorrede.

durch welche mich und andere
zur Freude im HErrn,
die unsere Stärke ist,
zu erwecken suche. Wer es
im Lehr-Amte bey diesen ver-
dorbenen Zeiten redlich mey-
net, der wird mit mir wohl
erfahren, wie eines Lehrers
Seele oft gebeuget, und mit
Traurigkeit verhüllet werde.
Doch seye der HErr gelobet,
der uns als wieder Trost und
Krafft giebt, der wolle
seine Priester mit Heil
kleiden, und all seine
Hei-

Vorrede.

Heiligen lassen frölich
seyn! (C)

Der Herr lasse dann diese
meine schwache Arbeit, als eine
geringe Gabe zum Bau seiner
Hütten, Ihm gefällig seyn! Er
erseze, durch die Mitwürckung
seines Geistes, was an denen
Worten mangelhaft ist; was
dann aber sein Wort ist, das
lasse er nicht leer wieder kom-
men, sondern ausrichten, was
Ihm gefället, und lasse Ihm
gelingen, wozu Er es sendet.
Er steure allem Ver-
der-

(C) Psalm CXXXII, 16,

Vorrede.

derben, baue sein Heilighum, und bestelle ihm selber unermüdete Wächter auf die Mauern seines Jerusalems, die Sein, des HErrn, gedenccken, und bey denen kein Schweigen sey, biß das Jerusaleum fertiget und gesetzt werde zum Lob auf Erden!
Halle den 20. Nov. 1732.

Ne:

INHALT

Der I. Theil des Buchs enthält die Geschichte der
 des Reichs von 1740 bis 1763.

I. Vom Tode des Kaiser Karls VI. bis zur
 nicht neuen Kaiserin Maria Theresia.

II. Maria Theresia als Kaiserin und als Mutter.

III. Der 7.jährige Krieg und die
 damit verbundene Kriege.

IV. Der 13. Jahr des Krieges.

V. Der Krieg nach dem 13. Jahr.

VI. Der Krieg nach dem 13. Jahr.

VII. Die Kriege der Kaiserin Maria Theresia.

VIII. Der Krieg nach dem 13. Jahr.

IX. Der Krieg nach dem 13. Jahr.

X. Der Krieg nach dem 13. Jahr.

XI. Der Krieg nach dem 13. Jahr.

XII. Der Krieg nach dem 13. Jahr.



Register

der Lectionum Paræneticarum und
der Materien, so darinn ent-
halten sind.

- I. Vom Nutzen der Vermahnungs-Reden;
nebst zweyen frischen Glaubens-Exempeln,
zweyer ohnlängst im Herren entschlaffenen
Lehrer der Evangelisch-Reformirten Kirchen.
- II. Vermahnung zur Hochachtung der wahren
Religion.
- III. Wie die H. Schrift auf nützliche und er-
bauliche Weise zu lesen und zu gebrauchen
seye?
- IV. Von eben derselben Materie.
- V. Von der wichtigen und Theologis sonder-
lich sehr nöthigen Tugend der wahren Demuth.
- VI. Von eben derselben Materie.
- VII. Wie die Furcht des Herren der Weis-
heit Anfang, ja die Weisheit selbst sey?
über Hiob XXVIII, 28.
- VIII. Von dem Betrug der Sünde, aus
Hebr. III, 13.
- IX. Gegen das Laster der Heucheley.
- X. Worauf es im Werck der Buße und der
Bekehrung sonderlich ankomme?
- XI. Von der wahren, lebendigen Erkandt-
nis unsers Herren Jesu Christi.
- XII. Von denen unartigen Söhnen der beyden
letzten Richter in Israel, des Eli und Sa-
muels.

Die



Die Erste
LECTIO PARÆ-
NETICA,

Oder
Bermahnungs- Rede

an
STVDIOSOS THEOLOGIE,
vom

Nutzen solcher Bermahnungen;

Nebst
Zweyen frischen Glaubens-Exempeln

Zweyer ohnlängst im HErrn entschlaffte-
nen Lehrer der Evangelisch-Refor-
mirten Kirchen.

SO SEY uns gnädig, und segne
uns! Er laß uns sein Antlitz
leuchten! daß wir auf Erden erkennen
seinen Weg, und uns bekandt werde
sein Heil! Er segne unsere schwache Ar-
beit, und lasse dieselbe gesegnete Frucht
brin-

2 Die erste Vermahnungs-Rede

bringen auf die künfftige Ewigkeit, um
Jesu Christi willen! Amen!



as dorten Paulus an die
Römer schreibt: Ich
schäme mich nicht des
Evangelii Christi, dassel-
bige spreche ich ihm nach mit
Absicht auf mein gegenwär-
tiges Vorhaben: Ich schäme mich auch nicht
des Evangelii Christi, dasselbe auf allerley
Weise bekandt zu machen, und dasselbige auch
von einem Catheder an Studios Theologiae,
in Form von Vermahnungs Reden, und
zwar, zu desto besserer Fassung, in Teutscher
Sprache, zu verkündigen. Wolte Gott! daß
auf allen Universitäten und Gymnasii nicht al-
lein das διδάσκειν oder Lehren, sondern auch
das ὑποδείκνυμι, das Ermahnen, in vollem
Schwange gienge, um dadurch, wie alle Studio-
sos, so besonders, die sich der Theologie ergeben,
aus dem Sünden-Schlaff recht aufzuwecken,
und ihnen die so höchst nöthige Gottesfurcht, als
den Grund aller wahren Weisheit, anzudrin-
gen! Der H. Geist will ja beydes, Lehren
und Ermahnen, getrieben haben, und spricht
der H. Apostel von sich und seinen Mit-Arbei-
tern: Wir vermahnen alle Menschen,
und lehren alle Menschen mit aller Weis-
heit; Coloss. 1, 27. Zum Beweis, wie bey-
des

des müsse zusammen, ja das Vermahnen zu-
weilen vorher gehen, und das Gemüth gleich-
sam vorbereiten, um die Wahrheit mit Nutzen
an die Herzen und Gewissen zu bringen. Man
hat sich dieser Lehr-Art ja nicht zu verdünnen,
sondern nur von Gott den Segen zu erbitten,
und sich dieselbige recht zu Nutz zu machen.
Gott seye gepriesen, daß dieselbe hier zu Halle
schon ihren grossen Segen gehabt hat. Es ist
ja wol allen zur Genüge bekannt, wie das gese-
gnete Werk und Rüstzeug Gottes, der Sel.
Herr Professor August Hermann Francke
mit seinen *Lectioibus Paræneticis*, deren fünf-
Theile in dem Druck heraus kommen sind, vie-
len Nutzen geschafft habe. Ich recommendire
auch meinen Zuhörern dieselbige als ein sehr
nützlich Buch, da insbesonder der Brieff an
den Titum und an die Hebräer kurz und nach-
drücklich erläutert wird, auch sonst gar er-
weckliche Materien darinnen vorkommen. Man
sehe doch beyseits alle vorgefasste Meinungen und
Vorurtheile, mit denen man zuweilen gegen
rechtschaffene Männer, besonders von anderer
Confession als der unseren, eingenommen ist,
und suche nur ἀληθείαν τῷ Ἰησοῦ, die Wahr-
heit oder das rechtschaffene Wesen in
Jesu; was einen dahin leitet, das ist gut,
und dafür hat man sich keineswegs zu scheuen.
Es wäre ohne dem zu wünschen, daß an statt
derer die Affecten der Menschen erregenden
Streit-Fragen, die Einigkeit im lebendigen

und durch die Liebe thätigen Glauben mehr gesucht würde, und wir alle hinan kämen in die Einheit des Glaubens und der innerlichen Erkenntnis des Sohns Gottes, in die Manns-Vollkommenheit, in das Maas der vollen Statur Christi, Ephes. IV, 13. Dahin soll dann auch diese meine Arbeit abzielen.

Es kann dieselbe dienen zur Fortsetzung dessen, wovon bereits den Grund gelegt im vorigen Tractätlein: Entwurff vom Fürbild Timothei, wie solches von aller Christlichen Jugend, insonderheit von *Studiosis Theologiae*, nach dem Leben ab und auszudrücken, nebst zweyen Predigten von der Tugbarkeit und Krafft der Gottseligkeit. In demselben habe dann auch schon angeführet, wie bey unseres berühmten Theologi des Amesii Tractat de Casibus Conscientiae, beygefügt seye, *Parænesis ad Studiosos Theologiae*, eine Ermahnungs-Rede an *Studiosos Theologiae*, worinnen er bald anfangs erwehnet, daß uns von denen Römisch-Catholischen zu unserer Schande vorgeworffen werde, daß eine solche Art der Unterweisung bey uns mangelte; nachhero dann auch von vielen Frommen, daß sie auf unsern Academiën eingeführet werde, seye gewünschet worden.

Ich halte aber, daß der Mangel dieser Lehr-
Art guten Theils daher komme, weil man meynt,
daß die Schulen und Catheder nur dafür wa-
ren,

ren, daß der Verstand mit vieler Wissenschaft und Gelehrtheit angefüllet werde; dahero wohl einige Gelehrten die Vermahnungs-Lehre als was leichtes, der Müß nicht werth achten, sich damit aufzuhalten, als wodurch kein Ruhm der Gelehrtheit zu erjagen; die Studiosi auch insgemein aus Vorurtheilen solche Lehr-Art gering schätzen, und nicht besuchen mögen, meynende, daß man in den Kirchen und Predigten schon genug höre, was *ad vitam & praxin*, zum Leben und Wandel, gehöre, und sie ihre Zeit im Studiren besser anwenden könnten, oder solche Dinge schon wüßten und verstünden; so ist dahero solche Lehr-Art ganz ausgesetzet worden.

Um aber solchen Vorurtheilen zu begegnen, will ich kurz den Nutzen solcher Vermahnungs-Reden zeigen, und etwas näher darthun.

Man bedencke doch zusehender, wie alle Göttliche Wahrheiten, die in der Theologie vorkommen, durchgängig Practische Wahrheiten seyen, die sich zum wenigsten darinnen endigen müssen, daß der grosse Gott durch deren Erkenntnis geehret, und ihm ein solcher Dienst in der Wahrheit geleistet werde, wie derselbe seinen hohen Vollkommenheiten, und der ganzen Gnaden-Lehre, gemäß ist. Ist nun dieses erst die wahre Theologie, die nicht seuchrig ist in Fragen und Wort-Kriegen, 1. Tim. VI, 4. sondern die da bringt Besserung zu Gott im Glauben, 1. Tim. I, 4. So ist wohl ge-

A 3

wiß,

wiß, daß man ehe zu einer practischen Erkändnis kommen werde, durch allerley Vermahnung und Erweckung, als durch bloßes Nachgrübeln der Vernunft, wie dieses oder jenes zu verstehen und zu begreifen seye, ohne auf dessen Nutzen und Ausübung zu achten. Ermahnungen sind als Spiesse und Nägel, (wie von den Worten der Weisen Predig. Sal. XII, 11. stehet) die tieffer ins Gemüth bringen, als was nur etwa vom Wort-Verstand aufgefaßt wird, in der Seelen aber ohne Leben und Empfindung bleibet.

Betrachten wir weiter das Wesen unserer Seelen; so bestehet dieselbe aus Verstand und Willen. Soll aber dieselbige aus ihrem verfinsterten und verdorbenen Wesen wieder zu recht gebracht werden, so will es nicht genug seyn, daß nur der Verstand als ein Feld gebauet und durch die Studien excoliret werde; sondern es muß auch der Wille, der am meisten in der Irre gehet, und durch dessen Lüste und Affecten der Verstand eben am meisten verfinstert wird, zu recht gebracht und gebessert werden, zumahlen, da derselbe immer langsam, träge und faul ist, Gutes zu würcken, und sich aufs Gute ernstlich zu appliciren.

Gehen wir weiter, und denken, was ein wahrer Theologus zu lernen hat, so hat er ja nicht nur zu lernen eine theoretische Wissenschaft derer Glaubens-Articul; sondern er hat ja über dem zu lernen, was zum Leben und Götlichen

lichen Wandel dienet, die Christliche Sitten-
Lehre; er hat zu lernen so viele wichtige casus
conscientiae und Gewissens-Fragen, er hat zu
lernen Consilia Theologica, was vor Rath in
allerley Fällen zu geben, und bey sich selbst zu
nehmen seye: er hat zu lernen, was zum öf-
fentlichen Lehr-Amte gehöret, nicht allein zu ap-
plicationen in öffentlichen Predigten, sondern
auch, was in Besüchung der Kranken, Be-
straffung und Zurechtbringung der Sün er,
Trost der Angefochtenen &c. erfordert wird,
wovon mancher nie was gehöret und gelernt,
worüber dann ein Blinder den andern führet;
oder doch bey unerfahrenen Predigern manche
Unruh und Verlegenheit in allerley Vorfällen
erfolget. Dieses alles nun wird in solchen
Lectiōibus Paræneticis beäuet, um zu solchen
Dingen zum minsten einige Anleitung zu ge-
ben, und aufmercksame Gemüther zu weiterm
Nachsinnen anzuführen.

Ob man auch schon in Kirchen und Predig-
ten allerley Zueignungen aus Gottes Wort
höret; so ist nicht allein die Regul zu bedencken:
Nunquam satis dicitur, quod nunquam satis
discitur: Man kan das nie genug sagen
und einschärffen, was man nie genug
auslernet. Sondern überdem bleibt ein
Unterscheid in modo, der Art und Weise, et
was in der Kirchen, und etwas in Collegiis
vorzutragen; da man in privat auf mehr fami-
liäre Weise mit einander redet, auf den Zu-
stand

stand der Studiosorum es besonders richtet, ihnen sucht mit gutem Rath, auch was die Studia betrifft, an Hand zu gehen, und ihre besondere Fehler zu verbessern.

Was dann aber die Haupt-Sache ist, so liegt einem jeden ob, daß er beflissen seye selig zu werden, daß er sich selig mache, und dann auch einmahl die, so ihn hören. 1 Tim. IV, 16. Da nun aber das eingerissene Verderben im Academischen Leben offenbahr, und die Abgeneigtheit der Jugend von einem ernstern Christenthum groß und starck ist; so ist es ja einem Professori Theologiae nicht zu verdencken, wenn er seine Auditores durch dieses Mittel sucht vom Verderben zu erretten, und sie auf den Weg der Seligkeit zu führen. Was hilft es sonst, wenn man gelehrter und nicht besser wird? Was hilft es, wenn man mit seinem Studiren und eingebil deten Gelehrtheit zum Satan in die Hölle fährt? Was hilft es, wenn man bey all seinen Collegien und seiner Lecture auf dem Todtbette keinen gründlichen Trost, und Versicherung Göttlicher Gnade in seiner Seelen verspühret? Wenn denn keine zulängliche Kennzeichen der Sinnes-Änderung, Wiedergeburt, lebendigen Hoffnung, anzutreffen sind? Die Herrn Auditores haben noch vor gar kurzem ein Exempel gehabt, eines verschiedenen Commilitonis, welchem die Verrückung des Verstandes am Ende nicht zugelassen, sein Gemüth recht zu fassen, und aufs ewige zu richten. Daraus neh-

nehmen sie nun ein *memento mori*, oder Denck-
 Zeichen des Todes, und bedencken, dases ein
 wichtiger Wechsel ist, aus dem frhen Nun
 dieser Zeit, in die graue Ewigkeit hinzuwand-
 dern. Da solte man ja in allen Studiis sich fra-
 gen: Wird dir dieses auch Nutzen bringen
 auf dem Sterb-Bette und in der Ewigkeit?
 Was dahin gar keinen Nutzen bringet, das gehö-
 ret ad *Vanitatem Scientiarum*, zum eitelen Wis-
 sen. Hier solten wir die *Regul Hieronymi* beob-
 achten; *Ea discamus in terris, quorum nobis*
scientia perseveret in calis: Diejenigen Din-
 ge sollen wir auf Erden lernen, deren
 Wissenschaft, oder Nutzen, wir mitneh-
 men in die Ewigkeit.

Um dann nun hierinn einen nützlichen An-
 fang zu machen, so will in dieser ersten Lection
 denen wertheften Auditoren zwey schöne und
 noch frische Glaubens Exempel vorstellen, von
 zweyen rechtschaffenen Lehrern unserer Kirchen,
 deren der eine durch einen gewaltsamen Tod,
 als ein Märtyrer, in diesem 1732. Jahr, der
 andere durch ein natürliches Ende, unter viel n
 schönen Glaubens Proben im vorigen Jahr,
 beyde aber selig und im Herrn verschieden, und
 wir also auf beyde zueignen mögen die Worte
 des Apostels: Welcher Ende schauer an,
 und folget ihrem Glauben nach. Hebr.
 XIII, 7.

Ich mache aber billig von dem den Anfang,
 der die Ehre der Marter-Crone davon getra-
 gen:

gen; sintemahlen die, welche ihre Hälse für den Nahmen des HErrn Christi dargeben, und ihr Leben nicht lieben biß in den Tod, um des Zeugnisses Jesu willen, billig in hohen Ehren zu halten sind. Von diesem Marter-Tod ist mir dann aus der Schweiz ein gedruckter Bogen unter folgendem Titul zugesandt: Kurze aber gründliche Erzählung der traurigen Gefangennehmung und Hinrichtung, des um der Predigt des Heiligen Evangelii willen, zu Montpelier den 22sten April 1732. zum Strang verurtheilten Herren Peter Durand, gewesenen Pfarrers der Reformirten Kirchen in Frankreich. Wobey der Locus Bernhardi beygedruckt: Der Tod der Heiligen ist köstlich, ja über diemassen köstlich, weil er ist ein Ende alles Jammers, eine Volendung des Sieges, eine Thür zum Leben, und ein Eingang zur vollkommenen Sicherheit.

Was diesen H. Durand betrifft, so ist dieses ein bekandter Nahme, und hat es mehrere dieses Namens gegeben. Insonderheit ist Samuel Durant ein berühmter und wohl begabter Prediger zu Charenton gewesen, der im Jahr 1626. verstorben, und einige Predigten von ihm zu Genff gedruckt sind. Ob nun dieser Mr. Durand noch von dem Geschlecht seye, weiß ich nicht, und wird solches nicht von ihm gemeldet. Es ist aber derselbige 6. Jahr lang als

als ein Prediger der verborgenen Reformirten in Frankreich gewesen, und als er in gewissen Geschäften aus der Provinz Vivarais in das Dauphiné reisen wollen, ist er durch Anstiften der Römischen Geistlichkeit von einem Aufschuß Soldaten, unweit Vernoux, den 12. Febr. aufgehoben, seines Thuns und Lassens halber auf das schärfste befraget, und da man einige Bücher bey ihm gefunden, alsobald gefänglich angehalten und in Verwahrung gebracht worden. Des folgenden Tages ist er auf Tournon, und etliche Tage hernach, auf einem Pferde fest gemacht, unter einem Geleit von 150. Granadiers, nach Montpellier geführt, und von seinen sich daselbst befindlichen Glaubens-Brüdern, unter häufigem Thränen-Vergiessen, als ein Gefangner gesehen worden. Nachdem er in die Citadell gebracht, haben ihm Pfaffen und Mönche, sonderlich ein fremder Emisarius, (der als ein Apostat und hitziger Verfolger beschrieben wird) sehr zugesetzt seine Religion zu ändern. Als sie aber nichts ausrichten können, so wurde ihm den 22. April. von dem Unter-Beamten (Sudelegué) des Intendanten (welcher Unter-Beamte auch ehmalen reformirt gewesen) das Todes-Urtheil angekündigt, wovon dieser merckliche Umstand gemeldet wird, daß, als er zum Gefangenen kommen, Mr. Durand ihn selber gefragt: Ob er nicht komme sein Todes-Urtheil ihm anzukünden; worauf der Beamte geant-

antwortet: Ja, ihr seyd zum Strang verurtheilet, weilen ihr den Königlichen Befehl von anno 1686. und 1729. übertretten, und in Frantzreich die Qualität eines Ministres oder Geistlichen getragen habt. Worüber Herr Durand mit lauter Stimme geantwortet: Der Herr sey gelobet!

Nachdem er sein Urtheil auf den Knien anhören müssen, ist er gleich 7. bis 8. Pfaffen übergeben worden, die ihm aufs neue zugesetzt, seine Religion zu ändern, aber vergebens. Nachdem der Gericht-Platz samt seinen Zugängen mit 12. Compagnien theils von der Bürgerschaft, theils Soldaten, besetzt worden; (so bang ist dem Reich der Finsterniß, daß ihm seine unschuldig-Gefangene entrißen werden) ist er um drey Uhr aus dem Gefängnis geführt, da dann gleich 12. Trommelschläger parat stunden, welche, als er angefangen den 51. Psalm zu singen, gleich die Trommel gerühret, dessen ungeachtet er immerfort gesungen. Als er an den Ort kommen, da der Galgen aufgerichtet gewesen, hat er noch den 130. Psalm angestimmt, und darauf unten an der Leiter nieder gekniet und gebetet. Zu denen ihn noch immerhin plagenden Pfaffen sprach er noch: Wie plaget ihr mich so sehr? Ihr Herrn. hat dann gar keine Liebe bey euch Platz? Wobey dann einer doch noch

noch die Hand wider ihn aufgehoben, ihm hefftig gedrohet, und Gottes Gericht verkündiget hat.

Hierauf ist er beherzt die Leiter hinauf gestiegen, und hat oben noch eine halbe Viertel-Stunde mit grosser Andacht gebetet, und darauf zum Scharffrichter, der ihn mit Gedult ausbeten lassen, gesagt: Nun ist es Zeit, daß du dein Amt verrichrest; womit dann die execution verrichtet worden. Dieses ist ein kurzer Auszug aus bemeldter Historie seines Aufgangs.

Ohngefehr zwey Jahr vorher ist an eben dem Ort noch ein Reformirter Prediger, Namens Roussel, um des Evangelii willen hingerichtet, bey dessen Leichnam jener auch begraben worden. Es ist das Montpelier wol ein rechter Gerichts-Platz vor Märtyrer unserer Kirchen; Sientemalen auch anno 1698. der berühmte Mr. Claudius Brousson, daselbst gerädet ist, von welchen merckwürdig, daß er erst ein Jurist und Advocat gewesen, hernach in Languedoc, und hin und wieder in Franckreich den Reformirten gepredigt, auch in der Schweiz und in Holland in den Geistlichen Stand aufgenommen worden, daselbst auch allerhand Tractate geschrieben, bis er zum dritten oder viertenmal wieder in Franckreich gekommen, und seine mit grossen Eiffer gepre-

predigte und verthädigte Religion endlich mit seinem Blut versiegelt hat. (*).

Welch ein groß Ding ist es um einen solchen treuen Streiter Jesu Christi! Bey einem solchen zeigt sich die Krafft des innerlichen Berufss; als auch die Krafft des Glaubens, der da spricht: Ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget. Ps. CXVI. 10. Vergl. 2 Cor. IV. 13. Sie sind zwar geachtet wie Schlacht-Schaffe, aber in dem allem sind sie mehr als Ueberwinder, um dessen willen, der sie geliebet hat, und den sie hinwieder lieben biß in den Tod, so daß auch der Tod und das Schwert von seiner Liebe sie nicht scheiden kan. Röm. VIII. 35-39. Ein jeder treuer Knecht Christi soll sich von Jugend auf zu so einer standhaften Bekänntnis der Wahrheit biß in den Tod gefaßt machen.

Um aber zu dem andern Glaubens-Exempel, welches ich mir vorzustellen, vorgenommen habe, zu kommen, und aus welchem erhellen wird, wie man auch auf seinem Siech-Bett über Welt und Tod siegen und triumphiren könne; so ist dasselbige der Sel. Herr Johann Jacob Ulrich, gewesener Prediger in der Kirchen des Waisenhauses zu Zürich, auch

(*) Es ist von ihm zu sehen in Actis Eruditorum 1702. p. 155. sq. und im allgemeinen Historischen Lexico.

auch Professoris Ethices und Juris Naturæ auf der hohen Schule daſelbſten, welcher am 25ten Maj. vorigen 1731. Jahrs ſelig entſchlafen iſt.

Dieſes fürtrefflichen Lehrers unſerer Kirchen erbauliche Schrifften, ſind von ziemlicher Anzahl, unter denen ſonderlich: Die Heilige Bibel. Übung über das Evangelium Matthæi, die Erklärung des XVII. Cap. Johannis; ſo dann die Berg-Predigt des Herrn, über das V. VI. VII. Cap. Matthæi; und die Glaubens-Predigten geſeſen zu werden verdienen. Sein Ende iſt ſonderlich erbaulich geweſen, wozu er ſich in einer langwierigen Kranckheit gar Chriſtlich be- reitet. Hiervon zeuget der von ihm ſelbſten in Lateiniſcher Sprache aufgeſetzte und hernach ins Deutſche überbrachte Schwanen-Geſang, (*) oder: Geiſtreiche Oration über die Worte Stephani im Geſchicht-Buch der Apoſteln, Cap. VII. 56. Von dieſer Oration iſt merckwürdig, daß der Autor in ſeiner letzten Kranckheit, da er den Tod ſchon vor Augen ſah, ſie als einen Beweis ſeiner lebendigen Hoffnung aufſetzte, und daher die fürtreffliche Materie, von Stephano und deſſen unverrückten Aufſehen gen-
Zim-

(*) Unter dem Titul *Ἀπομνημονεύον*, ſeu O-
ratio Sacra, paucis ante beatam mor-
tem diebus, publice recitata,

Zimmel in die Herrlichkeit Christi, erwehlet; wie er dann auch unter die Einladung (das Programm invitatorium) zur Anhörung der Oration, sich mit den nachdenklichen Worten unterschrieben: *Joh. Jacobus Huldricus, Coronæ justitiæ, & vitæ, & gloriæ immarcescibilis Candidatus: Candidat der unverwelcklichen Crone der Gerechtigkeit, des Lebens und der Herrlichkeit.* Noch ist merkwürdig, daß er die Oration, wegen äußerster Schwachheit nicht mehr selbst halten können, und sie daher (*alieno ac amico ore*) durch seinen Freund, dasigen Herrn Prof. Zimmermann, öffentlich ablesen lassen; welcher dann auch dieselbe mit Anmerkungen, und Byfügung der Lebens- und Sterbens-Historie des sel. Autoris ans Licht gegeben. Aus dieser beygefügtten Lebens-Historie will ein paar Stellen anführen, die zur Erweckung dienen, unsere Arbeit auf was recht gründliches zu richten. Da heist es von ihm auf der 86. Seiten: (*) Er bedaurete

(*) *Sapissime dolebat, Viros cætera haud indoctos, tot libellorum ad Historiam Literariam facientium, lectione tempus pretiosissimum terere. Vix ætas, aiebat, sufficeret, ad legendas tot inutilis chartas, de rebus nihili aut lana caprina agentes; in gyrum ergo rationis coercendum illud πολυμαθίας studium,*

re ofters, daß ſonſt gelehrte Männer die ſo koſtbahre Zeit mit Leſung ſo vieler Bücher, die nur zur Hiſtorie der Gelehrtheit dienten, zubrachten. Kaum; ſprach er, iſt unfere Lebenszeit hinlänglich, ſo viele unnütze Schriſten von nichtswürdigen Dingen zu leſen; daher die Begierde, vieles zu erlernen, mit Vernunfft zu zähmen und zu unſchräncken iſt. Noch findet ſich eine merckliche Stelle auf der folgenden Seiten, und will ich dieſelbe der Kürze wegen nur in Teutſch anführen: Er wußte, daß viele Irthümer (Streit-Fragen) ſeyen, zu deren Widerlegung *Studioſi* in ihrem ganzen Leben kaum Gelegenheit bekommen, ſintemalen die meiſten aufs Land zu ſtehen kommen. Mit den Laſtern aber und der täglich zunehmenden Gottloſigkeit würden dieſelben ſters und genug zu ſtreiten haben. Er war verſichert, daß manche Prediger würden, die nicht wußten, wie man mit einem hartnäckigen, ſicheren, oder auch mit einem um ſein Zeil bekümmerten, oder gar verzweifelnden Sünder umgehen und handeln mußte. Auf der 88ten Seiten ſeines Lebens-Lauſſes wird gemeldet, daß als ihm ein Freund in ſeiner letzten Unpäßlichkeit ein neues Buch zur Durchleſung gebracht, er ihm geantwortet: Vale tu cum libellis tuis &c. Gehab du dich wohl mit
B dei.

deinen Büchern, ich will von nun an und künfftig einzig und allein darauf meditiren, daß ich selig sterbe. Dieses ist mein ganzes Theologisches Systema. Er sprach: Es sey ihm eben das begegnet, was der *Rivetius* in seinen letzten Stunden von sich bezeuget, daß während seiner letzten Kranckheit, seit dem der HErr ihn heimgesuchet habe, er mehr von der Theologie erlernet, als vorher in seinem ganzen Leben. (*)

In seinem letzten hat er mit sterbender Zunge bezeuget, wie er seinen süßesten Heiland, den er einmal mit den Armen des Glaubens und der Liebe ergriffen, nicht lassen wollte, bis er seine Seele mit dem völligen Genuß seiner himmlischen Güter werde beseligt haben. O selig der Knecht, welchen sein Herr also findet! So ist an ihm erfüllet der Seuffzer, mit dem er im Jahr vor seinem Ende die Vorrede an das letzte Theil der Berg-Predigt beschloß:

Ja komm! HErr Jesu!

O so komm doch süßes Herz,

Und vermindre meinen Schmerz;

Ach!

(*) Eben dieses Exempel habe bereits angeführt in der Predigt, die himmlische Hohe Schul, über Joh. VI. 45. die in der Neuen Edition von der Krafft des Reichs Gottes befindlich. pag. 491.

Ach! ich schreye für und für:
 Jesu, Jesu, komm zu mir!
 Doch ich warre mit Geduld,
 Bitte nur um diese Schuld,
 Daß du wolst in Todes-Pein
 Mir ein süßer Jesus seyn!

Solcher, solcher Ende schauet an, und
 folget ihrem Glauben nach.

Die andre

LECTIO PARÆ- NETICA,

oder

Vermahnungs-Rede

an

STVDIOSOS THEOLOGIÆ,

gerichtet,

Zur Hochachtung der wahren
 Religion.

Der Zweck meiner gegenwärtigen Rede
 ist, die Auditores zur Hochachtung
 der wahren Religion zu erwecken.
 Eine Sache, die gar nöthig zu seyn erachte;
 theils, weil heut zu Tag viele Veräch-
 ter der Religion, welche 2 Pet. III. 3. Spör-
 ter heißen, sich finden, die auf einen Naturalis-
 mum,

zum, Libertinismus, Scepticismum und dergleichen gerathen: Theils, weil es eine schlechte und elende Sache ist, Theologie studieren, und doch daraus wenig Wercks machen, was der Kern und das rechte Mark der Theologie ist; solches auch anderen aus Überzeugung und Erfahrung nicht anpreissen können; wie es ja am Tage ist, daß es manche giebt, die zwar ein Systema und dergleichen wohl durchstudiert, aber von der Nützlichkeit und Zugbarkeit der Religion weder selbst gründliche Einsicht haben, noch dieselbe andern anzupreisen Tüchtig- und Fähigkeit besitzen.

Durch die Religion verstehe ich hier nicht die bloße Lehre und Wissenschaft von Glaubens-Sachen: nicht ein Systema Theologiae, und allerley Fragen, die nichts thun zur Besserung zu Gott im Glauben: nicht eine angenommene äussere Geistlichkeit, einen Orden mit besonderen Ordens-Regeln; wie so in der Römischen Kirchen Mönchen und dergleichen Leute Religiosi heissen wollen. Vielmehr ist Religion eine Verehrung und Dienst Gottes, welcher so er rechter Art seyn soll, so muß er vernünftig, ein vernünftiger Gottesdienst seyn, Rom. XII. 1. Iacobus nennt die Religion einen reinen, unbefleckten Gottesdienst, Jac. I. 27.

Da ist aber nöthig, in der Religion das rechte Gewicht und Maasse zu halten zwischen Aberglaube

glauben, und einem profanen, ruchlosen Welt-
 Leben, um weder mit denen Atheniensern auf
 abergläubische Weise allzu religieux zu seyn,
 Ap. Gesch. XVII. 22. noch mit hochmüthigen
 Welt-Kindern Glauben und Gottesfurcht
 vor Aberglauben, und vor etwas unziemem-
 des zu halten, das nur vor den Pöbel und
 einfältige Leute gehöre; wie so die aufgeblasene
 Römer von der Religion urtheilten. Ap.
 Gesch. XVI. 21. und XXV. 10. Religion ist
 dann den Willen Gottes wissen und thun:
 Gottes Zeugniß glauben und darnach leben:
 sich in der von Gott geoffenbarten Lehre erbau-
 en, und in kindlicher Furcht Gottes wandel-
 en; welches ja die Religion der ersten Christen
 war, die sich erbaueten unter einander, und
 wandelten in der Furcht des Herrn.
 Ap. Gesch. IX. 31. Wer also nicht recht
 glaubt und nicht recht lebt, der handelt gegen
 die Religion; wer eins von diesen beyden
 Stücken auflöst, dieselbe von einander tren-
 net, der verfehlt der wahren Religion, ob er
 sich deren gleich rühmet.

Die wahre Religion nun in rechtem oder
 wahren Glauben und gottseligem Leben,
 die hat ihre grosse Fürtrefflichkeit und Nutzbar-
 keit. Der grosse GOTT ist ihr Stifter und
 Urheber. Er hat sie geoffenbaret, und denen
 Menschen als ein Gesetz vorgeschrieben; und
 zwar nicht seines Nutzens und Vortheils we-
 gen, da Ihme als dem Allerseligsten Wesen

vom Dienst armer und dürftiger Creaturen kein Vortheil zu wachsen kan; sondern unseres Nutzens und Bestens wegen, nicht allein in der zukünftigen Ewigkeit, sondern auch hier schon in der Zeit. Man muß sich nicht eine solche verkehrte Vorstellung vom liebreichsten und gütigsten Wesen machen, als ob selbiges gleich sey, einem harten, strengen Herren, der seine Unterthanen darum mit schweren und harten Diensten belegt, daß er seine Autorität mit Gewalt an ihnen ausübe, und wie Pharao in Egypten an ihren Drangsalen und Beschwerden Lust habe. Ach nein! Unser liebreicher Gott sucht in allem unser Bestes, u. schreibt uns nichts anders vor, als was er zu unserm wahren Wohlseyn dienlich erkennet, und wir uns selbst vorschreiben würden, wenn wir unser eigen Bestes recht verstünden und bedäugeten. Darum Er denen, so seinen Befehlen ungehorsam sind, billig verweist, daß sie ihr eigen Bestes nicht bedächten: Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel? Ezech. XVIII. 31. und XXXIII. 11.

Was die Gürtreflichkeit und Tugbarkeit der Religion betrifft, so haben die Engländer und Franzosen in deren Beweisung und Andringung für anderen ihren Fleiß und Geschicklichkeit bezeigt, wenn sie nicht allein zeigen die Thorheit der Religions-Spötter, sondern auch die Vortheile der Religion. Von beyden findet man Proben in
des

des berühmten Engelländischen Erzbischoffs Johann Tillotsons außerlesenen Predigten, welche unter der Direction des Hn. Abt Mosheims in Deutscher Sprache zu Helmstädt herausgekommen; Da in der ersten Fortsetzung drey von der gemeldten Materie vorkommen: Eine, von der Thorheit der Religions-Spötter, über 2. Petr. III. 3. Eine, von den Vortheilen der Religion, in Ansehung der Gesellschaft überhaupt, über Spruch. XIV. 34. Eine, von denen Vortheilen der Religion, in Betrachtung eines jedweden Menschen insbesonder, über Ps. XIX. 12.

Von Französischen Autoren hat von dieser Materie ex professo geschrieben Jaques Bernard, gewesener Wallonischer Prediger und Professor in der Philosophie zu Leyden, *Traité de l'Excellence de la Religion*, Tractat von der Gürtreflichkeit der Religion; welcher dann seiner Gürtreflichkeit wegen nicht allein im Französischen neu aufgelegt, sondern auch ins Deutsche übersezt ist. Der Haupt-Zweck dieses Werckleins ist, um zu zeigen, wie die Religion dem Menschen höchst nützlich seye, nicht nur in Absicht auffs künftige, sondern auch auffs gegenwärtige Leben, so, daß wenn dieselbe von den Menschen besser beobachtet würde, sie ein glückseliger Leben hier schon haben würden, als sie würcklich haben; und seye die Verabsäumung der Evangelischen Gebo-

the eine Ursach unzehligen Uebels. Er bemühet sich sonderlich zu zeigen, wie ferne es davon sey, daß die Religion was tyrannisches und allzustrenges mit sich führe, als ob sie zum Zweck habe, die Menschen zu ängstigen und zu quälen, da sie im Gegentheil was süßes und angenehmes sey.

Und dieses muß allerdings zum Grund ge-
 leget werden, wenn man eine Lust und Hoch-
 achtung gegen die Religion bey sich und andern
 erwecken will. Ein fürchterliches und schreck-
 haftes Gesicht kann einem wohl eine Furcht
 einjagen, daß man vor einem solchen wegläuft
 und fliehet: aber es reizet und locket nieman-
 den sich zu demselben zu nahen, und ihm einen
 Liebes-Ruß zu geben. So ist's auch mit der
 Religion. Macht man sich ein schreckhaf-
 tes Bild davon, so wird man nicht gern mit
 derselben viel zu thun haben, sondern sie, so viel
 möglich, fliehen. Sieht man sie aber in ihrer
 Schönheit, Anmuth und Gürtreflichkeit, so
 wird man sie herzen und küssen.

Um dann unsere Hochachtung gegen die ve-
 nerable und recht Ehrwürdige Religion zu
 erwecken, wollen wir auf IV. Stücke acht ge-
 ben: 1) Auf die Würde der Religion wegen
 ihres Ursprungs und Einhalts; 2) Wie elend
 die Menschen ohne Religion wären? 3) Wie
 glücklich sie einen Menschen hier schon mache?
 4) Wie diese Glückseligkeit durch gewisse
 Hoff-

Hoffnung künftiger Seligkeit vergrößert und vollendet werde?

I. Ist die Religion hochzuachten wegen ihres Ursprungs und Inhalts. Was ihren Ursprung betrifft, so hat sie denselben von dem Höchsten und herrlichsten Wesen, von GOTT hochgelobet über alles in Ewigkeit. Sie setzt voraus eine Göttliche Offenbarung, ohne welche der Mensch nicht wüßte, daß ein Gott wäre, und daß er demselben zu dienen verbunden sey. Ja, da die natürliche Offenbarung (von deren Rom. I. 19. 20. II. 14. 15. stehet :) unter denen häufigen Irthümern und Verwirrungen der Menschen zur Erkenntniß Gottes zu kommen, nicht zulangen will, so ist es der Güte des Höchsten Wesens gemäß, daß es sich denen, die selbiges verherrlichen sollen, noch klarer und deutlicher offenbare, und seinen Willen kund mache. Solches nun ist von Zeit zu Zeiten geschehen durchs geoffenbahrte Wort Gottes, welches der Grund, und auch die Norm und Regul der wahren Religion ist. Ist nun das wohl gering zu achten, daß der höchste Beherrscher Himmels und der Erden, so geringe Erdwürmer, als wir sind, gewürdiget hat, zu uns zu reden, sich uns zu offenbaren, uns solche Dinge kund zu thun, die von Ewigkeit her in ihm verborgen gewesen, und an deren Wissenschaft uns unendlich viel gelegen ist? Sollen wir aus solchen vesten, gewissen, gött-

lichen Oraculis und Offenbarungen nicht viel mehr Werths machen, als ehemahlen die Heyden aus ihren Sibyllischen Büchern und ungegründeten Gottes-Aussprachen? Oder als etwa ein Gelehrter aus einem uralten Manuscript und Heydnischen Buch wegen seines Alterthums? Zumahlen, wenn nun noch dazu kommt der Inhalt solcher Göttlichen Offenbarung; Was lehret uns die Religion nicht für treffliche Wahrheiten, die einem vernünftigen Menschen nicht anders als angenehm seyn können, und die sich zugleich durch gute Gründe einem unpassionirten Gemüth ans Gewissen preisen? Da lehret sie uns den Ursprung der Welt und des Menschen, den Ursprung des Verderbens, die Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen, verpaaret mit seiner hohen Gerechtigkeit, die theuerste Verheissungen Gottes, die heiligste Gebote &c. Ja selbst die Geheimnisse, die über die Vernunft sind, macht sie uns angenehm durch Entdeckung der Tugenden Gottes, die da heraus strahlen, und derer Nutzen, die sie uns bringen; wie so das Geheimniß: Gott geoffenbahret im Fleisch, einem, der Gottes Vereiniung wünschet und suchet, nicht anders als angenehm seyn kan. Rufft dann ein heydnischer Weltweiser bey Erfindung einer kleinen Natur-Wissenschaft aus: *Eυρηκα*, ich habe es gefunden; Wie soll einen nicht der bessere Fund

Sind so vieler Göttlichen Wahrheiten erfreuen? (S. Matth. XIII. 44.)

II. Soll eine Hochachtung der Religion bey uns erwecken, die Betrachtung, wie elend die Menschen ohne Religion wären? Ohne Religion ist kein Treu und Glauben unter den Menschen, lauter Gewaltthätigkeit, Betrug, Untreu und dergleichen; da müssen selbst die geringe Funcken der Religion, die bey Gottlosen und Heuchlern übrig sind, machen, daß das gemeine Wesen und Societäten noch bestehen können. Wäre es ohne Religion auch der Mühe werth, zu so einem elenden mühseligen Leben gebohren zu werden? Was der Welt-Weise Seneca von seiner Welt-Weisheit *Præf. Lib. I. Nat. Quæst.* geurtheilet, läßt sich vielmehr auf die wahre Weisheit der Religion zuwenden: An, ut cibos & potiones percolamus, ut vivamus ægri ministri, ut mortem timeamus, in hanc vitam lucem admittimur? O quam contempta res est homo, nisi supra humana se erexerit! Sind wir davor auf der Welt, daß wir dem Essen und Trincken obliegen? daß wir Kranken Wärter seyen? daß wir den Tod fürchten? O welche eine verächtliche Sache ist es um einen Menschen, wenn er nicht über menschliche Dinge sich erhebet!

III.

III. Ist die Religion hochzuachten, weil sie einen Menschen hier schon in diesem Leben glücklich macht. Sie befreyet den Menschen von einer Menge Irrthümer und Vorurtheilen, die sein Gemüth benebeln: sie befreyet ihn von der elenden Selaverey seiner viehischen Lüste, und wütenden Affecten: sie macht, daß er wieder zu der rechten Ordnung und Reinigkeit der durch die Sünde verdorbenen Natur gebracht wird: Sie macht, daß er die Kräfte Leibes und der Seelen zu dem rechtem und nützlichem Gebrauch anwendet: sie macht, daß was man thut, und zu thun hat, gerne und mit Lust thut; was man zu leiden hat, mit Standhaftigkeit und Geduld überwindet, und es einem dadurch so viel leichter und erträglicher wird: Sie machet, daß man lernet in allem, worinn man sich findet, vergnügt zu seyn: Sie macht sonderlich ein gutes Gewissen, wodurch dann ein Göttlicher Friede, Ruhe und Stille in den sonst unruhigen Menschen gebracht wird. Zu dem allem ist sonderlich die Christliche Religion gerichtet, deren Haupt-Verheißung ist: Ihr sollt Ruhe finden für eure Seelen: Und ihr axioma oder Kern-Spruch: Mein Joch ist sanfft und meine Last ist leicht. Matth. XI. 29. 30.

IV. Ist die Religion hochzuachten, in Betrachtung, daß sie durch die gewisse Hoff-
nung

nung zukünftiger Seligkeit und Herrlichkeit, die hier angehende Glückseligkeit vergrößert und vollendet. Da dieses Leben kurz und vergänglich, und mit ungezählten Widerwartigkeiten, Noth und Elend angefüllet ist, die irdischen Dinge auch keine wahre Ruhe und Vergnügen bringen können; so ist es ja wohl gewiß, daß wenn wir nichts besseres zu hoffen hätten, wir die elendesten Menschen und Creaturen wären. (1. Cor. XV. 19.) Nun aber ist ja allein die Religion, durch welche die Hoffnung aufs Künftige bey uns ausgebohren und unterstützt wird. Sie lehret uns die Unsterblichkeit der Seelen, die Auferstehung der Leiber, die Vergeltung des Guten, ja die seligste Gemeinschaft mit Gott in einem ewigen unverderblichen Leben. Ja sie lehret nicht allein solche Dinge, und giebt uns davon gewisse Zusage und Versicherung; sondern sie aptiret, bereitet, richtet und beschicket den Menschen zu einem so glückseligen Zustand, daß er hier rüch- tig gemacht wird zum Erbtheil der Heiligen im Licht. Col. I. 12. und er dessen hier schon gewisse und lebendige Hoffnung, Blick und Vorschein in sich bekommt, daß er gewiß werde in das ewige Reich Gottes eingehen. Das ist sonderlich die Würde und Zierde der Christlichen Religion, daß wie ihr Urheber als der Herrzog der Seligkeit durch Leyden und Sterben in die Herrlichkeit eingegangen; so auch derselbe sein ganzes Volk durch Glau-
ben

ben und Geduld, in seiner Nachfolge, zu derselben Herrlichkeit einführen, und sie zu Mitgenossen seines ewigen Reichs gewislich machen wolle; Von welchen theuren Verheissungen das Neue Testament angefüllet ist. Soll es einem nun wohl ein geringes seyn, durch fleissige Wahrnehmung seiner Religion eine solche Hoffnung zu haben? In der Welt wird es groß geachtet, ein Cron-Painz und gewisser Erbe eines Königreichs zu seyn: Und man sollte es gering achten, ein gewisser Erbe eines viel höhern, unvergänglichen Königreichs zu seyn?

Da wir nun alle solche Vortheile in Zeit und Ewigkeit der Religion zuschreiben haben; so soll ja das eine rechte Liebe und Hochachtung derselben bey uns erwecken, so daß uns nichts über dieselbe gehen soll. Sie soll unsere Weißheit seyn, wie sie Paulus dorten Weißheit unter den Vollkommenen nennet, 1. Cor. II. 6. Sie soll unser güldenes Kleid, unser Schmuck, unsere stete Übung, unser meistes Studiren und Bemühung seyn, daß wir durch dieselbe als einen Weg zu unserm und ihrem Zweck, zur wahren Glückseligkeit, gelangen mögen.

Wie schlecht aber die wahre Religion studiert, excoliret, in die Übung gebracht, und in Ehren gehalten werde, selbst unter denen, die
Theo:

Theologi heißen, ſolches iſt, leyder! mehr als zu viel am Tage. Derjenige hält ja gewiß die Religion ſchlecht in Ehren, der auf die Lehre und Gebothe ſeines Meiſters nichts giebet, und bey allem ſeinem Studiren nichts achtet auf ſein Leben und Wandel, ob das der Lehre und dem Exempel Chriſtigemäß ſey oder nicht? Um nun nicht zu ſagen, wie kaltſinnig der Gottes-Dienſt tractiret werde: wie die Uebungen der Pietät in Singen, Beten, Gott loben, verſäumt und aus der Acht gelassen werden, ſo zeigt ſich ja wenig Gewiſſen bey denen, die dem Teufliſchen Hochmuth, Zorn, Zank, Rachgier und dergleichen bey ſich Raum geben, andere provociren, ihre Ehre in Troß und Pochen ſuchen, und in ſolchen Dingen nicht einmahl nach denen Bürgerlichen oder Academiſchen Geſetzen, und ehrbaren heydniſchen Sitten, vielweniger nach den Regeln des Chriſtenthums leben; die haben noch wenig von Religion bey ſich, da ſie ſelbſt die Lateiniſche Phraſis: *Religioni mihi eſt: Religioni ducor*, erinnern ſolte, ſich aus unrechten Worten und Thaten ein Gewiſſen zu machen. Dann Religion iſt (wie oben bereits geſagt) nicht, daß man ein Systema lerne, ſondern in der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit, ſich auch fromm und Gottſelig mit der That erweiſe. Wer hier ohne ſich düncken läßt, er kenne Gott, und ſolches von ſich ausgiebt, der iſt ein Lügner, 1. Joh. II, 4.

II. 4. Tit. I. 16. Ich schliesse aus des Herrn Joh. Alphonsi Turretini Cogitationibus de Religione & Theologia, (welche recommendire, und aus denen auch einige Anmerkungen in dieser meiner Rede genommen habe:) Th. LX. Venerabilis magno suo merito habetur Religio. At multo venerabilior amabiliorque appareret, si, ut par est, conciperetur; ejusque præstantiam non dictis, sed factis Christiani (Theologi maxime) ostenderent. D. i. Mit grossem Rechte wird die Religion als was Ehrwürdiges gehalten. Es würde aber ihre Gestalt noch viel Ehrwürdiger und angenehmer seyn, wenn sie so, wie es seyn solte, gefasset und begriffen würde; und die Christen, (sonderlich Theologi,) ihre Gürtrefflichkeit nicht so sehr mit Worten, als mit Thaten darlegten und erwiesen.



Die



Die dritte
LECTIO PARÆ-
NETICA,

Oder

Vermahnungs-Rede

an

STVDIOSOS THEOLOGIÆ,
Wie die H. Schrift auf nützliche
und erbauliche Weise zu lesen und
zu gebrauchen sey.

Theologus ex Scripturis nascitur:
Ein Gottes-Gelehrter wird aus
der H. Schrift geböhren. Sol-
ches ist ein bekandter und wahrhaf-
tiger Denck-Spruch. Was aber Paulus
dorten vom Gesetz, als einem Theil der H.
Schrift, sagt: Wir wissen, daß das Ge-
setz gut ist, so sein jemand recht gebrau-
chet; 1. Tim. 1. 8. Das mögen wir auch
vom ganzen Buch der Heil. Schrift sagen:
Wir wissen, daß die H. Schrift gut ist, so
jemand derselben recht gebrauchet. Es
gehen ja viele Theologi und Studirende mit
der H. Schrift um, die aber nichts anders als
τὴν μορφασιν τῆς γνώσεως καὶ ἀληθείας, die
Form,

Form, Figur, Gestalt der Erkändnis und Wahrheit, nach Röm. II. 20. aus derselben bekommen zu der inneren, lebendigen Erkändnis aber und Wahrheit in Jesu nicht gelangen. Woher kommt nun solches? Woher anders, als daß sie der rechten Art und Weise, die H. Schrift erbaulich zu lesen und zu gebrauchen, verfehlen. Darum wird es nicht übel gethan seyn, wenn ich meine Auditores, unter Göttlichem Beystand, zum rechten Gebrauch der H. Schrift anzuführen suche.

Hierzu gebe ich dann folgende Anleitung:

Erst muß ein Mensch eine heilige Ehrerbietung gegen die Z. Schrift, als dem wahren Wort Gottes, herzubringen, dieselbe nicht aus einem unrechten, sondern rechten Zweck zu lesen und zu gebrauchen. Da es nicht ein menschliches sondern göttliches Wort ist, so erfordert solches ja billig Respect und Ehrerbietung, welche, wie sie bey'm Anhören des göttlichen Worts nöthig ist, so auch bey'm Lesen, daß man ταῖς ἁγίαις γραφαῖς, die Heilige Schriften, wie sie 2. Tim. III. 15. heißen, von gemeinen weltlichen Schriften unterscheidet, dieselben als ein güldenes Kleinod in Ehren halte, und aller menschlichen Wiß und Gelehrtheit vorziehe. Da muß also gleich anfangs der Gedanke bey einem erwecket werden: Siehe, es ist Gottes Wort, das du nun zu lesen vornimmst, laß nun eitle unnütze Dinge aus dem Gemüth fahren, und dencke, daß es nun zu dir

dir heisse: Wer das liest, der mercke drauf! Matth. XXIV. 15. Ist dann das Gemüth zur Ehrerbietung und Aufmerksamkeit gestellet und gerichtet, so muß man dann auch den rechten Zweck herzubringen, daß man nicht zu blosser Zeit-Vertreib, oder zum Dünkel seiner eigenen Gerechtigkeit alle Tage in der Bibel lese: Noch auch seine Kunst und Scharffsinnigkeit in deren Erklärung und Ausfindung besonderer Meynungen zu üben und sehen zu lassen, mithin von allerley Theologischen Dingen discurren und disputiren zu können, u. den Ruhm eines guten Schrift-Gelehrten bey anderen zu erlangen, dieß Schrift lese; sondern vielmehr daraus den Willen Gottes zu erkennen und zu thun, und also zur Seligkeit unterwiesen zu werden durch den Glauben an Christum I. Tim. 2. Tim. III. 15. Ist aber dieses der aufrichtige Zweck, so wird es sich auch bald im Leben und Wandel äussern; da kan man bey solchem Zweck nicht in bewussten und bekannten Sünden fortfahren, ohne Anklage in seinem Gewissen zu empfinden; so man nun solche Bestrafung nicht zu seinem grossen Schaden bey sich dämpfet, so wird bald eine Veränderung beym Menschen vorgehen; wie es so beym H. Augustino geschehen, da er die Stimme hörte, die ihm zurieff: tolle, lege, tolle, lege, Nimm das Buch auf und lies: und als er beym Aufschlagen der Worte Pauli zum ersten ansichtig

wurde: Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Freßen und Sauffen, nicht in Rammern und Unzucht, 2c. sich darauff sogleich von seinem vorigen wollüstigen Leben zu Gott ernstlich bekehrte; wie solches im Buch seiner Confessionum und auch bey anderen Autoren zu lesen ist.

Ist nun so erst der rechte Zweck zum Grund gelegt, und die Furcht Gottes als der Weißheit Anfang ins Herz gesenket, so muß dann Zweytens der Mensch suchen, einen Geschmack vom Wort Gottes zu bekommen, daß es ihm nichts verdrießliches noch eckelhaftes, sondern was angenehmes und erquickliches sey und er durch göttliche Erleuchtung schmecken möge das gültige Wort Gottes. Hebr. VI. 4. 5. Ein natürlicher weltlich-gesinneter Mensch findet keinen Geschmack an der H. Schrift, er liehet lieber ein weltliches Buch; oder findet er sich ja gedrungen, schandenhalber zu Zeiten in der Bibel zu lesen, so ist er doch froh, wenn es vorbey und zum Ende ist; er findet nichts zur Sättigung seiner Curiositat, als etwa die alten Geschichten und Historien, so lange ihm dieselbe noch fremd und unbekannt sind. Bekehret sich aber der Mensch rechtschaffen zu Gott, und will gern in lauter kindlichem Vertrauen zu Gott, in Liebe, in Reinigkeit, Gott gefällig leben, wird dabey seine eigene Ohnmacht und die viele Versuchungen von innen und aussen gewahr;

so wird ihm dann das Wort Gottes erst faß und angenehm, weil es ihm ist als eine Leuchte seines Fußes, und ein Licht auf seinem Wege. Ps. CXIX. 105. Es ist ihm nun eine geistliche Nahrung sich daraus im Glauben, Liebe, Hoffnung, Geduld zu stärken; Daß hero ist er dann als ein neu-gebohrnes Kind begierig nach der vernünftigen lautern Milch, daß er dadurch zunehme, und noch immer weiter daraus schmecke, wie der Herr freundlich ist. 1. Petr. II. 2. 3. Wo dann im Wort Gottes geredet wird von Buße, Glauben, Heil, Seligkeit in Christo, von Gnade und Gütern Neuen Testaments, da wird das alles der Seelen schmackhaft, lieb und werth, weil sie in dem allen Krafft und Leben findet, sich der Gnade Gottes nun in solcher Heils-Ordnung trösten und versichern kan, und die Anfänge des seligen Gnaden-Standes schon in sich gewahr wird.

Da muß dann ferner bey'm Bibel-lesen der rechte Verstand des Worts, das wir lesen, gesucht werden, daß es einem nicht als eine fremde Sprache unverständlich sey. So sprach dorten Philippus zum Cämmerer der Königin Candaces: Verstehst du auch, was du liesest? Ap. Gesch. VIII. 30. Nun ist nicht ohne, daß von der H. Schrift überhaupt wahr ist, was Petrus von den Briefen Pauli schreibt, daß manche *durōnτα* schwer zu verstehende Dinge (2. Petr. III. 16.)

darinnen enthalten sind, doch soll einen das nicht abschrecken; theils, weil doch das nöthigste und nützlichste vor einen Aufmerckamen klar genug ist; theils, weil der Verstand unter dem Nachforschen geschärffet wird, durch Gottes Hülffe und Beystand wäcset, und so dann die gesunde Wahrheit so viel angenehmer ist. Verstehet man dann etwas nicht, so darff man sich darüber nicht martern, oder verdrossen werden, sondern man lasse dasselbige vor die Zeit an seinem Ort beruhen, (zumahlen was Dinge sind, die mehr aus Neugierigkeit gefragt werden, als zur Besserung gehören) und gehe weiter fort zu dem, was klarer ist. Sind einem auch andere nützliche Sprüche dunkel und schwer; man gehe zuvörderst zum besten und obersten Ausleger, den man immer nahe bey sich hat, und seuffze zu demselben mit David: *Öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetz.* Ps. CXIX. 18. Man gebrauche dann die Mittel, die man vor die Zeit bey Händen hat, es seyen gute Erklärungen und Glossen von andern, oder daß man anderer mündlichen Unterricht zu Rathe ziehe. Und so dann noch nicht alls in völliger Klarheit und Gewisheit gefasset wird, so begnüge man sich ein weil, so man vor der Hand doch eine gute Lehre und einigen Verstand von dieser oder jenen Wahrheit und ihrem Zusammenhang erlernet hat, in Hoffnung, daß mit der Zeit mehreres Licht erfol-

folgen werde, indem das Licht der Erkenntniß durch Zeit und Uebung wächst, und die anfänglich nur die ersten Buchstaben Christlicher Lehre fassen, mit der Zeit geübte Sinnen bekommen zum Unterscheid des Guten und Böen. Hebr. V. 13. 14.

Hat man nun den Verstand der Worte genugsam gefasset, so muß man dann ferner daraus die *Application* und Zueignung auf sich selber machen. Dann, alles, was vorhin geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben. Rom. XV. 4. Da muß alles zu seiner selbst Bekehrung, Besserung und Erbauung angewendet werden, oder es ist vergebliche, ja mehr schädliche Arbeit. Siehe darauff, ein solcher zu werden, wie es Gott in seinem Wort von dir fordert, damit dich das Wort für Gottes Gericht nicht anklage und richte. Liest du etwas von Bestrafung, Ermahnung, Befehl, Warnung, so denke gleich, Gott sage es dir insbesonder, Du, du seyest gemeynet, daß du solches thun sollest; Sofern es nemlich Sachen sind, die sich auf deinen Zustand, Amt, Beruff, und auf die Haushaltung des Neuen Testaments schicken und reimen. Hat dieses seine Richtigkeit, so mußt du es als dir gesagt, dir zueignen, so bald ein Examen und Prüfung dein selbst anstellen, ob du solchem Wort und Willen Gottes in vorrigem Leben Gehorsam geleistet? Ob du denselben künftigt zu leisten, willig und bereit sey?

est? Ob du, wenn du in die und die Umstände 3. C. des Leydens, der Verfolgung, des Sterbens, gesetzt würdest, demselben nachzukommen und dich so nach Gottes Willen zu verhalten, ernstlichen Willen und Vorsatz habest? Nachdem man sich nun in solcher Prüfung findet, muß dann von Gott das unrecht-geschehene, mit ernstem Vorsatz der Besserung, abgeben, aufs gegenwärtige und künftige aber seine Hülffe und Beystand demüthigst erbeten werden. Und so muß man dann das Wort Gottes anwenden zu denen Tugenden, die es mit sich führet, und die Gott als einen sonderbahren Segen in dasselbe geleyet hat, zur Lehre, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtheit, daß man sey ein Mensch Gottes, dervollkommen werde, zu allem guten Werck geschickt. 2 Tim. III. 16. 17.

Hat man dann erst gelernet die H. Schrift mit rechter Application und Zueignung auf sich selbst zu lesen, so muß man dann weiter fortgehen, und über einem jeden Sprüchlein eine kleine Meditation oder Betrachtung bey sich anstellen, daß man also meditare oder nachsinne im Gesetz des H. Herrn Tag und Nacht, welche sind wie ein Baum gepflanzt an den Wasser-bächen. Ps. I. 2. 3. Lutherus schreibt von sich: Er sey in der Heil. Schrift gleichsam als in einem grossen Wald umhergegangen, habe sich bey einem

nem jeden Sträuchlein niedergelassen, und gleichsam daran geklopffet, (verstehe durch Betrachtung und Nachsinnen bey einem jeden Sprüchlein) ob etwa einige Beerslein herabfallen möchten. Kann aber nicht ein jeder bey einem jeglichen Vers eine Betrachtung anstellen, so nehme er mehrere zusammen, und erwege nur alles fein still und bedächtig, ohne hohe Speculation. Hiervon schreibt wieder Lutherus an einem andern Ort über das Evangelium am Christ-Tage in seiner Kirchen-Postill: Das Evangelium ist so klar daß nicht viel Auslegens bedarff, sondern es will nur wohl betrachtet, angesehen und tieff zu Herzen genommen seyn. Und wird niemand mehr Tugzen davon bringen, denn die ihr Herz stille halten, alle Dinge ausschlagen, und mit Gleichdarein sehen; Gleichwie die Sonne in einem stillen Wasser gar eben sich sehen läßet, und kräftig wärmer zc.

Von einer Betrachtung des Worts ein paar Exempel anzuführen, so führe ich erst eins an aus des Sel. Herrn Prof. Franckens Unterricht die 3. Schrift erbaulich zu lesen; welches Tractätlein, da es mit dieser meiner Rede einerley Zweck hat, überhaupt recommendire, wie es dann auch in einigen Bibeln vornen angedruckt zu finden ist. Es ist aber die Betrachtung über 1 B. Mos. I. 2. Und die Erde war wüste und leer, und es war

finster auf der Tieffe, und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser. Hierüber ist folgende Betrachtung: „Wie hat doch „der wunderbare Gott von Anfang so gar „einerley Wege gehalten, daß Er seine „Herrlichkeit darinn am meisten beweiset, daß „Er aus nichts etwas, aus dem wüsten und un- „gestalten etwas schönes und wohlgestaltetes, „aus dem elenden etwas grosses und erhabenes „machet. So muß es zum Prei seines Heil. „Nahmens gereichen, daß die Erde wüste und „leer war, ehe sie von ihm gebildet, schön und „fruchtbar gemachet worden.

Ich will so gleich noch eine Betrachtung über eben dieses Sprüchlein hinzufügen, und so die angefangene Betrachtung fortsetzen: Der allweise Gott hält ja wohl einerley Wege und Ordnung in der ersten und in der neuen Schöpfung: War die Erde wüst und leer, tohu vabóhu, und war dabey finster auf der Tieffe, da sie als im Abgrund der Wasser versteckt und vergraben lag: So bin ich ja auch von Natur eine wüste, leere, finstere Erde, die im Abgrund des sündlichen Elendes und tiefen Verderbens wie versunken ist. Aus diesem meinem Elend kan ich nicht anders herauskommen, als durch die allmächtige Kraft des Schöpfers Himmels und der Erden; der kan mich aus der Tieffe holen, das wüste auszieren und fruchtbar machen, das leere mit seinen Gütern erfüllen, das un-
ge-

gegründete, hin und her ſchwebende, gründ-
den, meine Finſternis vertreiben, und wie Er
das Licht hat heißen aus der Finſterniß
herfür leuchten, ſo in mein Herz einen hel-
len Schein der Erkändnis geben, 2 Cor.
IV. 6.

Und ſo iſt dieſes ſonderlich ein gar dienliches
Mittel, ſeine Betrachtung über die H. Schrift
anzustellen, ſo man auf die Harmonie derſel-
ben ſtets acht giebet, und die Worte, Wege
und Werke Gottes immer mit einander zu
vergleichen lernet. Es finden einige in der
wunderſamen Harmonie der H. Schrift ein
Θεον, recht was Göttliches, und ein Kennzei-
chen ihrer Göttlichen Wahrheit, indem bey
der anſcheinenden Discrepantz ſich doch im
Grund der Sachen, unter ſo mancherley
Scribenten von unterſchiedenen Zeiten, nie
eine ſolche contradiction findet, die nicht,
aus Erwägung dieſer und jener Umſtänden,
conciliiret werden könne. Dieſes laſſe ich an-
dere weiter ausführen, und bemercke iezo
nur, wie die Harmonie der H. Schrift Ge-
legenheit gebe zu allerhand erbaulichen Be-
trachtungen: Als z. E. bey der erſten Schöpf-
ung ſtehet: Der Geiſt Gottes ſchwebte
auf dem Waſſer: 1 B. Moſ. I. 2. da das
Grund-Word נִפְּחַח den Nachdruck hat,
wie ein Vogel mit ſeinen Flügeln über den jun-
gen ſchwebet, ihnen dadurch ſeine Wärme und
Bewegungs-Krafft mitzutheilen, vergl. 5 B.
Moſ.

Mos. XXXII. 11. Da nun im Neuen Test. die neue Schöpfung der neuen Erde, der Christlichen Kirchen, angehen sollte, so sahe man wieder den Geist Gottes gleich als eine Taube herabfahren, und über den Wassern der Taufe Christi schweben, ja auf Christo bleiben. Matth. III. 16. Joh. 1. 33. Nicht allein aber schwebte er über dem Wasser bey der Taufe des H. Ernn Christi, sondern auch hernach bey der Apostolischen Taufe am Pfingst-Fest, da bey drey tausend Seelen auf einmal mit Wasser getauft wurden, da schwebte er nicht allein in Gestalt feuriger Zungen über den Aposteln, sondern kam auch über die Täuflinge, und wurden sie zugleich mit dem H. Geist getaufter, wie ihnen Petrus vorher verheissen hatte, Ap. Gesch. II. 38. 41. Er schwebte über der Predigt des Evangelii, welches in den Propheten ofters dem Wasser verglichen wird, Es. XXXV. 6. LV. 1. Zachar. XIV. 8. und ein Wasser ist, das den H. Geist mit sich führet, Gal. III. 2. Ja, da die Wasser auch Völker und Heyden in H. Schrift bedeuten, wie da erhellet aus Ds. fenb. XVII. 15. Ps. XCIII. 4. so hat der H. Geist auch mit dem Anfang N. T. über diesen Wassern geschwebet, dieselben dem H. Ernn zu heiligen, sie zu erwärmen, zu süßen fruchtbaren Wassern zu machen, wie er so am Hause Cornelii Ap. Gesch. X. anfieng, welche den H. Geist empfiengen auf gleiche Weise, wie die

die Gläubigen aus den Juden, nach Apost. Gesch. XI. 15. 16. Dadurch sind die Heyden aus einem wütenden, ungestümmen Meer, das vorher wider den Herrn und sein Reich gewüthet und getobet, worden wie ein gläsern Meer, gleich dem Crystall, still und ruhig, in welches die Strahlen Göttlicher Herrlichkeit hinein scheinen, und dasselbige durchleuchten, dahero dieses Meer, vor dem Thron Gottes sich nun befindend, einen gar angenehmen Prospect machet. Offenb. IV. 6. ja es ist als mit Feuer gemänet, indem das Feuer des H. Geistes dasselbe durchleuchtet, erwärmet, und ihm den schönsten Glanz mittheilt, bey welchem dann die Sieger und Überwinder stehen, und es mit der größten Lust und Bewunderung beschauen. Offenb. XV. 2. (*)

Möchten wir nur die Harmonie der Schrift mit klären und hellen Augen immer einsehen, wir würden daraus ein schönes perspectivisches Gesicht von den Werken Gottes vom Anfang bis zu Ende erlangen; oder als einen süßen Musicalischen Thon in die,

(*) Ob schon der Herr Vitringa dieses Meer an beyden Orten anders erkläret, so kann dennoch aus der Harmonie dessen, was sonst durchs Meer bedeutet wird, diese Deutung gar wohl Platz finden.

46 Die III. Vermahnungs-Rede

dieser wunderbahren Harmonie vernehmen. Es sollen in folgender Lection noch mehrere Exempel von Vergleichen und Betrachtungen H. Schrift zu unserer Erbauung angeführt werden.

Für jegz führe zu unser Erweckung noch an, was ein gewisser Autor von der Heil. Schrift und dem Lesen H. Schrift urtheilt, wenn er spricht: (*) Durchs Wort hat GOTT sich und alles das seine dem Menschen geoffenbahret: Und durch den Glauben ans Wort wird der Mensch mit GOTT vereiniger, und zur ewigen Seligkeit gebracht. Darum können wir in Wahrheit sagen, daß die Heilige Schrift mit göttlicher Zuneigung lesen, eben so viel seye, als mit GOTT reden, und GOTT reden hören.

Es

(*) Verbo Deus se suaque omnia homini manifestat: ac fide in Verbum homo Deo conjungitur, atque ad beatitudinem provehitur æternam. Quocirca verissime dicere possumus, sacram Scripturam pio affectu legere, idem plane esse, quod cum Deo colloqui, ac Deum sermocinantem audire,

Es sind diese Worte genommen aus dem Andrea Hyperio, einem berühmten alten Theologo und getrefsenen Professore zu Marburg, der auch de ratione studii Theologici und sonst seine Dinge geschrieben. Zu unserm Zweck aber führe billig an sein Tractätgen de Sacrae Scripturae lectione ac meditatione quotidiana, omnibus omnium ordinum hominibus Christianis perquam necessaria: Vom täglichen Lesen und Betrachtung heiliger Schrifft, wie dieselbe allen Christen Menschen in allen Ständen höchst nöthig seye. Es ist dasselbe zu Basel gedruckt 1561. wo auch 1570. seine Opuscula Theologica heraus gekommen. Aus jenem Tractat sind oben angeführte Worte genommen.

Redet nun, wie gesagt, Gott durch die heilige Schrifft mit uns, so muß demselben ein hörendes Ohr innerlich und äußerlich gebracht werden, daß man mit einem Samuel sich ihm darstelle, in tieffer Demuth sprechende: Rede, **HERR**, denn dein Knecht höret. 1. Sam. III. 10. Und wie jener Saulus: **HERR**, was wilt du, daß ich thun soll? Apost. Gesch. IX. 6. Das Wort Gottes soll unser Urim und Thummim seyn, durch welches wir den **HERREN** fragen, und Er uns antworte, durch welches wir unser Herzens-Gespräche mit

mit ihm halten bey Tag und bey Nacht. Die Worte seyen dann auch allen Studiosis Theologiae und jungen Leuten eingeschärffet, die der grosse Bundes-Gott schon ehmalen zu Herzen zu nehmen befohlen, und davon spricht: Du solt davon reden, wann du in deinem Hause sitzt, oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegest oder aufstiehest, und solt sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denckmal für deinen Augen seyn. 5. B. Mos. VI. 6. 7. 8. Oder, wie es die Weisheit in den Sprüchen ausdrucket: Binde sie zusammen auf dein Herz allewege, und henge sie an deinen Hals; Wenn du gehst, daß sie dich geleiten, wenn du dich legest, daß sie dich bewahren, wenn du aufwachest, daß sie dein Gespräch seyen; denn das Gebot ist eine Leuchte, und das Gesetz ein Licht, und die Straffe der Zucht ist ein Weg des Lebens, Spruch. Salom. VI.

20 - 23.



Die

Die vierdte
LECTIO PARÆ-
NETICA,

Oder

Vermahnungs- Rede

an

STUDIOSOS THEOLOGIÆ,

Wie die H. Schrift auf nützliche
und erbauliche Weise zu lesen und
zu gebrauchen sey?

Es ist in voriger Lection gezeigt wor-
den, in welcher Gemüths-*G*estalt der
Ler der H. Schrift sich finden müsse:
Wie er zuvörderst auf den rechten
Wort Verstand wohl acht zu geben: Wie
er daraus die Application und Zueignung auf
sich selber zu machen: Wie man über einem
oder mehreren Sprüchen eine kleine Meditati-
on oder Betrachtung anzustellen: Wie hier-
zu sonderlich diene, wenn man auf die Harmo-
nie der ganzen H. Schrift, besonders des Al-
ten und Neuen Testaments acht gebe: wovon
dann eine kleine Probe gegeben worden. Man
will ich noch einige Exempel von erbaulichen
D Be

Betrachtungen anführen, und hernach zeigen; wodurch alle solche Betrachtungen gleichsam müssen beseelet und belebet werden.

Wenn von erbaulichen Betrachtungen über die H. Schrift geredet wird, so möchte wohl etwa ein und der andere dencken, das sey ein Werk vor Gelehrte, und die schon durch Lesung vieler andrer Schriften vieles gesamlet hätten. Daß man sich aber durch solch Vorurtheil nicht abhalten oder abschrecken lasse, so will ich aus einem Exempel unserer Zeit darthun, wie Gott auch Einfältigen hierinn seine Gnade manchmahl so reichlich schencke daß sie es Gelehrten zuvorthun, und mit David sagen können: Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer, denn deine Zeugnisse sind meine Rede oder meine Betrachtung. Ps. CXIX. 99. Selbstn durchs Weibliche Geschlecht können hierinn zu Zeiten Männer beschämet werden; Und führe ich zum Beweißthum hiervon an das merckwürdige Exempel einer Gottseligen Jungfrauen *Beata Sturmin*, welche im Jahr 1730 zu Stuttgart im Herzogthum Würtemberg selig verstorben. Derselben Lebens-Lauff ist zu Stuttgart ans Licht kommen, unter dem Titel: *Die Würtembergische Tabea*; und mit solcher Approbation überall aufgenommen worden, daß schon die zwente Auflage davon in diesem laufenden Jahr zum Vorschein kommen ist. Es findet sich aber in demselben ein besondres

Ca=

Capitel, von bemeldter seel. Jungfer ihrer Erkenntniß, Liebe zu Gottes Wort und Bibel Lesen, u. will ich von ihren erbaulichen und geistreichen Anmerkungen oder Betrachtungen einige zum Exempel anführen.

Da hat sie zusörderst von denen drey Theilen der Stiffts-Hütten tieffere Einsicht gehabt, und dieselbige auf sich selbst besser gewußt zueignen, als mancher, welcher die Typos und Antiquitäten des Alten Testaments wohl zu verstehen meynet. Ihre Seele nannte sie das Allerheiligste, weil der einige und wahre Hohepriester Christus Jesus mit seinem allerheiligsten Versöhnungs-Blut in dieselbe eingegangen. Als die Bundes-Lade betrachtete sie ihren Willen und dessen Freywilligkeit, als wodurch sie mit Gott im Bund stehe, und ihm verspreche, sein Gesetz in ihrem Herzen zu behalten: Hierinn tröstete sie sich, daß der Herr seinen Gnaden-Thron über sie breite, und all ihre Fehler und Mängel mit seiner Gnade bedecke. Es sey kein Leuchter im Allerheiligsten gewesen, so bedürffe sie in ihrem Allerheiligsten keines Leuchters, dieweil sie so schuldig als willig sey, dem erkannten Willen Gottes blindlings zu folgen, und dem geoffenbarten Wort Gottes blindlings zu glauben, wenn sie es gleich mit der Vernunft nicht überall reimen könne. Vom Heiligen und dessen Geräthe sprach sie: Meine Vernunft (Verstand) soll der güldene

dene Leuchter seyn, die vom H. Geist als dem reinsten und besten Del erleuchtet, und durch tägliches Beten Morgends und Abends soll zugerichtet werden, daß ich bey diesem Licht aus- und eingehen, und alle anbefohlene Geschäfte ordentlich und ohne Hinderniß ausrichten möge. Den Schaubrod-Tisch vergleiche sie mit ihrem Gedächtniß, da die empfangene Göttliche Wohlthaten, sonderlich Christus das Brod des Lebens, stets vor Augen liege. Der guldene Räuch-Altar seyen ihre Begierden, die als ein lieblich Räuchwerk zu Gott hinaufstiegen. Dem Brand-Opfers-Altar im Vorhoff widme sie ihre Affecten, und alle diejenige starcke Bewegungen, welche Seel und Leib zugleich afficiren. Das Sünd-Opffer vergleicht sie mit ihrer Buße, das Brand-Opffer mit ihrer Liebe, das Dank-Opffer mit ihrer Freude, ihre äußerliche Sinnen und Glieder denen Pfannen, Schüsselfn, Becken, Kreulen und Kannen, welche alle zu einem heiligen Gebrauch gewidmet waren. (Man vergleiche Zachar. XIV. 20.) Siehe da eine Hütte Gottes bey dieser Seele!

Von Bestrafung des Töbels Menschen hat sie eine feine Anmerkung aus der Historie Jacobs und Labans, als Laban klagte über die ihm entwandte Götzen. 1. B. Mos. XXXI. 26 seq. Wieder fromme Jacob über dem Götzen-Dienst jenen Dis-
ma-

malen nicht bestraft, theils weil Laban jetzt erzürnet war, und also Jacob keine Hoffnung der Besserung an ihm sahe; theils weil es Jacob die 20. Jahr über in seinem Hause genug werbe gethan haben, und also der Laban nicht aus Unwissenheit sündigte. So sey man nicht schuldig solcher Gattung Menschen immer neue Bestrafungen mit Worten zu geben, aber desto mehr die Gottlosen im Werck selber zu überzeugen, der Herr sey unser Gott. So mercket sie auch fein an, wie Welt-Leute an Frommen, so bald sie es in Neben-Dingen ein wenig versehen, solches sobald anzumercken und zu bestraffen wissen, es ihnen auch wohl ins Angesicht sagen, wie Laban dem Jacob: Du hast thörllich gethan; welches dann auch Jacob so angenommen, weil er es in der That wider seinen Schwäher in etwas versehen hatte. Ich könnte noch viel andere schöne Anmerkungen anführen, aber diese seyen zum Exempel schon genug, und haben wir uns nicht zu schämen, von dieser Tabea zu lernen, so wenig Apollon sich schämte zu lernen von einer Priscilla, Ap. Gesch. XVIII. 26. Wer auf gleiche Weise die H. Schrift mit reinen und einfältigen Augen des Gemüths beschauet und betrachtet, der wird darinnen noch immer dergleichen köstliche Anmerkungen finden können.

Es muß dann aber doch bey allen solchen nützlichen, erbaulichen Anmerkungen und

Betrachtungen nicht bleiben, sondern es müssen dieselben durch noch etwas weiteres beseelet und belebet werden. Fragest du, was denn dasselbige seye? So antworte ich, durch die Liebe des Herrn Christi, durch Erhebung des Herzens in Gebet und Seufzern, durch Hinzufügung des Lobs Gottes, und endlich durchs Creuz. All diese Stücke, in welchen der Geist Gottes würcksam ist, die bringen erst das Leben in die Worte, und machen, daß der Samen des Wortes mit dem Herzen durch die Krafft des Glaubens sich vermähnet. Hebr. IV. 2. nach dem Gr. Text.

Es muß dann erst die Liebe des Herrn Christi unser Bibel-Lesen zum rechten Nutzen, Zweck und Krafft bringen. Wenn wir mit Überzeugung glauben, daß unsere Sünden-Finsternis nicht anders als durch Christi Licht, und all unser Mangel nicht anders als durch die Gülle seiner Göttlichen Herrlichkeit könne vertrieben werden; so müssen wir dann unser armes Herz immer in stiller Andacht zum Herrn Christo richten, und aus der Schaaale der äusseren Historie und des Buchstehens, Christum selber als den Kern suchen, daß sein lebendiges Erkändtnis unser ganzes Herz einnehme, uns ein heilsames Erkändtniß seye, und wir in demselben Göttliche Krafft und Leben, Ruhe und Frieden für unsere Seele finden mögen. Wir müssen es nicht

nicht machen wie die Juden, die forscheten in der Schrift, und meynen, sie hätten ohne und ausser Christo das Leben drinnen, geben daher nicht acht auf das Zeugniß Jesu, welches der Geist der Weissagung ist. Joh. V. 39. vergl. Apoc. XIX. 10. Viele mehr müssen wir in der H. Schrift, als dem Zeugniß der dreyen himmlischen Zeugen, (1. Joh. V.) Christum suchen und auch finden; so, daß unser Gemüth einen reellen oder wirklichen Nutzen von ihm bekomme, und solches sich auch im Wandel darlege und ereigne. Daran fehlt es vielen Studierenden, die zwar auch wohl meynen, sie suchen Christum in der Schrift, wenn sie allenthalben Fürbilder, allusionen, und gezwungene Auslegungen dunkler Stellen auf Christum suchen; aber sie suchen vielmehr hohe Bilder, wodurch sie aufschwellen in eingebildeter Kunst und Gelehrsamkeit, und nur an Schaalen hängen bleiben, ohne Kraft und Leben. Das ist nicht Christum gesucht und geliebt, ob es schon vor der Welt einen Schein hat. Aber ein rechtschaffenenes in Christum, als seinen Seelenbräutigam, verliebtes Gemüth findet Christum mit demüthiger Umfassung, stäter Zunugmachung, innerlichem Geschmack seiner Güte und Wohlthaten, und achtet sich daher mit Paulo nichts zu wissen, als Jesum Christum, und den geerenzigten, der ihm in seinem Kreuz und dessen Gemeinschaft ist eine

Gottes-Krafft und Gottes-Weisheit, 1. Cor. I. 24. II. 2. Wie Christus recht gefunden werde, ein Exempel zu geben: Wenn ich lese 2. Sam. VII. 12-16. wie Gott dem David einen solchen Königlichen Stuhl Erben verheisset, von dem Er spricht: Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn; so weiß ich wohl aus Hebr. I. 5. daß dieses in voller Krafft Christo, als dem rechten Saamen Davids, zukomme; ich weiß aber nicht gleich, wie die folgende Worte im Buch Samuels zu vergl. ich n seyen, wenn unmittelbar folgt; Wenn er eine Missethat thut, will ich mit Menschen-Kirchen, und mit der Menschen-Kinder Schlägen straffen, aber meine Barmherzigkeit soll nicht von ihm entwandt werden. Da scheint nun die Rede der ersten contrair zu seyn, indem der wahre Sohn Gottes nicht ein Sünder ist wie andre Menschen. Eine erleuchtete Seele aber findet in diesem Geheimnis Christum den Sohn des Vaters, nicht nur in seiner eingelen Person, sondern in allen denen, die ihm angehören, das Haupt und die Glieder beysammen. Erst heist es: Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn; bin ich nun durch den Glauben ein Glied Christi, so spricht Gott in seiner Person auch zu mir: Ich will dein Vater seyn, und du sollst mein Sohn seyn; dann wie viel ihn aufnehmen, die bekommen Macht Kinder Gottes zu heißen.

Joh.

Joh. I. 12. Da nun dieser Sohn solche Anhänger hat, die schwache Menschen sind; so ist es denn um dieser letztern willen hinzugesetzt: Wenn er, einer deren, die dieser Sohn repräsentiret, vertritt, in seine Gemeinschaft aufgenommen, wenn ein solcher eine Missethat thut, so will ich ihn zwar heimsuchen mit der Ruthe, aber krafft der Sohn- und Kinderschaft will ich meine Barmherzigkeit nicht von ihm wenden. So, so findet sich das Geheimnis: Christus in uns, Col. I. 27. Dieses hat auf solche Weise auch die oben angeführte Thabéa eingesehen, wie in ihrem Leben pap. 136. seq. zu ersehn ist. So auch pag. 138. wenn sie bey den Worten Jacobs: Juda, du bist, dich werden deine Brüder loben; ausgebrochen: Jesu, aus Juda, du bist, du bist, dich werden deine Brüder loben, dich will auch ich loben, die ich unter deine Brüder gerechnet bin, &c. In Summa, die Liebe des Herrn Jesu muß in allem das rechte Licht geben, und einem seine Worte zu Worten des ewigen Lebens machen. Joh. VI. 68.

Noch ist nun weiter vom Bibel-Lesen in acht zu nehmen, daß die angestellte meditation und Betrachtung über dieses und jenes, mit Gebet und Seuffzern muß vermängt, und so das Herz dabey in Andacht zu Gott erhalten werden. »Durchs Gebet, spricht »Bernhardus, wird die Betrachtung erleucht-

»tet, und in der Betrachtung wird das Ge-
 »bet inbrünstig. Es ist ein süßes, liebliches
 »Gespräch, und eine selige Unterredung, wo
 »das Gebet und die Betrachtung zusammen
 »kommen, also daß eins das andre regieret.
 Da Gott durch sein Wort mit uns redet,
 sollen wir uns auch angewöhnen, bey dessen
 Lesung mit ihm zu reden, und all dessen Ein-
 halt in kurze Seuffzer zu bringen. Hie zu
 giebt wiederum eine gute Anleitung der sel.
 Hr. Prof. Francke, in dem bey voriger Lection
 angeführten Unterricht die 3. Schrift er-
 baulich zu lesen. Bey dem ersten Vers in
 der Bibel: Im Anfang schuff Gott Him-
 mel und Erden; führet er fünf schöne
 Seuffzer an, wovon nur den letzten melde:
 Ach lieber Vater in dem Himmel, wie
 kan ich doch nun ferner sorgen um meine
 leibliche Erhaltung, weil ich dich zum
 Vater anruffe, der du Himmel und Er-
 den erschaffen hast &c. So nehme man aus
 dem Anfang des Evangelii Johannis: Im
 Anfang war das Wort, und das Wort
 war bey Gott. Seuffze dabey: O ewi-
 ges, Selbst-ständiges Wort! Danck sey
 dir, daß, da du bey Gott verborgen, und
 ohne uns selig warest, dich doch uns ge-
 offenbahret hast. Sey du MEIN
 Wort, das ich in mir höre, und demselben
 einig und allein folge!

Wie

Wie nun ſo das Wort Gottes uns zum Gebet erwecken, und mit demſelben vereinigt werden ſoll, ſo auch mit Lob und Danckſagung. Darinnen ſind uns die Alten ſelbſten vorgegangen, und haben uns gleichſam ein Specimen und Probe hinterlaſſen, wie ſie das Wort Gottes geſehen und zum Lobe Gottes angewendet haben. Man nehme vor ſich den 136. Pſalm; da finden wir, wie ſie ein jedes Werk mit dem Preiß der Güte Gottes beehret und characterifiret haben; da ſie von der Schöpfung anfangen: Der die Himmel ordentlich (mit Verſtand) gemacht hat, denn ſeine Güte währet ewiglich: der die Erde aufs Waſſer ausgebreitet hat, dann ſeine Güte wahrer ewiglich 2c. Da dann weiter ein rechter Catalogus der Werke Gottes, beſonders in der Errettung und Führung ſeines Volks, aus Egypten, durch die Wüſte, in Canaan, zuſammen getragen wird, und bey einem jeden heiſt es: Dann ſeine Güte währet ewiglich. Da bleibet der Pſalmiſt bey einem jeden Werk Gottes, das Moſes in ſeiner Hiſtorie meldet, gleichſam ſtill ſtehen, und betrachtet es ſo lang, biß ſein Herz dadurch erwärmet, die Gnade, Güte und Barmherzigkeit Gottes darinnen gewahr wird, ſo geht er dann fort zu einem andern, und macht es mit demſelben eben ſo. Alſo können wir ja im Neuen Teſtament nicht weniger die groſſen Werke Gottes, beſonders

ders das grosse Gnaden-Werck der Erlösung mit solchen Lob- Sprüchen erlöhen. Man nehme z. E. den Kern-Spruch des HErrn Christi, Joh. III. 16. Also hat Gott die Welt geliebet; dann seine Güte währet ewiglich: daß Er seinen eingeborenen Sohn gab; dann seine Güte währet ewiglich: daß ein jeder an ihn gläubig seye; dann seine Güte währet ewiglich: daß auch ich glaubende nicht verlohren werde; dann seine Güte währet ewiglich: daß ich und ein jeder Gläubiger das ewige Leben habe; dann seine Güte währet ewiglich. So, so sollen wir uns angewöhnen die H. Schrift zu lesen, mit Preis der Tugenden und Vollkommenheiten Gottes, die allenthalben aus derselben herfürstralen. Sonsten ist es gleich viel, wir lesen sie, oder lesen sie nicht. so Gott nicht dadurch gepriesen, und seinem offenbahrten Nahmen nicht Ehre gegeben wird. Wozu dann aber demüthige, einfältige, unschuldige Seelen erfordert werden, indem Gott aus dem Munde der Kinder und Säuglingen sich ein Lob, oder eine Macht, bereiten will. Ps. VIII. 3. vergl. Matth. XXI. 16.

Wie nun durchs Gebet und Lob Gottes die H. Schrift einem lebendig und kräftig werden muß: So ist denn endlich auch das liebe Creuz ein kräftiges Mittel die H. Schrift zu

zu verstehen, ja vielmehr zu schmecken und zu empfinden: es ist als ein Schlüssel zu derselben, und als eine Augensalbe, wodurch die Augen geöffnet werden. Drum sagt David von sich: Ehe ich gedemüthiget ward, irret ich, nun aber halte ich dein Wort. Ps. CXIX. 67. Das Wort Gottes will durchs Creuz bewähret seyn, wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel. Ps. XII. 7. Sein Haupt-Zweck ist die Traurigen zu Zion durchs Evangelium des Friedens zu trösten. Es. LXI. 2. 3. Die dann aber keines Trostes bedürffen, die finden keinen Geschmack drinnen, und sind daher leicht als satte See- len, die Honigseim zertreten, der hingegen Hungerigen süß ist. Sprüchw. XXVII. 7. Besonders auch die Psalmen Davids werden von keinen besser verstanden und eingesehen werden, als die auch von denen inn- und äusseren Leyden Davids etwas gekostet haben. Es sind darinn enthalten Gebeter und Verlangen der Elenden, Ps. X. 17. CII. 1. Wenn nun einer auch in seinem Gemüth elend ist, so wird er seinen Zustand hin und wieder klar ausgedrückt finden, und wird ihm denn dieser und jener Seuffzer Davids eine rechte Herz-Stärkung und lebendiges Wasser seyn, sich mit neuer Glaubens-Kraft und Geduld unter allem Leyden vest, ja einzig und allein an Gott zu halten, an dem nicht zu schanden werden, die auf ihn trauen.

Dh,

62 Die IV. Vermahnungs-Rede

Ohne nun ein mehreres hiervon zu sagen, ermahne ich alle herzlich, daß sie nach der gegebenen Anführung in der reinen Quelle des Wortes Gottes alle ihre Theologie und Weisheit suchen, und nicht Menschlichen Büchern mehr als dem Wort Gottes zutrauen. Woher haben die größte Theologi, besonders seit der Reformation, ihre Gelehrtheit geholt, als aus dem Wort Gottes? Man nehme Lutherum, Calvinum und sonderlich auch Jo. Coccejum, welche gute Scripturarii sind sie gewesen? Doch gesetzt, daß man eben nicht grossen Männern gleich käme; genug, wenn einen Gottes Wort verständig macht zur Seligkeit; und auch tüchtig macht, andere in der heilsamen Lehre so zu unterweisen, daß sie selig werden. Solches dann, nemlich Gottes Wort, meditiere sorgfältig, damit gehe um, auff, daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sey: hab acht auf dich selbst, und auf die Lehre; so wirst du dich selig machen, und die dich hören. I. Tim.

IV. 15. 16.



Die

Die fünfte
LECTIO PARÆ-
NETICA,

oder

Bermahnungs- Rede

an

STVDIOSOS THEOLOGIE,

Von der wichtigen und *Theologis* son-
derlich sehr nöthigen

Tugend der wahren Demuth.

Son der Demuth mag ich sagen, daß an
derselben alles gelegen sey. Denn
nach dem Zeugniß d. s. Apostels Petri,
hänget daran die Gnade Gottes, die
uns armen Sündern unentbehrlich ist:
Gott, spricht er, widerstehet den Hoffär-
tigen, aber den Demüthigen giebt er Gna-
de. 1. Petr. V. 5. Es hatte Petrus solches an
sich selbst erfahren. Wann er durch seine na-
türliche Hitze sich verleiten ließe, daß er von
sich selbst hielte, so erfuhr er so bald, wie übel
ihm solches gerathe; Einmahl mußte er darü-
ber ein Saran heißen, hebe dich Saran
von mir. Matth. XVI. 23. und das an-
dremahl verließ ihn der Herr, daß er in die
schwere Sünde der Verleugnung fiel. Die
Demuth aber war ihm ein heilsames Mittel
zur

zur Gnade. Da er in Demuth zu den Knieen seines Meisters liegende, sprach: Herr, geh von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch; da wurde er zu einem Menschen-Fischer bestätigt, Luc. V. 8. 10. Da er in seinem Buß-Kampff bitterlich weinete, und über den verlohrnen Jesum leyd trug, da empfing er Gnade, und der Herr erschien ihm vor allen Aposteln. Luc. XXIV. 34. Unser Himmlischer Lehr-Meister schreibt uns die Lektion der Demuth vor allen andern für, und hat es sich genug kosten lassen, uns deren ein vollkommenes Muster zu geben; Daher er spricht: Lernet von mir, denn ich bin sanftermüthig, und von Herzen demüthig. Matth. XI. 29. Möchte es dann dem Herrn gefallen, so wolle mich selbst durch seinen Geist, Wort und Exempel, in dieser so fürtrefflichen Tugend weiter und völliger zu unterweisen, als auch meine werthe Zuhörer zu seinen Schülern und Jüngern hierinn zuzubereiten, so würden wir gewiß große Ursach haben, uns für ihm zu erfreuen, daß wir den rechten gradum der Ehre in seiner himmlischen Academie zu erlangen fähig wären, und ein reiches Maaß der Gnaden uns von ihm versprechen könnten.

Wir würden uns aber gleich Anfangs sehr betriegen, und sogleich gegen diese Tugend anstossen, wenn wir uns einbilden wölen, wir wären in dieselbe schon so eingekleidet, daß
um

um dieselbe uns aufs neue zu bemühen un-
nöthig wäre; oder es sey dieselbe so leicht und
hurtig zu erlangen, daß wenn wir nur eine de-
finition oder Beschreibung derselben wüßten,
solche in unser Gemüth drückten, und uns sel-
ber von allem bewußten Hoffart frey sprächen,
die Sache damit abgethan seye. Es ist viel-
mehr höchstnöthig, unser betriegliches, zum
Hochmuth sehr geneigtes, von der Demuth
aber ganz abgeneigtes Herz, und unsern noch
grossen Mangel, zu erkennen, und die De-
muth nicht in unseren Natur-Kräften, son-
dern als eine theure Gnaden-Gabe Gottes
und Frucht des H. Geistes, oder als ein
Wasser des Lebens aus der rechten Quelle
zu suchen, und dieselbe in unseren innersten
Grund einzusüßsen.

Die wahre Demuth dann entspringet von
einem Gnaden-Licht, welches von oben in die
Seele kommt, wodurch der Mensch sich selbst
in seinem natürlichen Elend und sündli-
chen Nichts kennen lernet, auf diese Erkandt-
nis nun acht giebet, und sich durch dieselbe von
aller falschen Einbildung von sich selbst her-
unter bringen läßet, nichts so sehr als Göttli-
che Gnade begehret und verlanger, sich deren
zwar unwürdig achtet, doch aber an dieselbe
allein sich hält, bey derselben im übrigen zu frei-
den ist, wie Gott es mit ihm machet, auch die
Züchtigung mit Dank annimmt, alles aber,
was ihm Gutes zukommt, vor lautere Gnade
hält,

hält, nicht sich selbst, sondern Gott von allem die Ehre giebt; sich deshalb über andere nicht erhebet, vor Eigen-Gefälligkeit und eitlem Ruhm sich hütet, seiner Gebrechen, Eitelkeit, Unvollkommenheit eingedenk bleibet, und sein ganzes Leben und Wandel so anstellt, daß er nach Gottes Ordnung und Willen gern jederman unterthänig ist, und sich gegen jederman bescheiden und gelassen erweist.

Ich gestehe zwar, daß diese Beschreibung der Demuth etwas lang und weitläuffig ist, doch ist es kaum das fürnehmste, was von dieser herrlichen Tugend kann gesagt werden, und verweise ich die Auditores auf ein zwar kleines aber geistreiches Tractätlein, welches zu Graitz gedruckt, und hier nicht unbekandt ist, unter dem Titul: Der von Zeigen Demüthige, oder ein sehr heilsamer Tractat von der Christlichen Demuth; welcher, wie man spüren und merken kann, aus Erfahrung geschrieben, auch angeführet wird vom Herrn Prof. Rambach in seinen Evangelischen Betrachtungen am V. Sonntag nach Trinitatis, von der genauen Verbindung der Gnade und Demuth: welche Predigt auch zu meinem jetzigen Zweck dienlich, und verglichen werden kann.

Es kann sonsten die Demuth auch kurz so beschrieben werden: Ein niedriges und bescheidenes Halten von sich selbst, da
man

man sich nicht anmasset Dinge, die man nicht hat, und sich nicht erhebet dessen, das man hat. So beschreibt sie der Mr. Osterwald in seinem bekandten Practischen Catechismo. Es theilet sich die Tugend der Demuth in verschiedene Sprossen. Sie wird insgemein unterschieden nach ihren besondern Beziehungen, als eine Demuth gegen Gott, gegen den Nächsten, und gegen sich selbst. Man kann sie unterscheiden, wie sie im Menschen innerlich und äußerlich sich finden muß: Innerlich, in Gedanken, Meynung, Urtheil von sich selbst: äußerlich, wie sie sich äußeren muß in Worten, Gebärden, Werken. In obengeführtem Tractätlein wird sie auch unterschieden als eine verneinende, und als eine thätige Demuth. Durch die verneinende wird aller Hoffart und Pralerey niedergeworfen und weggeräumt: Durch die thätige aber Fleiß und Bemühung angewandt, einen niedrigen und demüthigen Wandel für und mit Gott zu führen, wie es so Mich. VI. 8. heisset: Demüthig wandeln mit seinem Gott.

Man betrachte aber die Demuth, auf welcherley Art und Weise man wolle, so muß dieselbe, so sie Gott gefallen soll, eine Christliche Demuth seyn, die Christum Jesum zum Grund, Muster und Exempel, und seinen Geist zum Urheber habe:

be: Oder, welches eben das ist, es muß eine Evangelische Demuth seyn, die nicht nur aus der Lehre des Gesetzes, sondern aus der Lehre des Evangelii fließe, und durch dieselbe als befeelet werde. Obschon (schreibet ein gewisser Autor) die Weltweisen hie und da etliche gute Gedancken von der Demuth hegen, gleichwol hat sie sich niemals bey ihrem Leben recht geäußert, nachdem sie durchgängig *animalia gloriae*, ehrgeizige Thiere, vom Wind aufgeblasene leere Creaturen waren, die da einzig und allein auf ihre Ehre und Ruhm sahen; da hingegen die Lehren des Evangelii dahin gehen, wie alle stolze und hochtrabende Gedancken mögen erniedriget, die Welt mit Ehrbarkeit und Gelindigkeit beseliget, und mit dem Zierath eines sanftmüthigen und ruhigen Geistes bekleidet werden. (*) Wie unser Herr Jesus Christus allein der wahre und vollkommene Demüthige gewesen, und uns davon das vollkommenste Muster in seinem ganzen Leben, Leyden und Sterben gegeben hat, so kan sie auch nach der Wahrheit nicht anders als von ihm gelernt werden; wie er dahero selbstien spricht: Lernet von mir, dann Ich bin sanfft-
müthig.

(*) William Cave erstes Christenthum.
II. Th. I. Cap.

müthig und von Herzen demüthig. Matth. XI. 29. Zwar ist zwischen seiner und unserer Demuth der Unterscheid anzumerken, daß wir uns zu unsrer Demüthigung in unserm natürlichen Elend und sündlichen Nichts erkennen müssen; da Er hingegen die Wahrheit seiner Göttlichen Herrlichkeit, Heiligkeit und Vollkommenheit nicht leugnen kann. Nachdem er aber doch unsere elende Natur mit all ihren Gebrechen und Schwachheiten (ausgenommen die Sünde) mit sich vereiniget, so hat er unser Natur und Sünden-Elend so fühlen und tragen wollen, als ob es sein eigenes wäre, und hat also, ob er schon Gottes Sohn war, die Demuth aus dem Gefühl von andrer Elend und Nichtigkeit erlernet, Hebr. V. 8. Welche seine freywillige Demüthigung nicht besser als mit den Worten des Apost. ls beschreiben kann: Welcher in Gottes Gestalt seyende, es für keinen Raub achtete (damit zu prangen und zu prahlen) Gott gleich zu seyn, sondern sich selbst ausleerte, (vernichtete, exinanivit, uns in unserm Nichts gleich wurde) nahm Knechts Gestalt an, und ist anderen Menschen gleich worden, und an Gestalt als ein Mensch erfunden; Er niedrigte sich selbst, und war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Philip. II. 6. 7. 8. Von eben dieser seiner Demüthigung heist es:

Denn auch Christus nicht an ihm selber gefallen hatte, sondern wie geschrieben stehet: die Schmach deren, die dich schmähen, sind über mich gefallen. Rom. XV. 3. Aus welchem allem sich dann schliessen lästet a majori ad minus, vom grösseren zum kleineren: Da der, welcher Pan, Alles war, sich verneinender und thätiger Weise, so erniedriget und gedemüthiget hat, wie vielmehr kommt es denen zu, die nicht so vieles zu verleugnen haben, die in sich selber schon Nichts sind, und das Nichts nur zu erkennen und recht zu bedenken haben, bey denen sich unzählliche Ursach findet, sich keinesweas zu erheben, sondern zu erniedrigen? Wann der, welcher als ein hoher Berg war, doch aus Demuth als in den Staub versincket, so mögen die, welche in sich selbst schon Staub und Asche sind, (wie Abraham von sich bekennet 1. B. Mos. XVIII. 27) so klein werden als ein Sonnen-Stäubchen, wenn sie sich nach einem solchen Exempel demüthigen wollen.

Die wahre Christliche Demuth muß sich darinn anheben und gründen, daß man sich selbst kennen lerne, wer man seye, was einem fehle und mangle, was vor Noth und Elend einen drücke, und wie man dahero nicht Ursach habe sich zu erheben, sondern vielmehr von der verkehrten Philautie und Hochschätzung ein selbst abzustehen. Die meisten Menschen

ge

gehen so hin und kennen sich selber nicht, lassen sich düncken, sie wären was, da sie doch nichts sind, und betriegen also sich selbst, Gal. VI. 3. Wenn aber Gott dem Menschen die Augen öffnet, sonderlich auch Strahlen seiner Majestät gegen den Menschen leuchten läset, daß er sich gegen Gott halten, und betrachten lernet; Da siehet er, wie gering, verächtlich, armselig und elend er ist, wie in ihm nichts Gutes, sondern lauter Verderbniß sich findet, wie er alles Guten unwürdig, alles Übels hingegen würdig ist: wie er der Natur nach Staub, dem Verdienst nach ausgebrannte Asche ist. Er nimmt wahr, daß er als eine Creatur schwach, umschäncket, wandelbar, durch sich selbst nicht seyn noch leben kan; ja als eine verdorbene Creatur gering und nichtig, arm und mangelhaft an allen Dingen, geneigt ist ieden Tritt zu straucheln und zu fallen, und alle Augenblick verlohren zu gehen. Von seiner ersten Kindheit an findet er in sich eitel Unart und Bosheit, wie er als ein freywilliger Sclav der Sünde und des Satans gelebet, und daß er nach der Beschaffenheit seiner Natur, so Gottes Hand und Vorsehung ihn nicht zurück hielt, in die gräulichsten Missethaten, Schande und Laster zu fallen, ganz geneigt seye. Sich nun so sehen, und oft so sehen, und die Augen vor diesem Gesicht und traurigen Spectacul nicht zuschließen, das ist der Grund der wahren Christlichen Demuth.

Ob aber schon so die Demuth eine tieffe Einsicht unseres Nichts, unsrer Mängel u. Gebrechen erfordert, so wird doch dadurch nicht gesagt, daß der Mensch das Gute, so er von der Hand Gottes hat, gar nicht erkennen und achten solle; als wodurch er in ein ander Laster, nemlich in schändliche Undankbarkeit verfallen würde. Die Demuth muß der Wahrheit nicht entgegen seyn, und deren nichts benehmen. Nur erfordert sie, daß man 1) das Gute, so man hat, nicht als sein eigenes, sondern als eine Gnaden-Gabe des Höchsten erkenne, und also nicht sich selbst darinnen gefalle und bespiegele: Davon heist es: Was hast du, o Mensch! das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? 1 Cor. IV. 7. 2) Muß man sein gutes nicht über das Ziel, noch zu anderer Nachtheil und Verachtung erheben und groß machen. Das ist, was der Apostel dorten befiehlt: Daß niemand weiter von ihm halte, dann sichs gebühret zu halten, sondern daß er mäßiglich von ihm halte: Nach dem Griechischen: *Μη ὑπερφρονεῖς παρ' ὃ δέουσι φρονεῖς, ἀλλὰ φρονεῖς εἰς τὸ σὺ φρονεῖς.* Rom. XII. 3. Da soll man nicht, wo nicht besondere Umstände es erfordern, von sich selbst rühmen, seine Verrichtungen nicht herausstreichen: Man soll nicht unwillig werden, wenn andere Leute in gewissen Stücken einem gleich
fom

Kommen, oder es einem auch wohl zuvor thun; Man soll nicht, sich zu erheben, anderer Thun gegen sich verachten, nicht menschliches Lob suchen; so man gelobt wird, darüber nicht frolocken, und so man verachtet wird, darüber nicht zu empfindlich seyn. Je mehr man Gutes und Gaben von Gott hat, je mehr muß man bedencken, wie man schuldig ist, dieselbe zu Ehren und Dienst seines Herren wohl anzuwenden; und so man das nicht thut, desto schwerere Verantwortung habe; dann, welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen, und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern. Luc. XII. 48. So die Gaben zu eignem Gesuch und eitler Ehre gemißbraucht werden, so kann der, welcher sie gegeben, auch gar leicht sie wieder wegnehmen. So soll auch bey der Bewußtheit des Guten, das man von Gott hat, nicht vergessen werden, wie sich doch dabey auch noch viele Mängel und Gebrechen befinden, und wie noch ein viel mehreres immer übrig bleibt, das man nicht hat: Oder, wie noch andere sind, denen wir nicht gleich kommen, und die uns entweder mit grösseren Gaben, oder mit treuerer Anwendung ihrer geringeren Gaben beschämen können.

Da ist nun noch weiter von der rechten Beschaffenheit der Demuth zu bemerken, daß dieselbe nicht in bloßen Gedancken, Meynung, Gebärden, Worten bestehe, welche Gestalt

auch die Heuchler annehmen können, und vielfältig annehmen. Sondern die wahre Demuth muß eine rechte Krafft auf das ganze Leben haben, und muß nach deren inneren Beschaffenheit das Leben und der Wandel angestellet und geführt werden; wie solches aus dem demüthigen Leben und Wandel des Herrn Christi sonderlich erhellet; da all seine Thaten, und sonderlich sein gedultiges Leyden von der inneren Herzens-Demuth Zeugnis gab. Wie der Ehrgeiz und Hochmuth einen Einfluß ins ganze Leben hat, so hingegen auch die Demuth. Diese edle Demuth macht, daß man nicht trachtet nach hohen Dingen, sondern sich herunter hält zu den niedrigen. Röm. XII. 16. von andern keine groffe Verehrung und Ruhm verlangt, Schmeicheley und Lob ins Angesicht von sich ablehnet, Ehren-Titul mäßiglich und bescheiden sich bedient; seine Fehler gern erkennen und bekennet, im Reden, Gebeyden, Kleidung, Wohnung und andern Dingen, sich der Ehrbarkeit, Mäßigkeit, Bescheidenheit beflisset, Pracht und Uebermuth hasset und fliehet; daß man sich auch nicht in alle Dinge, die einen nicht angehen, einmischet, nicht wandelt in Dingen, die einem zu hoch sind. Ps. CXXXI. 1. Man schämet sich nicht andern allerley Liebes-Dienste, auch mit Beschwerde, zu erweisen, in seinem Stand andern, auch geringen, zu dienen, sol-

ſolche zu beherbergen und zu bewirthen, (welches die Bedeutung und Abſicht des Fußwaſchens iſt; Joh. XIII.) Beſonders aber iſt es das eigentliche Werk der Demuth, ſich fürnemlich Gott ſeinem höchſten Herrn, und dann auch den Menſchen unterwürffig und unterthänig zu erzeigen; wie ſo der Herr Chriſtus Gott und den Menſchen unterthan war; Und wie es dorten heiſſet: Seyd einander unterthan in der Furcht Gottes. Ephes. V. 21. Da unterwürfft ſich ein Demüthiger Gott in allen ſeinen Führungen und Züchtigungen; er demüthigt ſich unter die gewaltige Hand Gottes, 1. Petr. V. 6. er ſpricht mit David: Es iſt mir lieb, daß du mich gedemüthigter haſt, daß ich deine Rechte lerne. Ps. CXIX. 71. Und ſo iſt er auch im Stand, Schmach und Unrecht von Menſchen zu ertragen, und wenn ein Simei fluchet, mit Gelassenheit ſolches über ſich gehen zu laſſen, mit Geſtändnis: Der Herr habe ihn geheiſſen; und habe ers ſeiner Sünden wegen wohlverdient. 2 Sam. XVI. 11. Er denckt nicht mit den Hoffärtigen: Wo bleibt deine Ehre, wenn du dieſes oder jenes auf dir ſitzen laſſeſt, dich nicht rächeſt, und ſo ſtille zu dieſem oder jenem ſchweigſt? Sondern will lieber dulden, als ſich rächen, lieber weichen und nachgeben, als ein größeres Zank-Feuer anblaſen, lieber mit Chriſto Schmach leiden,

den, als eitle Ehr und Ruhm bey der Welt davon tragen. Dieses sind die guten Ausflüsse der Demuth im Leben und Wandel.

Wenn man dann auch demüthig ist, soll man nichts sich selbst und seinen Kräften, sondern alles Göttlicher Gnade zuschreiben: Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin. 1. Cor. XV. 10. So man aber durch menschliche Schwachheit ausgeschritten, seiner selbst auf eine kurze Zeit vergessen, und in eigne Gefälligkeit, eiteln Ruhm, oder andern Hoffart gefallen ist, so soll dieses einen schmerzen und beugen für Gott, es soll einem eine neue Ursache und Anlaß seyn, sich noch tieffer zu demüthigen, und seine Gnade ernstlich zu begehren. Miterspahrung des übrigen auf die folgende Lection, schliesse dießmalen mit den Versen des Cælii Sedulii, welche der sel. Gottfried Arnold in seiner Abbildung der ersten Christen also übersehet:

Der ist vor andern hoch gestiegen,
Wer andern sich ganz unterwürffig
macht;

Wer allen kann zu Füßen liegen,
Der ist von GOTT und Engeln hoch-
geacht;

Ist wie ein Kind, das kein Gepränge
lieber,

Nicht Armer-sucht, nicht stolz und
schwülstig ist;

Nicht

Nicht Wollust und die schnöde Geld-
sucht lieber:

So must du seyn in deinem Sinn,
mein Christ!

Je tieffer du zur Erde wirst gebeugt,
Je höher dann dein Geist gen Him-
mel steigt.

Die sechste

LECTIO PARÆ- NETICA,

Oder

Bermahnungs-Rede

an

STVDIOSOS THEOLOGIE,

Von der wichtigen und *Theologis* son-
derlich sehr nöthigen

Zugend der wahren Demuth.

Es ist in voriger Lektion von der wahren Demuth schon verschiedenes abgehandelt worden; besonders, deren eine rechte Beschreibung zu geben: Auch, wie sie als eine Christl. Demuth vom Herrn Christo, und aus dessen vollkommensten Muster zu erlernen seye: wie sie sich anhebe in der Er-

Erkenntniß seiner selbst: wie dieselbe mit der Bewusstheit des Guten, so man von Gott empfangen hat, dennoch bestehe: wie sie einen Einfluß haben müsse ins ganze Leben der Menschen: wie sie endlich alles Gute Gott zuschreibe, und selbst von ihren Fehl-Tritten profitire, und sich dieselbe zu Nutz mache.

Zur Fortsetzung dann dieser so nöthigen als nützlichen Materie, ist mein Fürhaben jezo 1) zu zeigen, wie die Demuth sonderlich dem Geistlichen Stand höchstnöthig seye und zukomme. 2) Von einigen Exempeln der Demuth etwas anzuführen. 3) Einige Mittele zur Demuth kurz anzuweisen.

Daß die Demuth dem Geistlichen Stande sonderlich höchstnöthig sey, ist ausser allem Zweifel. Der Herr Jesus, so oft er an seinen Jüngern einigen Ehr-Geiz bemerket, hat ihnen die Demuth aufs nachdrücklichste anbefohlen. Dorten, da sie mit einander gehandelt, welcher der Größeste sey, stellte er ein Kind unter sie, und sprach: Warlich, ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Matth. XVII. 3. Da noch in der Nacht seines Leydens Pand' entbund, welcher unter ihnen für den Größesten solte gehalten werden? schärfte er ihnen die Demuth ein, als wodurch sein Reich von weltlichen Reichen solte unterschieden seyn; sprechendes: Die weltlichen Könige herr-

herrschen, und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren, ihr aber nicht also; sondern der Größeste unter euch soll seyn wie der Jüngste, und der Fürnehmste wie ein Diener. Luc. XXII. 24. 25. 26. Paulus erfordert unter den Eigenschaften eines Bischoffes, daß er nicht soll seyn *αὐθάδης*, sibi ipsi placens, der an ihm selber gefallen habe, Tit. I. 7. Petrus ermahnet die Ältesten: Nicht als die übers Volck herrschen; und die jüngere: Seyd unterthan den Ältesten; Und so dann alle zusammen: Allesamt seydt unter einander unterthan, und haltet fest an der Demuth. 1. Pet. V. 3. 5. Da dann in der Grund Sprache das nachdrückliche Wort fürkommt *τῇ ταπεινότητι* *ὑποτασσάμενοι*, das ist, nicht allein die Demuth als ein schönes Kleid anziehen, sondern auch sie fest mit sich verknüpfen; (Dann *ὑποτασάμενοι* ist von *κόμβος*, nodus, *κομβώω* nodamnecto, orno) daß sie so leicht nicht von einem könne getrennet, aufgelöset u. abgerissen werden.

So sehr denn aber diese Tugend dem Geistlichen Stande gebühret und zukommet, so hat doch der entgegen gestellte Hochmuth denselben von uralten Zeiten her sehr beflecket und verdorben. Das Laster der Jüdischen Geistlichkeit, da sie gern oben ansitzen über Tisch und in den Schulen, gerne gegriffen seyn auf dem Markt, sich gerne Rabbi, Doctoren und Meister nennen lassen,

Matth.

Matth. XXIII. 6. 7. Luc. XX. 46. ist mit ihnen noch nicht erstorben. Der Diotrophes, der ein φιλοπρωτεύων, primatum ambiens, primus esse cupiens, ein Liebhaber des ersten Ranges war, 3. Joh. Vers 9. hat noch seine Nachfolger. Wie der Geistlichen Hochmuth das Pabstthum ausgebohren, solches ist aus der Kirchen-Historie bekandt; Und ob nun schon solchen Excessen des Hochmuths Schranken genug gesetzt, und selbiger in der Protestantischen Kirchen keinesweges gut geheissen wird, so steht dennoch nicht zu läugnen, daß philautie, ambition, Ehrsucht und Hochmuth den Geistlichen Stand leyder! noch sehr befecken, Gottes Segen hindern, viel Böses erregen, und also gegen solches Ubel zu zeugen, und besonders junge Anfängere dafür zu warnen, höchst nöthig seyn will.

Die Demuth, welche dem Geistlichen Stand oblieget, muß in rechtem Verstand aufgenommen werden; Denn da giebt es ihr auch, die in einer falschen Demuth einhergehen, und sind dabey ἐκὴν φουβισμένοι ὑπὸ τῆς τοῦ τῆς σαρκὸς αὐτῆς, ohne Ursach aufgeblasen von ihrem fleischlichen Sinn; Vor welchen der Apostel warnet Coloss. II. 18. Welche falsche Demuth entweder in einem Kopfhängen, strengen äußerlichen Casteyungen, rauher und unreinlicher Kleidung; oder in einem blinden Gehorsam gegen Obere zu allerley auch un-

Anständigen Handlungen, bestehet, wie so bey den Mönchen und in den Clöstern solche Art der falschen Demuth zu finden, wobey der fleischliche Sinn in Einbildung eigner Gerechtigkeith und Gottes Dienstilligkeit so viel mehr aufgeblasen, und allerley Aberglauben und Menschen Gebotten ergeben ist; Und schreibet Augustinus ad Paulinum wohl davon: Fit miris modis in hominis anima, ut de falsa humilitate magis infletur, quam si aperte superbiret: Es geschicht wunderlich in der Seelen des Menschen, daß sie von der falschen Demuth mehr aufgeblasen wird, als wenn sie offenbahr stolzierete. Solche affectirte Demuth (die auch manchmalen in allzu submissen Reden und Gebärden sich hervor thut) seye ferne von uns!

Die wahre Demuth im geistlichen Stand ist 1. daß man in seinen Studiis und Wissenschaft mäßiglich von sich halte, und darin nen b. scheiden handle. Wer sich da düncken läßet, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. 1 Cor. VIII. 2. Es ist ein gefährlicher Anstoß, daß man sich zu frühzeitig vor gelehrt und weise hält und so man nur etwa aus allerley Journalen und gelehrten Zeitungen, oder aus allerley Collegien sich einen kleinen Vorrath von Wissenschaft der Bücher, oder gelehrter Meynungen, die in der Welt admirirt werden, gesammelt, und dabey etwa eine fertige Zunge hat vieles zu
S reden

reden und zu disputiren, in solchen leeren Dingen und Hülfsen sich so gefället, daß man sich klüger hält als Sieben, die die Sitten lehren. Spruch. XXVI. 16. Aus dieser Einbildung geschieht es, daß man andere leicht censuriret, gegen sich verachtet, Lehre und Unterricht nicht gern annimmt, und also fehl schlägt der wahren Weisheit, die da ist εὐφροσύνη, πραύτης, εὐπειθής, friedsam, gerne nachgiebt, gerne und willig gehorchet. Jac. III. 17. Welch eine wichtige Ermahnung des Apostels ist es: Niemand betrieße sich selbst. Welcher sich unter euch dünket weise seyn in dieser Welt, der werde ein Narr, auf daß er weise seye. 1 Cor. III. 18. d. i. daß er sich der weltlichen Gelehrsam und Spitzfindigkeit, auch alles dessen, was die Welt für klug und tiefsinnig lobet, verzeihe, und sich hing gen den Weg führen lasse, welchen der unbefehrte Hauffe für Einfalt, albern und ungereimtes Wesen hält; Wie es so die Latingische Bibel in den Noten wohl erkläret. Diese Demuth macht dann auch, daß man sich nicht mit seiner Vernunft versteiget in Geheimnissen und Dingen, die einem zu hoch sind, nicht seye ἐμβατεύων ἀμὴ ἐώρακεν Col II. 18. d. i. nicht verwegen mit seiner Vernunft eingehe in Dinge, die man nicht gesehen hat; sondern vielmehr in hohen und dunkelen Dingen sein Unwissenheit bekenne, welches mit Recht heißet: Docta ignorantia, eine gelehrte Unwissenheit. 2. Ge

2. Gehöret zur wahren Demuth des geistlichen Standes, daß man sich nicht um hohe Ehrenstellen bewerbe, sondern auch zu geringen und niedrigen Diensten der Kirchen sich gefaßt halte und verstehe, um in denen treu erfunden zu werden. Ueberhaupt sollen wir nicht *κενόδοξοι*, eitler Ehre geizig oder gierig seyn, Gal. V. 26. nicht unsern Kräfften was zutrauen, sondern uns wohl eindrücken, was Paulus vom Lehr-Amt anführet: *ἵπὸς ταῦτα τίς ικανός;* Wer ist hier zu rüchrig? 2 Cor. III. 16. Besonders aber ist anzumerken der Ort aus dem Jacobo: *Μη πολλοὶ διδάσκαλοι γίνεσθε*, welches durchgängig übersetzt wird: Nicht viele werdet Lehrer, wie es Reitzius und Piscator in ihren Uebersetzungen geben; in welchem Verstand es doch in so weit muß eingeschrenket und gemildert werden, daß es nicht entgegen seye der Ermahnung Pauli: Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten, daß ihr weissagen, d. i. lehren möget. 1 Cor. XIV. 1. Man kann aber im Wort *πολλοὶ* bey dem Jacobo noch einen andern Nachdruck bemerken, dann es heist *πολύς* eben wie das Hebräische *וְ* nicht allein viel, sondern auch groß, und bißweilen groß und viel zugleich, wie so *אֲדַלְּחִישׁוּן מוֹלָה* Hebr. X. 32. einen grossen und auch vielfältigen Kampff bedeutet. (*) Und so möchte

§ 2 man

(*) S. Stockli Clavem linguæ Sanctæ N. T.

man die Worte des Apostels sonderlich auch dahin deuten: Werdet nicht grosse Lehrer, daß ihr nach hohen Aemtern strebet, und wißet, daß wir ein grösser Gericht empfangen werden, nach proportion nemlich, daß uns mehr vertrauet ist. Verglichen mit Luc. XII. 48. Es ist dann nicht gesagt, daß man gar kein Amt begehren oder dasselbe fliehen soll, da viel mehr, wer ein Bischofs- Amt begehret, der begehret καλὸν ἔργον, ein gutes köstliches Werck 1 Tim. III. 1. Aber man muß es begehren aus dem rechten Grund, auf rechte Art und Weise, und zum rechten Zweck, nicht ambitiose, malis artibus & temere, nicht mit Ehrgeiz, durch böse Künste und mit Vermessenheit; und also nicht gleich hohe Ehrenstellen suchen, sondern lieber von unten anfangen, und erst im geringen treu seyn; wie es so in der ersten Kirche pflegte per gradus stoffelweise zu gehen; und Chrysostomus erst Lector, hernach Diaconus, darauf Presbyter, und endlich Patriarch zu Constantinopel gewesen. Eben dieses erinnert der berühmte Brunnemann de Jure Ecclesiastico l. 1. c. 5. n. 11. und aus demselben führt es an Kortholt in seinem nützlichen und feinen Tractätlein Pastor Fidelis f. de Officio Ministrorum Ecclesiae Opusculum, l. 1. pos. 4. §. 4.

3. Erfordert die Demuth im geistlichen Stande, daß wir uns der Gaben, die wir haben, gar nicht überheben, uns nicht selbstem darvin-

darinnen gefallen noch bespiegeln, weder selbst ruhmredig und Prahlere seyn, noch anderer Lob und Ruhm suchen, und so uns ja dergleichen wiederfährt, so vielmehr uns vor philautie oder Selbst-Liebe hüten, und solches Lob in Bescheidenheit von uns ablehnen, auch wohl unseren Mißfallen bezeugen, oder doch nichts daraus machen. Es ist dieses eine gefährliche Sache vor Prediger, daß man gern gelobet ist, und durch anderer Lob leicht verdorben und in Selbst-gefälligkeit gebracht wird, sonderlich junge Leute. Es ist betrübt, daß heut zu tag aus dem Predigen mehr eine Theatralische Rede Kunst gemacht, als auf die wahre Erbauung und Besserung zu Gott im Glauben gesehen wird; an statt die heilsame Lehre zu suchen, will man heut zu tag Lehrer, die denen zuckenden Ohren ein Gernügen leisten, 2 Tim. IV. 3. Wie man sich nun zu hüten, daß man nicht auf solche Art suche Menschen gefällig zu seyn, Gal. I. 10. so hat man sich auch der guten und nützlichen Gaben nicht zu überheben, daß sie nicht durch Hochmuth und Eigenliebe verdorben werden. Vor eigenem Lob hat man sich zu hüten, und sich seiner Thaten nicht zu rühmen, 3. E. daß die Leute durch eines Predigt sehr bewegt, auch wohl zu Thränen bewegt, 2c. Laß dich einen andern loben, und nicht deinen Mund; einen fremden, und nicht deine eigne Lippen. Spruch. XXVII. 2. Unser Lob muß von

GOTT, und nicht von uns selbst, noch von Menschen seyn. 2 Cor. X. 19. Rom. II. 29. Durch den Mund des Lobers muß man bewähret, probiret werden, wie man sich dabey verhalte, wie das Silber im Tiegel und das Gold im Ofen. Sprüch. XXVII. 21. Hat man Gottes Hülffe und Beystand worinnen erfahren, so gebe man dem HErrn von allem die Ehre: Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre. Ps. CXV. 1. Man sehe immer in Demuth auf seine Füße, d. i. auf seine noch vielfältige Mängel und Gebrechen, und wenn man auch alles gethan hätte, was einem befohlen ist, woran es doch noch weit fehlen will, so bekenne man sich bey allem vor einen unnützen Knecht, der sich für seinem Herrn nichts zu rühmen, sondern zu schämen hat. Luc. XVII. 10. Man bitte vom Herren Augensalbe, daß man sich nicht mit jenem Bischoff zu Laodicea vor reich halte, wenn man noch in den Augen des HErrn ist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Offenb. III. 17. 18.

4. Erfordert die Demuth im geistlichen Stande, daß man sich in allem wohl be-
weise als ein Diener Gottes, der nicht
als ein Herr in der Welt hochherfahre, son-
dern sich zu dienen gewiedmet, auch in groß-
ser Gedult und Trübsalen, durch Ehre
und Schande, durch böse Gerüchte und
guz

gute Gerüchte, als die Verführer, und doch wahrhaftig, als die unbekandten, und doch bekandt 2c. 2 Cor. VI. 4. 8. 9. Was einem Diener des HErrn Christi wohl anstehet, und die Ehre seines HErrn beför- deren mag, deß hat man sich zu befeißigen; Was demselben übel anstehet, wenn es schon in der Welt Ansehen macht, dasselbe hat man sorgfältig zu vermeyden. Wie der HErr selber in der Demuth vorgegangen, so hat man auf dessen Exempel immer zu sehen; wie Er selbst seinen Jüngern einschärffet: Ein Beypiel hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe; Warlich, warlich, ich sage euch, der Knecht ist nicht grösser dann sein Herr, noch der Apostel grösser, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut. Joh. XIII. 15. 16. 17.

Nun will noch kurz einige Exempel der Demuth anführen, uns durch dieselbe zur Nachahmung dieser herrlichen Tugend zu reizen. Das vollkommenste Exempel ist so eben, u. auch in voriger Lektion bereits vorgestellt, nemlich unser HErr Iesus Christus, der da spricht: Lernet von mir, ich bin von Herzen demüthig. In dessen Fußstapfen ist unter seinen Knechten für allen sehr treulich getreten der H. Apostel Paulus. Wie gering derselbe von sich gehalten, erhellet, wenn er sich nicht nur den geringsten unter den

Aposteln nennet, als der nach den anderen
 allen in dieses heilige Collegium gekommen,
 und also darinnen die unterste Stelle gern und
 willig bekleidet habe; sondern auch dieser Cha-
 re sich nicht werth hielte, der ich nicht werth
 bin, daß ich ein Apostel heiße, darum daß
 ich die Gemeine Gottes verfolgt habe,
 und also keiner Ehren-Stelle in derselben wür-
 dig bin; so sey er auch so ungeschickt und un-
 tüchtig gewesen Christum zu sehen, geschweie-
 ge zu verkündigen als eine unzeitige Geburt,
 die noch nicht fähig ist das Licht zu sehen.
 1 Cor. XV. 8. 9. Wie er sich nun da den Ge-
 ringsten unter den Aposteln genennet, so
 nennet er sich andernwärts den Geringsten
 unter allen Heiligen, ἐλαχιστότερον, der noch
 geringer als der geringste, kleiner als der
 kleinste seye. Ephes. III. 8. Und wie er sich
 so unter den Heiligen vor den kleinsten und
 geringsten hielte, so hingegen unter den Sün-
 dern vor den Größten und Vornehmsten,
 1 Tim. I. 15. Da sein Malefican so viel böse
 und so große Todes-schuld auf sich habe, als
 er auf sich gehabt habe. Und ob schon dieser
 sehr demüthige Apostel, (der sich auch der
 Hand-Arbeit und des Teppigmachens nicht
 geschämet) auch einst seine Mühe, Arbeit und
 Leyden mit Ruhm erzehlete, so war ihm das
 durch unverschuldete Lasterung falscher Apo-
 stel (die sich wohl seiner Erniedrigung zu ih-
 rem Vortheil bedienen wolten) abgedrungen,
 und

und bekennet er dabey nicht nur, daß er nichts seye, sondern auch, daß alles zum Lob der Gnade und Krafft Christi, die sich in seiner Schwachheit verkläret habe, gesagt seye. 2 Cor. XII. 9. 10. 11. Wobey dann aber doch zu mercken, daß er von aller Ansehung der Selbst-Gefälligkeit nicht frey war, und daher eines schmerzlichen Pfals im Fleisch, der Säusien-schläge des Satans bedorffte, daß er sich nicht überhebe. *ibid.* v. 7.

Von der ersten Christen Demuth hat man mancherley Zeugnisse aus dem Alterthum. Der H. Clemens rühmet solches von denen Corinthern, in einem Brief an dieselbige, daß sie alle miteinander so fein niedriges Geistes wären, und nichts auf eitle Ehre hielten; daß sie lieber anderen unterthänig wären, als daß sie sich andere solten unterthänig machen. Und Tertullianus schreibet (*ad uxor.* l. 2. c. 4.) daß bey denen Christen zu seiner Zeit sehr gebräuchlich gewesen wäre, daß sie die Gefängnisse besuchet, der Märtyrer Ketten geküßet und umfasset, die fremden und nothleydenden Brüder aufgenommen und versorget, und denen Heiligen ihre Füße gewaschen hätten: Ja, es wäre kein Dienst so gering gewesen, zu dem sie sich nicht hätten gebrauchen lassen. Vom H. Cypriano ist aus seinem Leben bekandt, daß als ihn das Volk einmüthiglich zum Bischoff er-

wehlet hart, er heimlich davon geschlichen, davor haltende, daß er eines so hohen und wichtigen Ehren Amts unwürdig wäre. Mehrere Zeugnisse von der ersten Christen Demuth können gefunden werden in William Cave ersten Christenthum, II. Th. I. Cap. und Gottfried Arnolds Abbildung der ersten Christen, I. B. Cap. XVI.

In unsern späteren und letzten Zeiten trifft es zwar leyder! genug ein, was der Apostel von denselben gerweissaget, daß seyn würden *φίλαυτοι, ἀλαζόνες, ὑπερήφανοι*, selbstliebende, prangende, hoffärtige. 2. Tim. III. 2. dennoch seye Gott dafür gepriesen, daß noch Exempele der Demuth, auch aus dem Geistlichen Stand, übrig sind. Unter denen verdient angeführt zu werden der gottselige und berühmte D Spener. Wie von seinen Tugenden und Qualitäten überhaupt die Vorrede des Barons, Carl Hildebrand von Canstein, welche dem letzten Theil der Theologischen Bedencken vorgesetzet ist, zu lesen; so auch in Reizens Historie der Wiedergeborenen, V. Th. so lautet es ins besonder von seiner Demuth also: „Bey des lieben Mannes Behutsamkeit kam eine ungemeine Demuth. Es galt ihm gleich, ob er viele oder wenige Zuhörer hatte, wenn er nur Frucht schaffete. Wie oft bekennet er seine Fehler in seinen Schriften! wie oft seine Blödigkeit und Zaghaftigkeit! Wie oft klaget er über seine Kälte im Gebet,

„Gebet, und bittet um anderer Frommen Für-
 „bitte! Ward er von jemand in besonderem
 „Anliegen um seine Fürbitte ersucht, so achtete
 „er sein Gebet aus tieffer Demuth allein nicht
 „vor kräftig und zulänglich, dasjenige bey
 „Gott zu erlangen, und sprach daher immer
 „einige seiner vertrauten Freunde an, ihm mit
 „ihrem Gebet zu Hülff zu kommen &c. Als ein
 Exempel und Beyspiel der Demuth führe
 auch noch an den berühmten Holländischen The-
 ologum, *Hermannum Witsium*, welcher, wie
 er bey Antretung der Theologischen Profession
 auf der Universität Leyden, de Theologo Mo-
 desto, von einem demüthigen und beschei-
 denen *Theologo* seine Oration gehalten, so auch
 in seinen Schrifften und Leben selbige von sich
 leuchten lassen; worinn mich beziehe auf das
 Zeugniß, so ihm sein Collega der Prof. Marck
 in seiner Leichen-Oration gegeben. Von sei-
 ner Sanfftmuth (welche nach Matth. XI. 29.
 die eigentliche Gesellin der Demuth ist) bezeuget er:
Animi singularis Mansuetudo (hoc
 persuadebat) qua temere irascentibus indulge-
 bat, & immerito conviciantibus vel non respon-
 debat, vel laudes etiam amplissimas repende-
 bat, quas aliis modis merebantur. d. i. Seine
 sonderbare Sanfftmuth die beredete ihn,
 (dem Frieden nemlich nachzujagen) als durch
 welche er denen, die ohne Ursach über ihn
 zörneren, nachgab, denen, die ihn unbil-
 lig lästerten, entweder gar nicht antwor-
 tete, oder mit grossem Lob, das sie ander-
 wärrig

würdig verdienten, lohnte und vergalte. Und bald darauff heist es: Fuit praeterea ejus Modestia plane singularis, qua ipse non tantum cum omni sollicitudine versabatur semper in tractandis Literis & Mysteriis sacris; sed & qua sibi ipse vix placebat unquam in iis, quae felicissime dixerat & scripserat, in necessariis horum laudibus etiam amicissimorum sinceritati diffidens. d. i. Seine Demuth oder Bescheidenheit war dabeneben ganz besonders, mit deren er nicht nur die 3. Schrifte und deren Geheimnisse tractirte, sondern auch sich selbst, in Dingen, die noch so wohl geredet und geschrieben waren, kaum gefiel, und wenn es von denen besten Freunden gelobet wurde, ihrem Lob nicht trauete.

Ein besonderes Exempel einer noch nach dem Tode lebenden Demuth führe an von einem vor etlich und siebenzig Jahr zu Cassel verstorbenen Gottseligen Prediger, Johann Zartmann Crajo, welcher ihm selbstens folgendes nachdendliches Epitaphium gemacht, welches noch zu Cassel zu finden ist:

„Hier liegt das Geröfset eines armen Sünders, der ein Prediger war in der wüsten Welt. Nun liegt er unter den Todten, und schämet sich seines Nahmens, vielmehr aber seiner vielen und grossen Sünden, die ihn bracht haben für ein strenges Gericht, findet er da keine Genad, und wird nach seiner Hoffnung

nung in Christo nicht erfreuet, so muß er ewig
 „trauren, und viel elender seyn als ein todter
 „Hund. Gehe du hin, mein Freund, und laß
 „dir seine letzte Predigt aus diesem Grabe zu
 „Herzen gehen; Glaube recht, lebe wohl, und
 „sey nicht sicher, weil du noch heute kanst ster-
 „ben, und ihme gleich werden; darum bessere
 „dich alsobald, und so lange dir Gott dein Le-
 „ben fristet, diene ihm mit Furcht und Zittern,
 „ohne Falschheit und Heuchelei, werde täglich
 „frömmmer, und verzag doch endlich an deinen
 „Wercken, aber nicht an Gottes Barmher-
 „zigkeit, deren ich mich und dich zum treulich-
 „sten empfehle. Gehab dich wohl und mach
 „dich fertig zum sterben. Den 12. Febr. 1659.

Symb. Iesum Honorato Crucifixum.

Aus dieser Grabschrift (die man nach der
 Billigkeit und ihrem Zweck deuten muß) kan
 man zugleich erkennen lernen die Mittel zur
 Demuth, daß man bedencke, wie man sey ein
 elendes Todten-Gerössel, auf welches das
 Grab wartet: Wie man seye ein verdammt-
 licher Sünder, der für Gottes Gericht nicht
 bestehen könne, und der Barmherzigkeit höchst
 bedürfftig, ohne dieselbe aber elender sey als ein
 todter Hund. Gewiß, wer das recht beden-
 ket, dem wird der leidige Hochmuth wohl ver-
 gehen. Es ist aber bey dem allem zu mercken,
 daß ohne Creutz und Leyden, und ohne die Zucht
 der Gnade, die da auch in allerley Ansehung
 führet, dieses so tieff eingewurzelte Ubel nicht
 kan

kan gehoben werden. Wie von Paulo oben
 angeführt, daß er durch eine starcke Steupe
 vor Hochmuth muste bewahret werden, so wird
 wohl keiner ohne die Demüthigung der Zucht.
 Ruthe des himmlischen Vaters zur wahren
 Demuth gelangen; dahero es heisset: So
 demüthiget euch nun unter die gewaltige
 Hand Gottes. Woher kommtes, daß bey
 der Jugend gemeinlich wenig oder gar keine
 Demuth zu finden ist? Weil es ihnen noch nach
 dem Fleische wohl gehet, und sie sich lauter groß-
 se Dinge und gute Tage in der Welt vorstellen.
 Aber wohl dem, den der Herr züchtiget, daß er
 lernet das Joch, welches niederdrückt, in der
 Jugend tragen. Klagl. III. 27. Durch
 die Demuth wird man dann erst zu grossen und
 wichtigen Dingen geschickt und bequem, da
 hingegen ein aufgeblasenes animal gloriæ, ein
 ehr- und ruhm-süchtiger, oft keine Bequemheit
 hat, jemanden irgend einen nützlichen Liebes-
 Dienst zu leisten, sondern in seiner vermeynten
 Großheit allenthalben anstößet, und sich an-
 deren oft ridicul und anstößig machet. Es
 bleibt wohl dabey, was der weise Salomon sagt:
 Weißheit ist bey den Demüthigen, Sprüch.
 XI. 2. und Petrus: Gott widerstehet
 den Hoffärtigen, aber den Demüthigen
 giebt er Gnade. 1. Petr. V. 5. Der from-
 me Einsiedler Antonius hat erzehlet, wie er einst
 alle Stricke des bösen Feindes auf der Erden
 ausgebreitet gesehen, und dabey gefragt:
 Wer

Wer diese vorbeÿ gehen könne? So sey ihm zur Antwort worden: Die Demuth. Gewiß, wer in der Demuth und Furcht des Herren bleibt, der wird vor allen Nezen und Stricken des Teuffels und der Welt wohl bewahret bleiben.

Wie ich nun leztens geschlossen mit einigen Versen aus dem Calio Sedulio, so will nun selb liessen mit einigen Versen aus einem Carmine Gregorii Nazianzeni, so wie sie der schon gemeldte Gottfried Arnold in der Abbildung der wahren Christen, im Teutschen anführet:

Sey nicht stolz das fällt dich:
Niedrig seyn und mäßiglich
Von sich halten, hebt dich auf
Und vollendt in Gott den Lauff.
So wirst du mit Gott vereint,
Wenn sein niedrigs Wesen *scheine
In dem Grund. Drum bleib gering:
Demuth ist ein Wunder-Ding.

Die

* Christi Bilde.



Die siebende
LECTION
 oder
Vermahnungs - Rede

an
 STUDIOſOS THEOLOGIE,
 Wie die Furcht des HErrn der
 Weißheit Anfang, ja die Weißheit
 ſelbſten ſey?

Über Hiob XXVIII. 28.

Wir legen jezo zum Grund den Spruch
 aus dem Hiob: Und Er (der HErr)
 ſprach zu dem Menſchen: Siehe
 die Furcht des HErrn, das iſt
 Weißheit, und abweichen von dem Böſen
 das iſt Verſtand. Es iſt dieſer Spruch
 ſo wohl nach ſeinem eigentlichen Inhalt, als
 nach ſeiner Verknüpfung ſehr merkwürdig.

Von der Verknüpfung bemerken wir fol-
 gendes: Nachdem der Hiob im Anfang dieſes
 Cap. von verborgenen Dingen in der Na-
 tur geredet, ſo fragt er Vers. 12. Woher kömte
 die Weißheit, und wo iſt die Stätte des
 Verſtandes? Der Menſch weiß ihren
 Werth nicht, denn ſonſten würde er ſich ja
 mehr Mühe drum geben, als er thut, und ſie
 wird nicht gefunden im Lande der Leben-
 digen,

digen, V. 13. womit er sagen will: Diese untere Welt ist ihr Eig nicht, daß sie da dominirte und herrschete, auch von dar könnte als ein Fund erlanget werden. Diese Welt ist viel mehr als ein Tollhaus; unverständiger Leute. Sie läßt sich daher nicht wie irdische Dinge durch bloß äußerliche Bemühung und Beverbung hieraus finden. Wolte man drum weit übers Meer reisen, oder sie wie Perlen in der Tiefe des Meers suchen, so würde der Abgrund sprechen: Sie ist nicht in mir, und das Meer, sie ist nicht bey mir. V. 14. So kan man sie auch nicht um Gold, Silber und Kostbarkeiten kaufen, indem sie all Kostbarkeiten übertrifft, v. 15.-19. Nachdem er nun v. 20. seine Frage: Woher kommt Weisheit? Und wo ist der Ort des Verstands? wiederholet, so bekräftiget er v. 21. nochmals was er schon v. 13. angedeutet: Sie ist ja wol verholen vor den Augen aller Lebendigen, daß so wohl das natürliche Auge sie nicht siehet, als das Auge des Verstandes sie nicht faßt; auch ist sie verborgen vor den Vögeln des Himmels, vor hoch fliegenden scharffinnigen Geistern, die ob sie schon mit ihrer Vernunft bis an den Himmel zu steigen vermeynen, doch die wahre Weisheit dadurch nicht erreichen. Darauf fährt er v. 22. fort: Das Verderben und der Tod sprechen: Wir haben mit unsern Ohren ihr Geräusch gehöret. Sie ist im Reich der Todten nicht ganz

ganz unbekannt, aber bey denen der Tod Abaddon, ein Abgrund des Verderbens ist, bey denen ist nichts als das bloße Gerücht von der Weisheit, daß sie neml. erfahren, wie sie derselben verfehlet u. mangeln; Sie selber aber, die ein Baum des Lebens ist, Sp. lich III. 18. bekommen sie nicht zu sehen noch zu schmecken.

Hierauf zeigt nun der Hiob vom 23. Vers, wie Gott allein verstehe ihren Weg und kenne ihren Ort; Er weiß den Weg, durch den sie zum Menschen, und der Mensch zu ihr kommt, und kennt den, der selbst der Weg ist; Er kennet ihren Ort, da sie ruhet und wohnet, so wohl bey ihm selbst, als bey solchen, die reines Hergens sind. Daß nun Gott allein sie wisse und verstehe, solches wird erwiesen, theils aus der Unwissenheit, theils aus einigen Werken Gottes, Vers 24. 25. 26. Dazumal, heist es nun weiter v. 27. da Gott die Welt schuff, da sahe er die Weisheit, nicht nur als ein attributum divinum, oder Göttliche Eigenschaft, sondern auch die Sapientiam hypostaticam, die selbstständige Weisheit, durch welche er alles schuff, wie aus Spruch. VIII. 27. - 30. erhellet. Er erzehlete die Weisheit, da er sie durch die That offenbahr machte, Vergl. Ps. XIX. 1. Er hat sie bereitet, oder disponirt, in Ordnung eingerichtet, da er das Reich des Sohns als ein Reich der Weisheit von Anfange an ordinirt, angeordnet hat, und hat sie durchforschet, hat

hat sie so unbegreiflich gestellet, daß sie kein Mensch, sondern Er allein durchforschen kan. Vergl.) Rom. XI. 33. 34. Diese verborgene Dinge nun sind vor den Herrn unsern Gott, die offenbahrte aber vor uns unvor unsere Kinder biß in Ewigkeit, zu thun alle Worte des Gesetzes. 5. B. Mos. XXIX. 29. Und so zeigt nun auch der Hiob, was Gott von seiner verborgenen Weißheit dem Menschen kund gethan und offenbahret, und in welche Limites oder Schranken er die Weißheit des Menschen eingeschränket habe: Und er sprach zum Menschen: Siehe die Furcht des Herrn das ist Weißheit, und abweichen von dem Bösen das ist Verstand. Wie nemlich Gott nach Vers 26. dem Regen *pri* Statutum, sein Gesetz, dem Blüthen seinen Weg gestellet, und so selbst die unvernünftige Geschöpfe nach seiner Ordre und Befehl sich richten müssen; So hat er dem Menschen dieses zu seiner Regel gesetzt: Er solle den Herrn, die selbstständige Weißheit, fürchten, das solle seine Weißheit und der Weg zur Weißheit seyn: Und er solle weichen vom Bösen, vom bösen Weg, den guten Weg aber des Glaubens und Gehorsams wohl bewahren; das seye dann Verstand, und ein Beweis seines Verstands. Da nun Gott nach Vers 23. den Weg der Weißheit und ihren Ort am besten kennet, so soll der Mensch gewiß glauben, daß dieses der Weißheit Weg,

G 2

auch

auch ihr Ort und Ruhstätte seye, von dem sie gleichsam spricht: Dieß ist meine Ruhe ewiglich, hie will ich wohnen. Ps. CXXXII. 14.

Es ist dann in diesem guldnen Denckspruch viel herrliches enthalten, welches alles nach Gebühr zu erörtern, jehs zu weitläufftig fallen würde. Ich will dann nur in möglicher Kürze eins und das andere, so unserm Zweck gemäß ist, daraus anmercken.

Für allem ist immer in Erklärung der Schrift auf den Endzweck der Redenden und den Anlaß der Rede Acht zu geben. Da es nun Hiob zu thun hatte mit vermessenen, einbildischen Freunden, die ihn seines übeln Stands wegen der Heuchelei b. züchtigt n, sich selbst aber in ihrem Wohlstand für weise hielten, als seyen sie die Leute, mit denen die Weisheit sterben würde, c. XII. 2. so zeigt ihnen der Hiob, wie und wo er die Weisheit gefunden, nemlich in der Furcht Gottes und Haltung seiner Gebot; W. zu dann ein treffliches Mittel wären die Züchtigungen Gottes, um durch dieselben das Böse zu vermeiden. Hingegen hatten seine Freunde der Weisheit verfehlet in ihrem lieblosen vermessenen Urtheil über einen leybenden Knecht Gottes. Welches uns also die Lehre giebt, daß im blossen Wissen und schönen Reden die Weisheit nicht bestehe, als welches sich bey Hiobs Freunden auch fand. Sie muß sich in thätigen Früchten zeigen, und will

will durchs Creutz bewähret seyn. Ein gedul-
tiger und in der Welt verachteter Zioh besizet
mehr Weißheit, als ein aufgeblasener Schrift-
gelehrter.

Zum Menschen spricht Gott; nemlich
zu einem jeden Menschen, er seye hoch oder nie-
drig, reich oder arm, jung oder alt, weise oder
unweise; da er ein Mensch ist, gehet ihn dieß
Wort an, denn es gehöret allen Menschen
zu. Pred. Sal. XII. 13. Dieses Wort soll ei-
nen dann an sich selbst, und an d n Zweck sei-
ner Schöpfung erinnern; denn da flieget man-
cher mit seinem Studiren und neugierigen Ge-
dancken außer sich herum, und vergisset, daß er
ein Mensch ist, und daß der Zweck seiner
Schöpfung ist, Gott seinen Schöpfer zu eh-
ren und zu fürchten, und daß, was Gott zu
anderen geredet hat, auch zu ihm geredet seye:
Es ist dir gesagt, Mensch! was gut ist.
Mich. VI. 8. Mache dann die Zueignung recht
auf dich, du Mensch! du Jüngling! du
Weißheitsbegieriger! Zu dir spricht Gott:
Dir ist es gesagt; laß es nicht ein vergeblich
Wort an dich seyn! Laß dich auch ermuntern
und erwecken durchs Wörtlein Siehe! Siehe!
ein köstlicher Denckspruch wird dir hier mitge-
theilt: Eine Grund-Regul deines gangen Le-
bens, und der wahren Glückseligkeit.

Der erste Satz heißt: Die Furcht des
Hern das ist Weißheit. Von der Furcht
des Hern ist jeko mein Zweck nicht weiltäuff-

tig zu handeln. Es soll ja ein jeder aus Übung und Erfahrung wissen, was die Furcht des Herrn seye; wie sie nemlich, in engem Verstand genommen, seye, eine demüthige, kindliche Ehrerbietung vor der hohen Majestät, Allwissenheit und Allgegenwart Gottes, als vor seinem gütigen und zugleich gerechten Gott und Vater, mit Sorgfalt vor seinem Angesicht nichts Böses zu thun, und hingegen sein Gebot und Willen treulich zu erfüllen; welche Furcht dann die Quelle aller übrigen Tugenden, und mithin die Quelle des Lebens ist, daß man meide die Stricke des Todes. Spruch. XIV. 24.

Ich bemercke aber jeho' sonderlich, wie der Name des Herren Adonai, uns hier sonderlich auf den Sohn Gottes, auf den Goel und Erlöser weise, von welchem Hiob Cap. XIX. 25. seine Bekändtnis gethan hatte. Dann daß der Name Adonai oder Herr, welcher Krafft des Hebräischen Worts so viel bedeutet als einen Grund und Fundament einer Sache, sonderlich eines Gebäudes, ein gewöhnlicher Name des Herrn Messia in H. Schrift seye, solches ist bey den Gelehrten bekandt. *) Da nun hier Hiob in seinem Wahl-Spruch gleichsam ein Arcanum, ein besonderes Geheimnis, aus-

(*) S. Joh. van der Wayen Summam Theologiz Christianæ Cap. 2. de Nomine Dei, à S. 45. ad 57.

ausdrücken will, und den, der die Weißheit ſelber, und auch den Menſchen die Weißheit mitttheilt, ſonderlich beäuet; der Glaube an den Meſſiam auch mehrmalen in ſolcher Redart der Furcht des HErrn enthalten iſt. S. Malach. IV. 2. ſo mag ich wohl ſagen, daß er den Meſſiam glauben, fürchten, verehren, vor die wahre Weißheit, die nicht allen kund und offenbahr werde, gehalten habe. Von dieſer Furcht des Meſſie iſt auch ein nachdrücklicher Ort 2. B. Moſ. XXIII. 21. da es vom Engel des Angeſichts heiſſet: Darum hüte dich für ſeinem Angeſicht, und gehorche ſeiner Stimme, und erbittere ihn nicht, dann er wird euer Ubertreten nicht vergeben, und mein Name iſt in ihm. So auch Eſai VIII. 13. 14. Heiliger den HErrn Jeſaia, den laſſet euer Furcht und Schrecken ſeyn, ſo wird er eine Heiligung, eigentlich ein Heiligthum ſeyn; Aber ein Stein des Anſtoßens &c. Dieſes zeigt dann, wie der Herr Meſſias nicht mit Verwegenheit, ſondern mit heiliger Furcht zu ergreifen, und in ihn als das wahre Heiligthum zur Sicherheit zu fliehen, damit er einem nicht im Gegentheil ein Stein des Anſtoßens und ſelb der Uergeniß werde. Wer nun dieſe Kunſt vom Vater ſelber recht lernet, (Joh. VI. 44. 45.) Siehe, dieſe Furcht des HErrn iſt Weißheit.

Von der Weißheit iſt von Alters her, eben

wie von der Wahrheit: Was ist Wahrheit? Joh. XVII. 38) viel Fragens gewesen, was doch die wahre Weisheit sey? Hier wird nun als aus dem Munde Gottes selbst der Ausspruch gegeben: Siehe die Furcht des HErrn, das ist Weisheit; womit dann andere Dexter übereinstimmen, da es dann aber von dem Anfang der Weisheit erklärt wird, Ps. CXI. 10. Spruch. Sal. IX. 10.

Dieses will kürzlich sagen: Gott und besonders den Messiam, gebührend fürchten ist ein Kennzeichen und Beweis einer schon beywohnenden Weisheit, die Gott einem durch seine Erleuchtung gegeben, und einem die Augen geöffnet hat: Es ist auch ein grosses Stück der Weisheit, als welche in Erkändnis der Heiligen, der Göttlichen Personen und Göttlichen Geheimnissen besteht, wie es so Spruch. IX. 10. eigentlich lautet: Erkändnis der Heiligen ist Verstand: Es ist auch ein Mittel und Weg zu weiterer Weisheit zu gelangen, indem der Herr denen, die ihn fürchten, noch mehr Licht und Verstand mittheilen, ja selbst ihre Weisheit seyn will. S. Ps. XXV. 14. Spruch. II. 2. - 6. 1. Cor. I. 30. Durch die Furcht des HErrn bekommt man einen nahen und gemeinsamen Umgang mit der ewigen, selbstständigen Weisheit, welche denen nahe ist, die Gott fürchten und das Böse meiden; wo man dann aber mit Klugheit und Weisheit umgeheth, da lernet man von denselben Weisheit,



wie Salomon sagt: Wer mit Weisen um-
geht, der wird weise. Spruch. XIII. 20.
Und wie das Sprichwort lautet: Mit dem
man verkehrt, von dem man lehrt. Wer
nun in der Furcht des Herrn mit der Weisheit
selber umgeht, wie ehmalen die Jüngere des
Herrn mit ihrem Meister, wie sollte der nicht
weise werden? Darum mag wohl heißen:
Gewöhne dich zu ihm, oder, Mache dich
bekandt mit ihm, und sey ruhig, daraus
wird dir viel Gutes kommen: Nimm das
Gesetz aus seinem Munde, und lege seine
Reden in dein Herz; welches als der Weg
zur wahren Glückseligkeit, mithin auch zur
Weisheit, beschrieben wird, Cap. XXII.
21. 22.

Der ander Satz unserer Worte ist: Und
meiden das Böse, oder, weichen vom Bö-
sen, das ist Verstand. Wie man durch die
Furcht des Herrn zum Herrn selbst sich
nähern muß, so hingegen muß man sich vom
Bösen, von Satan, Welt, Sünde entfernen,
und vor denselben als einer Schlange fichen.
Dieses ist Verstand, weil es ist die rechte
Klugheit der Gerechten. Luc. I. 17. Es ist
sonderlich auch der rechte Anfang, zu mehrerer
Weisheit und Verstand zu gelangen. Dann
wieder Anfang der Tugend ist, von Lastern ab-
stehen, so ist der Anfang der Weisheit, von
Thorheit und Narrheit ablassen, wie solches

auch selbst die Heyden erkandt haben. (*) Nun ist ja keine grössere Thorheit und Narrheit, als Sünde, Gottlosigkeit, in Lastern leben, wie dann die Sünde als Narrheit, 1. B. Mos. XXXIV. 7. 4. B. Mos. XII. 11. Pred. VII. 18. und Gottlose als Narren in H. Schrift vorkommen. Ps. XIV. 1. und CVII. 17. Von solch einer Thorheit dann aus dem rechten Grund, und in der rechten Absicht abziehen, das ist Verstand; Wenn man nemlich, nicht als ein einfältiger, unverständiger Mensch sich von der Sünde bethören, verführen, betriegen lässt, vor ihren Netzen und Stricken sich zu hüten weiß, sonderlich das Lock-Netz der weltlichen Lüste, der Lüste der Jugend, fliehet, die schädliche Sünden-Wege, ob sie dem Fleisch noch so angenehm sind, meidet, das ist Verstand, das ist Weisheit.

Es ist dann in diesem kurzen Ausspruch nicht allein die Erklärung des einen durchs andere mit etwas veränderten Worten, sondern auch der rechte Emphasis und Nachdruck zu merken, da es eben soviel ist, als ob der erleuchtete Hiob aus dem Munde Gottes spräche: Siehe! die Furcht des HErrn, das ist die wahre/ rechte Weisheit, und weichen vom Bösen, das ist der wahre/ rechte Verstand.

(*) Horat. Lib. I. Epist. I. 41. 42. Virtus est vitium fugere, & sapientia prima, stulticia caruisse &c.

Verstand. Es wird hiermit nicht geläugnet, daß nicht auch andere Dinge einen Schein und Nahmen der Weißheit haben, auch in geringerem Verstand als was weises und kluges können betrachtet werden; aber siehe! die Furcht des **H. Ern** ist die wahre und rechte Weißheit **ic.** Der Apostel Jacobus giebt uns den Schlüssel zu diesem Unterscheid, wann er der wahren himmlischen Weißheit entgegen stellt die falsche, und zwar in dreyen Classen, eine, die da ist irdisch, oder thierisch, die nur auf der Erden kriechet, und irdisches Futter suchet: eine, die da ist menschlich, oder seelich, welches ist die falsch benahmte Kunst der Philosophen oder Weltweisen, welche nur eitle Ehre sucht, wobey man seuchtig ist in Fragen und Wort-Kriegen. 1. Tim. VI. 4. 5. 20. Ja eine, die ist gar Teuffelisch, eine giftige Schlangen-Liſt, um Böses und Schaden zu thun, eine Schalkheit, um abzuwenden die rechten Wege des **H. Erren.** Ap. Gesch. XIII. 10. Gegen alle diese falsche Weißheit stellt Jacobus die Weißheit von oben herab, die vollguter Früchte ist. Jacob. III. 15. 17.

Und so dann auch hier wird verstanden eine wahre Weißheit, und ein rechter Verstand, welche nicht in einem Hirn-Gehäuf und Spinnerweben eitler Ideen und Vernunft-Grillen bestehet, sondern welche dem Menschen einen rechten Nutzen bringen, von Schaden und Gefahr abhalten, und ihn also wahr.

warhaftig glücklich machen kan. Wo man keinen wahren Nutzen von hat, das ist vor keine Weißheit zu achten. *Sapientia est sibi sapere.* d. i. das ist Weißheit, wenn man sich selbst, zu seinem Nutzen und Besten, weise ist; wie Salomo sagt: Bist du weise, so bist du dir weise. *Spruch. IX. 12.* Die vom Herrn gerühmte Klugheit des ungerechten Zuhalters, bestunde darinn, daß er ein Mittel fand, um in Zeit der Noth von anderen in ihre Häuser aufgenommen zu werden. *Luc. XVI. 1. - 8.* Und so ist die Furcht des Herrn die wahre Weißheit, weil sie von einem grossen, unschätzbaren Nutzen ist, und in ihrem Vortheil und Gewinn alle andere Wissenschaften, Künste und Geschicklichkeiten weit übertrifft; daß da diese nur für dieses Leben einen vergänglichlichen Nutzen haben, so hat die wahre Weißheit auf ewige Lebeneinen unvergängl. Nutzen: Die Welt vergeht mit ihrer Lust, (und auch mit ihrer Weißheit) wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. *1. Joh. II. 17.* Da anderer Verstand von zeitlichem Unglück und Gefahr errettet, so errettet hingegen dieser Verstand, der in Vermeidung des Bösen bestehet, von Tod, Gericht, Hölle und ewiger Verdammniß. Da andrer Verstand bey Menschen zwar recommendirt und sie zu Freunden machet, so machet dieser, daß man Gunst findet bey Gott und Menschen. *Spruch. III. 4. Rom. XIV. 18.* Vom herrlichen Nutzen

Nutzen dieser Weisheit und dieses Verstands giebt uns der Herr Jesus selbst den rechten Unterricht, wenn er im Beschluß seiner Berg-Predigt spricht: Wer diese meine Rede höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen bauet &c. Und wer diese meine Rede höret, und thut sie nicht, der ist einem thörichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand bauet &c. Matth. VII. 24-27.

Da dann nun die Furcht des Herrn allein die wahre Weisheit, und meyden das Böse allein der rechte Verstand ist; so folget daraus, daß alle andere Wissenschaft und Gelehrtheit, welche die Gottesfurcht nicht zum Grund hat, ein elender Dünkel, ja lauter Thorheit in den Augen Gottes seye. Darum hieß es von den Heyden und aller ihrer vermeinten Weisheit: *Οδοιποροὶ εἰς τὸ σοφὸν ἐπαγώνισται*, da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden. Rom. I. 21. Die Welt hat durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannt. 1 Cor. I. 21. Selbst die Obersten dieser Welt, die Schriftgelehrten unter den Juden, haben die verborgene Weisheit Gottes nicht erkannt. 1 Cor. II. 7. 8. Was hilft alles andere wissen, wenn man Gott, das höchste und schönste Wesen, und wenn man sich selber, und was einem selbst gut ist, nicht

nicht kennen? Sind solche nicht wie jener Welt-weise Thales, der über sich den Himmels-Lauff beschauende, die Grube nicht sahe, die vor ihm war, und drüber in dieselbige hinein fiel? Was hilft es sapienter descendere in infernum; Gelehrt in die Hölle fahren? Dieser Thorheit machen sich gewiß manche schuldig, die nicht dafür wollen angesehen seyn; und darum erinnere ich meine wertheste Zuhörer, für solchen Irr- und Ab- wegen sich sorgfältig zu hüten.

Jederman stehet zu, daß sonderlich Universitäten und Gymnasien sollen rechte Officinae und Werkstätten der wahren Weisheit seyn. Sollen aber nun die meisten, so darauf leben, nach dieser Regul geprüffet und gerichtet werden: Die Furcht des ZErren das ist Weisheit: Meiden das Böse, das ist Verstand; so wird sich bald finden, daß sie nicht die wahre Weisheit allda studiren, sondern entweder in ein wüstes aforisches Leben lauffen, oder nur von eitler ambition und Ehrgeiz, Neid, jalousie und andern Lastern sich beherrschen lassen, und also von der wahren gründlichen Weisheit sich mehr entfernen, als dieselbe erlernen.

Das Ende wollen wohl alle gern haben, nemlich Weisheit, und was mit derselben Guts verknüpft ist, aber das Mittel zu derselben steht ihnen nicht an, die Furcht des ZErren, und meiden das Böse. Ob es nun schon

schon in anderen Dingen ein jeder leicht für Thorheit erkennet, ohne die Mittel das Ende, und ohne den rechten Weg das Ziel erlangen wollen; so meineth man doch hier, man könne das von Gott selbst verordnete Mittel vorbegehen, und achtet es fast vor einfältig, daß man durch Gottesfurcht und eiferig Gebet zur Weißheit kommen sollte; daß es also auch hier heißen mag: Dein Wort läßt man nicht haben wahr, der Glaub ist auch verloschen gar.

Hierbey kommen mir zu Gemüth die folgende Verse in dem kräftigen Gesang: Ach Gott vom Himmel sieh darein! da es im anderen Vers lautet: Sie lehren eitel falsche List, was eigen Witz erfindet ihr Zerg nicht eines Sinnes ist, in Gottes Wort gegründet. Und im 3. Vers: Gott woll ausrotten alle Lehr, die falschen Schein uns lehren. Es läßt sich leicht aus den Umständen damahliger Zeit urtheilen, daß Lutherus mit denen Worten auf die Theologiam Scholasticam, die mit Aristotelischer Philosophie, und ein Hauffen unnützen Fragen angefüllt war, gesehen habe. Wir sollen dann nun in unseren Zeiten uns ebenwohl in acht nehmen, daß wir nicht Menschen-Witz und Menschen-Lehre an statt göttlicher Weißheit ergreifen. Denn es ist gar leicht, daß man entweder fällt auf das præjudicium humanæ autoritatis, (das Vorurtheil menschlicher Au-

toritat) und blindlings annimmt, was gelehrt
 te und berühmte Leute einem vortragen; Oder,
 daß man alles mit der Vernunft fassen und
 greiffen will, und daher in Glaubens- Sa-
 chen in einen Scepticismum geräth, da man
 an allem zweiffelt, was mit einer Vernunft-
 schlüssen nicht übereinkommet, oder einem ein-
 fältig und allzugemein scheint. Solchen
 Klippen und Anstößen lässet sich nicht besser
 entgehen, als daß man sich im Wort GOr-
 tes recht zu gründen suchet, um aus demsel-
 ben die Erkändnuß der Wahrheit zur
 Gottseligkeit zu erlangen, und dazu eröffne-
 te Augen des Verstandes von Gott selbst
 zu erbitten. Dann es wird gewiß dabei blei-
 ben, daß das Zeugnis des HErrn die Al-
 lberer weise macht, Ps. XIX. 8. und die H.
 Schrift mächtig und kräftig ist, *et Placui*, we-
 se zu machen zur Seligkeit. 2 Tim. III. 15.
 In derselben Christum als ihren Kern suchen
 und finden, und zwar nicht nur nach dem Buch-
 staben, sondern nach der Krafft und Wahrheit,
 das ist und bleibt die rechte Weißheit; Wer
 sich hierinn in der Furcht des HErrn, unter
 Gebet und Flehen, übet, der hat den Weg zur
 Weißheit getroffen, und der HErr wird es
 ihm gelingen lassen; da hingegen alle ande-
 re mit ihrer Vernunft und Unglauben anstos-
 sen und fallen.

Liebt man nun sonst Antiquitäten, Rari-
 täten, alte Münzen, und was aus fernen Lan-
 den

den überbracht wird; So lasse man sich dann auch lieb und werth seyn diesen güldenen Denck Spruch Hiobs, der als ein Edelstein aus Arabien, woran Uz das Heimath Hiobs gränzte, und also aus fernen Landen überbracht, und an Kostbarkeit alles Gold und Silber übertrifft: an dessen kurzen Worten wir so viel zu beschauen und zu betrachten finden, als uns andere alte Monumenta nicht leicht lehren werden. Wohl wäre zu wünschen, daß dieser köstliche Denck Spruch an allen Kirchen und Schulen, Auditorien und Cathedren, Rathsh. Häusern und Gerichts Stuben &c. so angeschrieben stünde, daß er auch zugleich in den Herzen lebendig und unauslöschlich wäre, und nach demselben alles Thun und Fürnehmen geprüffet würde:

Zum Menschen spricht Gott:

Die Furcht des Herrn das ist Weisheit:

Meiden das Böse, das ist Verstand.

Wol dem Menschen, der diese Weisheit findet, und dem Menschen, der Verstand bekommt; dann es ist besser um sie handthieren, weder um Silber und ihr Einkommen ist besser denn Gold. Sie ist edler denn Perlen und alles, was du wünschen magst, ist ihr nicht zu gleichen. Langes Leben ist zu ihrer rechten Hand, zu ihrer linken ist Reichthum und Ehre. Ihre Wege sind liebliche Wege, und all
 H ihre

110 Die VIII. Vermahnungs-Rede

ihre Steige sind Friede. Sie ist ein
Baum des Lebens allen die sie ergreif-
fen und Selig sind, die sie halten.
Spruch. III, 13-18.

Die achte
LECTIO PARÆ-
NETICA,

Oder •
Vermahnungs-Rede

an
STVDIOSOS THEOLOGIE,
von dem

Betrug der Sünde
aus Hebr. III, 13.

Der Haupt-Zweck unseres Amtes ist, uns
selbsten und andere vor dem Betrug
der Sünden, als gefährlichen Ne-
zen und Stricken, zu warnen. Von
ihr mögen wir sagen, was vom Ehbrecher-
schen Weib, (der Babylonischen Hure und
allen Welt-Versführungen) steht: Viele sind
von ihr verwundet und gefällt, und all-
der erwürgeten von ihr sind mächtig viel.
Spruch. VII, 26. Sonderlich sind nach eben
dem

dem Cap. Vers 7. Jünglinge, denen es noch an Verstand und Herz mangelt, der Gefahr der Verleitung sehr unterworfen, und haben dahero frühzeitig auf ihrer Hutt zu stehen, daß sie nicht verführet werden durch die Sünde; oder wie der Apostel die gläubige Z. bräuer, die im Christenthum noch Kinder und Jünglinge waren, warnet: Daß nicht jemand unter euch verstockt werde, durch Betrug, oder durch Verleitung, Verführung der Sünde.

Die Sünde, die da betreugt, ist von verschiedener Gattung. Die Erbsünde oder die böse verdorbene Natur ist die erste Quelle alles solchen Betrugs. Die hat das Herz so inficiert und vergiftet, daß es betrieglich ist über alles, Jerem. XVII. 9. (nach der Gr. Spr.) Das Herz hat das Licht der wahren Weisheit verlohren, und das Irrlicht der Sünde in sich aufgenommen, welches nun nichts thut als verführen und betriegen, wo ihm nicht durch den Geist Gottes gesteuert wird. Die aus dem Herzen aufsteigende falsche Vorstellungen, böse Gedanken und Begierden, die sind die böse Rathgeber, welche den Betrug ausbrüten. Und die ausbrechende Sünde selbst die ist als ein süßes Gift, das den Menschen betreugt. Also sind nebst der Erb. Sünde die wüthliche Sünden, von allerley Gattung die Betrieger, vor denen sich ein vernünftiger Mensch und Christ zu hü.

hüten hat. Es sind diese Betrieger zwar auch ausser uns, durch die vielerley Reizungen, Lockungen, Schmeicheleyen, Verführungen der Welt, in Worten und bösem Exempel; aber der Betrieger in uns, unsere eigene Sünde und Reizung, ist so viel gefährlicher, so vielmehr sich dieselbe verbergen, verstellen und uns lieblosen kan.

Der Betrug der Sünde ist so mancherley, daß er nicht all kann erzehlet werden. Wir wollen dann jeho nur mercken, 1. Wie die Sünde betreugt, ehe sie begangen wird? 2. Wie sie betreugt in der Begehung selbst? 3. Wie sie betreugt, nachdem sie schon begangen ist?

1. Betriegeret sie, ehe sie begangen wird; denn da locket sie den Menschen durch allerley falsche, betriegliche Vorstellungen, eben wie von Anfang die Schlange Zevam verführte mit ihrer Schalckheit. 2 Cor. XI. 3. Sie stellt sich dem Menschen als klein und gering, als ein Sand-Körnlein vor: sie locket durch ihre Anmuth, was vor Vergnügen in ihr zu finden seye; da dann der Mensch von seiner Lust als einem Hamen gezogen, und gleich als mit einer Lockspeise gelocket wird, Jac. I. 14. (Gr. Spr.) Sie verspricht ihm Ehre, Nutzen, Vortheil, und sagt gleichsam zu ihm: Dieß alles will ich dir geben, so du mir folgest und gehorchest. Vergl. Matth. IV. 9. Sie spricht zum Menschen: Was willst

wiltſtu allein ſo thöricht und einfältig ſeyn, daß du ſo ein melancholiſches, ſtrenges und hartes Leben führen wilt, wilt nicht auch der Welt genießen, ſonderlich in deiner Jugend? Was wiltu dich verachten, beſchimpfen, auslachen laſſen? Was wiltu, gleich den Schul-Knaben, ſo eingekerkert, ſo gebunden und deiner Freyheit beraubt ſeyn? Was wäre das vor ein elendes Leben? Nach es immerhin, wie es andere machen, Gott wird dich darum nicht gleich ſtraffen, iſt Er doch barmherzig, und wir ſind ſchwache Menſchen. Siehe! das iſt der Betrug der Sünde, welcher vor derſelben hergehet.

2. In Begehung der Sünde ſelbſten iſt wiederum lauter Betrug, wie es dannenhero heißen: Lüſte des Betrugs, worinnen der alte Menſch ſich verdirbet. Eph. IV. 22. Da betrieget die Sünde durch ihre Anmuth und Ergezung des Fleiſches: durch ihren Schein des Nutzens und der Freyheit: durch eine unvermerckt-einſchleichende Gewohnheit. Es iſt nicht ohne, daß die Sünden, (zum mindeſten einige) was an ſich haben, ſo die äußerliche Sinnen und das verdorbene Fleiſch ergethet, darum heiſt es: Fleiſches-luſt, Augen-luſt: ſich luſtig machen. Aber eben das iſt ein ſüßes Gift, das den Menſchen mit ſeiner Süßigkeit betrieget. Dahin ziele die Weiſheit, wenn ſie ſpricht: Die verſtolene Waſſer ſind ſüße, und das verborgene Brod iſt lieb,

lieblich. Spruch. IX. 17. Es geht dem Menschen mit solcher Anmuth der Sünde, wie einem Fisch, der die Lockspeise am Haken begierig in sich schluckt, aber eben dadurch betrogen wird. Es b. trieget die Sünde in und unter der Begehung durch einen Schein des Nutzens; So scheint es Nutzen zu bringen, Geizen und Kargen, andere hintergehen, betriegen, belügen, durch Lügen böses thun, daß gutes daraus komme. Rom. III. 8. Es scheint Nutzen zu haben, daß man auf allerhand eitelles Wissen *courieux*, neugierig, spitzfindig und hochstiegender ist, und ist doch nur ein betriegendes, ungesüßliches loses Geschwätz, und *ψευδάνυμος γνῶσις*, eine falsch benahmte Erkändnis oder Wissenschaft und Kunst. 1 Tim. VI. 20. So führt auch die Sünde einen Schein der Freyheit mit sich, daß man meynet, das seye was edles, wann man thun dörrfte, was man wolte, und niemand einem was zu sagen hätte; aber eben solche licentz ist lauter Betrug, wovon es wohl heissen mag: Sie verheissen ihnen (anderen und ihnen selbst) Freyheit, so sie doch Knechte des Verderbens sind. 2. Pet. II. 19. Wie der verlorne Sohn in seinem afortischen Leben sich frey zu seyn dauchte, und drüber den Schweinen dienen muste. Luc. XV.

Besonders aber ist es ein gefährlicher Betrug der Sünde, daß unvermerckt bey dem Menschen durch ein und andere Wiederholung eine

eine Gewohnheit zu sündigen entstehet, und sie dadurch eine Herrschaft über denselben bekommt. Laster und Gottlosigkeit die gehen gemeinlich bey dem Menschen Staffel weis. Niemand wird plötzlich und auf einmahl ein Erzbösewicht. Alle Laster haben erst einen kleinen Anfang, und wachsen wie Unkraut auf dem Acker. Im Anfang, wann ein Mensch zu einer groben Sünde gereizet wird, so läßt sich das Gewissen nicht unbezeugt, es wird darüber stutzig, es kann sich nicht anders als mit Furcht zu diesem und jenem Bösen entschließen. Hat man dann aber erst einmahl es gewaget, was grob Böses zu thun, man wagt es als noch einmahl, man fängt an, sich an dem Bösen zu belustigen und es lieb zu gewinnen, die Scham und Furcht, welche sonst als ein Ziegel einen zurückgehalten, verlieren sich nach und nach, man wird allenthalb frech und verwegen Böses zu thun, und woran man wohl zuvor ohne Furcht nicht hat denken können, das thut man nun ungeschert. So giebt dorten jener Hamael ein Exempel, welchem der Prophet Elisa, ehe er König in Syrien wurde, bezeugete, welche Grausamkeit er am Volck Israel ausüben würde, worüber er als in Bestürzung antwortete: Ist dann dein Knecht ein Hund, daß er solch groß Ding thun sollte? 2. Kön. VIII. 13. Doch geschah es hernach. So ist ja auch bey manchen erst eine Schamhaftigkeit vor unreinen Sün-

Sünden; hernach aber bekommt er eine Huren-
stirn, die sich nicht mehr schämet. Im An-
fang, ehe einer der Lügen gewohnt wird, wird
er roth im Gesicht; hernach so kan er so frech
Lügen reden, daß er nicht mehr roth dafür
wird. Im Anfang, wann einem ein Fluch
entfährt, denckt oder spricht er wohl: Gott
vergeb mirs! hernach ist ihm das Fluchen und
Schwören eine solche Gewohnheit, daß er ohne
zu fluchen den Mund kaum aufthun kann.
Im Anfang stiehlt einer mit Furcht ein we-
niges; gelingt ihm das, so wird er kühn dar-
auf und thut es noch weiter. So ist die Sün-
de wie ein Ball, der im Schnee gewelket im-
mer zunimmt: Oder, als wann einer von ei-
ner Höhe zu lauffen anfängt, der hernach im
Fort-lauff sich nicht mehr aufhalten, noch sei-
nen Lauf hemmen kan. Diese Materie ist
wohl ausgeführt zu finden in des berühmten
Tillotsons auserlesenen Predigten, nach der
Helmstädtter Ersten Fortsetzung die II. Predigt:
Von der Betrüglichkeit und Gefahr der
Sünde, über Hebr. III. 13.

Wie nun aber die Sünde immer mehr und
weiter betreugt im Begehen selbst, so will
auch noch ein wenig anführen, wie sie be-
treugt, nachdem sie begangen ist. Da
betreugt sie, daß man sie entweder sucht zu ent-
schuldigen und zu vertheidigen: Oder daß man
diß Busse fliehet: oder daß man unglaublich
gegen Gott, und also in seinem Herzen ver-
stockt

stockt wird. Wann also der Mensch böses gethan hat, so findet sich gar leicht bey ihm die Eigenliebe ein, daß er es nicht gern will Mahmen haben: er habe übel oder thöricht gethan, darum sucht er mit den ersten Eltern Feigenblätter, seine Blöße zu bedecken, seine Sünden zu entschuldigen oder wohl gar zu verthädigen. Die Sünde, welche auch gemeiniglich den Verstand verblendet und verfinstert, muß dann ehe als was wolanständiges, löbliches, rühmliches, oder doch unschuldiges und in differentes verthädigt werden, als daß man gestehen sollte: Ich habe übel gethan. Allen Eastern weiß dann die Schlangen-List einen Schein der Tugend zu geben: der Geiz heist Sparsamkeit: der Hochmuth eine ambition, emulation: Schmausen und Schwelgerey heist sich lustig machen: Huren und Hurenschmuck eine Galanterie: weltliche Lüste, eine erlaubte Ergezung haben: Menschen-Furcht heist Klugheit: Lügen heißen ein erlaubtes falsiloquium, eine Noth-Lüge, da man nicht nöthig habe immer die Wahrheit zu sagen. Und noch ein neuer Griff des Satans ist es, daß heut zu tag die Temperamenten (wohl gar unter dem Schein des Natur-Rechts) zum Deckel und Entschuldigung des Bösen erhalten müssen; da kann man dann seinen ungebrochenen Zorn, seinen Hochmuth, seine Geilheit, sein scoptisch Gemüth, seine raille-rien, und alle Unart damit entschuldigen: Das

ist so mein Temperament; welches aber nach der Sprache des Geistes heißen müßte: Das ist mein alter Adam, der ans Creutz muß. Von den alten Israeliten lesen wir unter den Ursachen der schweren Gerichten, die sie getroffen haben: Sie schmückten ihre Sachen wider den Zerren ihren Gott, die doch nicht gut waren. 2 Kön. XVII. 9. Wobey Lutherus die Glosse gefüget: Sie wolten ihre Sünde vertheidigen als recht und wohl gethan, wie alle Keger und Abgöttische thun. Es ist hiervon ein klein Tractätchen, ohne Meldung des Autoris und Orts, wo es gedruckt, unter dem Titul: Vertheidigung des wahren Christenthums, wider 132. gemeine Einwürffe, kräfftige Irthümer und Entschuldigungen &c.

Da ist weiter nach der begangenen Sünde ein Betrug derselben, daß man die Buße fliehet. Der Mensch komt gar nicht gern an eine göttliche Traurigkeit über die Sünde, demüthigt sich nicht gern für Gott, richtet nicht gern sich selbst, fasset nicht gern den Vorsatz besser auf sich acht zu geben; und darüber bleibt er in seinem Fall liegen, mag nicht wieder aufstehen, schiebet die Buße auf, und dencket, sonderlich wenn er noch jung ist: du hast noch Zeit genug Buße zu thun und dich zu bessern; laß es jezo gut seyn, und schlage die traurige Gedanken aus dem Sinn; was wilstu dir darüber Gedanken machen? ist doch nun geschehen. Hier

Hieraus entstehet dann ein neuer Betrug und Gefahr, daß das Herz unvermerkt ungläubig wird gegen Gott. Es erregt sich im Herzen ein heimlicher Unwillen gegen Gottes Wort, da selbiges so scharff und einem in seinem Thun entgegen ist: Es erregen sich Zweifel: Wer weiß, ob sich eben alles so verhält, wie es in der Bibel steht? Die Welt-Liebe prävaliret und bekommt das Ober-Gewicht, daß man denkt: Du mußt dein Fortun nicht in die Schanze schlagen, in der Welt dein Glück pouffiren, es gehe übrigens wie es wolle; Mit Frömmigkeit kan man durch die Welt nicht durchkommen; Du kanst die böse Welt nicht ändern. Darüber glaubt man denn nicht mehr Göttlichen Verheissungen und Drohungen, verstockt sein Herz gegen Gottes Wort, unterdrückt und dämpfft alle Anklagen des Gewissens, findet keinen rechten Trost im Evangelio Christi; da dann bey einigen Gemüthern der Unglaube so weit zunehmen kan, daß weil sie in der wahren Religion keinen Trost mehr vor sich finden, sie endlich auf Aberglauben und Abfall von der wahren Religion gerathen; auch wohl in Desperation und Verzweiflung verfallen, daß vor sie kein Rath und Hülffe, keine Gnade mehr übrig seye, und da die Sünde vorher ihnen wie kleine Sandkörnlein vorkommen, so ist sie ihnen nun wie Berge, die nicht zu übersteigen sind; und wird so ihr letzter Betrug ärger als der erste. In die-

ser

ser Gefahr sahe der Apostel Zweifels ohne schon
 einige aus den Hebräern schweben, daß sie aus
 Unglauben forchten, sie könnten doch unter sol-
 chen Verfolgungen und Trübsalen in die Län-
 ge nicht bestehen, daher sie zum Ab- und Rück-
 fall schon geneigt waren. Dagegen heist
 dann die ganze Vermahnung: Sehet zu,
 lieben Brüder, daß nicht jemand unter
 euch ein arges, ungläubiges Herz habe,
 das da abtrete von dem lebendigen Gott,
 (vom Herrn Christo und dessen Bekändniß,
 als des lebendigen Gottes Sohns) Sondern
 ermahnet euch selbst alle Tage, daß nicht
 jemand unter euch verstockt werde durch
 Betrug der Sünde. Verstockt oder ei-
 gentlicher verhärtet werde, das ist hier, daß
 er nicht murrig, ungehalten, rebellisch, ab-
 trünnig werde, wie ehemalen die Israeliten
 in der Wüsten; nicht seinen Kopff aufsehe, dar-
 um, daß er nicht mehr in solcher Gefahr, Ver-
 läugnung und Trübsal mit den Christen leben
 wolle; wozu ihn dann die Sünde, die ihm
 noch anklebet, zumalen so er deren noch in ein
 und anderen Dingen zu viel Raum und Frey-
 heit verstattet, leicht verleiten und verführen
 kan; wie ihr an den alten Israeliten und ihren
 Fatis oder Begebenheiten in der Wüsten ein
 Exempel nehmen könnt, daß aus Sünden
 Straffen, aus Straffen Murren, Ungedult,
 Verstockung erfolgen. Dagegen wachet,
 und warnet euch unter einander, durch brüder-
 liche

liche Ermahnungen, gegen allen Betrug der Sünde.

Meine wertheste Zuhörer! Mein Augenmerk gehet dann auch jezo dahin, sie vor dem Betrug der Sünde zu warnen. Ich weiß aus Erfahrung, wie schon einige durch die Sünde betrogen worden, und ihre Wege gar gefährliche Wege gewesen sind; ich hoffe, daß sie bereits die Gefahr erkennende, so vernünftig handeln werden, daß sie die Steine meiden werden, an denen sie sich schon gestossen, und nicht weiter in das Feuer lauffen, an dem sie sich schon verbrennet haben. Dennoch sorge ich, daß noch nicht aller Betrug der Sünde von meinen Zuhörern recht erkannt, und noch weniger sorgfältig vermieden werde. Es vermengt sich der Betrug der Sünde in die Studia sehr hinein; denn da findet sich leyder! daß man nur auf's Studiren und auf Wissenschafft verpicht ist, und drüber des Einen das Noth ist, sehr vergisset. So bald man des Morgens aufstehet, so gehet wohl mancher ohne ernstliches Gebet über seine Bücher, läuft hernach gar sicher und gutes Muths in ein Collegium, worinn er so leicht was falsches als was wahrhaftiges, was Böses als was Gutes höret. Die Collegia Biblica werden nicht geachtet, andere Dinge werden ohne Prüfung gesucht und angenommen, worinn man seinem eignen Sinn und eigner Wahl sicher folget. Man meynet, weil man Studirens halber hieher

her gekommen, so habe man auf nichts, als was den Kopff mit buchstäblichem Wissen anfüllt, zu achten, ob das Herz schon von der Wahrheit in Jesu u. reinen Liebe Gottes leer bleibet. Bey solchem Studiren gehet dann im Umgang mit andern, sonderlich bey conubernalibus allerley vor, das dem Wort und Willen Gottes entgegen, als: unnützes Geschwätz, Scherz, Verien, Narrentheidung, Zeit-Verderb, Verachtung von andern, richten und censuriren über diesen und jenen; welches alles Seel-verderbliche Dinge sind, und die Gefahr unter solchem Betrug der Sünde nicht bemercket wird. Bey dem allem sucht man sich dan doch zu schmücken mit einem Schein der Gottseligkeit; Man nimmt Gottes Nahmen und Wort in den Mund, so man doch selber Zucht hasset: Man prediget wohl andern, und prediget sich selber nicht, wovon Rom. 2. Cap. zu lesen ist. Für allem solchem Betrug der Sünden warne ich die wertheeste Auditores von Herzen, nicht ex studio carpendi, nicht aus Verachtung, sondern aus herzlichster Liebe, aus Amtes-Pflicht, und weil ich durch Gottes Gnade und aus Erfahrung den Betrug der Sünde und die daher entstehende Gefahr weiter einsehe, als die noch in der Blüthe der Jugend ohne Erfahrung unten gleichsam am Berge stehen. Es ist ein nachdrückliches Wort, das dorten im Jacobo steht: So sich jemand läßet düncken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht
im

im Zaum, sondern verführet sein Herz;
ἀπαρὰν καρδίαν αὐτοῦ, des Gottesdienst ist
 eitel. Was ist das: Verführet sein Herz?
 Das ist, daß er nicht auf die Betrüglichkeit sei-
 nes Herzens satt/am acht giebet, sonderh allzu-
 gute Gedanken von ihm selbstem und seinem
 Christenthum heget, obschon selbst seine Reden
 manchmal ein anders zu erkennen geben; eines
 solchen Gottesdienst ist eitel; Und so mag ich
 auch sagen: Sein Studiren ist eitel.

Da nun das Herz so ein schlüpfriges und
 verführerisches Ding ist, so hat es eben dahero
 der Ermahnung nöthig, wie es Hebr. III. 13.
 lautet: Ermahnet euch selbst alle Tage,
 so lange es heute heisset; das sezet dann zum
 Grund, daß man Ermahnung von anderen
 annehmen müsse; sintemalen unsere Fehler,
 die uns gleichsam als ein Mantel aufm Rücken
 hangen, ehe von anderen, als von uns selbstem
 können gesehen und bemercket werden. Und
 so wir nun erst selbstem Ermahnung und Erwie-
 rung gerne annehmen, so werden wir dann
 durch Gottes Gnade immer mehr in Stand
 gesetzt werden, andere mit Frucht ermahnen
 zu können. Wie es dann mein herzlichster
 Wunsch wäre, wann Studiosi Theologiae sich
 unter einander mehr ermunterten, erweckten,
 ermahneten, daß das Wort des Herrn und
 die Wahrheit in Jesu bey ihnen zur rechten
 Krafft käme; wobey dann doch auch Fürsich-
 tigkeit nöthig ist, daß nicht Gespött und Ge-
 lächter

124 Die VIII. Vermahnungs-Rede

lächter aus solchen heiligen Dingen entstehe,
oder damit getrieben werde. Meine Schuß-
Warnung vor dem Betrug der Sünde seye
aus dem Syrach Cap. XXI 2. Gleich für der
Sünde, wie für einer Schlange, dann so
du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich.
Zum Beschluß führe ich an aus 2. Tim. II. 7.

Νόει, ἀ λέγω. Δώη γάρ σοι ὁ Κύριος σύνεσιν ἐν
πᾶσι.

Mercke, was ich sage. Der Herr aber
gebe dir Verstand in allen Din-
gen!

Die neunte
LECTION

Oder

Vermahnungs-Rede

an

STUDIOSOS THEOLOGIÆ,

Gerichtet gegen das Laster der Heucheley.

Est je ein Laster, wie denen Christen über-
berhaupt, so besonders dem Geist-
lichen Stand gefährlich, so ist es die
Heucheley. Schon über die alte
Propheten Jerusalems wird die Klage gefüh-
ret: Von denen Propheten kommt Heu-
cheley

cheley aus ins ganze Land. Jerem. XXIII. 15. Wie oft der Herr Jesus die Pharisäer und Schriftgelehrten seiner Zeit als Heuchler bestraft, und daher das Wehe über sie gerufen, ist aus der Evangelischen Historie, besonders aus Matth. XXIII. und Luc. XI. bekandt; Wobey er dann seine Jünger für dem Sauerreig der Pharisäer, welcher ist die Heucheleley, herzlich gewarnet. Luc. XII. 1. Daß aber die Christliche Kirche und besonders der Lehrstand von diesem Laster nicht frey bleiben werde, hat der H. Geist durch den Apostel Paulum voraus verkündiget, daß in den letzten Zeiten sich solche finden würden, so in Gleichnerey *ἐν ὁμοίᾳ* Lügen Redner sind. 1 Tim. IV. 2. Wie dann auch die, so den Schein haben eines gottseligen Wesens, aber seine Krafft verleugnen, 2 Tim. III. 5. nichts anders, als das Bild eines Heuchlers ausliefern. Wie schwer aber das Göttliche Gericht über die Heuchler seyn werde, lehret uns der Herr Jesus, wenn er dem bösen Knecht die *διχοτομία* die Entzwey-Zauung und das Theil der Heuchler beyleget, allwo seyn wird Heulen und Zähneklappen. Matth. XXIV. 51. Um uns dann vor diesem höchst gefährlichen, im Herzen tieff versteckten Laster zu warnen, soll gegenwärtige Lektion gerichtet seyn.

Heucheleley (im Griechischen *ὁμόκρισις*) ist überhaupt eine Verstellung, da der Mensch
3
eine

eine andere Gestalt annimmt, als er inwendig beschaffen ist, für etwas anders will angesehen seyn, als er würcklich ist; und das, was er ist, für Gott und Menschen sucht zu verbergen. Bernhardus Sermon, 33. in Cantic. beschreibt sie: *Hypocrisis abscondit quod est, & quod non est, mentitur: d. i. Die Heucheley verbirgt, was sie ist, und stellet sich zu seyn, was sie nicht ist.* Man findet ein lebendiges Bild derselben an denen Comödianten, welche auf ihren Schau-Bühnen eine ganz andere Person annehmen, als sie wahrhaftig sind, und durch fremde Kleidung, angenommene Reden und Gebärden, sich so zu verstellen wissen, daß man sie für ganz andere Leute ansiehet, als sie wahrhaftig sind. Es kan hiervon gesehen werden des berühmten Evangelisch-Lutherischen Theologi H. Joh. Gerhard Menschen Eröffnere Bahn des wahren Christenthums, so zu Franckf. am Mayn im Jahr 1716. gedruckt, im 25. Cap. Von der Heucheley.

Der Heucheley stehet entgegen die Aufrichtigkeit und Wahrheit 1. Cor. V. 8. Im Griechischen die *εὐκρίσια*, welches Wort, wie es vom Sonnenschein hergeleitet wird, also andeutet eine Sache, die bey dem hellen Sonnen-Licht sich getrost darff sehen und examiniren lassen, da hingegen die Heucheley mit ihren Wercken das Licht scheuet, und sich nicht gern anderer genauen Prüfung unterwirfft.

Es

Es ist die Heuchelei von gar mancherley Gattung. Der berühmte Buddäus führet fünf Classen oder Ordnungen derselben an, wovon seine *Theologia Moralis* Cap. I. vom 30. §. kann nachgesehen werden. Es wird aber am süglichsten die Heuchelei eingetheilt in eine grobe, eine mittlere, und eine subtile; Da dann die grobe leicht in die Augen fällt: Die mittlere bey verständigen und aufmerksamen sich bald verrätht: Die subtile aber mehr heimlich und verborgen bleibt, und dannenhero so leicht nicht mag erkannt werden.

Von der groben ist kurz zu merken, daß sie ist eine fürsätzliche Verstellung seiner Gemüths-Neigungen, Vorhabens und Thaten, um andere dadurch mit List zu hintergehen, zu betriegen, Schaden zu thun, und seine weltliche Desseins oder Absichten desto besser auszuführen. Von denen es im Psalm heisset: *Ihr Mund ist glatter denn Butter, und haben doch Krieg im Sinn, ihre Worte sind gelinder dann Öl, und sind doch bloße Schwerdter.* Ps. LV. 22. Mit solcher Heuchelei, verstellten Freundschaft und Demuth stahl ehemalen Absalon das Herz der Männer Israel; und mit gleicher Heuchelei gab er bey seinem Vater David vor, ein Gelübde zu Hebron auszurichten, da er eine Rebellion gegen seinen Vater anzurichten im Sinn hatte. 2. Sam. XV. 2.-9. Eine solche Heuchelei findet sich bey Gewissenlosen Politicis, an Höfen
3 2 und

und sonsten, unter dem Titul Politischer Klugheit, da dann auch manchmal der Prätext des Gottesdienstes, der Mißbrauch des Namens Gottes, der Schein-Eiffervor die Religion, der Schalkheit Deckel seyn muß, wie im Gesang stehet:

O Gott! der theure Name dein
Muß ihrer Schalkheit Deckel seyn.

Die andere Gattung der mittleren Zeuchley ist der Pharisaismus oder die Phariseerey, wie sie uns in den Evangelischen Texten vorgestellt wird, sonderlich an jenem Pharisäer, der sich selbst vermaß, fromm zu seyn. Luc. XVIII. 9. - 12. Diese bestehet in einer Enthaltung von äußerlichen, groben Sünden und Lastern, verpaart mit einer äußerlichen Ausübung von Tugenden und Gottesdienstlichen Werken, in Einbildung, daß Gott einem deßhalb auf der Welt es müsse nach seinem Sinn und Wunsch gelingen und wohlgehen lassen; auch eines Frömmigkeit unter den Menschen müsse geehret, gerühmet und gelobet werden, daher man seine Werke so thut und einrichtet, daß sie von den Leuten gesehen werden, Matth. XXIII. 5. Hingegen die innere böse Begierden und Passionen, als Ambition, Ehr- und Herrsch-Sucht, Geld-Geiz, Wollust, Zorn, Haß, Neid, werden im

im Herzen frey geduldet, oder durch guten Schein vertuschet und verdecket; und die verborgene nöthige Tugenden des innern Menschen werden vergessen und ausgestellt; wie es so zu den Schriftgelehrten und Pharisäern hieß: Ihr Zeuchler, die ihr verzehender die Mänge, Till und Rümmel, und laßet dahinden das schwerest im Gesetz, nemlich, das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben. Matth. XXIII. 23. Diese Gattung Heuchelei ist dem Geistlichen Stande sehr gefährlich und gemein, und aus der Jüdischen Kirche sonderlich in den Mönchen Stand übergebracht. Ob aber nun schon die Mönchs Kappe in der Protestantischen Kirchen abgelegt ist, so ist darum die Zeuchel Kappe nicht abgethan, mit deren sich mancher falsch genandter Geistlicher verlarvet; indem doch ein jeder, der noch vernünftig handeln will, im Geistlichen Stand gern das Ansehen der Frömmigkeit haben will, damit er nicht in seinem Amt von Welt Menschen gar verworffen und bestraft werde. Um dann als ein guter Geistlicher angesehen und geehret zu werden, dabey aber doch den bösen Neigungen der alten Natur keinen Schmerzen noch Abbruch zu thun, ist nichts leichters, als daß man auf die beschriebene Pharisäerey fället; welche dann den Schein annehmen und haben eines gottseligen Wesens, aber die Krafft der Gottseligkeit verläugnen.

2. Tim. III. 5. (*) Wozu denn bißweilen der Verfolgungs-Geist kommt gegen diejenigen, welche solche Heuchel-Farbe aufdecken, und dieselbe entweder mit Worten, oder mit dem Licht ihres gottseligen Wandels bestrafen.

Ich habe diese Gattung-Heuchelei mit Fleiß eine mittlere genennet, die weil sie beydes kann grob und auch subtil seyn, nachdem eines Gemüth in derselben gestellet, oder einer darinnen vor dem anderen fortgegangen ist und zugenommen hat. Ist bey derselben eine innere Ueberzeugung seines falschen Wesens, ein Vorsatz andere Leute durch bloßen Schein zu betriegen, und ein offenbahrer Ausbruch seiner bösen passionen, ob schon unter allerley Schein und Bemäntelung derselben; so ist, wie ehmalen bey den meisten Pharisäern, eine grobe Heuchelei. Ist aber bey derselben eine natürliche Redlichkeit, Irthum und Unwissenheit, und kein grober Ausbruch böser passionen, so ist dieselbe subtil, nemlich, eine aus Eigenliebe und Unachtsamkeit herrührende Vermessenheit, da man zu gut von sich selbst hält, und andere gleichfals nach dem Schein, und nicht nach der Wahrheit, von einem urtheilen.

Die dritte Gattung Heuchelei ist die subtile Heuchelei, welche nichts anders ist, als

(*) S. meine gedruckte Predigt über diesen Spruch bey'm Fürbild Timothei.

als solche falsche und nach dem Maßstab
des Evangelium richtige oder unvollkomme-
ne Frömmigkeit, bey deren das Herz nicht
rein, nicht ganz mit Gott, und nicht fest
oder beständig hält an Gott. Diese sind, die
in H. Schrift heissen *de Luxa*, doppelher-
zige, Jac. I. 8. IV. 8. deren Herz oder Seele
zertheilet ist, daß sie zugleich Gott und der
Welt anhangen und dienen wollen. Das ist
die ehbrecherische Art des Herzens, da man
Gott und die Welt, Christum und das un-
reine Fleisch samt seinen Lüsten, gleichsam in
Einem Ch-Bette beisammen haben, und bey-
des miteinander vereinigen will. Gegen
welche abermalen der Apostel Jacobus an-
gehet, sprechende: Ihr Ehbrecher und
Ehbrecherinnen, wißt ihr nicht, daß der
Welt Freundschaft Gottes Feindschaft
ist? Wer der Welt Freund seyn will, der
wird Gottes Feind seyn. Jac. IV. 4. Da
ist dann das Herz nicht ganz mit Gott es
ist zertheilet, man liebt Gott nicht von gan-
zem Herzen, man will Gottes Liebe mit der
Welt-Liebe vereinigen, da doch, wer die Welt
lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des
Vaters. 1 Joh. II. 15. Aus dieser Zertheilung
des Herzens nun entspringen ein Hauffen
Falschheiten und heimliche Tücke des Herzens,
daß es mit bösen Tücken umgehet, wel-
ches in dem Register der sechs Dinge stehet/
welche der Herr haßet, Spr. Sal. VI. 18.

Es entstehet daraus, daß man manchmal heuchelt und lüget wider den Herrn Es. LIX. 13. als wenn man unter andern vorgiebt ihn von ganzem Herzen zu lieben, ihm auch dergleichen gelobet, und doch in der That sich nicht so befindet; die da Wollust (oder Ehre, oder den Mammon) mehr lieben als Gott 2 Tim. III. 4. Man dienet dann Gott vor Augen, und sucht seine herrschende Lust zu verbergen und zu verstecken: Man achtet nicht die innere unreine Luste, schändliche Ideen, unflätige Gedanken, welche, ob sie schon nicht in die würckliche That ausbrechen, doch vor Gottes allsehendem Auge offenbahr sind. Es kommen aus einem solchen Herzen ein Haufen falsche, unlautere Absichten, da das Auge nicht einfältig, sondern ein Schalck ist, Matth. VI. 21. Da man durch menschliche Absichten sich führen und regieren lässet, und was man thut, nicht aufrichtig dem Herren, sondern sich selbst und den Menschen thut; wie ein Jchu dorten vorgab vor den Herrn zu eifferen da er doch das seine suchte. S. 2 Kön. X. 16. Vergl. mit Vers 31. Da nimmt man dann auch eine falsche Klugheit an gegen den Nächsten, bey dem man sich zwar durch äußerliche Complimenten sucht gefällig zu machen, ihm nach dem Mund redet, wie ers gerne höret, mit guten Worten ihn abspeset, in der That aber seinen Nutzen zu befördern unbekümmert ist. Man läßt sich beherrschen.

herrschen von der Menschen-Furcht, und hält das vor Klugheit, daß man mit der Wahrheit nicht frey heraus gehet, dieselbe getrost zu sagen und zu bekennen, aus Furcht, daß man drüber in Gefahr komme. und etwas leyden müsse. Gegen dieses Laster der Menschen-Furcht, als einem grossen Stück der subtilen Heucheley, ist des Sel. Hr. Prof. Franciscus Nicodemus, oder Tractatlein von der Menschen-Furcht, denen Geistlichen sonderlich zu recommendiren. Bey all solcher subtilen Heucheley betriegt sich dann der Mensch mit blossen wissen des Guten, Approbierung und Billigung desselben, ohne es selber zu thun; er betriegt sich mit richten und urtheilen von anderen, ohne zu bemerken, daß er eben das noch an sich hat, was er an andern richtet. Matth. VII. 3. 4. 5. Rom. II. 1. Er lästet sich auch durch anderer Lob betriegen, die ihn oft vor fromm und gut rühmen, ob schon sein Zustand vor Gottes Augen gar anders beschaffen ist. Und so hat dann mancher den Namen, daß er lebet, und ist todt, und seine Werke sind nicht völlig für Gott. Offenb. III. 1. 2. Es ist eine Art, die sich rein düncket, und ist von ihrem Roth nicht gewaschen. Spruch. Sal. XXX. 12.

So mögen wir dann wohl sagen vom menschlichen Herzen: Es ist das Herz betrieglich über alles, und tödtlich krank,

wer kann es ergründen? wie es so eigentlich lautet, Jerem. XVII. 9. Ich könnte nun hier auch die Ursachen der Heuchelei weiter untersuchen; ich will sie aber nur kurz andeuten. Er rühret nemlich dieselbe entweder her aus Bosheit und Liebe zur Falschheit; wie so der Satan selber die Schlangen-Art liebet, und sich dahero verstellte in einen Engel des Lichts. 2 Cor. XI. 14. Oder aus Unwissenheit, Irrthum und allerley Borurtheilen, da man das tieffe Verderben, so durch den Fall in Menschen kommen, nicht einseheth: Sonderlich aber aus philautie und Eigenliebe, welche viel tausende verblendet, da man seinem eigenen Herzen zu viel trauet, da doch, wer auf sein Herz sich verlässet, nach dem Ausspruch der ewigen Weisheit, ein Narr ist. Spruch. XXVIII. 26. Oder sie entstehet aus Furcht vor Menschen, sonderlich vor Hohen und Mächtigen. Die allgemeine Ursach aber der Zenneley ist das allgemeine Verderbniß des Menschen, da nach dem Fall alle Aufrichtigkeit aus der Seele des Menschen verschwunden, und das Herz von Natur mit arger List, Falschheit und Betriegeren leyder! erfüllt ist, wie man solches selbst an jungen Kindern sieht, als an welchen mehr als zu viel eintrifft, was der Fromme Neander in seinem Gesang von den Sünden der Jugend (Ich schäme mich vor deinem Thron etc.) Klagsweise anführet:

Ich

Ich konte meine Bosheit Renck
Mit Lügen schön bedecken,
Das kleine Hertz war voller Schwenck,
Mich konte nichts abschrecken.

Diese Betrachtung nun von der im menschlichen Herzen so tief eingewurzelten Heuchelei, soll uns anspöhren zu einer sorgfältigen Prüfung unserer selbst, daß wir doch ja nicht unter der Zahl der Heuchler, an denen Gott einen Greuel hat, mögen erfunden werden, und uns durch den falschen Spiegel der Eigen-Liebe nicht betriegen lassen. Man sehe doch, ob man die Falschheit seines Herzens jemals recht erkandt, darüber für Gott eine recht ernstliche Buße gethan, mit inniger Reu und Traurigkeit zu der reinigenden Kraft des Bluts Christi gestohen, und aus dem innersten Grund seines Herzens mit David zu Gott geschrien: Schaffe in mir, Gott, ein reines Hertz, und gib mir einen neuen gewissen Geist. Ps. LI. 12. Man prüffe sich, ob man allen fleischlichen Lüsten der Jugend abgesagt, und sich hüte, weder seinen Leib noch seine Seele mit unreinen Phantasien zu beflecken, und hingegen als ein geistlicher Nazareer seinen Leib Gott darstelle zum Opfer, das da lebendig, heilig, Gott wohlgefällig seye. Rom. XII. 1. Man prüffe sich, aus was vor einem principio oder Ursprung eines Thun herfließe, ob es seye aus purer, reiner Liebe zu Gott in Christo,

sto, oder aus dem principio der Ehrsucht und des Eigen-Nutzes? Ehrgeiz und Ansehen für den Menschen, die so genante ambition, war die unreine Quelle aller Schein-Eugenden der alten Heyden, und so forge ich, ist es auch noch bey gar vielen die Quelle ihrer Studien, und ihrer Schein-Eugenden. Für Menschen hat es einen Schein, aber für GOTT hält es den Stich nicht. Was nicht GOTT unserm Herrn, und ihm zu Ehre geschiehet, das kann ihm nicht gefallen. Finde ich nun in der Prüfung mein selbst: Wem thue ich das? Wem studiere ich? Wem arbeite ich? daß ich es mir selbst, aus Ehrgeiz, um Lobs und Ruhms willen vor Menschen, um Eigen-Nutzens willen, und dergleichen thue; so hab ich Ursach, mein Herz bey Zeiten von solcher Unlauterkeit durch GOTTES Gnade zu reinigen, mein Herz GOTT zu geben, und seine Ehre zum Zweck meiner Handlungen zu stellen: ob es schon von den meisten heisset: Sie suchen alle das Ihre, nicht das Christi JEsu ist, Philip. II. 21.

Betrübt ist es, daß Menschen, und sonderlich auch Studiosi, manchemalen einen guten Schein annehmen, und sich fromm stellen, um sich dadurch nur in guten Credit bey Menschen zu setzen, und desto ehe Beförderung zu erlangen. Ich führe dieses an aus dem oben bereits angezogenen Tractat des Herrn Menschen,

schen, aus dem Capitel von der Heucheley, da er unter andern also schreibt:

„Ich habe Menschen und Studiosos gesehen, die, so lange sie noch nicht zu Bedienungen befördert waren, eine ungemeine Pietät an sich hatten, aber da sie zur Bedienung kamen, solche ablegten, und zeigten, sie hätten solche nur gebraucht, als ein Mittel, ihr Fortune zu machen; eben wie Pabst Sixtus V. seine Krücke, darauf er, ehe er Pabst wurde, gang gebückt und kräncklich einhergieng, da er aber Pabst geworden, sie gleich wegwarff, weil er sie nun nicht mehr zu seinem vorigen Endzweck brauchte. Das ist ja wol freylich eine verfluchte Heucheley und Verstellung; Doch kann es auch geschehen, daß man in der angefangenen Heucheley beharret, ja darinnen noch wohl zunimmt, und so dann mitgehöret zu den falschen Propheten, die in Schaffs-Kleidern einhergehen, aber inwendig reißende Wölffe sind. Matth. VII. 15.

An statt dann der schändlichen Heucheley, hat man sich nach der wahren Redlichkeit, Evangelischen Aufrichtigkeit, und Reinigkeit des Herzens für Gott, in der rechten Ordnung, zu bestreben. Zu diesem Zweck führe ich an aus des Herrn Doct. und Prof. Kambachs Betrachtungen über die VIII. Seligkeiten, aus der VII. Betrachtung über die Worte: Selig sind, die reines Herzens sind,

sind, denn sie werden GOTT schauen; folgende Anmerkung:

„Hier wird zugleich der allervortreflichste „Methodus Studii Theologici angewiesen. „Einer, der sich zum Dienst GOTTES in seiner „Kirchen zubereitet, muß haben ein reines „Herz und helle Augen; oder einen geheil- „igten Willen, und erleuchteten Verstand. „In dem letzten wird er desto mehr zunehmen, „je mehr er sich des ersten befließiget. Denn „je reiner ein Spiegel ist, je besser präsentiren sich die Sachen darinnen. Paulus erfordert 1 Tim. III. 9. solche Personen zu Kirchen-Aemtern, die das Geheimniß des „Glaubens haben in reinem Gewissen; „die sich reinigen von bösen Leuten, damit „sie ein geheiligt Faß seyen zu Ehren, dem „Haus-Herrn bräuchlich und zu allem guten Werck bereitet. Darum was Paulus Timotheo zuruffet 2 Ep. II. 22. das ruffet er auch uns allen zu: Gleich die Lüste der „Jugend 2c.

Wie sehr dem HERRN JESU die Aufrichtigkeit, in Gegenstellung gegen die Heuchelei, an seinen Knechten gefalle, und wie er solche in die Zahl seiner vertrautesten Jünger aufnehme, mögen wir ein Exempel nehmen an Nathanael, (von welchem nicht ohne Grund dafür gehalten wird, daß er mit dem Apostel Bartholomäus ein und derselbige seye) welchem der HERR das Zeugniß gab:

Idē,

Ἰδε, ἀληθῶς Ἰσραηλίτης, ἐν ᾧ ὁ λόγος ἐκέσται. Siehe da! ein wahrhaftiger Israelit, in welchem kein Falsch ist. Joh I 48. und ihn von da an mit den theuersten Verbindungen in die Zahl seiner vertrautesten Jüngen aufnahme.

Ehe ich diese Materie schliesse, ist noch eins zu bemerken und anzuführen. So schwer es hält, daß wir unsere eigne Heuchelei einsehen und verabscheuen, so leicht ist es hingegen, daß wir andere der Heuchelei beschuldigen, und sie als Heuchler lieblos richten, gegen den Befehl unseres Herrn und Meisters: Richter nicht, so werdet ihr nicht gerichtet Matth. VII. 1. Um uns nun hievon nicht zu vergehen, so ist zu bemerken, daß auch bey einem frommen und treuen Knecht Gottes in einer besondern Handlung kann gesehlet und Heuchelei begangen werden, daß er darum noch kein Heuchler ist. Ein klares Exempel haben wir am Apostel Petrus, ohne jetzt von seinem schweren Fall, in Verleugnung seines Meisters, zu sagen, so hat er hernach noch sich damit vergangen, daß er mit anderen Juden aus Furcht vor Jüdisch-gesinnten geheuchelt hat, Galat. II. 12. 13. Darum aber war er doch kein Heuchler. So ist dann keiner so rein, daß er nicht noch in ein und anderen Fällen Flecken der Heuchelei an sich trage, und dieselbe daher noch abzulegen habe, wie Petrus so die Wiedergeborenen ermahnet,
 1 Pet.

1 Pet. II. 1. Darum aber soll man einen solchen nicht gleich als einen Heuchler in seinem ganzen Christenthum, oder in seinem Amt, richten und verwerffen. Es ist besser, daß wir uns selbstn scharff richten, als die wir uns selbstn am besten von innen und aussen kennen; im richten aber von anderen, die wir nur von aussen, und in zerstückten Handlungen sehen, müssen wir fürsichtig, nach Wahrheit und Liebe, und lieber zu gelinde, als zu scharff richten. Ein jeglicher prüffe sein selbst Werck, alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem anderen Gal. VI. 4.

Wiederfährt es uns aber, daß wir als Heuchler lieblos von anderen gerichtet werden, so wird uns zu grossem Trost und Ruhm für Gott seyn das Zeugnis unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben. 2 Cor. I. 12. Wohl uns, wenn wir mit dem Apostel Freymüthigkeit haben, zu sagen: Mir ist ein geringes, daß ich von Menschen gerichtet werde, und am menschlichen Tage. Der Herr ist, der mich richtet; Welcher auch wird ans Licht bringen, was im finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbahren; alsdenn wird einem jeglichen von Gott/ dem Höch-

Höchsten unpartheyischen Richter der verdammten kann und selig machen, Lob wie. Verfahren. 1 Cor. IV 3. 4. 5.

Ich schliesse mit dem Seuffzer Davids, den wir bey aller Prüfung unsrer selbstn gegen unser betriegliches Herz uns zu Nutz machen sollen, aus Psalm CXXXIX. 13. 24. Erforsche mich, GOTT, und erfahre mein Herz; prüffe mich, und erfahre meine Gedanken! Und siehe, ob ein Weg des Schmerzens bey mir ist: so leite mich auf ewigen Wege!

Die zehende LECTION

oder

Bermahnungs-Rede

an

STVDIOSOS THEOLOGIE,

Von demjenigen,

Voraus es im Werck der Buße
und Bekehrung fürnehmlich an-
kommet.

Aus besonderem Anlaß nehme diese Ma-
terie vor zu verhandlen, welche gewiß
von sehr grossem Gewicht ist; so wohl
K daß

daß ein jeder sich selbst erforsche, und nicht mit einer unzulänglichen Heuchel-Busse oder falschen Beteuerung sich selbst betriege; als auch, daß die, welche als Lehrer andere lehren und führen sollen, in dieser Sache rechten Grund haben mögen, um jederman vor Heuchel-Busse zu warnen, und das rechtschaffene Wesen in Jesu allen anzudringen: Busfertigen nicht lieblos zu verurtheilen, und Heuchlern nicht verwegen das Leben zuzusprechen; wie so von den falschen Propheten stehet, daß sie die Seelen zum Tode verurtheilen, die doch nicht sollten sterben, und urtheilen die zum Leben, die doch nicht leben sollten, durch welche Lügen Gott unter seinem Volk entheiligt wird. Ezech. XIII. 19. Es ist auch die Untersuchung dieser Sache deswegen von großem Gewicht, diereil sie den Unterscheid anzeigt zwischen einem falschen und wahren Christen, zwischen einer bürgerlichen Ehrbarkeit und göttlichen Erneuerung, zwischen Natur und Gnade; und worinnen doch die rechte Kennzeichen der Wieder-Geburt zu sehen seyen? Es hat ein großer Theologus unserer Kirchen, der Hermannus Witsius, die Wichtigkeit dieser Sache wohl eingesehen, und in einem kleinen Tractätchen, so aus dem Holländischen ins Deutsche übersezt: Practyce des Christenthums, wobey, geistliche Kennzeichen der Wieder-Geburt, davon gehandelt.

Er

Er untersucht allda sonderlich drey Stücke:

1) „Wie weit ein Unwiedergebohrner in „Ansehung der Schein- und „Schein-Gottseligkeit kommen, und den „noch unwiedergebohren bleiben kan?

2) „Wie wenig Gnade ein Wiedergebohr- „ner haben, und in der That wiedergebohren „seyn kan?

3) Wie weit die wenigste Gnade eines „Wiedergebohrnen all das Schein-Gute „übertreffe, das in einem Unwiedergebohr- „nen ist?

Dieses sind gar wichtige Fragen, welche ein erleuchtetes Urtheil, eine geistliche Erfahrung, u. andächtige Betrachtung erfordern. Ich will mich aber jeho in deren völlige Erörterung nicht einlassen, sondern nur die Hauptsache in möglicher Kürze tractiren: Worauf es im Werck der Buße und Bekehrung fürnemlich ankomme? Daß wir hiernach sowohl uns selbst recht prüfen, wie es um uns stehe: als auch im lehren von andern keinen Fehltritt thun mögen.

In Ansehung der Buße bemercke ich sogleich folgende Anstöße, die man sorgfältig zu vermeiden hat:

1) Muß niemand die Buße sehen in bloß äußerlichen Dingen, Gebäuden, Worten, Tugenden des Leibes, Thränen &c. wenn schon alle solche Dinge noch so einen grossen Schein hätten; Dann die Buße ist fürnemlich was innerliches. *Metanoia* ist eine Sinnes-Änderung, eine hinten-nach kommende Ge-

nichts, Reue, wodurch ein neues Herz und ein neuer Geist im Menschen entstehen muß. Ezech. XI. 19. XXXVI. 26. und muß nichts bloß äußerliches drauß gemacht werden.

2) Auf der andern Seiten hat man zu vermeiden, daß man die Buße nicht setze in bloß innerlichen Gedanken, ohne äußerliche Zeichen, Gebärden, Worten und Handlungen. Wie so viele Heuchler sich rühmen ihres guten Herzens, ihrer Furcht und Liebe Gottes, ihrer Reue über die Sünde, und lassen nichts davon im äußerlichen merken, ja man kan gegenwärtige Dinge aus ihrem Thun spüren und wahrnehmen; Zu deren Entschuldigung muß ihnen dann die Ausflucht dienen, es komme auß äußerliche nicht an, das könnte ein jeder Heuchler thun, es wäre genug, innerlich Buße thun und Gott fürchten. Solche Menschen wollen flüger seyn als Christus, der da sagt: An den Früchten erkennet man den Baum; der uns in der Parabel vom bußfertigen Zöllner satssam zeigt, daß sich die Buße auch in äußerlichen Dingen zeige und offenbare, ob man schon nicht die Gebärden des Zöllners auf Affen weisenzumachen hat; dennoch, wie der innere Hochmuth des Pharisäers sich auch in seinem Thun und Wesen äußerte, daß er war *κατὰ πρός εαυτὸν*, welches D' Outrein nicht übel deutet, daß er sich auf hoffärtige Weise in Positur stellere: Andere setzen hinzu, daß er allein, vor sich besonders stunde, um desto besser

besser gesehen zu werden; So hat hingegen die innere Buße und Demuth des Zöllners in äußerer Positur und Gebärden, ohne darinnen was falsches zu affectiren, sich ebenwohl gezeigt und dargethan. Denn da gebührt sich ja bey der Buße auch die äußere Bekändtuis, eine äußerliche Ausbesserung seiner vorigen Thaten, wie jene Sünderin, die vorhero mit ihrem Gesicht und Haaren Uppigkeit getrieben, hernach mit ihren Thränen die Füße des Herrn Christi öffentlich netzte, und mit denen Haaren ihres Hauptes trocknete, ob sie schon drüber verachtet und verspottet wurde. Luc. VII. 38. 39. 44. In Summa, Reue, Eham, Schmerz, Traurigkeit, sind nicht von solcher Beschaffenheit, daß man sie so ganz verbergen könnte, ja wohl gegentheilige Lustigkeit und Freude, Lachen und Scherzen, dabey von sich spüren lassen.

Und so giebt es 3) eine Falschheit der Buße zu erkennen, wenn dieselbe nur zu einer Speculation und Betrachtung des Gemüths gemacht wird, ohne Empfindung un ohne alle Gemüths-Bewegungen. Staats-Leute und scharffsin- nige Gelehrten die machen aus der Buße gar leicht Philosophische Speculationen und Vernunft's-Gedanken, z. E. daß man aus einer Hochachtung Gottes, die Sünde zu unterlassen, und sich vor Sünden zu hüten, ihm sehr vornehme. Ein scharffer Verstand kan zwar hieraus vieles herleiten; Es ist mir aber doch eine verdächtige und allzu

generale Beschreibung der Buße, indem die Sünde von keinem recht vermieden wird, der ihre Bitterkeit nicht zuvor geschmecket: Und Gott vom Sünder sogleich nicht hochgeachtet wird, wo nicht erst ein rechtes Gefühl von seinem eigenen Nichts zum Suchen Gottes antreibt; Er muß erst gesucht werden, ehe man ihn mit rechter Hochachtung findet. Ich will zwar niemanden, der unter dergleichen Worten den rechten Sinn einschließt, richten; dennoch aber Sorge ich, hinter solchen allzugeneralen Beschreibungen der Buße steck (diese Gefahr, daß man 1) alles Gefühl und Empfindung von Reu, Angst, Traurigkeit, Furcht über die Sünde, als etwas, das nur vor basses, niedrige Gemüther gehöre, suchet aus dem Weg zu räumen. 2) Das Unterlassen der Sünde hernach nach seinem Sinn erklären, daß man dabey alles weltförmige mitmachen könne; Warum? weil man es in seinem Sinn nicht vor Sünde achtet. Und so ist es denn leicht vor einen geübten Verstand, in seinem Sinn allerley seine Meditationes von Gott, von der Sünde, vom Menschen zu haben, und in solchen Beschauungen dann die Buße, Befehrung, und das Wesen des Christenthums zu setzen, ohne sich übrigens um die Übung der Selbst-Verläugnung, der Tödtung derer Glieder, so auf Erden sind, und andere nöthige Pflichten, einige Mühe zu geben.

4) Zeigt es eine falsche Buße an, wo man
 zwar

zwar die Sünde als böß bereuet und verwirfft, sich auch eines sittlichen, tugendhaften Lebens zu befeissen vornimmt, aber nicht in Christi Tod der Sünde abstirbet, und nicht in Christi Leben zum neuen Leben auferstehet. Hierohnest es eine gesetzliche Buße und Bemühung in den Natur-Kräften, und führet dieselbe entweder in eine verstellte Heuchelei ohne Reingkeit des Herzens: oder in eine mühsame knechtische Arbeit, wobey man doch immer wieder zurücksfällt, und das Gemüth zu keiner Ruhe kommen kan. Es muß aber eine Evangelische Buße seyn, die durch den Glauben an Christum belebet wird, Christi Tod und Leben mit sich vereiniget, und durch welche der rechte Zweck des neuen Lebens und der Ruhe bey Christo erhalten werde.

Nachdem wir nun diese Anstöße aus dem Wege geräumt, wollen wir weiter und näher sehen, wo es auf ankomme, sowohl in der Buße selbst, als auch im folgenden Leben, oder Gnaden-Stand eines Christen.

Was die Beschreibung der Buße selbst betrifft, so bleibe ich gerne bey denen gewöhnlichen recipirten Red- Arten, welche alle Einfältige fassen können; daß nemlich zur Buße 5. Stücke gehören: 1) Eine rechte Erkenntnis der Sünden und seines gänglichen Verderbens; 2) Eine innere schmerzliche Betrübniß und Reue, daß man so einen herrlichen dabey liebreichen Gott, besonders seinen Schöpffer, Erlo.

Erlöser und dessen Geist, mit seinen Sünden so hoch beleidiget, verunehret, ihm entgegen gewandelt, und sich dadurch seiner Liebe und seligen Gemeinschaft unwürdig gemacht. 3) Eine aufrichtige Bekändt. us seines Unrechts und seiner Thorheit, sowohl für Gott, als wo es die Sache erfordert, für den Menschen. 4) Eine demüthige herzliche Zuflucht zu der Gnade Gottes in Christo, mit Un-erwartung unter seine Züchtung und Angelobung der Besserung. 5) Ein vester Vorsatz, nun von allen wissentlichen und fürnehmlichen Sünden abzusehen, verknüpffet mit rechtem Haß und wirklicher Aufbesserung derer Sünden, deren man sich schuldig gemacht: Und hingegen unter steter Anrufung Göttlicher Gnade in Christo, von nun an nach allen Geboten Gottes, auch nach dem Fürbilde Jesu Christi zu leben, es koste auch was es wolle, und ohngeachtet alles Leydens bis ans Ende Gott in seinem Dienst und Gehorsam treu zu verbleiben. Ich sehe nicht, warum wir von dieser im ganzen Wort Gottes gegründeten Buß-Beschreibung in irgend einem Stücke abgehen, oder dieselbe verändern sollten. Nur ist immer bey einem jeden Stück einzuschärfen, wie dabey wahre Aufrichtigkeit des Herzens erfordert werde, daß man nicht einen bloßen Schein annehme, es nicht in Worten und nachsprechen setzen müsse, ja vielmehr Gott selbst sein Herz zur Prüfung bringen und über-

übergeben, Ps. CXXXIX. 23. 24. Dabey der züchrigenden und demüthigenden Hand Gottes stille halten, die Buß-Schmerzen ausstehen, und den folgenden Trost mit Gedult erwarten. Auch hat man noch dabey einzuschärfen, daß man dieselbe als eine Göttliche Gnade von Gott muß annehmen, bey den ersten Buß-Begungen weitere Gnade in deren Fortsetzung von Gott erbitten, und ja nicht meynen, als ob man in seiner Buße als einer Gnugthuung vor seine Sünde genug büße, damit Gottes Gnade verdiene, Gott etwas abpocken könne; sondern, daß es nur die Heils-Ordnung seye, in deren Gott seine Gnade zugesaget und in deren man derselben auf eine Gott geziemende Weise in Christo fähig werde.

Auf diese Art hat man die Buße andere zu lehren, und findet sich da Materie genug, über diese und dergleichen Stücke Buß-Predigten zu halten. Dennoch ist es noch was besonders, wenn wir weiter untersuchen wollen: Was in einem Herzen vorgehe, das durch den Geist Gottes wiedergeboren wird? Wie es doch geschehe und zugehe, wenn ein Mensch aus dem verdorbenen Natur-Stand in den Gnaden-Stand, als aus dem Tod ins Leben, übergehe? Ach! da wissen wenige von aus Erfahrung zu reden und zu zeugen. Ach! da ist der meisten Gelehrten, selbst derer Geistlichen, Erfindnüs mangelhaft, und reden sie wohl davon als von einem fremden Lande, das

sie wohl auf der Land-Charte gesehen, aber nie daselbst gewesen sind. Ein Wörtlein davon zu sagen, so ist die Haupt-Sache diese: Der Gnaden-reiche Gott besuchet, um der Fürsprach des Mittlers willen, eine im Buß-Kampff sich für ihm beugende Seele, so, daß er ihr das Geheimniß Christi des Geheuligsten eröffnet und aufschließet, und dadurch eine wirkliche Gnade und Geistes-Kraft in die Seele kommt, und sie mit Christo ihrem Heyland vereiniget, daß der nun in ihr zu leben anfängt; wodurch dann die Seele theils in tieffe Demuth und Armuth des Geistes, mit Erkändtniß ihrer Unwürdigkeit, niedersincket, theils eine Göttliche Freude oder besondere Zufriedenheit und Ruhe in sich gewahr wird, wodurch sie zu einem herzlichem Lob Gottes als ihres Gottes, und zu einer gänglichen Hingebung ihrer selbst in seinen Willen kräftigst bewogen wird. Dieses ist dann warlich Gnade, die wahrhafftige Gnade, wie sie Petrus nennt, 1. Epist. V. 12. die von oben in die Seele kommt; Und ach! daß sie viele in sich erkennen und erfahren möchten! Dieß ist das köstliche Gold aus Ophir, Ps. XLV. 10. die köstliche Perle des Himmelreichs. Matth. XII. 45. Und ob es schon für den Augen der Welt noch so gering und verborgen, so ist es vor Gottes Augen theurer und mehr werth, als wenn einer ganze Wagen voll seiner eignen guten Werke aufweisen könnte, und gar seinen Leib brennen

brennen lieſſe, und dieſer Gnade mangelte.

Nur hat man hierbey in acht zu nehmen, daß man von dieſer wahrhaftigen Gnade unterſcheiden müſſe, eine vorübergehende gute Regung und Rührung, die bey dem Menſchen nicht zur vollen Krafft kommt; wie etwa ein Schläffender durch einen ſüſſen Traum erquickt wird, der bey ihm nicht zur Erfüllung kommt, oder eine allzuhurtig auffchieſſende Frucht nicht zur Krafft und Reiffe kommt. Darum muß daß die erlangte Gnade auch aus dem Fortgang und der folgenden Frucht erkandt werden. Wo wahrhaftig Gnade iſt, da kan es erſt nicht anders ſeyn, der Menſch muß aus der Knechtſchaft der Sünde, zur geiſtlichen Freyheit, zum Dienſt der Gerechtigkeit, zum neuen Gehorſam gebracht ſeyn, daß er nicht mehr der Sünde, ſondern nun Gott diene. Wo noch eine herrſchende Sünde, noch eine Buſen-Sünde, noch eine Luſt und Liebe zu einer Sünde, noch ein Gefallen an derſelben iſt, da iſt all das übrige Schein-gute, ſo fein es auch glänzet, nur Gold-Schaum, und nicht ächtes Gold. Ach! da prüfe man ſich. Wenn auch die Zungen-Sünden, die Luſt-Sünden, die Zorn-Sünden noch bey einem herrſchen, das iſt, in ihrem Gang und Schwang gehen, ihnen ihre Freyheit gelaffen wird, kein Haß und Streit dagegen iſt; ſo iſt alles andere Falſchheit und Betrug. Man kan hiervon Rom. VI. und Eph. V. nachſehen.

Hernach

Hernach ist die Probe der wahrhafften Gnade, wenn man auch das geringste Antheil der Göttlichen Gnade so hoch hält, daß man es um die ganze Welt nicht vertauschen noch verwechseln, ja ehe sich resolviren und entschließen würde alles zu verlassen, und alles in der Welt, selbst den Tod, zu leyden, als etwas zu thun und einzurwilligen, wodurch man der Gnade verlustig werden möchte. So muß einem alles Schaden und alles Dreck seyn, in Gegenstellung gegen dieselbige. Philip. III. 7. 8. 9. Und ob man auch durch Versuchung und Schwachheit wanckend gemacht würde, so würde doch die einmal gefasste Resolution, ob schon unter Kampff, obsiegen, durch kein Ding sich vom Besiz der Gnade Gottes, oder vom Gehorsam an diese züchtigende Gnade abtreiben zu lassen; welches dann der Staube ist, der die Welt überwindet. 1. Joh. V. 4. 5. Hingegen bey einem Heuchler fället die letzte Resolution aus vor die Welt, daß ihm zwar Gottes Gnade und die künfftige Seligkeit auch lieb ist; wenn es aber darauf ankommt, daß er die Ehre, Nutzen und Vortheile, Ergötzlichkeiten der Welt, dagegen soll fahren lassen und verleugnen, so thut er lieber Böses, und suchet allerley Ausflüchte gegen die Pflichten des Christenthums, um obbemeldte Stücke beyzubehalten. Ein klares Exempel finden wir an jenem falschen Propheten dem Bileam, der zwar etwas von der gemeinen Gnade Gottes

tes

tes geschmecket hatte, auch sich enthielte, dem Volk Israel gegen Gottes Verbot nicht zu fluchen, der auch wünschte, daß seine Seele sterbe des Todes der Gerechten; Aber bey dem allem war sein Herz auf die verheissene Geschenke Balacs gerichtet, und suchte er daher ein Mittel auszufinden, wie er die davon trage, welches heist, daß er den Lohn der Ungerechtigkeit lieb gehabt, 2. Petr. II. 15. Welches dann allen im Geistlichen Stand sonderlich zur Warnung geschrieben, daß sie nicht verlassen den richtigen Weg, und irre gehen, und nachfolgen dem Weg Balaams, des Sohns Bosor, *ibid.* oder, wie es Judas giebt: Nicht fallen in den Irrthum des Balaams (der Gottes und der Welt Liebe mit einander verpaaren und vereinigen wolte) um Genieß willen. *Juda Vers II.*

Aus dem allem erhellet dann auch der Unterscheid zwischen Natur und Gnade. Die Natur kan sich wohl verstecken unter einer äußerlichen Ehrbarkeit, sie kan viel Böses lassen, und eine Gestalt der Frömmigkeit und guten Werke annehmen; aber es bleibt dabey ein innerer Unwillen gegen Gottes Gebot und Wille; ein böses treibt sie aus, das andere nimmt sie dagegen an; sonderlich fällt sie in geistlichen Hohmuth, richten und urtheilen von andern, und hängen an äußerlichen Neben-Dingen. Hingegen die Gnade macht das Herz recht willig zum Guten, macht, daß dasselbe mit Lust u. Liebe,

Liebe, Gott zu Ehren, dem Nächsten zum Dienst geschieht; sie treibet, daß man gern immer mehr thun will, und dabey nichts sich, sondern alles der Gnade zuschreibet; auch in allem Christum zum Grund leget, ihn zum Muster, Ziel und Zweck hat, von seiner Liebe sich dringen und treiben lässet. Der Natur fehlt es durchgängig an der Verleugnung sein selbst und der Welt-Liebe; so bald es darauf ankommt, oder auch was zu leyden ist, so weicht sie zurück, und spricht: Das wiederfahre dir nicht. Die Gnade aber giebt Kraft zur Verleugnung sein selbst und der Welt, und zur willigen Aufnahme des wahren Kreuzes. Hierinn sind gleichsam die Grenz-scheidungen zwischen Natur und Gnade.

In der Betrachtung nun dieser Stücke soll man sich fleißig üben, noch vielmehr aber in der Ausübung selbst. Dann auch hierinn zeigt sich der Unterscheid zwischen Natur und Gnade; daß ein natürlicher Mensch sucht vieles zu wissen und zu erkennen, aber wenig zu thun. Ein Wiedergeborener aber sucht das, was er erkennet, auch in die Übung zu bringen, daß die Wahrheit, die er erkennet, in seine Gestalt verändert und verwandelt, und also in ihm Wahrheit werde. 1 Joh. II 8.

Vom Unterscheid der Natur und Gnade, als einer höchst wichtigen Wahrheit, hat man ein und andere Schriften derer Satts-Gelehrten. Von denen Holländern wird ge-
rühmet

rühmet Gualternus Bodanus ein berühmter Prediger in Amsterdam, der von dieser Materie geschrieben. Von denen Teutschen Evangelischen ist bekandt der Sel. D. Spener, Handlung von der Natur und Gnade; welches 1714. zu Franckfurt am Mayn mit einer Vorrede daffigen Senioris H. D. Pritii neu aufgelegt herausgekommen ist.

Es kommt dann aber hier, wie gesagt, auf das Wissen allein nicht an, (wiewohl es eine Handleitung zur Prüffung seiner selbst giebt) es kommt darauf an, daß man ein bequemes Gefäß seye, die Gnade in sich zu erlangen, und in sich zu erfahren. Die Gefäße bereitet zwar der Herr selber, aber wir müssen, mit Gefangennehmung unserer Vernunft, uns von ihm bereiten lassen. Nicht genug ist, in der Lehre zu schreyen, es ist alles Gnade; und in der Praxi doch alles auf seine Hörner nehmen, und thun, als ob man keiner Gnade bedörffe. Erkennet man die Nothwendigkeit der Gnade, so muß man recht klein, demüthig, arm am Geist werden, dann solchen verheisset der Herr Gnade; ja sie haben einen Anfang der Gnade, und wer da hat, dem soll gegeben werden. Solche wissen dann auch die Gnade nach ihrem hohen Werth recht zu wärdieren, und dahero vereinigt sich dieselbe gem mit ihnen. Aber unglücklich sind solche Studierende, die nur aufschwellen von ihrem eigenen Wissen, Studieren, Meriten, und bleiben

ben leer von Gnade. Ein Tröpflein Gnade ist besser, als ein ganzer Stroh, ja ein ganzes Meer von weltlicher Gelehrtheit. Und so lang man das nicht erkennen will, so schiebt man der Gnade gleichsam einen Riegel vor, und vermehret sich durch sein Wissen ohne Thun Gottes Ungnade. Die Gnade allein erleuchtet die Seele; ohne dieselbe ist man blind, und tappet mit der Hand, und vergriffet der Reinigung seiner vorigen Sünden. 2 Pet. I. 9. Wer weise ist, der bemerke und behalte dieses, und wer vernünftig ist, lasse ihm sagen. Es seye dießmalen unser Schluß mit denen Worten des Apostels, ja des H. Geistes selbst: Wache auf, der du schlaffest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.
(Ephes. V. 14.)



Die eilfte

LECTION

Oder

Bermahnungs-Rede

an

STVDIOSOS THEOLOGIAE,

Vonder

Wahren, lebendigen Erkändtnis
unfers HErrn Jesu Christi.

Daß nichts fürtrefflicher seye, als den
HErrn Jesum Christum, den
ewigen Sohn Gottes, und
Schönsten unter allen Men-
schen-Kindern, recht kennen, ist ja wohl un-
ter Christen eine ausgemachte Sache. Wa-
ren die Augen selig, die ihn in den Tagen sei-
ner Niedrigkeit beydes mit Glaubens- und Ver-
bes-Augen zu sehen bekamen, dieweil viele
Propheten und Könige eben diesen herrlich-
en Vorwurff zu sehen verlanger, und ha-
ben ihn nicht gesehen, Luc. X. 23. 24. So
sind noch alle Augen des Gemüths selig zu
preisen, die ihn durch die Erkändtnis zu sehen
bekommen. Wie aber in den Tagen seines
Fleisches nicht alle, die ihn mit Augen sahen,
darum auch seine Herrlichkeit sahen und er-
kand-

fandten, welches allein seinen Jüngern eigen
 war, Joh. I. 14. So ist auch noch jezo nicht
 alles Wissen und Kennen Christi das rechte
 Erkändtnis dieses theuren Heilandes, sin-
 temalen es auch ein Wissen giebt, das auf-
 bläset, 1 Cor. VIII. 1. eine Erkändtnis, die,
 weil sie der Liebe mangelt, nichts ist. 1 Cor.
 XIII. 2. Darum ist mein Fürsaz zu handeln
 von der wahren, lebendigen Erkändtnis
 Jesu Christi. Durch den Titul einer wahren
 Erkändtnis, unterscheide ich dieselbige
 von derjenigen falschen, von welcher der Apo-
 stel Johannes schreibt: Wer da sagt, ich
 kenne ihn, und hält seine Gebot nicht,
 der ist ein Lügner, und in solchem ist kei-
 ne Wahrheit. 1 Joh. II. 4. Und abermalen:
 Wer da sündiget, (Sünde thut) der hat
 ihn nicht gesehen noch erkandt. Cap. III.
 6. Ich nenne sie aber auch eine lebendige
 Erkändtnis, um sie zu unterscheiden von einer
 bloß-buchstäblichen Erkändtnis, bey deren die
 Seele in Sünden todt bleibt; dann da die Er-
 kändtnis auch vor den Glauben selbstten ge-
 nommen wird, die H. Schrift aber von einem
 todten und lebendigen Glauben redet. Jac.
 II. 17. 20. 26. so läffet sich eben dieses auf die
 Erkändtnis zupassen, daß sie entweder todt
 oder lebendig seye. Ja die Ausdrückung der
 lebendigen Erkändtnis findet ihren Grund
 in den Worten unsers Heilandes selbstten, wenn
 er der wahren Erkändtnis sein und seines Va-
 ters

ters nicht nur den Titel des Lebens, sondern so gar des ewigen Lebens beyleget: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Joh. XVII. 3.

Von dieser wahren, lebendigen Erkändtnis des Herrn Jesu Christi soll dann jeko so gehandelt werden, daß zuörderst die Personen will anzeigen, die derselben fähig sind; so dann die Sache selber näher erklären, worinn sie bestehe? Und endlich die werthesten Zuhörer zu derselben erwecken.

Die Personen, die dieser Erkändtnis fähig sind, sind diejenige, welche von ihrem Sünden-Dienst oder Sünden-Liebe absteigen, und einen aufrichtigen Vorsatz gefasset, nach dem zu verhoffenden Licht der Erkändtnis auch heiliglich zu leben. Vor Sünden-Knechte gehöret dieses hohe, fürtreffliche Gut nicht, welche, weil sie die Finsternis lieber haben als das Licht, und daher selber das Licht fliehen, dessen auch nicht gewürdiget werden. Joh. III. 19-20. Vergl. 1 Joh. III. 6. Die erste Bahn zu dieser Erkändtnis ist, daß es heist: Wache auf, der du schläffest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Ephes. V. 14. Dieses haben auch schon die Ältern erkannt, darum es im Buch der Weißheit heist: Die Weißheit kommt nicht in eine boshaftige Seele, und wohnet nicht

L 2

in einem Leib der Sünde unterworfen.
 Cap. 1. 4. (*) Wer nicht Vorhabens ist, die
 Erkändnis wohl und zu ihrem rechten Zweck
 anzuwenden, was soll dem dieses edle Kleinod,
 das von ihm nur mit Füßen würde zutreten
 werden? Gott siehet dann auf den Vorsatz
 des Herzens, wie die Worte des HErrn Chri-
 sti zu erkennen geben: So jemand will des
 (der mich gesandt hat) Willen thun, der
 wird innen werden, ob diese Lehre von
 Gott sey. Joh. VII. 17. Insonderheit sind
 demüthige, kindliche Gemüther, Unmündige,
 der Erkändnis Christi fähig, die im Gefühl
 ihres eignen Mangels und Unmüchtigkeit Gött-
 liche Erleuchtung suchen und begehren, diesel-
 be auch mit allem Dank annehmen, und Gott
 die Ehre davon geben; da hingegen aufgebla-
 sene Gemüther alles durch ihre eigne Ver-
 nunfts-Kräfte ersteigen wollen, und ihnen
 selbstern auch die Ehre von allem zuschreiben.
 Der HErr Christus preiset seinen himmlischen
 Vater, daß was er den Weisen und Klug-
 en verborgen, denen Unmündigen of-
 fenbahret habe. Matth. XI. 25. Die Er-
 fahrung bekräftiget es, daß bey einfältigen
 unstudierten Leuten mehr geistlich es Licht und
 Freude über der Erkändnis Christi zu finden,
 als bey hochgelehrten: Nicht viel Weisen
 nach dem Fleisch sind beruffen. 1 Cor. I. 26.
 Der

(*) S. oben die VII. Lektion.

Der Herr mache uns seines Lichtes immer mehr fähig und theilhaftig!

Die wahre Erkändtnis des Herrn Je-
su Christi dann, ist nicht eine bloße leere Wis-
senschaft von Jesu Person, Aemtern, Stän-
den, Werken und Wohlthaten, welche leere
und bloße Wissenschaft auch Gottlosen ge-
mein ist, ja die Teuffel selbst solche hatten,
da sie ihn vor Christum den Sohn Gottes
bekannten, Luc. IV. 41. Sondern die wah-
re lebendige Erkändtnis des Herrn Je-
su Christi ist, „eine durchs Wort des Evan-
gelii und innere Erleuchtung des H. Geistes“
entstehende Offenbarung des Herrn Chri-
sti in der Seelen, wodurch einem die Noth-
wendigkeit, Kostbarkeit und Fürtrefflichkeit
seiner Erlösung so aufgeschlossen wird, daß,
man nun aus derselben den rechten Nutzen,
Kraft und Trost ziehet für seine Seele, und,
nun mit ihm auf ewig vereinigt zu bleiben,
seine einzige und höchste Sorge seyn läßt,
sich daher mit ihm verlobet und verbindet,
ihn hoch achtet, lieb gewinnt, im Geist mit,
ihm bekandt wird, seine Wahrheit, Kraft,
und Treue in sich erfähret, und aufs künftige,
die gute Zuversicht zu ihm fasset, daß er einen,
nicht werde verlassen noch versäumen, bis er,
all seine theure Verheissungen an einem erfül-
let, und bis er einen, auch selbst durch den,
Tod, zu seiner ewigen seligen Gemeinschaft,
werde gebracht haben. Dieß, Dieß ist die

wahre Erkändnis unsers Herrn Jesu Christi, dieß das *ὑπερέχον*, die Eminentz, die Fürtrefflichkeit der Erkändnis Jesu Christi, wie sie Paulus nennet Philip. III. 8. welche dann in den heiligen Blättern bald als ein Wissen, bald als ein Kennen, bald als ein Sehen vorkommt, aber so, daß es nicht nur ein Licht im Verstand, sondern zugleich eine nach-sich-Ziehung des Herzens, und Einnehmung der Kräfte der Seelen andeutet, da man etwas weiß mit Ueberzeugung und Erfahrung: Wir wissen, daß der Sohn Gottes kommen ist, 1 Joh. V. 20. da man ihn kennet mit Liebe und Zuneigung, wie man von ihm erkandt ist, und wie Schaffe ihren Hirten kennen. Joh. X. 14. Oder noch viel höher zu steigen: Wie der Sohn den Vater kennet, und von ihm erkandt wird. Joh. X. 15. Da man ihn dann auch siehet mit Belustigung und Werthhaltung; gleichwie man eine schöne Sache, so bald man sie erkennet, gleich hoch achtet, verlangeret, und lieb gewinnet; So sahen die Jüngere seine Herrlichkeit als die Herrlichkeit des Eingebornen Sohns vom Vater; Joh. I. 14. und die Gläubigen N. T. sehen seine Herrlichkeit als mit aufgedecktem Angesicht. 2 Cor. III. 18. Ja, da das Sehen allein gleichsam nicht genug ausdrückt die angenehme Empfindung, welche die Seele von dieser so süßen Erkändnis empfänget, so wird dem Gesicht noch der

Ge

Geschmack zugefüget, und also zwey geistliche Sinnen verpaaret, wenn es heisset: Schmecket und Sehet, wie gut, wie freundlich der HErr seye. Ps. XXXIV. 9. Und so heist dann auch eben diese Erkändtnis eine Offenbahrung des HErrn Christi in der Seelen, wie so Paulus von sich bezeuget, daß es Gott gefallen, daß er seinen Sohn offenbahrte in ihm, Gal. I. 16. So redet auch der HErr Christus selbst davon als einer Offenbahrung, daß er sich wolle seinen Jüngern offenbahren, und nicht der Welt. Joh. XIV. 21. 22. Sehr kräftig redet auch dorten der Apostel Paulus davon, da er fast nicht Worte genug finden kann, zu rühmen, was nun Gott seinen Heiligen offenbahret habe, nemlich das Geheimnis, das verborgen gewesen ist von der Welt her, und von den Zeiten her, welches Gott nun aber hat wollen kund thun den Heiligen, ja nicht allein das Geheimnis selber, sondern, welcher seye der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses, das er hat kund gethan in und unter den Heyden, und welches kein anders ist als dieses: Christus in euch die Hoffnung der Herrlichkeit: wovon die tieffe und reiche Worte nachzusinnen aus Colos. I. 26. 27. Diweil dann aber diese lebendige Erkändtnis eine Offenbahrung ist, so wird sie eben darum auch mit einem Licht, das sich den Augen klar offen-

L 4

bah

164 Die XI. Vermahnungs-Rede

bahret, verglichen: GOTT, der da hieß das Licht aus der Finsternis herfürleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben; Wovon? Das erhellet aus der Wirkung dieser Erleuchtung, selbst bey andern, vielmehr dann bey denen, die selbst als Lichter angezündet sind: Zur Erleuchtung der Erkändnis Gottes, in dem Angesichte Jesu Christi, 2. Cor. IV. 6. (*) Und da ein Licht der Lampen vom Oel seine Nahrung hat, so entstehet auch dieses Licht vom Salb- Oel oder der Salbung des H. Geistes: Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles; 1. Joh. II. 20. Wie alles? Wer Jesum recht kennet und weiß, der weiß alles, alles heilsame, alles gute, dann in seinem und des Vaters Geheimnis liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkändnis, Coloss. II. 2. 3.

Es hat dann aber diese fürtreffliche Erkändnis des Herrn Christi auch ihren Wachsthum und Staffeln, wie dorten Petrus ermahnet: Wachset in der Gnade und Erkändnis unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi 2 Petr. III. 18. Ja, um die Colosser und andere Gemeinen war der Apostel besorgt und bemü-

(*) S. hierüber meine hier zu Halle gehalten und gedruckte Antritts-Predigt vom Jahr 1728.

bemühet, daß ihre Herzen zusammen gefaßt würden in der Liebe, zu allem Reichthum des gewissen Verstands, zu erkennen das Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi. Coloss. II. 2. Und den Ephesern, bey denen doch das Wort der Wahrheit schon versiegelt war durch den H. Geist, wünschet der Apostel, doch noch den Geist der Weisheit und der Offenbarung in oder zu der Erkändniß Gottes in Christo. und erleuchtete Augen des Verstandes &c. Ephes. I. 13. 17. 18. Und so verheisset auch der H. Erretter Jesus denen, die ihn schon lieben, folglich ihn und seine Schönheit schon kennen, er wolle sich ihnen noch offenbahren. Joh. XIV. 21. Womit dann die Verheissung im Propheten mag verglichen werden, daß diejenige, mit denen er sich schon verlobet und vertrauet hat, auf diese Verlobung ihn den H. Erren erkennen sollen. Hos. II. 19. 20.

Da wächst dann diese Erkändniß nach dem Maas, als die Krafft der beywohnenden würck samen Gnade wächst. Je mehr man sich lernet zu Christo Jesu gewöhnen, als ein Kind und Schäflein mit ihm umgehen, anbey immer einen Sieg nach dem andern über Sünde, Welt, Teuffel, und seinen eigenen Unglauben erhält, unter Leyden und Trübsahl sich immer fester und genauer mit ihm verbindet, und der Hoffnung bald zu ihm zu kommen, und ewig mit ihm zu leben, immer fester und gewis-

fer, darüber auch getroster und freudiger wird; Je mehr, sag ich, dieses alles die Seele bey sich erfähret und gewahr wird, je reicher und völliger ist bey ihr die Erkändtnis ihres Herrn und Heilands Jesu Christi; wie so der Apostel Paulus dahin sich bestrebt: Zu erkennen ihn, in die Krafft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leyden, daß er seinem Tode ähnlich werde, damit er entgegen komme zur Auferstehung der Todten. Philip. III. 10. 11. Bey dieser wachsenden fürtrefflichen Erkändtnis Jesu Christi wird der erleuchtenden Seele alle übrige Wissenschaft und Kunst, womit die Welt sich brüstet, immer mehr schlecht und gering, daß sie mit dem Apostel in dieser Erkändtnis allein rühmet, und sich nichts hält zu wissen ohne allein Jesum Christum den Gezeugigten. 1. Cor. II. 2. Dieser ist ihr Buch des Lebens, in welchem sie fleißig liest und studieret, und sich daraus mehr Weißheit verspricht, als wenn sie alle Bücher der ganzen Welt ausgelesen und ausstudieret hätte.

Ich bemercke noch zwey Stücke von der wahren, lebendigen Erkändtnis unsers Herrn Jesu Christi, welche zugleich als Kennzeichen dienen können, um sie von einer falsch eingebildeten Erkändtnis, die in blossen Wissen bestehet, zu unterscheiden. Das erste ist, daß sie einen seinem Bilde ähnlich macht. Wer
starr

starr und viel in die Sonne siehet, dem wird dieses herrliche Licht sein Bild so in die Augen drücken, daß ihm gleichsam lauter Sonnen für den Augen schweben werden. Wer mit einem Freund einen genauen und gemeinsamen Umgang hat, der wird unvermerkt die Sitten und das Wesen seines Freunds an sich nehmen. Und so ist es auch mit der Erkändtnis des Herrn Christi, die zugleich eine Bekandtschaft mit ihm, einen Umgang mit ihm mit sich führt, die machet, daß man sein Wesen an sich nimmt, und von ihm lernet Sanftmuth und Herzgens-Demuth. Matth. XI. 29. Die erste Christen, die da erkanden und wusien die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß er reich seyende, doch arm worden um ihrent willen, daß er sie durch seine Armuth reich mache; die folgten hierinn seinem Exempel, daß sie ihren armen Mitbrüdern reichlich gaben in aller Einfältigkeit. 2. Cor. VIII. 9. Vergl. v. 2. Wer dahero saget, ich kenne ihn, und hält seine Gebore nicht, (von denen er zugleich in seinem Leben den besten Abdruck selbstens uns gegeben hat) der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit; Wer da saget, daß er in ihm bleibe, (ihn folglich genau kenne) der soll auch wandeln, gleichwie Er gewandelt hat. 1. Joh. II. 4. 6. Wer dem Bilde Christi in seinen Tugenden gleichförmig wird, den läßt solches nicht faul noch unfruchtbar seyn
in

in der Erkändnis unsers HErrn JEsu Christi, welcher aber solches nicht hat, der ist blind. 2. Petr. 1. 8. 9. Woraus also zu schliessen, wie viele noch blind am HErrn JEsu und seiner Erkändnis sind. Man vergleiche auch aus 2. Cor. III. 18. wie man durchs Anschauen der Herrlichkeit Christi müsse vergestaltet werden in dasselbige Bilde.

Das andere, das von der lebendigen Erkändnis des HErrn Christi noch bemercke, ist, daß sie würcksam und geschäftig ist, von den Schätzen, Gaben und Gütern des HErrn Christi immer mehr zu nehmen, und sich dieselbe zu Nutz zu machen. Wer würde in der Welt einem Glauben zustellen, der von sich ausgäbe, daß er einen reichen, milden Herrn zu seinem Patronen hätte, ihn special kenne, und freyen Zutritt zu ihm habe, wenn er dabey nicht den geringsten Nutzen und Vortheil von selbigem hätte, sondern in äußerster Armuth darben müste. Wie will sich einer rühmen, daß ihm ein kühler und angenehmer Brunn bekandt, auch nahe und offen sey, da er indessen in Hitze und Mattigkeit Durst leydet? So kan auch das wahre Erkändnis Christi nicht Platz haben, ohne auch von seinen Schätzen, Gütern und Gaben zu nehmen; Wer ihn kennet, als den Brunn des Heils, der wird auch mit Freuden aus ihm Wasser schöpfen, Esai. XII. 3. Wer ihn kennet,
wie

wie er voll ist von Gnade und Wahrheit, der geht auch hinzu, und nimmt aus seiner Güte Gnade um Gnade. Joh. I. 14. 16. Man muß ihn kennen als ein Kranker seinen Arzt, als ein Schaaf seinen Hirten, als eine Braut ihren milden Bräutigam, als ein Kind seine Eltern, als ein Client seinen Fürsprecher und Advocaten, als ein Dürftiger seinen Wohlthäter kennen, sonst ist einem das Kennen nichts nütze. Er kennet uns als arm, dürftig, mangelhaft, elend, krank, schwach: Wir müssen ihn kennen als reich, milde, gut, stark, freundlich, all unserm Elend zu helfen. Dieses Kennen ist nichts anders als der Glaube, der von ihm nimmt, was er nicht hat, und darum nicht zaghaft ist, daß er ihm nichts bringen und geben kan. als Armuth und Elend, weil er weiß, daß sein Jesus nichts anders als die aufrichtige Bekändtnis der Dürftigkeit von ihm fordert, und seine Gaben umsonst und aus Gnaden nur giebt; wie er spricht: Wen da dürster, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Offenb. XXII. 17. Da muß man ihn kennen als seinen Geber, der da giebt einfältiglich und rühet niemand auf. Jac. I. 5: als seinen Zerbens-Freund, zu dem man sich alles gute versehen darff. S. Joh. XV. 4. Vergl. 2. Cor. VII. 16. Wer so den Herrn Christum nicht kennet, dessen Erkändtnis ist nicht einen Scherf noch Heller werth.

Es

Es zielet dann aber nun diese meine Rede dahin, die wertheften Zuhörer nicht nur in eine bloße Contemplation oder Beschauung des Verstands zu führen, sondern vielmehr zu der beschriebenen wahren lebendigen Erkändtnis unsers Herrn Jesu Christi dieselben zu erwecken. Es ist leyder! mehr als zu gewiß, daß die meisten Studierenden bey der bloßen Schalen des historischen Wissens hängen bleiben, und zum Kern der innern Erkändtnis, die das Herz reiniget, nicht gelangen. Es ist auch gewiß, daß eine solche bloße historische Wissenschaft nicht viel besser ist, als die Erkändtnis, welche auch die Teuffel haben. (Vergl. Jac. II. 19.) Es ist endlich gewiß, daß das bloß-buchstäbliche Wissen in der Stunde der Anfechtung und des Todes die Probe nicht hält, sondern alsdann als ein eitler Rauch verschwinden, und der Seelen keinen gründlichen Trost geben wird; dahero die ja zu beklagen und zu bejammern sind, die durch den Schein des Wissens sich selber betriegen, und um die innere wahre Erkändtnis sich nicht bekümmern.

Ich kan solches aus Erfahrung zeugen und sagen, daß man kan ganze Jahre die Theologie studiren, ja selbst im Amt Christum andern predigen, ohne ihn selbst innerlich zu kennen, zu lieben, zu erfahren. Wie ich nun solche ehemalige Zeit der Blindheit und Unwissenheit

senheit von Herzen beklage und bejammere, so preise dagegen die unverdiente Barmherzigkeit Gottes, durch welche er mir das Geheimnis seines lieben Sohns offenbaret, und in meiner Seelen kund werden lassen, daß mein theurer Heyland JESUS wie meine einzige Gerechtigkeit, so meine Weißheit, meine Heiligung, meine Erlösung ist; welches Spruchleins aus der 1. Cor. I. 30. mich so viel lieber gebrauche, da aus demselben sonderlich den ersten Aufschluß von der Erkändtnis des Herrn Christi bekommen zu haben, mich erinnere. So ist mir auch sonderlich kräftig gewesen die Erklärung Lutheri über den zweyten Articulus, daß JESUS Christus sey meins Erretter, der mich verlohrenen und verdamnten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen, von allen Sünden, vom Tod, und von der Gewalt des Teuffels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut, und mit seinem unschuldigen Leyden und Sterben, auf daß ich sein eigen sey, &c. Nicht weniger ist mir als ein rechter Aufschluß zur Erkändtnis Christi durch die Gnade Gottes kräftig gewesen, die Betrachtung Lutheri vom heiligen Leyden Christi in seiner Kirchen. Postill, da er zeigt, wie aus Christi Leyden bey uns erst ein Erschrecken über unsere Sünde kommen müsse, als bey einem, der eines Fürsten oder Königes Kind erwürget hätte, indem wir mit unsern Sünden

Sünden Gottes Sohn erwürget, und die Juden nur unserer Sünden Diener gewesen: Und wie hernach Christi Leyden zur Arzney werde, welche das verwundete Herz wieder heile. (*) Ich führe dieses alles dazu an, daß man Gott sein Herz gebe, damit er einem das Zeugnis von Jesu selber aufschliesse, und einem die Erkändnis Christi recht schmackhaft mache, da man sonst wie oft etwas hören und lesen kan, wovon man gar keine Kraft in sich gewahr wird, biß es einem der Herr einmahl wie Spieß und Nagel ins Herz dringen lässet. Da ist es ja gar ein anders, mit dem geoffenbahrten Wort Gottes so umgehen, daß man dasselbe, nach Art der Gelehrten und gemeinen Lauff der Welt, nach seinem Sinn herumzerre; und ein anders, bey dessen Einschauung sein Elend bekennen, und mit Gebeth und Demuth, mit forschen und suchen, auf die geistliche Erfahrung des Heilgens sich gehorsamlich legen und begeben. Dieses letzte führet zur lebendigen Erkändnis, das erste nicht. Es ist eine grosse Hindernis, wenn man im studiren und predigen zu viel auf Kunst und menschliche Geschicklichkeit fället, auch nur solche Bücher liest, die dahin führen, und damit angefüllet sind, worüber man dann an den ein-
fältig

(*) S. dieses auch angeführet in meinen Passions- Betrachtungen, über Luca XXIII. 26.-32.

fältigen Wahrheiten des Evangelii keinen Geſchmack findet, und dieſelbe vor einfältig hält, als worinn man ſeinen Verſtand und Geſchicklichkeit nicht üben noch ſehen laſſen könne. Es mag auch hier heißen aus Coloff. II. 8. 18. Sehet zu, daß euch niemand beraube, oder das Ziel verrücke; da dann die loſe Verführung nach der Menſchen-Lehre und nach der Welt-Sagungen, und nicht nach Chriſto, ſich auf alle ſpißfindige Subtilitäten, und leere Vernunfts-Grillen, die nichts thun zum wahren Weſen, gar wohl deuten läſſet. Chriſti J^eſu, des Erlöſers aus all unſerem Verderben, ſeine Erkändnis, muß nach den erſten Anfängen des Catechiſmi in uns lebendig werden; Wo dieſer erſte Grund fehlet, iſt alles übrige nichts. Chriſtus J^eſus muß uns in unſerer Seele herrlich, köſtlich, theuer und werth werden; dazu ſoll man den Brieff Pauli an die Coloffſer und Hebräer fleißig und mit Andacht leſen, daß man erkennen lerne, was man an Chriſto habe, und wie man in ihm vollkommen ſeye. Man hat in unſeren Zeiten ohnedem nöthig, im Artickel der wahren und ewigen Gottheit des Herrn Chriſti, und ſeiner Einheit mit dem Vater, ſich zu gründen, da die Irrthümer der Arianer und Socinianer heimlich herum ſchleichen. Nur daß wir dann die Erkändnis der Zerrlichkeit Chriſti als des eingebornen Sohns vom Vater recht bey uns in die Krafft kommen laſſen,

M ſen,

sen, und wir durch die innere Bekandtschaft und Gemeinschaft mit ihm, in ihm vollkommen seyen. Coloss. I. 10.

Ich weise dann meine Zuhörer zu dem Herrn selbst, als dem obersten und allmächtigen Lehrer, von welchem allein die wahre Weisheit, und innere Erkändtnis zu erbiten und zu erlangen ist: wovon ich mit mehrerem gehandelt in den beyden gedruckten Predigten, vom Gnaden-Zug Gottes und der himmlischen hohen Schul, aus Joh. VI. 44. 45. wohin dieselben verweise.

Nur melde noch dieses, daß man in der rechten Ordnung eines demüthigen, Gottfürchtenden, Lehrbegierigen Gemüths, mit Stille und Gedult harren und warten müsse, biß es dem Herrn gefalle, einen zu seiner inneren Lehre zuzulassen, und mit seinem Licht zu erleuchten: Dahin ziele der Ausspruch der ewigen Weisheit selbst. Höret die Zucht, und werdet weise, und wendet euch nicht ab; Selig ist der Mensch, der mir gehorchet, daß er wache an meinen Thüren Tag für Tag, daß er Wache halte an den Pfosten meiner Thüren; dann wer mich findet, der findet das Leben, und wird Wohlgefallen von dem Herrn erlangen. Spruch. VIII. 33. 34. 35.

Ich schliesse aus einem Gesang: Eins ist noth &c.

JE

JESU!

Aller Weißheit höchste Fülle
In dir ja verborgen liegt,
Gieb nur, daß sich auch mein Wille
Sein in solche Schranken füge,
Worinne die Demuth und Einfalt re-
gieret,
Und mich zu der Weißheit, die himms-
lisch ist, führet.
Ach! wenn ich nur Jesum recht
kenne und weiß,
So hab ich der Weißheit vollkom-
menen Preis.



Die zwölffte
LECTION

Oder

Vermahnungs-Rede

an

STVDIOSOS THEOLOGIE,

Von denen

Unartigen Söhnen der beyden letzten
Richter in Israel, des Eli und Sa-
muels.

Sowir in denen Lectionen über das erste
Buch Samuels zwey Exempel ge-
habt, von grosser Männer unartigen
und bösen Söhnen, an welchem junge
Leute, besonders die von braven Männern und
Vorfahren abstammen, sich billig spiegeln
sollen, nicht ein gleiches Prædicat zu erlangen,
und nicht in gleiche Grube zu fallen; so wird
es nicht undienlich seyn, daß wir gedachte zwey
Exempel als einen Spiegel vorstellen, aus wel-
chem erhelle, wie solche Schand-Flecken nicht
allein ihnen selbst, sondern ihrer ganzen Fa-
milie zur Schande, überdem auch ihnen selb-
sten, den Jhrigen, ja dem Staat und gemeinen
Wesen, besonders aber der Kirchen Gottes,
zu grossm Schaden, wo nicht gar auf einige
Zeit

Zeit zum Ruin und Verderben gereichen mögen.

Von den Söhnen Eli wird dann vom heiligen Schreiber gemeldet, daß sie böse Buben waren, die nicht fragten nach dem Herrn; dahero sie allerley Ungerechtigkeit ja Gewalt an den Opfern des Herrn verübten, um nur ihrem Bauch desto besser zu dienen, wodurch sie dann machten, daß die Leute das Speisopffer des Herrn lästerten; wie obiges zu lesen 1 Sam. II. 11-17. Ueber dem begiengen sie Unzucht mit den Weibern, die da dienten für der Thür der Hütten des Stifts, ibid. vers 22. Und da sie ihr Vater, ob schon allzu gelinde, ermahnete, gehorchten sie ihres Vaters Stimme nicht, vers 25. und hielten sich also schändlich, Cap. III. 13.

Im 12. Vers des zweyten Cap. wird dann überhaupt ihr verderben beschrieben, wenn es eigentlich heißet: Und die Söhne Eli, Söhne Belials, als mit affect eines Eifers gesprochen; sie erkandten den Herrn nicht, dem sie doch täglich opferten. Das erste ist, als wenn man nach unsrer Mund-Art spräche: Rechte Teufels-Kinder, ob sie schon dem Nahmen nach Priester-Kinder, ja selbst Priester waren. Der Grund aber aller ihrer Bosheit war: Sie erkandten den Herrn nicht, weder theoretisch noch practisch, weder mit einer beschaulichen noch wirklichen Erkandtnis. Sie waren eines theils elende igno-

ranten, unwissenbe Leute, die nichts verstanden von Gott und seinem Wort, und wenn ihnen der Vater etwa davon vorgesagt, die Gedanken an einem andern Ort hatten: Anderen theils waren sie practische Atheisten, die Gottes Erkändnis verachteten, und wie horten von den Heyden stehet, daß sie nicht geachtet haben Gott in der Erkändnis zu behalten; wie man es so geben mag. Rom. I. 28.

Wie nun ein böser Baum böse Früchte bringt, und aus dem Mangel der Erkändnis und Furcht Gottes alles böse entspringet, so gieng es auch hier. Es war ihnen nichts zu heilig, dasselbe nicht auf profane Weise zu mißbrauchen. Selbst die heiligen Opfer mußten ihnen fette Opfer in ihrer Küchen werden, und versündigten sie sich als Kirchen-Räuber vielfältig an denselben, indem sie 1. mit einer dreyzackichten Gabel grössere Stücken vom Opfer-Fleisch nahmen, als ihnen zukamen; 2. an statt gekochtes rohes, an statt der Absonderung des Fetts zum Opfer, das Fett mitnahmen; 3. zur unrichten Zeit; ehe das Fett dem HErrn angezündet, und dadurch das übrige Fleisch geheiligt war. 4. Nahmen sie es nicht im guten, nach der rechten Ordnung, sondern mit Gewalt und Drohen. 5. Zu einem andern Zweck, nicht zu ihrem nöthigen Unterhalt, sondern zur Wollust und Überfluß; 6. Machten sie dabey andere sündigen,

digen, daß die Opfer des H. Ern verschmäheth und gelästert wurden. Und also war die Sünde der Knaben sehr groß vor dem Angesichte des H. Ern; Weil sie auch ihre Knaben, von denen vers 13. 15. stund, mit-sündigen machten, so werden sie vers 17. mit ihren Knaben in eine Classe gesetzt, daß ihre und ihrer Knaben Sünde groß war; es möch- te nach unsrer Sprech. Art heißen: Sie be- giengen rechte Jungen-Streiche, womit sie Ruthen und Peitschen verdienten.

Sie stellen uns also rechte Bauch-Pfaffen oder Bauch-Diener vor, die da prassen von Almosen und geistlichen Gütern, 2. Pet. II. 13. Wie aber insgemein ein Laster das an- dere, und besonders Graß und Unmäßigkeit die Keilheit gebähret, so gieng es auch hier, daß diese fleischliche Priester sich nicht scheueten Un- zucht zu treiben an heiligen Orten, und mit solchen Weibern, die nicht zu solchem unreinen Zweck, sondern zum Gottesdienst dahin ge- kommen waren, von ihnen aber, oder Schän- de! geschändet und prostituiert wurden. So verwandelten sie den reinen Gottesdienst in einen heydnischen Gögendienst, welche auf solche Weise ihren unreinen Götzen zu dienen pflegten.

In diesem ihrem bösen Thun wurden sie so verhärtet, daß ob sie schon deshalb von ihrem alten Vater erinnert wurden, so ge- horchten sie doch ihres Vaters Stimme

nicht; und damit ein solcher Ungehorsam nicht als was leichtes und geringes angesehen werde, so setzet der heilige Schreiber dabey: Dann der HErr hatte willens sie zu tödten C. II. 25. Dieß, dieß, will er sagen, ist eben das rechte Zeichen und Merckmahl, daß es mit einem zum Verderben geht, wenn man gute Ermahnung und Erinnerung nicht annimmt; da ist schon ein verborgenes Gericht vorhanden, daß der HErr seine Hand von einem abzieht, und einen seinem eignen bösen Sinn übergiebt, daher guter Rath und Bestrafung nicht mehr anschlägt. Man hat damit zu vergleichen einen nachdrücklichen Spruch, der nach der Sprache des Geistes also kann gegeben werden: Des Gottlosen seine Verkehrtheiten werden ihn fangen, (wie ein Strick den Vogel) und wird mit den Stricken seiner Sünde gehalten werden; Er wird sterben, weil er ohne Zucht (die er nicht annehmen wollen) gewesen, und in seiner grossen Thorheit wird er sich verirren. Spruch. Sal. V. 22. 23.

Von all dem bösen Verhalten der Söhne Eli giebt der HErr selber den Ausspruch in seiner Rede an den Samuel Cap. III. 13. da es heist: **וְהָיָה כִּי יִשְׁכַּח לְךָ** Lutherus giebt's: daß sie sich schändlich hielten; andere: daß sie sich verächtlich gemacht haben; am besten aber scheint's zu treffen des berühmten Sau-

Sauberti Version: (*) Wie seine Söhne sich verflucht machten; wobey er die Anmerkung sehet: Nämlich durch ihr böses Leben Ursach gaben, daß ihnen die Leute als Ehr- und Gorts-vergessenen Büben fluchten, und sie als nichts-werthe leichtfertige Gesellen verachteten.

Al! dieses böse Verhalten nun der Söhne Eli, in welches auch der Vater durch seine ungeitige Gelindigkeit eingeflochten wurde, nahm ein trauriges Ende, wie dieses erst ein unbenannter Prophet dem Eli im Namen Gottes verkündigte, Cap. II. 27. bis zu ende; hernach der Samuel, Cap. III. 1-17. und endlich der Ausgang bestätigte, da die Gerichte übers Haus Eli anfiengen mit dem sterben seiner beyden Söhne durchs Schwerdt des Feindes auf einen Tag: mit seinem eigenen plöglichen Tod vor Schrecken und Betrübniß: und mit dem Tod seiner Schnur, des Weibs Pinehas, in grosser Bestürzung und Traurigkeit; wie I Sam. IV. 11-6. bis zu ende zu lesen ist. Doch war dieses beym Haus

M 5

Eli

(*) Diese schöne Version ist vom Iohanne Sauberto zwar angefangen, und bis ins 17te Cap. des I B. Sam. in groß quart schön gedruckt, hernach aber hintertrieben worden; daher sie als ein fragmentum in der berühmten Woffenbüttelschen Bibliothec verwahrt wird.

Eli nur der Noth Anfang, und als das Zeichen, daß von dar an noch immer mehr Unglück über dasselbe kommen sollte; da die Würde des Priesterthums von demselben sollte weggenommen, der Arm, die Stärke und das Vermögen desselben was rechts zu verwalten, abgehauen, ein Wiederwärtiger ihm zum Verdruss in die Wohnung gesetzt werden, und kein Alter in seinem Hause seyn; Seine Nachkommen sollten von anderer Günst und Gnade so abhängen, daß sie würden vor anderen niederfallen um ein geringes Stück Gelds und um ein Stück Brods, und sagen: Laß mich doch zu einem von den Priesterlichen Aemtern hinzu, daß ich ein Stück Brods zu essen habe; wie dieses alles im zweyten Capitel, mit besonders kräftigen und zugleich schweren Ausdrückungen, in der Rede des Manns Gottes enthalten ist; welche aber jezo nicht weiter erörtere.

Wie nun aus der Unart der Söhne Eli vieles Unheil entstand, so ist zu verwundern, daß hernach die Söhne Samuels an diesem Exempel sich nicht besser gespiegelt, sondern sie ebenwohl durch ihr übles Verhalten zu grosser Verwirrung und Veränderung in Israel Anlaß gegeben. Hiervon finden wir die Historie 1 Sam. VIII. Da erst gemeldet wird, wie Samuel Alters halber in seinem beschwerlichen Richter-Amt Erleichterung gesucht, und dahero seine Söhne zu Richtern gesetzt

setzt über das ganze Israel, vers 1. Dann ob-
schon hernach vers 2. steht: Sie waren Rich-
ter zu Bersaba, so folget doch daraus nicht, daß
sie nur particulier Richter in selbigem Ort
und Gegend gewesen, sondern daß sie an sel-
bigem Ort ihre Wohnung, auch ihr Tribunal
und Richterstuhl gehabt, und nicht wie der
Vater in Israel herumgereiset sind, Gericht
zu halten; welches dann schon ihre Gemäch-
lichkeit zur Vermehrung der Beschwerde des
Volcks zu erkennen gab. Daß sie aber Rich-
ter übers ganze Volk waren, erhellet dar-
aus, daß das ganze Israel sich über sie be-
schwerete.

Ihre Unart wird beschrieben Cap. VIII. 3.
Aber seine (des Samuels) Söhne wandel-
ten nicht in seinem Wege, sondern neige-
ten sich zum Geiz, und nahmen Geschenke,
und beugeten das Recht. Man hat dann
zuförderst zwischen ihnen und den Söhnen Eli
einen mercklichen Unterscheid in acht zu neh-
men. Ihr Verbrechen gieng so weit nicht als
der Söhne Eli; Sie waren keine ruchlose
Verächter des Gottesdienstes, nahmen nichts
mit Gewalt, waren keine Hurer und Ehbre-
cher, noch offenbare Kinder Belials, wie jene.
Es ist gar glaublich, daß Samuel, als ein hei-
liger Mann, der die bittere Früchte von des
Eli übler Kinder-Zucht vor Augen gesehen, an
ihrer Unterweisung und guten Erziehung nichts
man

mangeln lassen; Er wird einer solchen Versäumnis nirgends weder von Gott noch vom Volk Israel bezüchtigt. Solang seine Söhne bey ihm in seinem Hause und unter seiner Aufsicht gewesen, wird nichts böses von ihnen gemeldet. Es ist auch nicht glaublich, daß dieser heilige Mann sie zu Richtern über Israel würde bestellet haben, wenn er schon offenbare Bosheit und Liebe zur Ungerechtigkeit an ihnen verpühret hätte. Aus welchem allem ich schliesse, daß seine Söhne wohl erzogen gewesen, sich anfänglich gut angelassen, einen guten Schein und gute Hoffnung von sich gegeben; hernach aber, als sie aus des Vaters Aufsicht gekommen, und nicht nur ihr eigen Herr, sondern auch Herren und Regenten über das Volk geworden, so ist ihnen ihr Muthlein gewachsen, und hat es bey ihnen geheissen: *Honores mutant mores*: Bey Ehre und Würde ändern sich die Sitten.

Sie wandelten nicht, heist es von ihnen, im Wege ihres Vaters. Das ist zu sagen, die Lebens-Art ihres Vaters, der in Demuth, Vergnügbarkeit, Gerechtigkeit, Fleiß und Eiffer für die Ehre Gottes und Wohlfarth des Volk gewandelt hatte, stund ihnen nicht an, denselbigen nachzufolgen. Da man sich dann muß fürstellen, daß es ihnen an allerley pretext und Fürwand nicht wird ge-

feh

fehlet haben. Da haben sie bey sich denken können: Unser Vater ist ein alter, einfältiger Mann, ist nach der alten Welt, und weiß nicht zu leben; Er hat sich in seinem Amt mehr Müh gegeben, als er nöthig gehabt hätte, und ist daher vor der Zeit alt worden: Er hat sich mit wenigem beholfen, und uns keine Güter gesammelt, davon wir gleich andern depensen machen, und uns weidlich pflegen könnten: Es gebühret sich ja doch, daß man Standes gemäß lebe, und daß, die Richter über das Volk sind und seyn sollen, auch mehreren Staat führen, und besser leben als andere: Wir sind nun noch jung, und müssen für unsere Familie bessere Sorge tragen, als unser Vater gethan hat, &c. Solche Gedanken werden Zweifels ohne bey ihnen entstanden seyn, um ihr Thun zu rechtfertigen; Und so wandelten sie nicht im Wege ihres Vaters, sondern in ihren eigenen Wegen.

Sie neigten sich zum Geiz, heißt es weiter, oder eigentlicher: nach dem Geiz. Welches anzeigt, daß sie nicht gleich Anfangs auf so fardide häßliche Weise geizet, sondern sich nach und nach unvermerkt dazu geneiget, und dem Gewinn nachgestellt, nach irdischem Gut getrachtet haben; wie dann dieses Laster sich gar subtil und unvermerkt bey dem Menschen einschleichen, und unter allerley gutem Schein verstecken kann. Da nun
erst

erst die Passion des Geiges ihr Herz von der Liebe des göttlichen Gesetzes als dem rechten Weg ab und zur Gewinnsucht verleitet hatte, so gebahr dann die böse Lust bey ihnen die offenhahre würckliche Sünde, Jac. 1. 15. daß sie Geschenck nahmen und beugeten das Recht; sie lieffen sich durch die Geschenke verblenden, daß sie drüber nicht richteten nach Gerechtigkeit und Warheit, ohne Ansehen der Person; sondern handelten nach Gunst, Hoffnung des Gewinns und Vortheils; da dann denen, von welchen nichts zu hohlen und zu hoffen war, nicht geholffen wurde; welches gegen die ausdrückliche Ver- und Gebote des Herren anlieff, die sich finden 2 B. Mos. XXIII. 6. 5 B. Mos. XVI. 19. XXIV. 17. XXVII. 19. Und so erweckten die Söhne Samuels dem Volk einen Eckel am Regiment, wie vorher die Söhne Eli einen Eckel am Gottesdienst erwecket hatten; welches die Anmerckung des berühmten Lightfoots hier über ist.

Hiervon kam es nun, daß der gute redliche Samuel in seinem Alter den schändlichsten Umdanck vom ganzen Volk und ihren Eltesten vor alle seine treue Dienste erfahren mußte, daß sie ihm den Stuhl gleichsam vor die Thür setzten, ihm und seinen Söhnen das Richteramt aufkündigten, und so fort einen König, der nach der Heyden Weise über sie herrsche, ver-

verlangten, dadurch auch die mehr unmittelbare Regierung Gottes durch Richter von ihm selbst bestellt, verschmäheten, und zu sehr nachtheiliger Veränderung in der Form des Regiments Anlaß gaben.

Und so beschloß sich dann der ganze Periodus des sehr gelinden Regiments der Richter in Israel, durch Veranlassung ungerathener Söhne der beyden letzten Richter in Israel.

Ich will nun noch aus diesen Exempeln einige Anmerkungen und Nutz Anwendungen vor junge Leute anführen.

I. Sehen wir dann hier klare Beweissthümer, daß es eine gemeine aber traurige Sache seye, daß solcher Männer, die sich um die Kirche und das gemeine Wesen wohlverdient gemacht, ihre Kinder aus der Art schlagen und übel gerathen; so daß es auch zum Sprüchwort gedhen: Heroum filii noxæ, Großer Leute Kinder gerathen nicht. Es ist dieses zwar keine allgemeine Regel, als welches nicht gut wäre; indem es auch im Gegentheil heisst: Fortes creantur fortibus & bonis; Großmüthige und tapffere Leute werden von Großmüthigen und Tapffern gezeuget. Jedennoch ist von alten Zeiten durch die Erfahrung bekräftiget, daß großer und guter Leute Kinder vielfältig ausschlagen, und haben wir (ohne uns in weltlichen Geschichten aufzuhalten) in H. Schrift Proben, nebst denen beyden angeführten Exempeln,

an

an einigen Söhnen Noa, Abrahams, Isaacs, Jacobs, Arons, Davids, Salomons, Ezechia, Josia. Ich will jezo nicht alle Ursachen hievon untersuchen: Ich will nicht leugnen, daß manchmal die Nachlässigkeit sonst vor sich guter Eltern, wie des Eli, und ihre Vielgeschäftigkeit in andern Dingen, daran schuld seye. Ich will auch nicht läugnen, daß manchmal (doch ohne Gott auf einige Weise zum Ursacher des Sünden- Übels zu machen) die Hand Gottes drunter seye, die Eltern dadurch zu prüfen, und zu zeigen, wie das Gute kein Erbstück, sondern seine frene Gnade seye. Ich sage vielmehr der Jugend zur Warnung, daß theils ihr Unverstand und falsche Einbildung von sich selbst, theils ihre allzufreue und zärtliche Lebens- Art, theils der Mißbrauch Göttlicher Wolthaten, an solchem Ubel Schuld seyen. Erst sag ich, ist Schuld daran ihr Unverstand und falsche Einbildung von sich selbst. Sie sehen und hören, daß denen Eltern grosse Ehre bezeuget wird: so steigt daher die falsche Einbildung bey ihnen auf, sie wären das auch, was die Eltern sind: Sie werden um der Eltern willen gelobt, gerühmet, es wird ihnen flattert und geschmeichelt; so meinen sie, daß sie, in sich selber solche wären, die ihrer Qualitäten oder Standes wegen solches alles verdienen: Eltern oder andere Leute schwächen ihnen wol vor, was vor grosse Leute aus ihnen werden

den würden, wie sie müßten Ambition bey sich haben; darüber meynen sie, sie wären das schon, was sie hoffen zu werden, und achten alle andere neben sich und ihrer Familie gering; aus welchem Ehrgeitz und stinckenden Hochmuth nichts guts folgen kan. Da ist denn ferners an der Mißrathung vornehmer und braver Leuten Kinder Schuld, ihre bißweilen zu freye und zärtliche Lebens-Art. Freyheit in Gegenstellung gegen furchtsame Blödigkeit ist wohl gut, aber eine ungebundene Licentz, da man meynt, aller Muthwillen steh einem wohl an; und da man sich mit jedermann gleich befaßt macht zu allerhand unnützen Reden und Verrereyen; solches verwildert ein ohne dem flüchtiges Gemüth. So auch, wenn man nur weislich und zärtlich zu leben sich gewöhnt, so wird man Arbeit und Ungemach zu ertragen unfähig, pflaget mehr den Leib als die Seele. Dazu kommt der Mißbrauch Göttlicher Wohlthaten, da Kinder dasjenige, was ihnen Gott durch die Eltern Gutes thut, nicht erkennen, ihm nicht dafür danken, darüber in fleischliche Sicherheit und Uekehr vor dem Creuz Christi gerathen; so ist es nicht Wunder, daß ihnen darüber, wie vorten dem Esau beym äußerlichen Wohlstand in seines Vaters Haus, der geistliche Segen entzogen wird; Hingegen die in der Jugend etwas härter und rauher gehalten, zum Creuz und Leyden,

N

das

das Joch in der Jugend zu tragen, gewöhnet werden, die gerathen, unter Göttlicher Güte, durchgängig am besten. Wohl dann dem, den der Herr von Kindheit an in der Zucht und in Schranken hält, und der auch solche Zucht liebet, und sich deren unterwirft, der wird dadurch zur wahren Weisheit gelangen.

II. Ich setze dan zur zweyten Lehre aus obigen Exempeln, daß es eine gemeine, aber höchstschädliche Krankheit vor junge Leute ist, sich vom Weg ihrer Eltern oder anderer guten Vorgänger abkehren und abwenden; wie hier die Söhne Samuels, die nicht wandelten im Wege ihres Vaters. Die Ehre, die den Alten gebühret, und welche 3. B. Mos. XIX. 32. nicht ohne Ursach befohlen ist, bestehet unter andern darinn, daß man ihrem guten Rath, und auch Exempel, nachfolge, dann bey den Groß-Vätern ist Weisheit, und Verstand bey den Alten. Hiob. XII. 12. Nun ist zwar nicht allem Thun der Alten blindlings zu folgen, indem sie auch als Menschen irren, und vielfältig geirret haben. Dennoch soll dann aber die Jugend nicht aus bloßer Verwegenheit und ohne sattsamen Grund die Fußstapffen der Alten verlassen; sonderlich, wo sie sehen und erfahren haben, daß ihre Väter und Vorfahren in den Wegen Gottes, wie ein Samuel, gewandelt haben. Da ist es ja dann

dann eine stolze Vermessenheit, wenn junge und unerfahrene Leute sich klüger halten als die Alten, wenn sie die Alten mit ihrem Thun gegen sich verachten, deren Rath und Exempel als einfältig und gering aus den Augen sehen, und mit ihrem Schul-sack und Academischer Gelehrtheit sich so klug und geschickt halten, daß sie wie Elihu dorten von ihrer Weisheit bersten möchten, und sie der Odem in ihrem Bauch ängster. Hiob. XXXII. 18. 19. Gesezt, daß sie auch einige Dinge besser verstünden, so ist doch der Dünckel dabey so gefährlich, daß sie auch um desselben willen von Gott können gestrafft werden, und in dem, was sie wissen, verderben können. (S. Jud. v. 10.) Darum ist jungen Leuten sehr nöthig der Spruch der Weisheit: Verlaß dich auf den Herren von gangem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedencke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen; düncke dich nicht weise seyn, sondern fürchte den Herrn und weiche vom Bösen. Spruch. III. 5. 6. 7. Es mag dann auch hier heissen: Sehet an die Exempel der Alten und mercket sie. Syr. II. 11. Hat man gute Vorgänger, man folge ihnen mit allem Fleiß, daß sie von einem sagen können, wie Paulus von seinem Timotheo: Du hast erlernet meine Aufführung, (ἀγωγήν
 N 2 vitæ

vitationem) 2. Tim. III. 10. Hat man fromme Eltern und Vor-Eltern; man wandle in ihren Wegen, daß es nicht zur Schande von einem heiße, wie hier von den Söhnen Samuels: Sie wandelten nicht in den Wegen ihres Vaters; daß sich die Eltern nicht schämen müssen ihrer Kinder, und nicht der Segen, der sonst auf dem Saamen der Frommen in der rechten Ordnung lieget, ihnen entzogen, und in einen Fluch verwandelt werde. Es ist ja betrübt, wenn es frommen rechtschaffenen Eltern gehet, wie dem Samuel, daß, an statt sie verhoffet in ihrem Alter einen Stab an ihren Kindern zu haben, sie ihnen zu einem Rohr-stab werden, der ihnen die Hand durchbohret; und da die Eltern in ihrem Alter solten Freude an den Kindern haben, sie hingegen durch ihr übles Verhalten zum Lohn all ihrer gehaltenen Mühe, Verdruß und Grämen bekommen, dann, ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude, aber ein thörichter Sohn ist seiner Mutter Grämen. Spruch. X. 1.

III. Wir bemerken noch weiter aus Vergleichung der Söhne Eli und Samuels, daß es zwar im Bösen Gradus und Staffeln gebe, und einer den andern oft an Bosheit übertrefse, wie so die Söhne Eli böfsere Buben waren als die Söhne Samuels; dennoch kan auch ein gering-scheinendes Böses alles übrige Gute an einem verderben, und einem ebenwol zum Strick

Strick des Verderbens werden; wie es so die Söhne Samuels zu ihrem Schaden erfuhren. Der eine ist etwa gang blind in Göttlichen Dingen, der ander siehet wohl etwas, ist aber als ein Trunkener, so fallen si doch beyde in die Grube. Eine schädliche Fiege verdirbt eine köstliche Salbe, Pred. Sal X. 1. Und ein wenig Sauerteig verdirbt den ganzen Teig, Gal. V. 9. Es ist etwa einer in seiner Zuend kein Hurer, kein Säufer, kein Spieler; ist aber dabey ein Heuchler, der sich nur fromm und gut anstellt, Menschen zu gefallen, und desto eher in der Welt fortzukommen; So ist sein Herz eben so unrein und ein Greuel für Gott, als des anderen, bey dem es in offenkundigen Fleisches Wercken ausbricht. Wie manche verstellen sich mit den Söhnen Samuels, so lang sie jung und unter anderer Aufsicht sind; werden sie aber ihr eigen Herr, heyrathen, und kommen in Aemter, so zeigt sich dann erst, was hinter ihnen ist, wie sie nur das Ihre suchen, und nicht das Jesu Christi ist. Philip. II. 21.

IV. Aus dem Exempel der Söhne Samuels soll man dann auch meiden und fliehen lernen den Geiz, welcher besonders dem Geistlichen Stand ein gefährlich 8 Laster ist; daher Paulus, nachdem er vom Geiz, als der Wurzel alles Übels, gehandelt hatte, seinen

Timotheum warnet: Aber du Gottes Mensch fleuch solches; Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Gedult, der Sanftmuth. 1. Tim. VI. II. Mit welchem Gegensatz der VI. Tugenden der Apostel anzeigt, daß der Geiz gegen alle diese Tugenden streite und dieselben hindere; (welches auch der Pere Quesnel in seinen Noten bey diesem Ort wohl angemercket hat) Zum Geiz kan ein Geizlicher leicht gerathen, entweder durch Noth, oder durch grosse Ausgaben, oder durch Neigung und Verführung von andern, oder durch Stierigkeit. Durch Noth, wenn es ihm oft knapp und hinderlich geht, daß daraus Nahrungs-Sorgen entstehen. Dagegen muß man sich mit Glauben und Vertrauen auf den lebendigen Gott stärken, wie wir ja andere vielfältig dazu ermahnen. Gott will gewiß keinen seiner treuen Knechte Hungers sterben lassen. Oder, man geräth in Geiz durch grosse, unmaßige Ausgaben. Da wird oft vieles an Hausrath, oder Staat, oder Bücher und Bibliotheken gewendet. Dagegen lerne man einziehen. Es ist ein großer Gewinn gottselig seyn und sich begnügen lassen. Oder man geräth in Geiz durch Verführung von andern, die davor eilen, man müsse was sammeln und vor sich bringen; wo- zu Weib und Kinder gemeiniglich auch anspohren;

ren; auch anderer Exempel einen anreizet. Oder man geräth hinein durch Gierigkeit, da wann man erst schön Geld, Gold und Silber vor sich siehet, oder schöne und kostbare Geschenke bekommt, die Begierde entzündet wird immer mehr zu bekommen, und es gehet wie bey den Wassersüchtigen, die, jemehr sie Feuchtig-
keit haben, desto mehr dürsten. (Quo plus sunt potae, plus sitiuntur aqua; Je mehr man trincket, je mehr einen dürcket) Aus all solchem schädlichen und verfluchten Geiz geschieht es, daß man nur nach fetten Diensten und Einkünften schnapset, Großen und Reichen schmeichelt, seinen Wohlthätern die Warheit zu sagen scheuet, die Armen versäumet, nicht leicht was thut, wovon man nicht Nutzen zu erwarten hat; ja den Nahmen Gottes entheiliget um einer Hand voll Gersten und Bissen Brods willen. Ezech. XIII. 19. Solches Ubel soll man dann von Jugend auf fliehen, und dagegen wachen und beten: Sich auch in Bedienungen ja nicht zum Zweck setzen, irdisches Gut zu erwerben, was man auf Universitäten verzehret, wieder zu verdienen; sondern das Reich Gottes auszubreiten und Seelen zu gewinnen; im Vertrauen, daß dann Gott das übrige, so viel er einem gut und nützlich findet, werde zufallen lassen. Es gehet die Geistliche Haushalter über Gottes Geheimnisse vor allen andern an, womit der Heyland vor-

ten die Gleichniß vom ungerechten Haushalter schließet: Ich sage auch euch: Macher euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß wenn ihr nun darbet sie euch aufnehmen in die ewigen Züchten; (daß ihr mit euren Zuhörern selig werdet) Wer im geringsten treu ist, der ist auch im grossen treu, und wer im geringsten unrecht ist, der ist auch im grossen unrecht. So ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seyd, wer will euch das Wahre haßfuge vertrauen? Und so ihr in dem frembden nicht treu seyd, wer will euch geben dasjenige, das euer ist? Kein Haushalter kan zweyen Herren dienen, ihr könnet nicht Gott sammt dem Mammon dienen. Das höreren zwar die Pharisäer auch, aber die waren geizig und spotreten sein; wie solches alles uns zur Warnung aufgeschrieben, und zu lesen ist Luc. XVI. 9-14. Der Herr neige dann unsere Herzen zu seinen Zeugnissen, und nicht zum Geiz!

Er seye selbst unser Priester. Theil
immer und ewiglich!

Gebet.

Gebet.

Gheiliger Gott, Vater un-
 seres Herrn Jesu Christi;
 segne doch aus Gnaden die-
 se und alle vorhergehende Be-
 trachtungen und Ermahnungs-
 Reden, nicht allein bey denen,
 welche sie gehöret, sondern auch
 bey allen denen, die sie lesen wer-
 den, nach eines jeden Umständen,
 wie du eines jeden Herz findest
 und kennest. Reinige unsere, son-
 derlich deiner Knechten, Herzen
 von allem Geiz, Hochmuth, Wol-
 lüsten, Neid, Zorn, Haß, Falsch-
 heit und Heuchelen, damit dein
 heiliges Kind Jesus samt seinem
 Geist in denselben wohne, herr-
 sche und regiere. Laß doch Chri-
 sti Wort reichlich unter uns woh-
 nen in aller Weißheit, und lasse es
 einen rechten Eingang in die Her-
 zen

gen finden, in dieselbe als Spieß und Nägel eindringen, und einen tieffen Eindruck geben von deinen Göttlichen Wahrheiten, daß wir bleiben in den heilsamen Reden Christi, und also die Wahrheit erkennen, die Wahrheit aber uns frey mache vom Dienst der Sünden und Eitelkeit. Heiliger Vater! heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.

Laß dir absonderlich empfohlen seyn deine Knechte, die im Dienst des Evangelii stehen, daß sie untadelich seyen, und dein Werck mit aller Treu und Sorgfalt treiben, zu ihrer eigenen und vieler Seelen Errettung! Schütze sie gegen List, Trug und Gewalt aller ihrer Feinde, umgürte die Schwachen mit Stärke, und laß ihren Glauben an ihr gloriwürdigstes Haupt den Sieg

Sieg seyn, der die Welt überwin-
det. Ja, laß dir dann auch em-
pfohlen seyn die Jünglinge, die
zum Dienst deines Heilighums
sollen zubereitet werden! Du sie-
hest und weißt am besten das gro-
ße Verderben, und die viele Hin-
dernisse, die auch bey ihnen sich be-
finden; du wollest doch dieselben
nach deiner grossen Güte aus dem
Wege räumen, sie reinigen von
den Lüsten der Jugend, und sie zu
solchen geheiligten Gefässen der
Ehren zubereiten, die dem Hauß-
Herren bräuchlich, und zu allem
guten Werck geschickt seyen. Sor-
ge auch hierinn für deine Kirche,
daß ihre Aemter nicht mit Mied-
lingen, sondern mit Hirten nach
deinem Herzen, zum Seelen-Be-
sten so vieler tausend noch irren-
den und schwachen Schaaßen, be-
setzet

setzet werden. Mache auch die
Regenten und Obrigkeiten
zu Pflegern und Säug-Ämmen
deiner Kirchen; damit also hohe
und niedrige deinen Namen
fürchten, und alle Könige auf Er-
den deine Ehre, daß der Herr Zi-
on baue, und unter uns erscheine
in seiner Ehre! Wende dich, o
Gott! zum Gebet der Verlasse-
nen, und verschmähe ihr Gebet
nicht; denn es ist ja geschrieben
auf die Nachkommen, und das
Volk, das geschaffen werden soll,
soll dich, Herr, loben. Die Kin-
der deiner Knechte müssen
bleiben, und ihren Saamen
laß für dir gedeihen! Amen!

Thue es um Christi, des
Sohns deiner Liebe,
willen, Amen!

Dren

Drey Predigten,

deren die erste

Von der

Freude über dem Himmel-

Reich als einem gefundenen

Schatz im Acker/

aus Matth. XIII. 44.

Ben Anlaß der durchpaßirten

Salzburgischen

Emigranten.

Die andere,

Von der Messias Freude des

glaubigen Abrahã

aus Joh. VIII. 56.

Am Christ-Fest gehalten.

Die dritte,

Von der größesten und theu-

ersten Verheißung Gottes

in seinem Gnaden-Bund,

aus Hebr. VIII. 10. am Ende

Nach der H. Communion gehalten.



Erste Predigt
Von der
Freude über dem Himmel-
Reich als einem gefundenen
Schatz im Acker,
aus Matth. XIII. 44.
Bey Anlaß der durch-paßirten
Salzburgischen
Emigranten,

und in Gegenwart einer gewissen An-
zahl derselben den 20ten Aug. 1732.
gehalten. (*)

Eingang.



auffe Warheit und verkauffe
sie nicht. So ermahnet durch
den Mund des weisen Köni-
niges Salomon die oberste
selbst * ständige Weisheit,
Spruch. Sal. XXIII. 23. Ein
jeder

(*) Ausser dieser Predigt habe schon vor-
her

jeder verständiger und in H. Schrift geübter
siehet leicht, daß hier durch die Wahrheit nicht
alle und jede Wahrheit im gemeinen Leben der
Menschen, ob man sich schon deren überall zu
bessessen, verstanden werde, sondern vielmehr
die Haupt-Wahrheit des geoffenbahrten
Worts Gottes, und besonders des Evan-
gelii, als welches heißt das Wort der War-
heit Ephes. I. 13. und wovon da steht: Dein
Wort ist die Wahrheit Joh. XVII. 17.
Diese Wahrheit soll gekauft und nicht ver-
kauft werden; nicht in dem Verstand, daß
man sie als eine irdische Waare bezahlen,
oder nicht anders als um Geld erlangen kön-
ne, oder sie als ein geiziger anderen vorenthal-
ten, und nicht zu vieler Nutzen feil machen
möge; Sondern wie man schöne, nöthige und
nützliche Dinge der Mühe werth achtet, sie um
einen Preis, und mit Verleugnung eines an-
deren Werths, an sich zu bringen: so soll man
die Evangelische Wahrheit, als was schönes,
nöthiges und nützliches hochachten, sich um
dieselbe bewerben, andere Dinge dagegen zu-
rück- und hindansetzen, die Wahrheit aber
durch

her am 1sten Junii als den ersten Son-
tag Trinitatis über das Evangelium
vom reichen Mann und armen La-
zaro, in Gegenwart bemeldter Emigran-
ten, vom Weg zum Himmel und zur
Hölle geprediget.

durch den Glauben in sein Herz legen, und sie durch eine rechte Zueignung derselben sich zu eigen und zu Nuze machen. Und wie man hingegen was überflüssig, unwerth, und von keinem sonderbahren Nutzen oder Gebrauch ist, verkauffet, so soll man hingegen mit der Wahrheit nicht so umgehen, daß man deren überdrüssig seye, und um ein leichtes und geringes sie hingebe und fahren lasse, daß es nicht heiße, wie dorten stehet: Ein Maaß Weizen um einen Groschen, und drey Maaß Gersten um einen Groschen. Offenb. VI. 6. Welches auf die gehen kann, die den Weizen des Worts Gottes, und die Gerste von Menschen Gebot und Lehre von gleichem Werth halten, und mit beydem ihre Krämerrey treiben; wie solches in der Anti-Christlichen Kirche vielfältig geschiehet.

Mein Zweck ist dann jeho, Geliebte, euch die Wahrheit des Himmelreichs als eine köstliche Waare öffentlich darzulegen und anzupreisen. Kauffet doch diese Waare, und verkauffet sie nicht. Soll nicht das Exempel der Salzburgerischen Emigranten uns reizen, die Waare begierig zu kauffen, um deren willen sie ihr Vaterland und Habseligkeit verkaufft u. verleugnet haben? Die Wahrheit des Evangelij ist werth, um derselben willen was zu verleugnen: sich derselben wegen auch von leiblicher Arbeit abzumüßigen: auch als ein Kauffender sein Gemüth und

D Nach.

Nachsinnen auf dieselbe zu appliciren und zu richten. Thut dann das, ihr Einheimische; thut es auch, ihr geliebte Gäste und Fremdlinge in unseren Thoren; daß ihr auf dem Wege eurer Wanderschaft auch geistliche Zehrung und Nahrung mitnehmet für eure Seelen. Kauffet nun begierig die geistliche Speise, die euch in eurem Vaterland geweigert und vorenthalten ist. Wolan dann! alle, die ihr durstig seyd, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her kauffet und esset, kommt her und kauffet ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch. Esai. LV. 1. Kauffet Wahrheit, und verkauffet sie nicht, eine Wahrheit, die, als ein königlicher Wage, Schätze eines ganzen König-Reichs mit sich führet. Laßt uns aber den HErrn bitten, daß er selbst einherziehe, und in seinem Pracht glücklich hindurch-fahre auf dem Wort der Wahrheit, (Ps. XLV. 5. T. O.) daß er uns die Klugheit der Gerechten schencke, um das zu kauffen, was die Welt verkauffet, um das mit Freuden zu finden, was den Weisen und Klugen der Welt verborgen ist. Diese und alle andere nöthige Gnade wollen wir demüthig und inbrünstig bitten im Gebet des HErrn.

Text.

als einem gefundenen Schatz 2c. 207

Text.

Matthäi XIII. Cap. im 44. Vers.

Vermahl ist gleich das Himmelreich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand, und verbarg ihn, und gieng hin für Freuden über demselbigen, und verkauffte alles/ was er hatte, und kauffte den Acker.

Geliebte im H. Erren!

Jesus der Sohn Gottes, der Lehrer mit der gelehrten Zungen, hat in diesem XIII. Cap. Matthäi, seinen Mund aufgethan in Gleichnüssen, und ausgesprochen die Dinge, die von Anfang der Welt heimlich gewesen. Er stellt in VII. sinnreichen Gleichnüssen vor alle facta oder Begebenheiten seiner Kirchen, von der Zeit seiner Zukunft bis ans Ende der Welt. Hatte er in der vierten Gleichnuß nicht undeutlich angezeigt, wie der Pharisäische Sauerteig der Menschen. Sägungen und Heuchelen die Kirche weit und breit durchsäueren, und sie ihre erste Lauterkeit und Süßigkeit verlieren würde, welches durchs eingeschlichene Pabstthum mehr als zu viel erfüllet ist: So zeigt er nun in der Gleichnuß unseres Texts, welche der Ordnung nach die fünfte ist, wie doch ein heiliger Samen werde übrig

2 2

blei-

bleiben, der das unter den Menschen versteck-
te und verborgen-gewordene Himmelreich
dennoch finden, und dasselbe mit so viel grösser
rer Freude sich appropriiren und zu Nutz ma-
chen würde.

Wir wollen dann ohne weitere Umschweiffe
betrachten:

- I. Das Himmelreich selbst, und
- II. Die Gleichniß von demselben und
deren Deutung.

Der Herr Christus nennet seine Kirche
hier auf Erden ein Reich, ja ein Himmel-
Reich. Ein Reich, nicht allein, weil er sie
als ein Reich und Herrschaft vom Vater
empfangen; weil er zum König und einzigen
Ober-Haupt dieses Reichs gesalbet; weil sich
seine Herrschaft in vielen Landen weit aus-
breiten, und er eine grosse Schaar von Un-
terthanen aus Juden und Heyden empfan-
gen werde: Sondern auch, weil seine Kirche
als ein Reich von vielen Feinden bestritten
wird, und am Reich der Finsterniß ein
mächtiges Gegen-Reich hat, mit welchem sie
zu streiten, wogegen Er aber dieselbe wapnet,
schützet und erhält.

Es nennet aber der Herr Jesus seine Kir-
che nicht nur ein Reich, sondern ein Himmel-
Reich, ein Königreich der Himmelen;
welcher Mahme, daß er nicht auf die himmli-
sche, sondern auf die noch wallende Kirche auf
Erden seine Absicht hier und an vielen Orten
habe

als einem gefundenen Schatz 2c. 209.

habe, aus dem Text Cap. genugsam erhellet, da das Himmelreich einem Acker, auf welchem Weizen und Unkraut wächst, verglichen wird. Demnach heißt das Gnaden-Reich Gottes hier auf Erden, doch mit Beschreibung auf die Kirche Neuen Testaments, ein Himmelreich, 1. weil es ist das Reich Gottes; der Himmel aber nach Hebräischer Red- Art Gott selber bedeutet, der im Himmel wohnet. (Matth. XXI. 25. Luc. XV. 18.) Es hat dieses Reich seinen Ursprung von oben, das Gott vom Himmel aufrichtet und kein Mensch. Dan. II. 44. 2. Ein Himmelreich, weil es ganz andrer Art ist, als alle weltliche Reiche; es ist nach des Königes selbst-eigener Beschreibung nicht von dieser Welt. Joh. XVIII. 36. Es ist ein Kreuzes-Reich, das keine äußere schöne noch Gewalt hat, das nicht kommt mit äußeren Gebehrden und Geprång, sondern inwendig im Menschen ist, Luc. XVII. 20. und meist aus unansehnlichen Personen bestehet. 1 Cor. I. 26. 27. 3. Über dem ein Himmelreich, diweil seine Regierungs-Form auch ganz anders beschaffen ist, als die Theocratie oder Gottes-Regierung im Alten Testament gewesen, da Gott auf mehr sichtbare oder in die Sinnen laufende Weise, unter dem fleischlichen Israel, seine Herrschaft führete, an der Jüdischen Obrigkeit seine Mit-Regenten, im Tempel seine Residenz, zu Jerusalem seine Hoffhaltung

hatte. Nun aber hat er ausgezogen solche Fürstenthümer und Gewaltigen, und will über sein Erbtheil allein Herr und König seyn. Esai XXXIII. 22. Will auch nicht zu Jerusalem und in einem materialischen Tempel, sondern im Himmel, im Geist und Wahrheit gesucht und verehret seyn. Joh. IV. 23. 24. Aus dieser geänderten Regierungs-Form entspringet die geistliche Freyheit dieses Reichs, als welches keinen Gewissens-Zwang, keinen knechtischen cæremonialischen Dienst leydet und zu stehen, wie im Alten Testament, sondern freye Kinder ziehet, die zur Freyheit, aber doch in einem rechtschaffenen Wesen, beruffen sind; wovon Gal. 4. u. 5. Colos. 2. und 3. Cap. zu lesen sind. Und endlich heisset die Kirche Neues Test. ein Himmelreich, weil dieses Gnaden-Reich der Anfang von, und der Staffel zu dem Reich der Herrlichkeit ist, so daß beyde Reiche nicht nach ihrer Natur, sondern nach ihren Staffeln unterschieden sind. Es hebet sich hier in diesem Reich an, was droben im Himmel soll vollendet werden: Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist, Rom. XIV. 17. nahe Gemeinschaft mit Gott, mit dem Mittler, mit allen heiligen Engeln und Auserwählten. Hebr. XII. 22. 23. 24.

Da hat man aber sonderlich auf den Endzweck dieser Benennung in den Reden des Herrn Christi acht zu geben; welcher eines theils war, seinen Jüngern die Vorurtheile, welche sie von

von seinem Reich als einem weltlichen Reich hatten, zu benehmen; anderen theils, allen seinen Zuhörern Lusten zu seinem Reich zu machen, da dasselbe schon ein Himmel auf Erden, und alle seine Mitbürgere Priester und Könige seyen für Gott seinem Vater.

Von der rechten Gestalt dieses Reichs ist die Römische Kirche sonderlich sehr weit entfernt, als welche die Gestalt eines ganz anderen weltlichen Reichs an sich genommen hat. Sie hat ein irdisches Oberhaupt, das da herrschet über viele Länder, den Römischen Pabst. Unter dem sind so viele Cardinale, Erzbischöffe, Bischöffe, die auf gewaltsame Weise über die Kirche herrschen, über Land und Leute gebieten. Die Weise, das Kirchenreich, oder den Kirchen-Staat zu administrieren, ist bey ihnen irdisch und gewaltsam, mit Feuer, Schwerd, Galgen, Gefängniß, Landes-Verweisung gegen die, die sich ihren Lehren nicht schlechterdings und blindlings unterwerffen. Die frey gemachte Reichsgenossen Neuen Testaments belegen sie mit einer schweren Knechtschafft von allerley Menschen-Geboten und Caremonien eines irdischen, fleischlichen, sinnlichen Gottesdienstes, da nur alles auf Geprång und irdische Heilighümer gerichtet ist. Ihre irdische, weltliche Glückseligkeit und Güter halten sie für ein gewisses Kennzeichen der wahren Kirchen. Durch

eben diese nach und nach eingeschlichene weltliche Form und Gestalt der äusseren Kirchen ist es dann geschehen, daß Christi Himmelreich so vielmehr versteckt u. verborgen, und dadurch gleich worden einem verborgenen Schatz im Acker, wovon nun nach Anleitung unseres Texts weiter wird zu handeln seyn.

Es wird dann verglichen einem Schatz, einem verborgenen Schatz, und zwar im Acker.

Christi Himmelreich ist einem Schatz gleich, indem es in sich hält und mit sich führt einen Vorrath von kostbaren, fürtrefflichen, auserlesenen Gütern, die einen wahrhaftig reich und glücklich machen. Ein solcher Schatz ist das Evangelium Christi, von welchem Paulus dorten unter diesem Nahmen redet: Wir tragen unseren Schatz in irdischen Gefässen. 2Cor. IV. 7. In denselben Geheimnissen liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkändnis. Col. II. 3. Es machet uns kund den unaussprechlichen Reichtum Christi. Ephes. III. 8. Ein Schatz des Himmelreichs ist nicht weniger die vollkommene Gerechtigkeit Jesu Christi, die mit allen irdischen Schätzen nicht zu vergleichen, indem sie die Seele ewiglich sättiget. (Matth. V. 6.) allen unseren Mangel vertreibet, vom Tode selbst errettet, welches irdisches Gut nicht thun kan. Spruch. XI. 4. Sie ist ein reicherer und gewisserer Schatz

Schatz von Ablass, als aller Päpstlicher Ablass, und hilft aus vielen und schweren Schulden, daß man durch sie Friede hat mit Gott, und sich rühmen kann der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Rom. V. 1. 2. Ein Schatz des Himmelreichs ist auch all das Gute, welches Gott seinen Kindern in den Tagen Neuen Testaments mittheilt, alle geistliche Segen in himmlischen Gütern, Ephes. I. 3. besonders die Liebe Gottes, die in ihr Herz ausgegossen wird durch den H. Geist, Rom. V. 5. das Zeugnis der Kindschaft, Rom. VIII. 16. die Gnade Jesu Christi, die Liebe des Vaters, die Gemeinschaft des H. Geistes, 2 Cor. XIII. 13. Das sind die Schätze, von denen die selbstständige Weisheit selber zeuget: Reichthum und Ehre ist bey mir, wahrhaftig Gut und Gerechtigkeit, meine Frucht ist besser dann Gold und sein Gold, und mein Einkommen besser denn anserlesen Silber, * * daß ich wol berathe die mich lieben und ihre Schätze voll mache. Spruch. VIII. 18-21. Von diesen Schätzen rühmet auch die Maria in ihrem Lobgesang: Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und läßt die Reichen leer. Luc. I. 53.

Es ist aber dieser Schatz ein verborgener Schatz; dann ob er schon durch die Predigt des Evangelii kund gethan und offenbahret ist, so ist doch dieses Evangelium gar vielen

verdeckt, bey denen der Gott dieser Welt, der Satan, ihre Sinnen verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht desselbigen 2 Cor. IV. 3. 4. es fällt dieser Schatz nicht so in die Augen, wie die weltliche Schätze, und bekommt ihn nicht ein jeder zu sehen und zu erfahren. Insonderheit nachdem ein grosses Theil der Kirchen, wie wir bereits gehört, die Gestalt eines weltlichen Reichs angenommen, so ist dadurch dieser Schatz des Himmelreichs desto mehr versteckt und verborgen worden, daß mancher vorbey geht, ohne denselben zu bemerken.

Dennoch hat Gott der Herr noch einen Acker übrig gelassen, in welchem dieser Schatz, obschon verborgen, anzutreffen ist. Dieser Acker bedeutet hier ein solches Theil der Welt, wo Gott seine äussere wahre Kirche hat, wo der Samen des Worts Gottes ausgestreuet, das Feld durch geistliche Ackerleute bebauet, unackert und besäet wird; so wird die Kirche in unserm Tert-Cap. mehrmalen mit einem Acker verglichen Vers 24. 27. 31. 26. In einem solchen Acker hat Gott seine Heiligen als einen köstlichen Weizen, obschon derselbe unter vielem Unkraut der falschen Bekenner und Heuchler vermängt stehet, Vers 25. 29. 30. Und die nun der gute Weizen auf dem Acker sind, die haben den verborgenen Schatz in sich, und tragen diesen ihren Schatz in irdischen Gefässen. 2 Cor. IV. 7. Es

Es ist aber dieser Schatz denen wahren Christen nicht auf solche Weise vor sich allein gegeben, daß andere nicht auch möchten daran theil nehmen; sondern weil der Schatz reich und überflüssig genug vor viele ist, so können noch viele daran Theil bekommen, ohne daß jenen davon was abgehe. Darum heist es nun, daß ihn ein Mensch fand. Aus eigner Vernunft und Krafft kan niemand diesen Schatz finden; sondern diejenige, denen Gott selbst hier zu die Augen öffnet, und ihnen das Verborgene offenbahret, die finden ihn. Darum der Herr Jesus an einem andern Ort davon saget: Es kan niemand zu mir kommen, es sey dann, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. Es stehet geschrieben in den Propheten: Sie werden alle von Gott gelehret seyn. Wer es nun höret vom Vater und lernet, der kommet zu mir. Joh. VI. 44. 45. Ob aber schon nicht anders als durch Göttlichen Gnaden-Zug und Erleuchtung dieser Schatz mag gefunden werden, so gebraucht sich dennoch Gott der Herr hierinn ordentlicher Mittel, daß durch das Wort, dessen Lesung, Anhörung, merckfames Licht geben auf dasselbe, dieser Schatz gefunden wird, wie solches aus dem Exempel der Lydiä der Purpur-Krämerin erhellet. Ap. Gesch. XVI. 14. Es sind aber Gottes Wege hierinn wunderbahr, daß oft solche, von denen man dergleichen gar nicht vermuthet, die auch,

auch, gegen andere zu rechnen, zu solchen Dingen ungeschickt und untüchtig sind, durch seine freye Gnade und gütige Fürscheidung den Schatz ehe zu finden bekommen als andere; worüber der Herr Jesus dorten seinen himmlischen Vater preiset, sprechende: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbahret. Matth. XI. 25. Dabey ist zu bemerken, daß dieses finden nicht gleich in solcher Vollkommenheit seye, daß dieser Schatz nicht noch weiter möge erkandt und in völligen Besiz genommen werden. Es ist vielmehr als die anbrechende Morgen-Röthe noch mit einiger Duncelheit vermengt; und als die Gewährwerdung einer Sache, die man hernach noch weiter suchen und finden muß. Daß bey diesem ersten finden noch nicht alles erlanget und ergriffen seye, giebt der Heyland nicht undeutlich zu verstehen, wenn er in der Gleichnüs hinzusetzt:

Und verbarg ihn. Dieses Verbergen kan eine menschliche Schwachheit, und auch eine nützliche Klugheit seyn. Eine Schwachheit, daß man sich fürchtet vor bösen Menschen mit der erkandten Wahrheit ans Licht zu treten, wie so ein Nicodemus bey der Nacht zu Jesu kam aus Furcht vor den Jüden, Joh. III. 1. 2. hernach auch eine geraume Zeit ein heimlicher Jünger Jesu blieb, wie Joseph von Arimathia
auch

auch war, Joh. XIX. 38. Es kan aber auch eine nützliche Klugheit dabey seyn, daß, so lang man nicht um seine Erkändnus unß Glauben gefragt wird, solche für den Verfolgern verbirgt, um sich sich nicht muthwillig in Gefahr zu begeben, welches zu einer Schlangen-Klugheit in seiner Maasse kan gerechnet werden, als die wie Schlangen sich vor ihren Feinden verbergen. Matth. X. 16. Dahin gehet auch zweifels ohne, wenn es im Amos heisst: Darum muß der Kluge zur selbigen Zeit schweigen denn es ist böse Zeit. Amos V. 13. Und so stellt uns unsere Gleichnus vor solche Menschen, welche unter der Macht des Antichristen, als in einem geistlichen Egypten und Babel gefangen gehalten werden, daß ob sie schon in ihrem innwendigen ein besseres Licht, Einsehen und Überzeugung bekommen, doch nicht gleich mit Bekändnus der Wahrheit ans Licht treten, theils aus einer anlebenden Menschen-Furcht und Grauen vor schwerer Verfolgung: theils aus Klugheit, daß sie ihr Fürnehmen aus Babel auszugehen verborgen halten, um an ihrem Vornehmen desto weniger verhindert zu werden, sondern es zu gelegener Zeit desto besser ausführen zu können: wie man von der Bewusstheit eines noch verborgenen Schatzes nicht zu früh viel Ruffens machen muß, damit nicht andere einem zuvor kommen, oder doch daran hinderlich seyen, und man sich hernach in seiner gemachten Hoffnung nicht betrogen finde.

Da

Da zeigt sich dann aber die Göttliche Güte, welche sich vielfältig zu den Menschen so hernieder läßt, daß sie ihnen selber Bahn und Wege machet, viele Schwürigkeiten und Hindernisse zu überwinden, wie es im Propheten heist: Ich will sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen, ich will die Finsternis vor ihnen her zum Licht machen, und das Höckericht zur Ebene: Solches will ich ihnen thun, und sie nicht verlassen. Esai. XLII. 16. Und wie es vom Könige Cores oder Cyrus hieß: Ich will für die hergehen, und die Höcker eben machen, ich will die eherne Thüren zerschlagen, und die eiserne Riegel zubrechen; und will dir geben die heimliche Schätze und die verborgene Kleinod. Esai. XLV. 2. 3. So, so machet der Herr vielfältig Bahn die geistliche Schätze zu finden, daß da der Mensch erst seinen erkandten Schatz verbarg, hernach auf Gottes Beruff und Finger-Zeig hingehet für Freuden über demselbigen, und verkaufft alles, was er hat, und kaufft den Acker.

Da giebt es einen sonderbahren Wachsthum des Wercks Gottes in der Seelen zu erkennen, wenn hier einer solchen Freuden Meldung geschiehet, welche treibet um hinzugehen und den Acker zu kauffen. Diese Freude zielet auf einen freudigen, tapferen Glauben. Dann wann der Glaube in der Seele wächst und

und völlig wird, so macht er das Herz fröhlich und gutes Muths, daß man sich freuet in dem Herrn, und die Seele fröhlich ist in ihrem Gott. Esai. LXI. 10. Da verliert sich nach und nach die Furcht, aus deren man den Schatz verbarg, und Gott giebt immer mehr Licht und Muth, daß man getrost im Guten fortgehet. Sonderlich ist mercklich, daß diese Freude den Schatz nun achtet als schon ihr eigen, und also eine feste Zuversicht in der Seelen sich findet, daß die Feinde einem denselben nicht rauben noch nehmen können, sondern, daß man seinen Zweck schon erlangen und erreichen werde. In diesem Glauben geht dann der Mensch hin, wohin ihn Göttlicher Ruff und Führung weist, wenn es auch zu ihm heisset, wie zu Abraham: Gehe aus deinem Vaterland, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Haus, in ein Land, das ich dir zeigen will. 1. B. Mos XII. 1. Durch den Glauben ist er gehorsam, und gehet hin, und weiß nicht, wo er hinkommt. Hebr. XI. 8. So heist es hier von dem Menschen, der den Schatz gefunden: Er gieng hin, nemlich im Gehorsam des Glaubens.

Was that er aber weiter? Er verkauffte alles, was er hatte; d. i. er ließ um des Evangelii willen alle seine irdische Vortheile, alle seine Habseligkeit, Freunde und Vaterland zurück, sah dieselbe mit den Rücken an, vergaß, als eine Braut, seines Volcks und seines Vaters Haus, Ps. XLV. 11. Und

Under kauffte den Acker; d. i. er geselle-
 te sich nun frey und öffentlich zu der äusseren
 wahren Kirchen, da er Gemeinschaft haben
 kan mit denen, die als ein Acker mit dem Saa-
 men des Worts Gottes besät werden, bey de-
 nen die Gnaden-Mitteln als ein Thau und
 Regen sich befinden, und unter welchen die
 Güter des Neuen Testaments in Wahrheit an-
 zutreffen sind. Der Acker ist ihm viel lieber
 und angenehmer, als die dürre Wüste, in de-
 ren er bißher sich aufgehalten, und als das
 frembde Land, da er das Lied von Zion nicht
 frey singen, und die Wahrheit nicht frey bekun-
 den dorfte. Darum kaufft er den Acker,
 nimmt ihn mit allem Danck an, und vertau-
 schet ihn gern gegen das irrdische Gut. Doch
 ist es solchem Menschen um den blossen Acker,
 um die bloß äussere Kirchen-Gemeinschaft
 nicht zu thun, sondern um den Schatz in dem
 Acker; d. i. daß er des Reichs Gottes selber,
 der verborgenen Heils-Güter und Gnaden-
 Schätze desselben theilhaftig werde. Und da
 er dann in solcher Absicht all seinen vorigen
 Vorthail, und was ihm Gewinn war, in der
 Welt verläßet, so soll er denn auch des Ackers
 und seines Schatzes so theilhaftig werden, als
 ob er denselben gekauft, und als ob er durch
 den Kauff diese Güter zu erb und eigen erlan-
 get hätte. Ob er schon durch seine Bemühung
 dieses keines wegs verdienet, und es ihm ei-
 gentlich umsonst und aus Gnaden von Gott
 geschen-

geschenkt wird, so ist es dennoch in so weit ein Kauff, weil er etwas, das er hatte, weggiebt, und dafür was anders, das er nicht hatte, wieder bekommt. Ja es ist, so zu reden, ein listiger und kluger Kauff, weil er den verborgenen Schatz zugleich mit dem Acker erkaufft und an sich bringet, welches andere nicht sogleich sehen und bemerken, und ihn dahero in seinem Kauff verachten und vor einen Thoren halten; er aber weiß am besten, daß er bey seinem Kauff nicht zu kurz komme, sondern viel was besseres findet und erlanget, als er zurück läset und weggiebt; darum thut er den Kauff mit Freuden, und freuet sich darüber als ein Kauffmann über einem grossen Gewinn, und als ein Soldat über einer grossen Beute.

Diesen vortheilhaftigen Kauff stellet uns der Herr Jesus an einem andern Ort klar vor, und erkläret uns denselben näher, wenn er sagt: Warlich, ich sage euch, es ist niemand, so er verläset Haus oder Brüder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Acker, um meiner willen und um des Evangelii willen; der nicht hundertfältig empfahe, jetzt in dieser Zeit Häuser, und Brüder, und Schwestern, und Mütter, und Kinder, und Acker mit Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

W

ben.

ben. Marc. X. 29. 30. (*) Eben diesen Kauff hat der Apostel Paulus practiciret und bewerkstelliget, wenn er von sich bezeuget: Was mir Gewinn war, das hab ich um Christi willen für Schaden geachtet; denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkändnis Christi Jesu meines Herren, um welches willen ich alles habe für Schaden gerchnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt. Philip. III. 7. 8. 9. Um nun nicht zu sagen von dem heldenmüthigen Kauff Moses, wovon Hebr. XI. 24. 25. 26. zu lesen ist; so haben hernach im Anfang des Neuen Testaments viele Gläubige aus den Juden denselben ausgeübet, da sie ihr Vaterland und irdische Güter getrost verläugnet, um am Reich Gottes und den Gütern N. Testaments Theil zu haben; wie der Apostel ihnen dieses zu Gemüth führet, sprechende: Gedencket an die vorigen Tage, in

(*) Bey gleicher Gelegenheit der Emigranten ist über diesen Spruch eine sehr erbauliche Predigt von (Tit.) Herrn Confistorial-Rath und Probst Reinbeck zu Berlin gehalten und heraus gegeben worden.

in welchen ihr erleuchtet, erduldet habt einen grossen Kampf des Leidens, zum Theil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel worden, zum Theil Gemeinschafft gehabt mit denen, den es also gehet. Denn ihr habt mit meinen Vanden Mitleyden gehabt und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wisset, daß ihr bey euch selbst eine bessere und bleibende Gaabe im Himmel, mithin ein Himmelreich schon auf Erden, habet. Hebr. X. 32. 33. 34.

Nachdem hernach, nach den drey ersten Jahrhunderten, die erste Apostolische reine Kirche, die als ein schönes Himmelreich war, sich nach und nach verlohren, und unter der Herrschafft der Päbste alles zu einem weltlichen Reich worden ist; so hat doch Gott, nach seiner grossen Weißheit und Güte, immerhin noch einen Acker erhalten, bey welchem der Schatz des reinen Evangelii und der Heils-Güter in Christo, als wie im verborgenen geblieben und behalten ist. Solche waren vor der Reformation die Waldenser, die in Frankreich, Savoyen und Piemont ihre zerstreute Versammlungen hatten: in Engeland die Wiclefiten; in Böhmen die Züsiren, oder Böhmishe Brüder. Nach der Reformation ist es nun die Protestantische und Evangelische Kirche. Da ist es dann ja die Göttliche Fürsorge, daßer manche aus der Finsternis des

Papstthums erwecket, ihnen die Augen öffnet, daß sie den Schatz des reinen Evangelii gewahr werden, nach dem Reich Gottes und dessen Schätzen sich sehnen, und ob sie anfänglich den erkandten Schatz verbergen und verheelen, doch endlich durch die Krafft des Glaubens und aus Liebe zum Reich Gottes, alles andere verlassen und hindansetzen, um sich zur wahren Kirchen zu bekennen und zu gesellen, und ihrer geistlichen Güter theilhaftig zu werden. (*)

Zueignung.

Wir brauchen nicht viele Beweissthümer, die Wahrheit dessen, so eben gesagt ist, mit Exempelen zu bekräftigen. Die lieben Salzburgerische Emigranten in unseren Thoren, geben uns ein klares Byspiel hievon, daß Gott noch solche einfältige Leute erwecke, die er den Schatz des Evangelii finden läffet; er offenbahret diesen Unmündigen, was den Weisen und

(*) Ich habe zwar bey letzterer Edirung der Predigten von der Krafft des Reichs Gottes in einer Anmerckung. pag. 3. obiger Erklärung vom Acker widersprochen, finde aber nun, darinn geirret zu haben; und da die Erfahrung den besten Schlüssel der Prophetischen Weissagungen an die Hand giebt, so bin durch das Exempel der Salzburger in dieser letzten Erklärung gestärcket und befestiget worden.

und Klugen verborgen ist, daß sie in ihrer Ein-
falt die größte Klugheit ausüben, indem sie was
schlechtes und geringes verlassen, um was besse-
res zu erlangen; nicht eben im zeitlichen, (wie-
wohl ihnen solches auch zufället) sondern für-
nemlich im Geistlichen, da das Reich Gottes
nahe zu ihnen kommt, und die Schätze desselben
ihnen, so sie nur glaubig zugreifen werden,
nicht ausbleiben werden.

Gelobet sey dann der Gott Israel, der noch
zu unseren Zeiten grosse Dinge thut, und aus
dem geistlichen Egypten (wie so das Pabst-
thum genennet wird Offenb. XI. 8.) ein Volk
ausführet zur Freyheit des Evangelii. Gelo-
bet sey Gott, der unter uns noch einen Acker
läßt übrig seyn, in welchem der kostbare Schatz
des Himmelreichs noch mag gefunden wer-
den. Gelobet sey Gott, daß er solche erweckt,
die sich des Ackers erfreuen, und unserer geistli-
chen Schätze und Güter mit Freuden suchen
theilhaftig zu werden.

Wolan! dann, ihr lieben Salzburger!
Gehet zu unseren Thoren ein mit danken, zu
den Vorhöfen des Herrn mit loben, danket
nun dem Herrn, und lobet seinen Namen,
denn er ist freundlich, und seine Güte währet
ewiglich. Es werden euch nun mit Freuden
geöffnet die Thoren der Gerechtigkeit, daß ihr
da hinein gehet, und dem Herrn danket. Alle
Versammlungen der Evangelischen stehen euch
offen; der freye Gottesdienst, der euch in eu-

rem Lande verweigert ist, zu dem werdet ihr
 nun freundlich eingeladen und aufgenommen;
 Kommt, heist es zu euch, laßet uns gehen
 zu bitten für dem HErrn, und zu suchen
 den HErrn Zebaoth, wir wollen mit euch
 gehen (Zachar. VIII. 21.) Reiset getrost nach
 dem Acker und Land, welches euch wird ange-
 wiesen werden, der HErr wird ferners mit euch
 seyn. Suchet aber nicht etwa nur einen leib-
 lichen Acker; den hättet ihr in eurem Vaterland
 auch gehabt; suchet euch zum fruchtbaren
 Acker der Kirchen zu gesellen, ja suchet den
 Schatz im Acker. Suchet die geistliche
 Schätze, welche euch in eurem Lande verbor-
 gen worden, ja deren euch die Römische Cleri-
 sey zu berauben suchte. Nun wird euch frey offen
 und ohne Decke gezeiget, der furtreffliche Schatz,
 welcher im lauterem Evangelio, im Blute Je-
 su Christi, in allen Heils-Gütern, in den Ga-
 ben des H. Geistes enthalten und anzutreffen
 ist; nach diesem Schatz werdet recht begierig
 und eifrig, daß ihr ihn in euer Herz als ein
 Schatz-Kistlein bekommen möget; daß ihr
 möget gelangen zur rechten Erkändtnis und
 Erfahrung des Reichs Gottes in euch,
 was das ein köstliches und tröstliches Reich,
 ein Himmelreich seye. Das laßet euer Ziel
 und euren Zweck seyn, daß ihr nicht nur in das
 Reich unsers irdischen Königes, (dessen Gna-
 de ihr auch mit tieffstem Dank zu erkennen, und
 Gott so viel brünstiger für Ihn anzusehen
 habt)

habt) sondern über dem ins Himmelreich des gloriwürdigsten Königs Himmels und der Erden möget aufgenommen werden, und da ein ewiges Erbtheil bekommen.

Wie sehr beschämen aber diese unsere werthe Gäste und Fremdlinge manche Einheimische unter uns, die dasjenige, was sie nahe haben, nicht achten, und sich nicht darum bekümmern; die da zwar zum Acker der äußeren Kirchen gehören, aber zugleich zum Unkraut auf dem Acker, welches anderen am Wachsthum hinderlich ist: die da hören vom Schatz im Acker, aber denselben nicht achten, nicht darnach graben, denselben nicht kaufen und an sich bringen mögen, sondern sich denselben von anderen als vor dem Mund wegnehmen lassen: die mehr lieben und suchen irdische Schätze, als die Schätze des Himmelreichs: die sich betriegen mit falscher Einbildung, sie hätten den Schatz, da er ihnen noch verborgen ist; dann wer Sünde thut, der hat ihn nicht gesehen noch erkandt. 1 Joh. III. 6. die ihn wohl wünschen, aber nichts drum verleugnen, nichts drum thun und arbeiten wollen. Wie wollen doch die entzieflichen, die eine solche Seligkeit nicht achten?

Nun so laßt uns doch alle, Geliebte! Fleiß thun ins Reich Gottes einzugehen, daß unser keiner dahinten bleibe. Hebr. IV. 1. Das Himmelreich leydet Gewalt, und die Ge-

walt thun, reißen es zu sich. Matth. XI. 12. Mit faulem Gähnen, wünschen, reden, gemächlichen Christenthum komt man nicht dazu; es muß die Sache mit Ernst angegriffen werden: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, dann viele werden, das sag ich euch, suchen, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können. Luc. XIII. 24. Da muß eine ernste Buße vorgehen, die sich auch zeige in rechtschaffenen Früchten der Buße; 3. E. in Wieder-Erstattung des mit Unrecht entwandten, in Veröhnung mit dem Nächsten, im Ablassen vom Geiz, in reichen Liebes-Werken, und dergleichen. Es muß der alte Mensch, die böse Natur, das Fleisch bezwungen werden in seinen unordentlichen viehischen Lüsten und ungebrochenen Affekten: es muß der Eigen-sinn und Eigen-wille bezwungen, und an statt dessen die Verleugnung sein selbst in die Übung gebracht werden: der hochmüthige, trogige, zornige Sinn muß herunter, Sanftmuth und Demuth hingegen in der Schule des HErrn Jesu erlernt werden; Kurz: es muß der widerspenstige alte Mensch unter Christi Kreuz und Joch gebeuet und gedrucket werden. Das alles kostet Gewalt, ohne nun zu sagen vom ringen und wachen im Gebet, vom streiten und kämpfen gegen den Teufel, die Welt, und tausenderley Einwendungen der Vernunft, die nur immer spricht:

spricht: Ich bitte dich, entschuldige mich.

Die gewaltsame Bemühung aber ums Reich Gottes wird keiner eingehen, der nicht erst recht überzeugt ist von der Herrlichkeit und Fürtrefflichkeit dieses Reichs; darum haben wir zu erbitten erleuchtete Augen des Verstands, um zu erkennen, welches sey die Hoffnung unsers Berufs, und welches da sey der Reichthum des herrlichen Erbes Gottes an seinen Zeiligen, welch ein herrliches Himmelreich es seye, das wir hier und droben zu ererben haben. Gewiß sind viele noch ganz blind hierinn, die nur auf das sichtbare sehen. Darum kauftet von dem Herrn die Augensalbe, welche er dorten dem Bischoff zu Laodicea anpreiset. Offenb. III. 18.

Erkennet ihr dann aber erst die Fürtrefflichkeit des Reichs Gottes und seiner Schätze, so dringet in dasselbe ein durch einen solchen Krafft-Glauben, der allem absage um Christi willen. Da muß mit dem Herzen alles verlassen seyn, um Christum allein zu seinem Gut und Theil zu wehlen, und ihn über alles zu lieben, es gehe einem auch im übrigen bey ihm, wie es wolle; daß es in Wahrheit heißen könne: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, 2c. Eine Sache, die leichter gesprochen als gethan ist, doch aber durch den Glauben möglich ist, wie Mose durch den Glauben

die Schmach Christi vor grösseren Reichthum hielte als die Schätze Egyptens, sehende auf die Belohnung. Hebr. XI. 26.

Hat man sich dann Christo dem HErrn als ein Unterthan in seinem Reich verschrieben, den Sohn geküßet und ihm gehuldiget, so muß man dann auch nach seinen Reichs-Gesetzen sein Leben einrichten. Wer sich in ein Königreich begiebt, muß nach den Gesetzen des Reichs leben, also auch hier. Die Haupt-Gesetze finden wir in der Berg-Predigt des HErrn, Matth. V. VI. VII. so auch in den drey Haupt-Pflichten: Wer mein Jünger seyn will, verleugne sich selbst, nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach.

Nach all solchen Gesetzen aber soll man leben nicht aus knechtischem Zwang, mit Verdruß und Unwillen, sondern mit freywilligem Geist, als solche, die edelmüthige Könige sind. Anbey muß gestritten seyn gegen all die Feinde, die uns an diesem Königl. freyen Wandel hindern wollen.

Zu dem allem hat man dann nöthig den Königlichen und Fürstlichen Geist aus der Höhe, den man von Gott eyfferig zu erbitten hat, um mit demselben angethan zu werden: Schencke, HErr, auf meine Bitte
Mir ein göttliches Gemüthe,
Einen Königlichen Geist,

Nich

Nich als dir verlobt zu tragen,
Allem freudig abzusagen,

Was nur Welt und irdisch heist.

O selig dann die, welche sich als solche Bürger und Glieder des Himmelreichs betragen! denen werden auch alle Schätze desselben geöffnet werden, und sollen sie gefüllet werden mit Gütern. Sind sie schon Gäste und Pilger auf Erden, so sind sie doch Könige des Himmels. Müssen sie hier um des Himmelreichs willen manches verlassen und verlieren, wolan! es soll ihnen im Himmel alles wohl und reichlich belohnet werden. Sind sie hier verfolgt, ihr Reich ist nicht von dieser Welt: ihre geistliche Schätze kann ihnen niemand nehmen. Sie können fröhlich singen: Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laßfahr'n dahin, sie han's kein'n Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben. Sind sie aber hier schon im Glauben eines Himmelreichs theilhaftig, wie groß wird dann ihre Ehre, Herrlichkeit und Glückseligkeit im Himmel selbst seyn, da ihre Residenz, Herrschaft und Erbtheil ist? Wer überwindet, dem will der Herr geben mit ihm auf seinem Stuhl zu sitzen, wie er überwinden hat, und ist gesessen bey seinem Vater auf seinem Stuhl. Es soll zu den Erben dieses Reichs vor den Ohren aller Welt heißen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich das euch bereitet ist

ist von Anbeginn der Welt. Halleluja!
Amen!

Gebet.

Gelobet seystu, o Gott und Vater
unseres Herrn Jesu Christi,
der du deinen König gesalbet hast auf
dem heiligen Berge Zion, und unseren
Herrn Jesum, nachdem du ihn von
den Todten auferwecket, erhöhst zum
Fürsten und Heyland über dein Volk.
Gelobet seystu, grosser Ehren-König,
Herr Jesu Christe, der du ein Reich
angefangen, so weit die Welt ist, und
zugericht, daß es bleiben soll. Von
dem an stehet dein Stuhl fest, du bist
ewig. Herr, die Wasserströme erhe-
ben sich, die Wasserströme erheben ihr
Brausen, die Wasserströme heben em-
por die Wellen. Sie mögen aber groß
seyn, und brausen, wie sie wollen, so
bistu der Herr noch grösser in der Hö-
he. Du bist noch der alte Bundes-
Gott, der Gott, der Wunder thut;
Wie du ehemalen dein Volk aus Egy-
pten und durchs rothe Meer aufs trocke-
ne geführet, so führestu ja auch in un-
seren Tagen ein Volk aus dem geistli-
chen Egypten und aus den Wasserren
der

der Verfolgung außs trockene, und macheſt ihnen Bahn in ein Land, das du ihnen bereitet haſt: Du weckſt durch ſie dein eingeschläffertes Volk auf, und giebſt ein neues Beyſpiel, wie der verborgne Schatz im Acker, wenn er offenbahr wird, die Seele erfreue, und, mit Hindanſetzung aller weltlichen Vortheile, durch rechte Glaubens-Krafft gekauffet werden müſſe. Schencke uns dann doch allen die Klugheit der Gerechten, und die Krafft des Glaubens, daß wir eh alles in der Welt, als dein Himmelreich fahren laſſen, und daß es uns um nichts ſo ſehr zu thun ſeye, als um den Schatz deiner Heils-Güter, die unfere Seelen ewiglich erfreuen und ſättigen mögen. Gieb uns zu dem Ende erleuchtete Augen unfereſ Verſtändnüſſes, um zu erkennen, welches da ſeye die Hoffnung unfereſ Berufs, und welches da ſeye der Reichthum deines herrlichen Erbes an deinen Heiligen; und befeſtige uns ſo in der erkandten Warheit deines Evangelii, daß wir bereit ſeyen um derſelben willen alles zu verlaſſen, ja, ſo du es forderteſt, dieſelbe mit unſerem Blut

Blut zu versiegeln. Stärke und tröste dann diejenige, denen du giebst uns Evangelii willen etwas zu leyden: Lasse sie nicht zurück sehen mit Loths Weib, sondern mit Freuden den Raub ihrer Güter, und was du ihnen sonst auflegst, erdulden; und geleite auch die ausgegangene Emigranten im Segen in das Land, das du ihnen bereitet hast, daß sie mit uns, unter dem Schutz unseres theuersten Königs und Gesalbten, ein stilles und ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Laß dir aber auch unsere in Frankreich und an anderen Orten versteckte und gedruckte Mitbrüder empfohlen seyn; daß sie ihren Schatz nicht immer verbergen, sondern ihren Glauben getrost bekennen / von ihrer geistlichen Gefangenschaft zur wahren Freyheit gelangen, und auch lieber alles verkauffen und fahren lassen, um dein Himmelreich zur Beute davon zu tragen. Hilf dann ihnen und uns überwinden, daß uns reichlich dargereicht werde der Eingang zu deinem ewigen Reiche.

Amen!

Am



Andere Predigt

Von der

Messias: Freude des gläubigen Abrahā,

aus Joh. VIII. 56.

Am Christ-Fest gehalten.

Erster Eingang.



ie Freude des Himmels und Freude der Erden sollen billig mit einander vereinigt seyn und harmoniren, wie es so heist: Himmel freue sich, und Erde sey frölich. Psalm XCVI. II.

Es sind zwar in dieser süßen Bewegung Himmel und Erden nicht immer mit einander einig. Auf Erden werden oft Freuden-Festins angestellt über Dinge, welche der Himmel grosser Freuden-Bezeugungen nicht würdig achtet; als über hohen Geburts-Tagen, wie jenes Vier-Fürsten Herodis Matth. XIV. über Eroberung von Städten, Schlachten von Feinden, über ruhigen Wolstand und dergleichen. Hingegen ist im Himmel Freude über Dinge, aus denen die Welt nicht viel machet; über einen Sünder, der Busse thut, über Zerstörung der Sünde und Reichs des Teuffels, über Nahmen, die im Himmel angeschrieben sind. Den-

Dennoch geschiehet es auch zu Zeiten, daß Himmel und Erden, zum wenigsten ein Theil der Erden, in ihrer Freude harmoniren und einstimmig sind. Wann das Reich Gottes unter den Heyden aufgerichtet und offenbahr wird, so ist eben dieses die Materie, wovon der Psalmist saget: Himmel freue sich, und Erde sey frölich, * Für dem H'Ern, denn er kommt, denn er kommt zu richten das Erdreich, (nemlich durch sein Wort und Geist) er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit. Ps. XCVI. 11-14. Eine gleiche Materie der Freuden vor Himmel und Erden ist die Zukunft Christi ins Fleisch, die erste Zukunft des Königes, der sein Reich auf Erden aufzurichten gesinnet war. Wie sich die Himmel und deren Einwohner über seiner Zukunft gefreuet, lehret uns Lucas: Als bald war bey dem Engel die Mänge der himmlischen Heerscharen, die lobeten Gott und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe! Luc. II. 13. 14. (*) Diese Freude fieng sich auch an auf Erden bey denen Bethlehemitischen Hirten, und solte allem Volk wiederfahren. Luc. II. 10. 11. Da aber der Himmel zweyerley Einwohner hat, nebst den vielen tausend Engeln auch die Geister der voll,

(*) Hiervon war in einer vorher gehaltenen Weynachts-Predigt gehandelt worden.

vollkommenen Gerechten, Hebr. XII. 22.
23. so mögen wir gewiß glauben, daß auch die
über der Geburt ihres Heylands eine Fülle
der Freude empfunden, und deren so wohl als
die heiligen Engel sind theilhaftig worden. In
diese Freude wollen wir jezo einen Blick thun,
um auch bey uns ein geistliche und himmlisch-
gesinnte Fest-Freude über der Geburt des Im-
manuels zu erwecken.

Text.

Joh. VIII. 56.

Abraham euer Vater ward froh,
daß er meinen Tag sehen solt,
und er sahe ihn, und freute sich.

Zwenter Eingang.

Das Warten der Gerechten wird
Freude werden. So lesen wir Spr.
Sal. X. 28. Oder wie die Worte nach
der Sprache des Heiliges gang kurz
lauten: Das Warten der Gerechten Freu-
de; nemlich schon im Warten selbst, und noch
mehr im Ausgange desselben haben u. genießen
die Gerechten Freude. Selbst in ihrem War-
ten ist schon ein Anfang der Freude, aus gewisser
Hoffnung und Verinnerung des Guts, welches
sie sich schon in ihrem Gemüth vorstellen, im
Glauben ergreifen, u. dessen grossen Nutzen ein-
sehen;

sehen; dahero sind sie fröhlich und selig in Hoffnung. Rom. VIII. 24. und XII. 12. Dennoch ist diese Freude im Hoffen noch mit mancher Sorge u. Bekümmerniß vermängt, sie wird aber vollkommen, wenn das erwartete Gute sich nun wirklich einstellt; wie es so gleichfalls in denen Sprüchen des Weisen Königes heisset: Die Hoffnung, die sich verzeucht, ängstet das Herz, wenns aber kömmt, das man begehret. das ist ein Baum des Lebens. Cap. XIII. 12.

Bydes erfuhr der durch den Glauben gerechte Abraham; Sein Warten auf den Messiam war Freude, so wohl im Warten selbst, als im Ausgang desselben: Er freuete sich, heist es davon im Text, daß er meinen Tag sehen solte, und er sahe ihn und freuete sich.

Es war nach diesem VIII. Cap. Johannis eine Streit-Frage zwischen dem Herrn Christo und denen Juden zu Jerusalem, aus Anlaß der Verheißung, welche der Herr Jesus seinen Glaubigen gegeben: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Vers. 51. worüber sie ihn als einen Besessenen und mithin als unsinnig lästerten. Die Frage war: Ob es recht und vernünftig von ihm gethan seye, daß er mehr von sich ausbe, als Abraham und die Propheten gethan hätten, die doch Freunde Gottes und grosse Heiligen gewesen?
Ja,

Ja, ob es nicht zur Verachtung derselben ge-
reiche, daß er solche große Männer nicht allein
sich selbst, sondern so gar auch seinen Jün-
gern nachsege, indem er seinen Jüngern eine
Unsterblichkeit verheisse, die jene nicht gehabt
hätten? Da folge ja aus seiner Rede, daß,
wenn Abraham noch am Leben wäre, so müsse
auch Abraham sein Wort halten, daß er den
Tod nicht zu schmecken bekomme. Dieses
kam den Juden so ungereimt und vermessen
vor, daß sie sprachen im 53. Vers. Bistu
mehr denn unser Vater Abraham, wel-
cher gestorben ist, und die Propheten sind
gestorben, was machest du aus dir selbst?
Nachdem ihnen dann der Herr Jesus ge-
zeigt, daß er sich keiner andern Ehre anmas-
se, als die ihm von Gott seinem Vater, und
also von rechts wegen, zukomme, und welche
sie ihm auch geben würden, so sie seinen Vater
kenneten, die er aber doch ihrer Blindheit we-
gen nicht verleugnen könne, vers. 54. 55. So
will er ihnen nun weiter zeigen, wie daß es
gar nichts vermeßenes noch ungereimtes seye,
daß er sich vor größer ausbebe als Abraham,
ja den Abraham unter seine Jünger mit rech-
ne, die an ihn glaubten, und durch ihn eine
selige Unsterblichkeit empfiengen; Er seye ver-
sichert, daß er dem heiligen Erz Vater hierdurch
gar nichts zu nahe und zu wider thue: Dann,
Abraham einer Vater war froh, daß er
meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn,
und freute sich.

D. 2

Wir

Wir finden dann hier eine doppelte Freude des glaubigen Abrahā:

- 1) In einer sehnenden Hoffnung und Begierde den Tag des Herrn Christi zu sehen;
- 2) In einer tröstlichen Erfüllung dieser seiner Hoffnung und Begierde.

Die Riede ist dann hier von Abraham dem Vater der Juden. Es stehet der Herr Jesus den Juden zu, daß Abraham ihr Vater seye, wie er sie auch v. 37. Abrahams Saamen nennet. Aber sie waren nur Kinder nach dem Fleisch, und nicht nach dem Geist. Zu ihrer Schande war es, daß da sie Abrahams Kinder waren, doch nicht thäten Abrahams Werke; v. 39. Und wie sie nicht thäten Abrahams Werke, so hatten sie auch nicht Abrahams Glauben. Sie meyneten, der Herr Christus seye dem Abraham zuwider, verkleinere dessen Ehre, sey daher nicht werth, ein Sohn Abrahā zu heißen, er seye vielmehr ein Samariter, ein Bastard, ja ein Satans Kind. v. 48. Und siehe! der Herr Christus stunde in besserer und genauerer Verbindung mit Abraham, als sie stunden; Er will ihnen sagen: Ich stehe euch zu, Abraham ist euer Vater; aber so ferne ist es, daß er mich gerne aus seinem Saamen ausgebannet sähe, wie ihr thut, daß er sich vielmehr herzlich auf meinen Tag gefreuet hat.

Hier fragt sich dann erst: Was durch den Tag

Tag des Herrn Christi verstanden werde?
Hernach, wie sich Abraham auf diesen Tag be-
sonders gestreuet habe?

Ich will mich jeko nicht aufhalten mit Anfüh-
rung der mancherley Bedeutung dieser Red-
Art, wo nun in H. Schrift vom Tag des Herrn
geredet wird; sondern so gleich anzeigen, was
der Herr Jesus allhier durch seinen Tag
wolle verstanden haben. Es wird dann hier
durch den Tag des Herrn Christi zusehends
verstanden der Tag seiner Geburt; wie es
dann in unsrer und anderen Sprachen eine ge-
meine Red- Art ist, den Geburts- Tag seinen
Tag zu nennen. (*) So verfluchte Hiob seinen
Tag, wenn er sprach: Der Tag müsse ver-
lohren seyn, darinnen ich geboren bin.
Hiob. III. 1. 2. 3. So war je auch aller Glau-
bigen Väter ihre Hoffnung sonderlich gerich-
tet auf die Geburt des Messia, als des verheis-
senen Weibes- Saamens. Dennoch muß
man die Red- Art, meinen Tag, nicht
auf den bloßen Geburts- Tag des Herrn Chri-
sti allein einschrencken, sondern sie geht noch
etwas weiter, nemlich auf seine ganze Lebens-
Zeit hier auf Erden, da dieser Sohn Gottes
unter den Menschen als in einer Hütten ge-
wohnet, und seine Herrlichkeit unter ihnen
geoffenbahret, Joh. I. 14. Paulus nennets

23

die

(*) V. Doctiss. Heumanni Diss. ad h. l. in
Bibliothecæ Brem. Classe I m^a fasc. IV.
pag. 478.

die Tage seines Fleisches, Hebr. V. 7. Auf gleiche Weise stehet von den Tagen Noä, von den Tagen Luths, von den Tagen Eliä, Luc. XVII. 26. 28. und IV. 25. So haben auch die Propheten die Anfangs-Zeit Neuen Testaments, und also auch die Zeit der Erscheinung Christi im Fleisch mehrmalen als einen Tag beschrieben: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Ps. CXVIII. 24. Es heisset die angenehme Zeit und der Tag des Heils, Es. XLIX. 8. der eine Tag, an welchem Gott die Sünde des Landes weggenommen, Zachar. III. 8. der Tag, den der Herr machen wolte. Malach. III. 17. da die Sonne der Gerechtigkeit den Gottsfürchtigen leuchten sollte, Mal. IV. 2. So hat auch der Herr Jesus selbst die Zeit seines Wandels unter den Juden einen Tag genandt: Ich muß würcken die Wercke des, der mich gesandt hat, so lang es Tag ist. Joh. IX. 4. Er tröstet die Jünger, daß, so lang er bey ihnen sey als das Licht der Welt, so wandelten sie bey Tage, und hätten nichts zu fürchten. Joh. XI. 9. S. auch Luc. XIX. 42.

Was fand sich aber nun bey Abraham vor eine Gemüths-Neigung in Ansehung des Tages des Messia? Er freuete sich, eigentlich: Er hüpfete vor Freuden, daß er seinen Tag sehen sollte. Es ist dieses nicht in solchem Verstand zu nehmen, als ob er, wie hernach der Simeon, wäre vertröstet worden,

er

er sollte den Tod nicht sehen, er habe dann zuvor den Christ des HErrn gesehen; und sich daher dessen getröstet habe, daß er noch den Tag des Messia hier auf Erden eigentlich erleben würde. Von solcher Bertröstung lesen wir nirgends, und sie ist auch nicht erfolgt; es steht vielmehr von den Erz-Vätern: sie haben die Verheißung nicht empfangen; nemlich bey ihren Lebzeiten. Hebr. XI. 13. 39. Und dieses wußte auch Abraham als ein Prophet wohl. Er wußte, daß Canaan das Land war, in welchem ihm Gott sonderlich seinen Saamen vermehren und segnen wolte: Er wußte aber auch, daß er zu seinen Vätern sollte fahren in Frieden, und erst nach vier Mannes-Leben sein Saamen dahin wiederkommen sollte; 1. B. Mos. XV. 13 - 16. Also konte er sich keine Rechnung machen, den Messiam damahlen im Fleisch zu sehen, und konte sich auf seinen Tag in solcher Nähe nicht freuen. Was sein gegenwärtiges Zeit-Leben betrifft, gehörte er vielmehr mit zu denjenigen, von denen der HErr Jesus zu seinen Jüngern sagt: Ich sage euch, viele Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen. Luc. X 23. 24. Matth. XIII. 17.

Dennoch aber freuete er sich auf den Tag des HErrn Christi, denselbigen in den fernem zukünftigen Zeiten zu sehen, und konte mit mehrerem Grund der Wahrheit als ein Bileant,

in gutem Verstand sagen: Ich werde ihn sehen, aber jetzt nicht, ich werde ihn schauen, aber nicht von nahe. 4. B. Mos. XXIV. 17. Es war dann bey ihm eine Freude des Glaubens und der Hoffnung aufs ferne zukünftige, da er wie ein David versichert war von dem Messia des Oortes Jacob, 2 Sam. XXIII. 1. und gewiß glaubete, daß aus seinem Saamen solte der besondere Haupt-Saamen kommen, in welchem er, und all sein wahrer Saamen solten geeignet, und den Sternen des Himmels gleich werden, nach 1. B. Mos. XV. 6. und XXII. 17. 18. Diese Verheißung hat er von ferne gesehen, von ferne gleichsam begrüßet, und sich der vertröstet, und wohl begnügen lassen. Hebr. XI. 13. Er war darinn recht kindlich gegen Gott; als wenn ein Vater einem Kind etwas schönes und angenehmes verheißet, und ihm dasselbe von ferne zeigt, ob ers ihm schon nicht gleich giebt, so hüpfet und springet das Kind vor Freuden, und trauet des Vaters Wort, daß der es ihm gewiß geben wolle, hält's auch von dar an vor sein, ob es schon solche Gabe noch nicht würcklich in Händen hat. So gieng es hier bey Abraham auch, daß er als ein Kind vor Freuden hüpfte, über dem, das ihm sein Vater von ferne zeigte und verhieß, welches er auch durch den Glauben so ergriff, als hätte ers schon, denn er nicht weniger als Sara hielt's den treu, der es verheissen hatte. Hebr. XI.

XI. II. Und so war sein Glaube eine Zuversicht, eine zuversichtliche Darstellung dessen, das er hoffete, und eine ungezweifelte Versicherung des, das er nicht sahe. Hebr. XI. 1. Durch den Glauben freute er sich über den künftigen Tag des Mesia, und hielt sich gleich Mose an den, den er nicht sahe, als sähe er ihn. Hebr. XI. 27. Diese seine Glaubens Freude und Freudigkeit erhellete aus allen seinen Handlungen, dann sie gab ihm getrosten Muth, den verheissenen Sohn als einen Stamm Vater des Mesia gewiß zu erwarten, ob er schon darüber alt und erstorbenes Leibes war; sie gab ihm Kraft, alle Beschwerden Gefahren und Versuchungen seines Lebens standhaftig zu überstehen, indem er doch gewiß und versichert war, daß ihm sein künftiges Gut gewiß bleiben müßte, der Herr Mesias und in demselben alles. So hüpfete er dann von Freuden, den Tag des Herrn zu sehen.

Hieraus erhellete dann schon gegen die Juden, daß der in ihren Augen so verachtete Jesus mehr sey als Abraham, indem sich Abraham auf seinen Tag so lang voraus gefreuet, und selbigen vor grösser und herrlicher gehalten, als seine eigene damals gegenwärtige Tage. So erhellete auch hieraus, wie die Juden zu den Zeiten Christi gar anders gesinnet waren, als ihr Vater Abraham, indem dieser sich auf die Tage des Messias gefreuet, sie aber sich daran ärgerten und stießen. D. 5 Worauff

Vorauß dann aber Abraham im Glauben und Hoffen sich voraus gefreuet, dessen ist er auch gewähret, und in seiner Hoffnung nicht zu schanden worden. Wie sein Warten schon Freude war, so wurde auch die Erfüllung desselben überschwengliche Freude. Davon heisset nun weiter im Text: Und er sahe ihn, meinen Tag nehmlich, und freuete sich.

Diese Worte sind wohl recht ein geistliches Räthel, und eine verdeckte Wunder Rede: Wie der Abraham den Tag des HErrn Christi zu sehen bekommen, da er doch über zweytausend Jahr, vor der Erscheinung Christi im Fleisch gestorben? Diese Schwierigkeit fielen den Juden so gleich in die Augen, daß sie anstunds den Einwurff machten: Du bist noch nicht funffzig Jahr alt, und hast Abraham gesehen? Es finden sich zur Hebung dieser Schwierigkeit unter den Christlichen Auslegern sonderlich drey Meynungen. (*) Die erste ist, Abraham habe den Tag des HErrn Christi im Fürbilde gesehen; nemlich, theils, da ihm der Isaac als ein Sohn des Lachens und der Freude gebohren, zum Fürbilde der Geburt Christi selbst: theils da er densel-

(*) Es ist sonst meine Weise nicht vielerley Meynungen in Predigten anzuführen: hier aber kan die wahre nicht wohl behauptet werden, ohnedie Schwierigkeiten bey den anderen zu zeigen.

denselben hernach vom Altar lebendig wieder nahm, zum Fürbild der Auferstehung Christi. Dagegen aber ist zu bemerken, daß ob schon dieses dem Abraham eine Freude war, so war es doch nicht dasjenige, welches das begierige Verlangen und die Hoffnung Abrahā sättigte; sientemahlen er nicht nur begehret hatte ein Fürbild vom Tag Christi, sondern den Tag Christi selber zu sehen, welches Verlangen durchs Fürbild nur aufs neue gereizet und erwecket, nicht aber gesättiget wurde.

Die zweyte Erklärung dieser Worte ist, Abraham habe den Tag des HErrn Christi in einer Vision oder im Gesichte gesehen; da dann einige es deuten auf die Erscheinung, als die drey Männer zu ihm in seine Hütte kamen, deren der eine der Sohn Gottes selber war, wovon 1. B. Mos. XVIII. zu lesen ist. Andere aber halten dafür, es seye dem Abraham eine zu eben dies in Zweck gerichtete Vision oder Erscheinung wiederfahren, deren aber in der Historie Moses keine Meldung geschehe. Beyderley Meynung aber thut unserem Text kein Genügen; indem Abraham in einem Gesichte zwar wohl die Person des Sohns Gottes einiger massen zu sehen bekommen, aber das war nicht der Tag Christi, die erfüllte Zeit seiner Offenbahrung im Fleisch, auf welche er hoffete. So läffet sich auch nicht wohl eine andere Vision oder Gesicht erfinden und vorgeben, wovon in

in seiner Historie gar nichts gemeldet werde, un-
welches doch vor allen andern Erscheinungen,
die ihm geschehen, einen besondern Vorzug sol-
te gehabt haben.

Es bleibet also die dritte Erklärung als die
beste übrig, (*) daß der Herr Jesus seine Ab-
sicht habe auf die wirkliche Erfüllung seiner
Zukunft ins Fleisch, welche Abraham zu sehen
bekommen, nicht zwar mit den Augen des Lei-
bes, indem er längst todt war, aber mit den Au-
gen der Seelen und des Gemüths, indem ihm
die Zukunft Christi ins Fleisch, in dem Him-
mel und in der seligen Ewigkeit offenbahret, und
ihm allda zu seiner grossen Freude kund gema-
chet worden, daß der Herzog der Seligkeit, auf
den er so lang gehoffet und gewartet, durch wel-
chen er und so viele andere bereits in die Herr-
lichkeit eingegangen, nun aus seinem
Saamen wunderbahr gebohren, und auf Er-
den wirklich im Fleisch zugegen seye, das gros-
se Werk von ihrer und anderer Erlösung zu
vollenden, und die Kirche auf Erden mit der
himmlischen nun unter ein Haupt zu verei-
nigen.

Diese

(*) Dieselbe wehlet auch vor allen anderen,
der seel. Herr D. Lampe in seinem Com-
mentario über Johannem. So finden
auch die Gelehrten diesen Spruch von
ihm tractiret in Bibliothecæ Bremensis
Classe prima, fasciculo quarto.

Diese Erklärung kommet, wie mit dem Zweck und der Verknüpfung, so auch mit andern Schrift- Stellen wohl überein. Dann es war nicht allein die Frage, ob Jesus mehr sey als Abraham? sondern auch, ob der, welcher sein Wort hält, den Tod nicht sehen werde ewiglich? Da denn nach der Juden Meynung niemand würdiger gewesen wäre, den Tod nicht zu sehen, als ihr Vater Abraham, der aber doch gestorben wäre. Also will ihnen dann der Herr Jesus verdeckter weise zugleich zeigen, wie ihn der Abraham nicht allein schon im Glauben geehret und höher gehalten als sich selbst; sondern, es seye auch seine Verheißung, den Tod nicht zu sehen, an Abraham bereits erfüllt und bestätigt worden. Dann ob schon Abraham dem Leibe nach gestorben, so seye er doch nach der Seelen und dem geistlichen Leben, (als worauf er in seiner Verheißung sonderlich ziele) lebendig blieben; wie dann so der Heiland auch dorten von den verstorbenen Erst Vätern spricht: Gott, der auch nach dem Tode sich nicht schämet zu heißen ihr Gott, ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; sie leben ihm alle. Luc. XX. 38.

Wie nun Abraham in diesem Sinn ist lebendig geblieben, so hat er auch in dem Leben des Geistes den Tag Christi zu sehen bekommen. Wer will zweiffeln, daß, als der Sohn Gottes ins Fleisch kommen, und das grosse
Werk

Werk der Erlösung angetreten, worauf alle Seligen im Himmel ehoffet, und wodurch sie schon zur Seligkeit eingegangen waren, ihnen dasselbige zum Lob und der Verherrlichung Gottes nicht sollte kund gethan seyn? Da die Engeln, welche es doch so nahe nicht anginge, unter den Himmeln einen so fröhlichen Lob-Gesang hierüber anstimmten, wie sollten die Seligen im Himmel nicht davon geruht, und nicht ein gleiches gethan haben, da die Engel und Menschen ohne dem ihr Lob, welches sie Gott und dem Lamm bringen, mit einander zu vereinbaren pflegen? (S. Offenb. V.) Besondere mußte hierinn der Abraham als der Stammvater des Messia und Vater aller Gläubigen etwas ausnehmendes haben. Das läßt sich schließen aus dem Lob-Gesang Mariä und Zacharia, wenn es da heisset, daß Gott nun gedende der Barmherzigkeit, und an den Eyd, den er dem Vater Abraham geschworen habe. Luc. I. 54. 55. 72. 73. Wer sich nun jemanden so verbindlich gemacht, wie Gott dem Abraham, der pflegt es ja auch dem andern kund zu thun wenn er nun durch die Erfüllung sich seines Eydes loß und quitt machet, und den andern dadurch zu frieden stellet. So hat dann auf gleiche Weise Gott dem Abraham die Erfüllung seines Eydes kund gethan, damit derselbe ihn über seiner Treu und Wahrheit loben und preisen könne.

Hat nun Gott dem Abraham im Himmel
den

den Tag des HErrn Christi kund werden lassen, so konte auch darüber nichts anders bey ihm als grosse Freude entstehen: er freuete sich. Es haben zwar die Seligen im Himmel ohne dem schon eine vergnügliche Freude; dennoch aber kan dieselbe durch neue Vorwürffe noch immer weiter vermehret und zum Lobe Gottes erwecket werden; wie ja so Freude im Himmel ist über einen Sünder, der Buße thut. Luc. XV. 7. Und so war es auch mit der Freude Abrahā. Hatte ihn schon die ehemalige Verheissung und Hoffnung des Mesia auf Erden so erfreuet, wie solte ihn nun nicht erfreuen die Erfüllung seiner Hoffnung, durch welche ihm alle Schätze der Liebe und Allgenugsamkeit Gottes aufs neue aufgeschlossen wurden? Wie solte ihn nicht erfreuen haben, daß sein Goel nun auch im Fleisch lebe, welcher nun die ewige Gerechtigkeit, die ewige Erlösung erwerbe, Tod, Teuffel und Hölle überwinde, und den grossen Saamen, der da seyn solte wie die Sterbenden des Himmels, durch seinen Tod zusammenbringe? Es muß gewiß Abraham im ewigen Leben ein grosses Maass solcher Freude besitzen, indem diejenige, welche nach ihm zu solcher Freude des HErrn eingehen, eben darum als geragen in den Schoos Abrahā beschriben werden, Luc. XVI. 22. von wegen ihres Antheils an seiner Ruh und Freude. So auch, die hier den Vorschmack solcher himmlischen Freude genießen, die stehen in solch einer Gemeinschaft

meinschaft mit ihm, daß sie mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische liegen. Matth. VIII. 11.

Es könnte nun dieses war zum Beweis, daß Abraham den Tag des Herrn Christi gesehen, schon genua sey. Dennoch, will noch eine Art und Weise hinzufügen, wie Abraham den Tag des Herrn gesehen, welche mit dem vorigen nicht streitet, sondern beydes zusammen gar flüglich kan verknüpfet werden. Es ist bekandt, daß die Eltern auch leben in ihren Kindern und Nachkommen, sonderlich wenn diese ihnen nacharten und nachschlagen, daß gleichsam das Bilde der Eltern in den Kindern gesehen wird. Was nun solche Kinder vor gutes erlangen, daran haben auch die Eltern Antheil, als ob sie es selbst bekämen. So hat ja Abraham in seinem Saamen das Land Canaan zu seinem Besiz und Erbe bekommen, nachdem er schon todt war. Und so mag ich auch sagen, er hat in seinem Saamen den Tag des Herrn Christi zu sehen bekommen; verstehe nicht den bloß fleischlichen Saamen, sondern die Kinder nach dem Geist, die zugleich des Glaubens Abraham waren, in denen hat er den Tag des Herrn Christi gesehen, da, was denen guts wiederfuhr, ihme auch zum Segen, Ruhm und Preiß gereichte; wie er auch in diesem seinem Saamen ist worden ein Erbe der Welt. Rom. IV. 13.

Abra.

Abraham halte verlangt den Tag des HErrn zu sehen, nicht allein für sich, sondern auch für seinen Saamen, daß er würde ein Vater vieler Gläubigen; er war begierig, daß sein Saamen mit ihm der Seegen des Mesia theilhaftig würde. Dieses seines Wunsches gewährete ihn dann auch sein El Schaddai; (der starke Gott;) Er erweckte ihm um die Zukunfft Christi ins Fleisch einen solchen Saamen, welcher eben so, wie er selbst, gesinnet war, die sich mit ihm freueten den Tag des HErrn zu sehen, die auf den Trost Israels und auf die Erlösung warteten; solche waren, nebst der Maria selbst, Zacharias und Elisabeth, Simeon und Hanna; und andere unbenannte, Luc. II. 25. 38. Wie herglichen dieselben sich über den Tag Christi erfreuet haben, siehet man sonderlich klar am alten Simeon, der den HErrn Christum mit Freuden auf seine Armen nahm, und nun gern im Frieden fahren wolte, nachdem er den Christ des HErrn gesehen. Luc. II. 28. 29. In solchen wahren Abrahamiten lebte Abraham selbst, und gönnete ihnen gern, daß Gott etwas besseres für sie zuvor ersehen hatte, auf daß sie nun mit einander, sie mit den Vätern, und die Väter mit ihnen, vollender oder vollkommen gemacht würden. Hebr. XI. 40. Die Gemeinschaft der Heiligen wird auch durch den Tod nicht getrennet;

R

wenn

wenn sich dann ein Glied freuet, so freuet sich das andere mit, so eins wird herrlich gehalten, freuen sich die andere mit. 1 Cor. XII. 26. Da nun Abraham Kinder und Mitgenossen den Tag des Herrn mit vielen Freuden zu sehen bekamen, so genoß Abraham der Freude mit, der Vater mit den Kindern, und die Kinder mit ihrem Vater; beyder Freude wurde nun im Aelteren Neuen Testaments vollendet und vollkommen gemacht. Beyden thate Gott die Materie ihrer Freude kund, und in beyden würckete der Geist Christi, der in ihnen war, eine gar hergliche Freude über dem Heiligen in Israel.

Anstatt dann nun, daß die damalige Juden, mit denen der Herr Jesus im Text Capitel zu thun hatte, auch hätten sollen ein solcher Saamen Abraham seyn, in welchem Abraham selbst gelebet, und sich über den Messiam erfreuet hätte, so kanten sie nicht einmal den, der mitten unter sie getreten, wie ihn Johannes der Täufer schon verwiesen. Joh. I. 26. ja sie verlangten ihn nicht zu kennen; der, welcher Abraham ihres Vaters Freude war, war ihnen ein Stein des Anstoßens und ein Sels der Uergernis, Esai. VIII. 14. den sie in Bosheit und Meid lästerten und verfolgten; und waren sie also ein boshafter Saamen, schädliche Kinder, die den Herrn ver-

verließen, den Heiligen in Israel lästerten, wichen zurücke. Esai I. 4.

Zueignung.

Nun mögen wir uns fragen, Geliebte, wer sind wir aber? Alle Verheisungen des Bundes und Testaments Gottes sind auf den Saamen Abrahâ gerichtet: Der Herr Christus selber nimmt mit nichten die Engel an sich, auch nicht den Schlangen-Saamen, sondern den Saamen Abrahâ nimme er an sich, oder besser, des Saamens Abrahâ nimme er sich an. Hebr. II. 16. Nun stammen wir zwar nicht von Abraham ab nach dem Fleisch, die wir aus den Heyden herkommen; aber die H. Schrift lehrt uns, daß Abraham auch Kinder habe nach dem Geist, und daß diese eben der rechte Saamen Abrahâ, auf welche alle göttliche Verheisungen gerichtet seyen: die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kinder. Gal. III. 7. und in eben dem Cap. Sie ist kein Jude, noch Griechische, hie ist kein Knecht noch Freyer, hie ist kein Mann noch Weib; denn ihr seyd allzumal einer in Christo Jesu; Seyd ihr aber Christi, (in Christo, und Christus in euch) so seyd ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheißung Erben. Vers 28, 29.

Wollen wir uns dann nun mit mehrerem Grund der Wahrheit rühmen, was ehmahlen die Juden gegen den Herrn Jesum fälschlich von sich rühmeten, daß wir Abrahams Kinder und Saamen seyen, so muß auch Abrahams Sinn und Glauben in uns seyn, und müssen wir in den Fußstapfen seines Glaubens wandeln. Rom. IV. 12. Hat dann dieser Vater aller Glaubigen sich so sehr über den Tag Christi gefreuet, theils da er ihn von ferne, theils da er ihn von nahem und in der Erfüllung gesehen; so sollen auch wir, wenn wir ein rechter Saamen Abrahâ sind, uns herzlich erfreuen, daß auch wir, nach unserer Maasse, gewürdiget werden, den Tag des Herrn Christi zu sehen. Dann die ganze Zeit Neuen Testaments heisset in Heil. Schrift der Tag Christi; So heisset es ja: Die Nacht ist vergangen, der Tag herbeykommen. Rom. XIII. Die Finsternuß ist vergangen, das wahre Licht scheinet jetzt. 1 Joh. II. 8. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heyls. 2 Cor. VI. 2. Ueber dieser Gnaden-Zeit nun, da Christus als das grosse Licht über uns aufgegangen, soll sich das Volk Gottes freuen, wie es im Propheten so bald nach der Verheißung dieses grossen Lichts heisset: Für dir aber wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Erndte, und wie man frö-

frölich ist, wenn man Heute ausscheylet.
Esaï. IX. 2. 3. Diese Freuden-Zeit muß ja
nicht auf die jährliche Fest- und Feyer-Tage
eingeschränket werden, als ob man sich an de-
nen allein über dem Gedächtnis Christi und
seiner Wohlthaten zu freuen habe; da es viel
mehr von der ganzen Zeit Neuen Testaments
heißt: Lasset uns Fest halten. 1 Cor. V. 8.
Christus Jesus seye immer unsere Freude;
die fröliche Botschaft soll noch immer das Herz
erfreuen: Euch ist heute der Heiland ge-
bohren; das Evangelium soll uns nie als ei-
ne alte Zeitung, sondern immer neu in unse-
ren Herzen seyn. Da soll auch dem hohen
Werth dieser Sache, daß nemlich annoch der
Tag Christi währet, dadurch nichts abgehen,
daß wir Christum nicht im Fleische sehen; wie
ihn ja Abraham vor seine Person mit den leib-
lichen Augen auch nicht im Fleisch gesehen
hat. Es heißt hier: Selig sind, die da glau-
ben u. nicht sehen. Joh. XX. 29. Gar kräftig
ist es, was Petrus dorten an die glaubige Is-
raeliten schreibt, und welches all im geistlichen
Saamen Abrahā zur Regul und Exempel die-
nen muß: Welchen, nemlich Jesum Christum,
ihr nicht gesehen, und doch lieb habt, in, oder
über welchem ihr jetzt zwar nicht sehende
sondern glaubende, euch freuet mit un-
ausprechlicher und herrlicher Freude;
(wie es so eigentlich muß gegeben werden)

1 Pet. I. 8. Diese sind die rechte Nachfolger Abrahā, die sich so über den Tag des Herrn Christi, und zwar ohngeachtet der damit verknüpften Leiden, deren sie alle sind theilhaftig worden, von Herzen freuen.

Aber, bedencket nun selbst, wie sehr es un-
ter uns an solchen Abrahamiten fehle, die
sich über dem Tag Christi eine recht heilige
Freude machten. Ich sage nicht ohne Ursach,
eine heilige Freude; dann sonst eine ver-
kehrte, abergläubische, fleischliche Freude findet
sich wohl; eben wie sich dorten das Volk Is-
raael freuete über der Gegenwart der Bundes-
Lade in ihrem Lager, daß sie drüber jauchzeten
mit einem grossen Jauchzen, in Hoffnung, ihre
Feinde nun so viel leichter zu überwinden. 1
Sam. IV. 5. So sind ihrer wohl, die auch an
Feyertagen mit Freuden Fest-Lieder singen,
und mit vollem Halse zustimmen: die Zeit ist
nun ganz Freudenreich; aber der Grund
der wahren Freude fehlt ihnen, daß die Hin-
sternis bey ihnen vergangen, und das helle
Licht in ihnen scheine. Und dahero siehet man
gar bald, wie ihre Freude nicht zu einem ver-
nünftigen Lobe Gottes und guten Früchten
des Geistes ausschläget, sondern sich, sonder-
lich an den Feyer-Tagen, in Wercken des
Fleisches endet, nemlich in Gessen und Truf-
fen, üppigen fröhlichen Zusammenkünften, al-
ler.

lerley Narrentheidung und Scherz, und solchen Thorheiten, die Christen nicht geziemen; welcher ihrem Lachen man mag zuruffen: Du bist toll, und zu ihrer Freude sprechen: Was machest du? Pred. Sal. II. 2. Elende Menschen! die von keiner andern Freude, als in essen und trincken, saufen und schmausen, etwas wissen, und daher das Christenthum für was trauriges und melancholisches ansehen, weil es ihre läppische und thörichte Freude verwirft, und deren will abgesagt haben; eben als ob keine bessere Freude vor dem edlen Geist zu finden wäre, da doch das Reich Gottes nicht ist essen und trincken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Rom. XIV. 17.

Da ich euch nun, Geliebte, die wahre Freude über den Tag Christi von Herzen gönne und wünsche; so will ich 1. zeigen, wie man zu derselben gelange? 2. mich mit andern Abrahamiten unter göttlicher Gnade und Hülfe dazu erwecken.

1. Fragt ein jeder billig: Wie gelanget man zu dieser Abrahams Freude über den Tag Christi? Es ist dieselbe freylich vor allen Dingen als ein Gnaden-Geschenck Gottes zu halten, und kan sie kein Mensch ihm selber nehmen, wo sie ihm nicht von oben ge-

gegeben werde. Doch ist der liebe Gott nicht hart und mißgünstig, daß er sie nicht gern in der rechten Ordnung geben sollte. Der sie dem Abraham gegeben, der kann und will sie auch in gebührender Ordnung dem Saamen Abraham geben, und stellt uns eben deswegen den Abraham zum Exempel vor. Wie kam dann aber Abraham der Vater aller Glaubigen zu dieser Freude? Siehe, er folgte dem Beruff Gottes, da er von den Abgöttern und dem Sünden-Dienst zum Dienst des wahren Gottes beruffen wurde: er gieng aus seinem Vaterland und von seiner Freundschaft, welches ohne Traurigkeit und Schmerzen nicht abgehen konnte: er behielt gar wohl die theure Verheissungen Gottes, und überlegte sie in seinem Herzen: sonderlich die Verheissung vom gesegneten Saamen, in welchem er Gottes Gnade und die wahre Gerechtigkeit suchte und fest hielt: er war begierig Gott und seine Wege immer mehr zu erkennen, ließe sich von Gott führen, und wartete also mit Gelassenheit auf die Erfüllung der Verheissungen Gottes, trug auch indessen mit Gedult die Beschwerden seiner Pilgrimschaft. So mache es dann auch, der du zur Freude Abraham gelangen willst. Folge zuvörderst dem Beruff Gottes von der Finsterniß zum Licht, vom Sünden-Dienst zum Dienst Gottes: Laß fahren die Götzen der Welt, und suche den

III.

Allgenugsamen als dein höchstes Gut: Gehe aus dem Vaterland deiner bösen Gewohnheiten und sündlichen Lüste: Sage ab der eiteln Welt-Freude, daß du die nicht vor dein Gut und Theil achtest, als wodurch die Freude des Geistes gehindert und gedämpft wird: Folge der Zucht des Geistes und den Ankopffungen Gottes, welche dir Schmerzen und Traurigkeit machen über deine Sünden, und glaube, daß die göttliche Traurigkeit zur Seligkeit würcke, erst zwar Reue, hernach aber Freude. Behalte indessen das Wort Gottes und die Verheissungen des Evangelii in deinem Herzen, und erwecke sie daselbst fleißig mit Maria: Lerne Christum recht kennen als den Sohn Gottes und Saamen Abrahā, als den; in welchem alles verborgen, was dich ewig erfreuen kann. Und da die Elenden sonderlich sollen Freude am Herrn haben, und die Armen unter den Menschen fröhlich seyn in dem Heiligen in Israel, Esai. XXIX. 19. so laß es dich nicht verdriessen, nach dem Willen Gottes hier elendig und dürftig zu seyn. Mache dir alle Heils-Güter und alle Segen in Christo recht zu nutz, dieselben mit gläubiger Begierde, auf Gottes Wort und Verheissung, deiner armen Seelen zuzueignen: übergieb dich dabey der Führung Gottes, harre und traue auf seine Verheissungen, seye langmüthig und gedultig, wie Abraham war,

(Hebr. VI. 15) halte dabey an um den H. Geist als das Oehl der Freuden fleißig zu bitten, und mit David zu seuffen: Sieh mir doch die Freude deines Zeils, dein freudiger Geist enthalte mich. Ps. LI. 14. Siehe in dieser Ordnung wird dir das Licht zu rechter Zeit aufgehen, das dem Gerechten gesäet wird, und Freude den aufrichtigen von Herzen Ps. XCVII. 11. (nach dem Grund-Text.)

2. Die ihr dann aber durch die Gnade Gottes schon ein solcher Saamen Abraham seyd, und nach dieser Regul einhergehet, zu euch heist es: Freuet euch des HErrn, und seyd frölich, ihr Gerechten, und rühmet all ihr Frommen; (Ps. XXXII. 11.) und abermahl: Freuet euch im HErrn alle wege, und abermahl sage ich, freuet euch. (Philip. IV. 4.) Abraham euer Vater war froh über den Tag Christi, seyd ihr, o Kinder Abraham! nicht weniger froh über demselbigen. Ihr könnet einen dreysachen Tag des HErrn Christi bemercken, deren ein jeder euch Materie zur Freude im HErrn an die Hand giebt: einen vergangenen, einen gegenwärtigen, und einen noch zukünftigen Tag des HErrn. Der vergangene Tag des HErrn ist der Tag, da Christus ins Fleisch kommen, auf Erden alles vor euch erfüllet und vollenbracht, euch theuer erkauft, für euch ge-

creu-

kreuziget, gestorben und begraben, euch zum besten auferstanden und gen Himmel gefahren; daß er euer Herr und Seligmacher seye. Freuet euch deß allen, mit Maria ausbrechende: Mein Geist freuet sich Gottes meines Heylandes; des grossen Heylandes, ohne den ich armer Erden-Burm ja ein ewiger Höl- len-Brand hätte werden müssen, wann er nicht in inbrünstiger Liebe kömen wäre, zu suchen und selig zu machen, was verlohren ist. Freuet euch, daß Gottes Sohn euer Bruder worden, von dem ihr gegen alle Feinde rühmen könnet: Hier ist Immanuel!

Der gegenwärtige Tag des Herrn Christi ist eure gegenwärtige Gnaden-Zeit, in deren ihr Christum geistlich mit den Augen des Glaubens als euren Heyland und besten Seelen-Freund zu sehen bekommt. Solt ihr euch dessen nicht freuen, daß Christus als ein Licht in euren Seelen aufgegangen? Wie wa- ret ihr vorher so blind, und wußtet nichts von seiner theuren Gnade, Liebe und Gemein- schaft? Nun aber könnt ihr sagen mit der Braut: Mein Freund ist mein und ich bin sein: Dein Nahme ist mir eine ausgeschüt- tete Salbe: Wir freuen uns und sind frölich über dir, wir gedencen an deine Liebe, mehr dann an Wein. Schmecket und sehet dann doch immer mehr, wie freund- lich

lich der Herr seye, wie gütig er euch leite und führe, wie seine Wege über euch eitel Gnade und Wahrheit seyen. Freuet euch über der Sonnen der Gerechtigkeit, und über der Herrlichkeit des Herrn, die über euch aufgegangen ist. Freuet euch seines Heils, daß ihr nun mit Freuden könnt Wasser schöpfen aus dem Heil-Brunnen: Freuet euch seiner Gerechtigkeit, ausbrechende mit der Kirchen aus Esai LXI. 10. Ich freue mich in dem Herrn, und bin fröhlich in meinem Gott, dann er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit hat er mich bekleidet, wie ein Bräutigam mit Priesterlichem Schmuck geziert, und wie eine Braut in ihrem Gescheide berder.

Was endlich den zukünftigen Tag des ZErren betrifft, so ist derselbe den Gottlosen zwar ein schrecklicher Tag, euch aber, die ihr den Herrn Christum herzlich liebet, ein Tag eurer Erlösung, ein Tag einer fröhlichen Hochzeit, ein Tag des Sieges über alle Feinde. Darum sehet doch auf, und hebet nach diesem Tag eure Häupter auf. Lernet fröhlich seyn in Hoffnung; wartet auf die selige Hoffnung und Erscheinung des grossen Gottes eures Heylandes.

Was

Was aber eure Freude dämpfen und stö-
ren will, das überwindet durch den Glauben.
Ihr dencket wohl etwa: Wie kann und soll
ich mich freuen, da ich lebe in einer so argen
und bösen Welt, da mir so viel Übels begegnet,
daß ich klagen muß: Wehe mir, daß ich
ein Fremdling bin in Mesech! Wenig
und böse sind die Tage meiner Wallfahrt!
Aber, siehe! wie Abraham alle seine Beschwer-
den durch den Glauben an Christum überwin-
den, durch den Glauben ein Pilger war, und
sich doch dabey des Tages Christi freute, so
thue du desgleichen. Fasse im Leyden deine
Seele mit Gedult, und siehe auf Christum
als den wahren Noach, der dich tröstet in al-
ler Müh und Arbeit auf Erden; der da gesagt:
In mir habt ihr Friede, ob ihr in der
Welt Angst habt; Und von welchem die
Kirche singet: Duld ich schon hier Sport
und Lohn; Dennoch bleibstu auch im Ley-
de, Jesu, meine Freude.

Die Freude am HErrn seye dann eure und
auch meine Stärke! Durch diese Freude laßt
uns stark werden im HErrn, und in der
Macht seiner Stärke: durch diese Freude
laßt uns die Welt und alle geistliche Feinde
unter die Füße treten: durch diese Freude laßt
uns unsere Lob- und Dank-Lieder dem HErrn
anstimmen, singen und spielen dem HErrn
in

in unseren Herzen: durch diese Freude laßt uns lauffen den Weg seiner Gebote: durch diese Freude laßt uns alle Furcht des Todes vertreiben, im Vertrauen auf die Verheißung Christi: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Durch diese Freude laßt uns vorbereiten zu der seligen himmlischen Freude, zu der erfreulichen Hochzeit des Lammes, da es heißen wird: Lasset uns freuen und frölich seyn, dann die Hochzeit des Lammes ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet. O welch eine Freude wird es seyn, den herrlichsten Himmels-Bräutigam, den König Salomon, in seiner Schöne und Krone zu sehen bekommen, als seine Braut ihm zugeführt werden, mit Abraham, Isaac und Jacob im Reich der Himmelen zu Tische liegen, und mit allem Saamen Abrahä zu genießen Freude die Fülle, und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich! Ihme dem erlöseten Lamm, und dem Vater, und dem Heiligen Geist, dem Gott, der unsere Freude und Wonne ist, seye Ehr und Majestät, Lob und Preis, Sieg und Dank, nun und in alle Ewigkeiten, Halleluja! Amen!

Gebet.

Gebet.

Belobet seystu, o Herr, du Gott
Israel, daß du hast besucht und
erlöst dein Volk, und hast uns auf-
gerichtet ein Horn des Heils in dem
Hause deines Dieners Davids: der
du die Barmherzigkeit erzeigt denen
Vätern, und gedacht an deinen heiligen
Bund, und an den Eyd, den du ge-
schworen hast dem Vater Abraham.
Du hast in der Fülle der Zeit den ge-
sandt, der der alten Väter-Schaar
höchster Wunsch und Sehnen
war: Zions Hülff und Abrams
Lohn, Jacobs Heil, der Jung-
frau Sohn. Nun, liebevoller
Gott und Vater, mache uns doch auch
alle zu einem ächten und rechten Sa-
amen Abrahâ, daß, ob wir schon von
Natur Heyden und Sünder sind, doch
durch deinen Geist Kinder der Verhei-
sung seyen, die Christo dem wahren
Saamen Abrahâ durch den Glauben
eingepflancket, in ihm Miterben, mit-
eingeleibet, und Mitgenossen seyen aller
Ver-

Verheißungen, denen Vätern geschehen. Öffne uns die Augen, daß wir die Zeit, worinnen wir leben, als einen Tag des HErrn recht sehen und erkennen mögen, daß wir sie als eine Gnaden-Zeit und einen Tag des Heils wohl gebrauchen, in derselben dir unserm Gott ohne knechtische Furcht alle Tage unseres Lebens zu dienen, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie es dir wohl gefällig ist; damit wir also auch im Stand seyen, uns zu freuen in Gott unserem Heyland, und sein Reich immer kräftiger in unseren Seelen erfahren mögen, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Süßester Immanuel, gehe doch immer mehr, als das warthafte Licht, und als der helle Morgen-Stern, in unseren Herzen auf, und sey du doch unseres Herzens Freud und Wonne, daß, ob wir dich nicht sehen / doch an dich glauben, dich nicht sehende lieben, und uns über dir freuen mit unaussprechlicher und herzlicher Freude; Dann wer kann doch sonst unsere Herzen erfreuen, wo du es nicht thust,

thust, das Licht und Heil der Menschen?
Erbarme dich doch so vieler, die annoch
dich, die wahre Freude, von sich
stossen, und mehr Freude haben an
den elenden Poppen-Sachen und Thor-
heiten dieser Welt. Ueberzeuge sie
selber von der Eitelkeit und Thorheit
ihrer Herzen, daß sie doch dir ihre
Herzen bringen, und bey dir eine
solche Freude suchen, die nicht wie
die Welt-Freude in trauern und heu-
len verwandelt werde, sondern ewig-
lich bleibe. Tröste und erfreue aber
die Traurigen Zions, schaffe doch, daß
ihnen, nach deiner gnädigen Verhei-
sung, Schmuck für Aischen, und Freu-
den-Dehl für Traurigkeit, und schöne
Kleider für einen betrübten Geist gege-
ben werden, daß sie genennet werden
Bäume der Gerechtigkeit, Pflanken
des Herrn zum Preiß. Und wenn es
auch, uns deinen Knechten und Kindern,
zu Zeiten an Freude gebrechen will, so
gieb uns wieder die Freude deines Heils,
dein freudiger Geist enthalte uns. Er-
barme dich auch über den Saamen
Abrahâ nach dem Fleisch, daß sie zu
dem

dem Glauben ihrer Väter umkehren,
 und aus ihrer geistlichen Gefangen-
 schafft erlöset/ in dir mit ihren Vätern
 frölich seyen, und als ein rechtes Israel
 sich freuen. Laß uns alle endlich als deine
 Erlöseten gen Zion kommen mit jauch-
 zen, ewige Freude laß über unserem
 Haupte seyn, Freude und Bönne uns
 ergreifen, Schmerz und Seufzen von
 uns weg- weichen; so wollen wir dir,
 o unser Gottlein fröliches Hallelu-
 ja nach dem anderen anstimmen
 in der Ewigkeit. Amen!

✠ (o) ✠



Drit-

Dritte Predigt

Von der

Größesten und theuersten Verheissung Gottes in sei- nem Gnaden-Bund,

aus Hebr. VIII. 10. am Ende

Nach der H. Communion gehalten.

Eingang.

So seyd nun nicht halbstarrig;
sondern gebet eure Hand dem
HERRN. Also ließ, Geliebte,
der fromme König Ziskias die
übrigen von den Stämmen Is-
rael zur Pascha-Feyer nach Jeru-
salem nöthigen, 2 Chron. XXX. 8. Sei-
ne Absicht war, daß sie den bishero versäum-
ten und aus der acht gelassenen reinen Gottes-
dienst wiederum beobachten, und ihren Bund
mit Gott wieder erneuern sollten, um den
HERRN wieder zu ihrem Gott zu bekommen.
Dann bey einem Bund oder Vertrag schlägt
man die Hände in einander, zum Beweis,
daß auch die Herzen in Treu und Glauben
sollen zusammengesetzt und vereinigt werden;
S 2 Und

272 Von der gröſſten und theuerſten

Und iſt alſo, als ob er zu ihnen geſprochen hätte: Kommt, laßt uns zum HErrn fügen mit einem ewigen Bund, deß nimmer vergeſſen werde. Jerem. L. 5.

Es geſchiehet unter uns, Geliebte, des Buns des GÖttes, wohl hundert und hundertmal Meldung; wir gebrauchen die Siegel des Bundes, die auch noch heute unter uns ſind ausgeſpendet worden. Nur kommt es darauf an, daß wir den Bund GÖttes nicht nur in Mund nehmen, und dabey halßſtarrig ſeyen, ſondern Herz und Hand dem HErrn geben, um ſeine treue Bundes-Genoſſen zu ſeyn und zu bleiben, damit auch Er unſer GÖtt ſeye ewiglich. Machtet es dann nicht wie jenes alte Iſrael, über welches GÖtt klaget bey dem Propheten: Dieß gebot ich ihnen und ſprach: Gehorchet meinem Wort, ſo will ich euer GÖtt ſeyn, und ihr ſollt mein Volk ſeyn, und wandelt auf allen Wegen, die ich euch gebiethe, auf daß euch wohlgehe. Aber ſie wolten nicht hören, noch ihre Ohren zuneigen, ſondern wandelten nach ihrem eigenen Rath, und nach ihres böſen Zergens Gedancken, und giengen hinter ſich, und nicht für ſich. Jerem. VII. 23. 24. Da euch nun in dieſer Stunde der Bund GÖttes ſoll erkläret, und fůrgeleget werden, ſo ſeyd

Verheissung Gottes in seinem 2c. 273

doch nicht unachtsam, nicht lau und kaltsinnig, nicht halsstarrig und ungehorsam, sondern vielmehr, wie dorten das ganze Juda zu den Zeiten des Königes Assä, frölich über dem Eyde, und zeiget, daß ihr dem Herren geschworen habt von ganzem Herzen, ja suchet ihn noch von ganzem Willen, 2. Chron. XV. 15. Beweiset euch als ein Israel Neuen Testaments, welches, wie es bessere Verheissungen hat, so auch bessere Glaubens-Treue als jenes Israel beweisen soll, damit an ihnen in voller Kraft erfüllet und bewarheitet werde, daß Gott ihr Gott, und sie sein Volk seyen.

Dieser theuren Bundes-Verheissung weiter nachzudencken, laßet uns von unserem Bundes-Gott Licht, Geist und Gnade erbitten.

Text.

Hebräer VIII. Cap. am Ende des 10. Verses.

Und (Ich) will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn.

Es sind dieses Worte des grossen Gottes selbst, die als ein Stück vom Einhalt des neuen Bundes von ihm verheissen vorkommen und umständ-

S 3

licher

licher gelesen werden im Propheten Jeremia Cap. XXXI. Vers 31. 32. 33. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bey der Hand nahm, daß ich sie aus Egyptenland führete, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der HErr. Sondern das soll der Bund seyn, den ich mit dem Hause Israel machen will, nach dieser Zeit, spricht der HErr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn. Diese Worte sind es dann, welche der H. Apostel Paulus in unserm Text- Capitel anführet, und sich darauf gründet, um denen im Glauben in etwas wandelnden Hebräern zu beweisen, daß Christus eines besseren Testaments, welches auf besseren Verheissungen stehe, Mittler seye. Vers 6. Und betrachtet er also die im Propheten angeführte Verheissungen, nicht nur als Worte eines neuen Bundes, da der alte Sinaitische Bund wegen der Untreu seines alten Volcks kraftlos und als veraltet worden; sondern auch als Worte eines Testaments, indem dieselbi-

ge

gedurch die Krafft des Todes Christi bey den wahren Glaubigen in die würckliche Erfüllung gehen, und nicht mehr wie vorhin krafftlos bleiben. Darum solten sie sich dann nicht durch ihren zaghaften Unglauben diesem Testament entziehen, sondern durch standhafften Glauben und Bekändtnis sich als rechte Erben dieses Testaments aufführen, so würden sie erfahren, wie die köstliche Verheißungen dieses Testaments auf unbeweglichen Gründen beruheten, und dahero zur gewissen Erfüllung gelangen.

Nach der ersten dann, unmittelbahr vorhergehenden Bundes-Verheißung: Ich will geben mein Gesetz in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben, folget die zweyte im Text, die als ein Grund, und auch als eine Frucht der ersten, kan betrachtet werden, und in sich hält eine gewisse Zusage, von einer nahen Bundes-Vereinigung und Gemeinschafft zwischen Gott und seinem Volk. So, daß aus derselben von selbstem zwey Theile fließen:

- 1) Was Gott seinem Volk seyn will?
- 2) Was sie ihm seyn sollen?

Eins beziehet sich aufs andere, und das letzte folget aus dem ersten.

Erklärung.

She wir den Inhalt der Verheissung selbst betrachten, wollen wir uns dazu den Weg bahnen, durch Erwägung folgender Stücke: 1) Wem dieselbe geschehe? 2) Zu welchem Reich Gottes, und zu welcher Haushaltung ins besonder dieselbe gehöre? 3) Was sie voraus setze?

1. Bey allen Verheissungen hat man vor all'n Dingen darauff wohl acht zu geben: Wem sie angehen? Wem sie geschehen? Daß sonst geschieht es, daß unrechte Personen sich derselben anmassen. Die Personen nun, an welche hier diese Verheissungen gerichtet werden, die heissen Vers 8. das Haus Israel, und das Haus Juda, und Vers 10. nochmalen das Haus Israel. Das waren nun zwar im ersten Verstand diejenige, welche auch von Jacob oder Israel herstamten nach dem Fleisch, als welche für anderen der Propheten und des Bundes Kinder heissen, Ap. Gesch. III. 21. Und die da krafft des Bundes mit den Vätern gemacht, das nächste Recht hatten zu solchen Verheissungen. Dennoch heist es auch: Es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind, auch nicht alle die Abrahams Sägmen sind, sind darum auch Kinder; welches

thes so bald erkläret wird: Nicht sind das Gottes Kinder, so nach dem Fleisch Kinder sind, sondern die Kinder der Verheissung werden für Saamen gerechnet. Rom. IX. 6. 7. 8. Dieses 3. laet an, daß nach der Intention und Absicht Gottes in seinen Bundes-Verheissungen, diejenige verstanden werden, welche durch Gottes Geist aus dem Saamen des lebendigen Worts Gottes wiedergeboren, und also aus Gnaden zu Kindern angenommen sind. Die auf solche Art Kinder und ein geistliches Israel sind, die sind auch Erben dieses Gnaden-Testaments, sie seyen übrigens aus den Juden selbst, oder denselbigen aus anderen Völkern eingepflanzet und eingepflanzt, Rom. XI. 17. So, daß hier nicht ist Jude noch Grieche, Knecht noch Freyer, Mann noch Weib; sie sind allzumal einer in Christo Jesu; die da Christi sind, die sind Abrahams Saamen, und nach der Verheissung Erben. Gal. III. 28. 29. So bald sich nun einer Christo dem Herrn aufrichtig und ernstlich zu eigen ergiebt, sobald gehöret er zum Hause Jacob und Israel, von welchem es dorten heisset: Dieser wird sagen: Ich bin des Herrn, und jener wird genennet werden mit dem Nahmen Jacob; Und dieser wird sich mit seiner Hand dem Herrn zuschreiben, und wird mit dem Nahmen Israel genennet werden.

278 Von der grösssten und theuersten

Eesai. XLIV. 5. Da dann die Abwechselung zwischen denen, die sich dem HErrn ergeben, und die des Nahmens Jacobs und Israels theilhaftig werden, eine deutliche Erklärung giebt der wahren Israeliten, denen die Bundes-Verheissungen zukommen und eigen sind. Doch es werden uns dieselben aus dem folgenden noch klärer offenbahr werden.

Da wir 2. zu untersuchen haben; zu welchem Reich Gottes, und zu welcher Haushaltung ins besonder die Verheissung unseres Textes gehöre, wenn es heisset: Ich will euer Gott seyn? Gott ist durch seine Hohen, Macht und Gewalt überhaupt aller Creaturen und aller Menschen Gott, wie ihn dorten Mose nennet, einen Gott der Geister alles Fleisches. 4. B. Mos. XVI. 22. und XXVII. 16. Er ist aller Menschen Schöpfer, Erhalter, HErr, König, Gesetzgeber, Richter, und in sofern aller Gott. Dieses nun pflegt man zu nennen das Reich der Macht Gottes. Die Verheissung unseres Textes aber gehöret in das Reich der Gnaden, und fasset noch was mehrers in sich.

Das Reich der Gnaden aber hat wieder um seine unterschiedene Haushaltungen, nemlich die Zeit der Verheissung, von Adam an bis auf Mosen: die Zeit des Gesetzes, von Mose bis

bis auf Christum: und die letzte Fülle der Zeit unter dem Evangelio. In dem ersten Zeitlauff brach diese Verheißung zum ersten als ein angenehmes Licht herfür, da Gott seinem Liebling dem Abraham verhieß: Ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir, daß es ein ewiger Bund seye, also, daß ich dein Gott sey, und deines Saamens nach dir. 1. B. Mos. XVII. 7. welche Verheißung hernach von Gott selbst, und von den Vätern mehrmalen wiederholet ist, daß Gott ihr Gott seye. 1. B. Mos. XXVIII. 13. XXXII. 9. 2. B. Mos. III. 6. Auf diese Verheißung wurde dan zwar von ihnen gehoffet, sie haben aber die Erfüllung derselben nicht empfangen. Hebr. XI. 13. 39. Unter der andern Haushaltung des Gesetzes blieb zwar diese Verheißung, und wurde durchs Gesetz nicht aufgehoben, Gal. III. 16. Aber es war als eine Zeit des Crisıs oder des Streits einer gar heftigen Kranckheit, da die Natur unter denen vielen Geboten zu schwach war, aus ihren Kräfften und Gesetzes-Wercken die Gnaden-Verheißung zu erlangen, und mußte also deren Erfüllung bis zur Zeit der Verbesserung ausgesetzt bleiben: da ihnen dann doch Gott indessen, so sie auch nur in Schwachheit gehorchten, in mancherley leiblichen Wohlthaten und Errettungen zeigte, wie gut es sey, ihn zu seinem Gott

zu haben. Bis dann endlich der Saamen Abraham kam, der durch die Kraft seines Glaubens und Gehorsams die Erfüllung dieser Verheißung ihm und seinen Brüdern zu wegen bringen sollte, daß Gott ohne Verletzung seiner Heiligkeit, nun deren Gott seye, die sich mit ihm dem Messia im Glauben verbinden und vereinigen würden. Auf diese Zeit des Neuen Testaments hat dann Gott in den Propheten gedeutet, wenn er gesagt: Siehe, es kommen die Tage. Da sollte diese Verheißung zur Kraft kommen, um des Messia willen, und zwar ohne Unterscheid der Völker, an Juden und an Heyden: Ohne Zuthun des Gesetzes, bloß durch den Glauben. S. Rom. III. 21. 22. Das ist die bessere Zeit, die Gott zuvorsehen, daß in derselben die Väter mit den Kindern vollendet würden, Hebr. XI. 40. wenn er sich würde als ihr aller Gott kräftig und nachdrücklich erweisen.

3. Was dann diese Verheißung voraus setzet, ist 1) die Versöhnung Gottes durch Christum Jesum, als ohne welche eine Scheidung ist zwischen Gott und dem Sünder, Esai. LIX. 2. Nun aber kan man sicherst Gottes rühmen, durch Jesum Christ, nachdem man durch ihn die Versöhnung empfangen hat. Rom. V. 11. 2) Die Aufhebung der Scheidewand des Gesetzes, durch welche die Gnade

Verheißung Gottes in seinem 2c. 281

Gnade verdunkelt wurde, sonderlich bey den Heyden, die als ohne Gott in der Welt lebten. Ephes. II. 12. Da es nun hingegen heisset: Ist Gott allein der Juden Gott? Ist er nicht auch der Heyden Gott? Ja freylich auch der Heyden Gott. Rom III. 29. 3) Sehet sie voraus die Einführung des Glaubens, der nun durch die Predigt des Evangelii und Mittheilung des H. Geistes in den Herzen sollte gewürket werden, wodurch der Mensch diese Verheißung sollte annehmen, und deren fähig werden. Darum gehet sie unmittelbar mit der andern verknüpft: Ich will geben mein Gesetz, (das Gesetz des Glaubens und der Liebe) in ihren Sinn, und in ihr Hertz will ich es schreiben, Und, in dieser Ordnung, will ich ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn.

Diese Stücke voraus gesetzt, gehen wir nun zur Betrachtung der Verheißung selbst: Ich will ihr Gott seyn, welche aber von solcher Weite und Breite ist, daß wir sehen wollen: 1) Was vor Gutes sie in sich faßet vor dieses Leben hier in der Zeit? 2) Was krafft derselben zu erwarten ist in der künftigen Ewigkeit? Die Erfüllung derselben hebt sich an hier im Reich der Gnaden, und wird vollendet droben im Reich der Herrlichkeit.

Wollen wir erst wissen, was sie hier schon Für-

282 Von der grösssten und theuersten

Gürtreffliches in sich fasse, so bemerket davon, daß wenn der grosse GOTT seinen Bunds-genossen verheisset: Ich will ihnen zum GOTT seyn; solches folgende drey Stücke in sich fasse: Er verheisset nemlich 1) Alles, was er selbst ist, 2) alles, was er hat, 3) alles, was er thut, und thun kan. Dieses alles, will er sagen, gebe ich euch mit mir, indem ich der Euere bin. (*)

I. Alles, was ich bin, soll euer seyn. Meine hohe Eigenschafften, nach denen Ich bin der Lebendige, der Allweise, der Allgenugsame, der Starcke, der Gerechte, der Heilige, der Gütige, der Barmherzige, der Wahrhaftige und Getreue GOTT: das alles ist für euch, und soll euer seyn. So kan dann ein Bunds-genoss hieraus schliessen: Der lebendige GOTT ist mein, oder vor mich, mich lebendig zu machen: Seine Weisheit ist vor mich, mich zu lehren und zu unterweisen: Seine Allgenugsamkeit ist für mich, um allen meinen Mangel zu erfüllen, und mir alles Vergnügen zu bringen:

(*) Hiervon kan auch gelesen werden ein Engelländischer Autor ins Französische übersehet: Beveridge, Reflexions sur la Religion dans la premiere partie, Article IX. dessen Gedancken mir in ein und dem anderen zu Nutz gemachet.

gen: Seine Gerechtigkeit und Stärke ist vor mich, daß ich in Jehova habe Gerechtigkeit und Stärke. (Eesai. XLV. 24.) Seine Heiligkeit ist vor mich, indem er der Herr ist, der mich heiligt: Seine Güte und Barmherzigkeit ist vor mich, mir alle meine Sünden zu vergeben, und zu heilen alle meine Gebrechens: mein Leben vom Verderben zu erretten, und mich zu krönen mit Gnade und Barmherzigkeit. (Ps. CIII.) Seine Wahrheit und Treue ist vor mich, mir alle seine Zusage treulich zu halten, und mich unveränderlich zu lieben. O des Guten, das also meine Seele in Gott hat, da er mein Gott ist!

II. Ist nun aber er selbst in seinen fürtrefflichen Eigenschaften mein eigen, so ist nicht weniger auch mein eigen, alles, was er hat. Dañ da Er sich selber giebt, wie sollte er nicht mit sich selber alles schenken? So lehret uns ja der Apostel dorten schließen: Der auch seines eigenen Sohns nicht verschonet hat, -- wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Rom. VIII. 32. Was soll ich aber nun vor ein Inventarium machen von allem dem, daß der groffe Gott hat? Himmel und Erde ist sein, alle sichtbare und unsichtbare Geschöpfe, hohes und niedriges, es ist alles sein. Das alles aber giebt und schenkt er mir in seinem Gnaden-Bund. Fürnemlich zwar und am ersten hat ers

ers Christo, dem Erstgebohrnen und Erben über alles, gegeben; in dessen Gemeinschaft aber vermacht und verschreibt er mir alles; wie es heisset: Alles ist euer, ihr aber seyd Christi. 1. Cor. III. 22. 23. Ja nicht allein giebt er alles, was ausser ihm, sondern auch alles, was in ihm und seinem Göttlichen Wesen ist, nicht allein die Geschöpfe, sondern auch den Schöpffer, seinen eigenen lieben Sohn, und in ihm alles. Was dann der grosse und reiche GOTT hat, das ist Krafft seines Gnaden-Testaments mein: Hat er einen Sohn, er ist mein, mein Schatz und Bräutigam: Hat er einen heiligen Geist, er ist mein Tröster, mein Führer, mein Pfand und Siegel. Hat er Engele, sie sind meine Guarde und Wächter, die immer um mich sind bey Tag und Nacht: Hat er auf Erden Obrigkeiten und Mächten, sie müssen mich bewahren: Hat er viel tausend Creaturen, sie müssen mir alle dienen. Die Erde ist hier das Haus meiner Pilgerschaft, was drauff wächst, muß mich nähren und kleiden, die Lichter des Himmels müssen mir leuchten, der Himmel selber aber ist mein Vaterland. So ist in ihm alles mein.

Aber auch hierinn endiget sich noch nicht die reiche Verheissung: Ich will euer GOTT seyn. Sie schliesset auch III. in sich, daß alles, was GOTT thut, und thun kan, meiner

ner seye; welches dann auch folget aus dem,
was schon oben von Gottes Allgenugsamkeit,
Allmacht und Stärke berühret ist. Dann da
er nach dieser hohen Eigenschafft mein ist, so ist
dann auch mein, was er durch diese seine grosse
Krafft thut und ausrichtet, ja auszurichten
vermögend ist; dahero sein Volk von ihm
rühmen kan: Der starke Gott ist unser,
ein starker Gott von Seligkeiten. Ps.
LXVIII. 21. Unser Gott ist im Himmel,
er kan schaffen, was er will. Ps. CXV. 3.
Was er dann nach seiner Weisheit mir nöthig,
nützlich und selig findet, das kan er thun, und
das will er auch thun, weil er mein Gott
ist. Er kan machen, daß alle Gnade in
mir reichlich seye, und daß ich in allem
und zu aller Zeit alles Vergnügen habe,
und reich seye in guten Wercken. 2. Cor. IX.
8. Alle meine Mängel und Nothdurfft
kan er erfüllen, Philip. IV. 19. In allen mei-
nen Verlegenheiten und Zweiffeln kan er ra-
then: alle meine Schwürigkeiten kan er he-
ben: Alle meine Furcht kan er vertreiben: aus
aller meiner Noth kan er mich herausziehen und
erretten. Daher kan ich rühmen: Ist Gott
für mich, wer will wider mich seyn?
Rom. VIII. 31. Der Herr ist mir Sonn
und Schild, er giebt Gnade und Ehre,
er läßet mir kein Guts mangeln. Ps.
LXXXIV. 12. Er spricht zu mir wie zu Abra-
ham: Fürchte dich nicht, ich bin dein
Schild,

Schild, und dein Lohn sehr groß. 1. B. Mos. XV. 1. Daher bin ich gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tieffes, noch keine Creatur, mich scheiden kan von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn. Rom. VIII. 38. 39. Wäre ich in der Wüste, wie ehemaligen Israel, mein Gott kan mich speisen mit Brod vom Himmel, und träncken mit Wasser aus dem Felsen: Wäre ich im Feuer. Offen mit den dreyen Gesellen Daniels; mein Gott kan mich bewahren, daß die Flamme mich nicht ergreiffe: Wäre ich im Bauch des Wallfisches und im Abgrund des Meers, gleichwie Jonas; mein Gott kan mich aus der Tiefe hervor hohlen, daß ich nicht versinke im tieffen Schlamm: Wäre ich im Schiffelein, das von Meer und Wellen bedeckt wird; Mein Gott kan Wind und Meer befehlen: Legt sich der Teuffel mit seinem ganzen Heer gegen mich; Mein Gott kan mich erretten aus dieses Löwen Maachen. Das, das ist die Krafft der Verheißung: Ich will euer Gott seyn.

Noch nicht in diesem allem endiget sich die theure Verheißung Gottes. Nicht allein seine Gnade und Liebe, nicht allein seine Macht und Stärcke ist mein, sondern auch seine Ewigkeit, seine Seligkeit, seine Herrlichkeit

keit, ist mein. Und also erstreckt sich auch diese seine Verheissung 2. auf das künftige Leben, und auf die Ewigkeit, da sie erst recht in ihrem vollen Glanz wird offenbahret und vollendet werden. Gott will seiner Bunds-genossen Gott seyn, nicht allein für diese kurze Lebenszeit; das wäre eine allzukurze Frist, in welcher von diesem reichen Meer und Ocean allzum wenig könnte genossen werden; sondern er will auch ihr Gott seyn nach diesem Leben; Darum er sich auch nach dem Tode der heiligen Erbkinder noch heisset ihren Gott, den Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs. Und was dieses vor Gutes in sich fasse, davon ist uns Christus der Herr und sein treuer Apostel der beste Ausleger. Der Herr selber lehret uns aus dieser Benennung, 1) daß solche Bunds-genossen nach dem Tode noch übrig sind und Gott leben: Sie leben ihm alle, Luc. XX. 38. 2) daß sie nicht allein der Seelen nach Gott leben, sondern dieser ihr Gott auch ihre Leiber wieder wolle auferwecken, und es sich nicht wolle nachsagen lassen, daß er ein Gott der Todten seye, und nicht der Lebendigen. Matth. XXII. 31. 32. Sondern er ein Herr ist, bey dem Ausgange des Todes sind. Ps. LXVIII. 21. Auch diese Vollkommenheit gehöre ja denen eigen, denen Gott ihr Gott ist, und müsse ihnen keineswegs abgehen und entzogen werden; so werde er dann auch diese seine Kraft an ihnen

kund und offenbahr machen zu ſeiner Zeit.
 2) Auch der Apoſtel lehret uns aus eben dieſer
 Bundes-Verheiffung, daß denjenigen, wel-
 chen Gott ihr Gott iſt, von dieſem ihrem
 Gott eine ewige Wohnung und ſchöne Stadt
 im Himmel zubereitet ſeye; Er ſchließet:
 Darum ſchämet ſich Gott nicht, zu hei-
 ſen ihr Gott, denn er hat ihnen eine Stadt
 zubereitet. Hebr. XI. 16. Da nemlich die
 Begierde ſeiner Bunde-genossen auf eine ewi-
 ge, himmliſche Wohnung in ſeiner nahen Ge-
 meinſchaft gehet, ſo kan er ſich ihnen auch hier-
 innen nicht leugnen noch verſagen, ſondern er
 will allda völlig ihr Gut und Theil ſeyn, an wel-
 chem ſie alles genug zur ewigen Sättigkeit,
 Seligkeit und Herrlichkeit haben ſollen; ſo gar,
 daß ſie keiner irdiſchen Creatur mehr zu ihrer
 Vergnügung bedürffen, ſondern er ſelber auf
 die vollkommenſte Weiſe ſeyn will Alles in
 allem. 1. Cor. XV. 28. Das heiſſet dann:
 Ich will euer Gott ſeyn.

Wie nun in dieſer Verheiffung ſich alles an-
 dere concentrirt und zuſammen fließet, ſo folgt
 auch von ſelbſten drans das ander Theil derſel-
 ben: Und ſie ſollen mein Volck ſeyn, oder:
 ſie ſollen mir zum Volck ſeyn. Es hängt
 im Gnaden-Bund dieſes unzertrennlich an ein-
 ander; Wo Gott ſich zum Gott giebt, da kan
 nichts anders folgen, als daß auch die andere
 Parthey ganz muß ſein eigen ſeyn, wie er ganz
 will der ihre ſeyn. Da iſt zwar ein unendli-
 cher

cher Unterscheid zwischen dem Schöpffer und Geschöpf, da der Schöpffer wegen seiner Hoheit dem Geschöpf eigentlich nichts schuldig ist; das Geschöpf aber, welches das Seyn und Wesen ihm zu danken, dahero sich selbst ihm schuldig ist. Wenn nun aber doch der Schöpffer aus freyer Gnade sich seinem Geschöpf ganz giebet, wie vielmehr ist dann das Geschöpf verbunden, auf eine ganz besondere Weise ihm appropriiret oder zugeeignet zu werden, und ganz für ihn zu seyn?

Lasset uns dann näher sehen: 1) Was es auf sich habe, Gottes Volk zu seyn? 2) Wie solches hier von Gott in Form einer Verheissung fürgestellt werde?

1) Die Red-Art: sie sollen mein Volk seyn; ist entlehnet von dem alten Israel, als welches Gott ehemalen bey der Ausföhrung aus Egypten zu seinem Volk annahm, und diesen Bund mit ihnen machte: Werdet ihr meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigenthum seyn für allen Völkern, dann die ganze Erde ist mein; Und ihr sollt mir ein Priesterlich Königreich, und ein heiliges Volk seyn. 2. Mos. XIX. 5. 6. Hieraus erhellet, daß in der Red-Art: sein Volk seyn, enthalten ist, auf besondere Weise sein eigen seyn, mit besonderen Würden und Aemtern von ihm begabet seyn, seine Tugenden an sich haben, und aus sich leuchten lassen, deren

fürker Begriff ist die Zeiligkeit; endlich zu gewissen besonderen Pflichten gegen Gott verbunden seyn. Da nun dieses alles in jenem Bund wegen des Unglaubens und Ungehorsams des Hauses Israel nicht vollzogen ist, als nur ein wenig im Schatten und Förbild; so verheisset Gott solche Vorrechte und Vortheile aufs neue im Propheten Jeremia, auf die Zeit des Neuen Testaments, als die Zeit der Verbesserung.

Wann es dann nun heisset: Ihr sollt mein Volk seyn; so ist solches 1. Ihr sollt auf besondere Weise mein Eigenthum seyn. Da alle Menschen Krafft der Schöpfung und meines allgemeinen Regiments auch mein sind, die ich erhalte, denen ich Guts thue, denen ich hold und geneigt bin; so sollt ihr hingegen ein Auszug seyn aus allen Völkern, die bey mir als ein auserwehltes Geschlecht in besonderer Gnade unverändert stehen und bleiben sollen, auf welche als meine Lieblinge und Gunstgenossen das Auge meiner zartesten Liebe und Fürsorge unverrückt soll gerichtet seyn.

2. Ihr sollt als mein Volk mit besonderen Würden und Aemtern von mir versehen und begabet seyn. Ihr sollt nicht etwa nur ein gemeines Land-Volk, oder als Fremdlinge bloße Schutzgenossen, sondern meine Privilegirte Bürger und Einwohner meiner Residenz seyn; ja auch nicht allein Bürger, sondern zugleich der grösssten Ehren-Aemter im Würden

den, die ehmalen bey meinem alten Volk gewesen, theilhaftig, daß ihr sollt Könige und Priestere seyn für mir. An euch, den Einwohnern meiner Residenz, soll wahr werden, was andersfälschlich von sich gerühmet: quot cives, tot Reges; so viel Bürger, so viel Könige.

3. Ihr sollt mit meinen Tugenden, sonderlich mit Heiligkeit, von mir gezieret und geschmückt seyn, und dieselbe als ein Licht aus euch leuchten lassen, daß auch andere euer gutes sehen und wahrnehmen werden, ich aber fürnemlich meine Freude, Lust und Wohlgefallen an euch haben möge, dieweil ich mein Bild und Tugenden an euch finde; die ich euch dahero nennen werde, meine Braut, meine Lust an ihr. Esai. LXII. 4. 5.

4. Ihr sollt dann auch zu besonderen Pflichten gegen mich, euren Bundes-Gott verbunden seyn, die aber eurem herrlichen Zustand gemäß, nicht schwer sondern leicht seyn sollen: die eure Ehre und Glückseligkeit nicht vermindern, sondern vermehren werden. Dann auf der einen Seiten soll eure Haupt-Pflicht seyn, daß ihr mich mit allem, was ihr seyd, was ihr habt, was ihr thut, verklären und verherrlichen sollt, mich preisen beydes am Geist und mit dem Leib, 1 Cor. VI. 20. Nun kann für euch keine grössere Ehre und Glückseligkeit seyn, als daß ihr gewürdiget

werdet, zu deſſen Verherrlichung etwas beyzutragen, der ohne dem alle Ehre und Herrlichkeit in ſich beſiſet, der euer nicht bedarf, und der zu euerm eignen beſten ſich euren Dienſt als eine Verherrlichung ſeines Namens will gefallen laſſen. Auf der anderen Seiten ſoll eure Haupt-Pflicht ſeyn, daß ihr als ein Volk und eine Herde in Liebe unter einander verbunden ſeyet, in einerley Sinn wandelt, einmüthig mit einer Schulter mie dienet, mit einem Munde mich lobet, und dem Frieden unter einander nachſtrebet. Nun auch dieſes vermehret euer ſelbſteigenes Glück, indem alſo des einen Wohl auch des anderen Wohl, des einen Freude auch des anderen Freude iſt, des einen Gabe auch dem anderen nützet und dienet, und ihr alle als ein Leib und ein Tempel von mir und meiner Herrlichkeit erfüllet werden ſollt. Dieſes alles iſt in den wenigen Worten begriffen: Ihr ſollt mein Volk ſeyen. Wie dann der Apoſtel Petrus uns hiervon einen kurzen Begriff giebt in dem Kern-Spruch: Ihr ſeyd das auserwehlte Geſchlecht, das Königlich-Prieſterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen ſollt die Tugend des, der euch beruffen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbahren Licht; die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk ſeyd, und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber

aber in Gnaden seyd. 1 Pet. II. 9. 10. (*)

Da aber diese Worte: Ihr sollet mein Volk seyn, sonderlich die Pflichten in sich schliessen, welche Gottes Volk dem Herrn seinem Bundes-Gott schuldig ist, so fragen wir billig: 2. Warum dieses hier in Form einer Verheissung, und nicht vielmehr in Form eines Befehls oder Bedings vorgestellt werde? Es geschieht solches, um dadurch zu zeigen, wie die Glaubigen als die wahre Israeliten nicht aus eigener Würdigkeit, Krafft und Vermögen Gottes Volk seyen, ihme dienen und gehorchen würden, sondern alles hätten sie der Gnade und Würckung ihres Gottes zuzuschreiben, der sie selber zu seinem Volk beruffe und bereite, und durch seine Gnade und Geist alles gute in ihnen ausrichte, so daß sie seyen sein Werck, geschaffen in Christo Jesu zu guten Wercken, welche er zuvor bereitet habe, daß sie darinnen wandelten. Ephes. II. 10. (*) Dieses bekennet sein Volk in

T 5

tief

(*) S. eben diesen Spruch mit unserem Text verglichen, und weiter erläutert, in Hrn. Pastor. Freylinghausen Betrachtungen von der Gnade des N. T. in dreym Pfingst-Predigten.

(*) So heisset es eigentlich nach der Grund-Sprach, daß Gott die gute Werke zuvorbereitet habe, indem er alle Tüchtigkeit,

tieffſter Demuth und Selbſt-Verleugnung von ſich, wenn ſie unter einander ſprechen: Erkennet, daß Jehova Gott iſt, er hat uns gemacht und nicht wir ſelbſt, zu ſeinem Volck, und zu Schaaffen ſeiner Meye. Pf. C. 2.

Es iſt auch nicht unangemeſſen zu laſſen, daß hier vom Apoſtel die Worte: Ich will ihnen zum Gott ſeyn, vorgeſetzt werden; die andere aber: ſie ſollen mir zum Volck ſeyn, nachſolgen. Beym Propheten hingegen ſtehen die lezte vorher, wie zu ſehen Jerem. XXX. 22. und XXXI. 33. Beydes hat ſeinen Grund und Urfach. Nach denen verborgenen Liebes- Wegen Gottes gehet immer ſeine Liebe und Gnade voran, er kommt uns in allem zuvor, und erzeigt ſich als unſeren Gott, ehe wir etwas vor ihm thun können; und ſo macht er uns dann ſelber zu ſeinem Volck. Aber nach der äußerlichen Ordnung des Heils, und nach der Bedienung des Evangelii, als des ordentlichen

feit, auch Mittel und Gelegenheit dazu zuvor verſehen; wie etwa eine Mutter ihrem Kind, oder ein Meiſter ſeinem Lehrling alles vormacht, ihm das Werkzeug in die Hand giebt, die Hand ſelber führet, der Lehrling aber nur die Hand anleget und ein wenig nachmacht, da es dann doch von ihm gemacht heiſſet, oder ſchon wenig dazu gethan.

lichen Gnaden, Mittels, müssen wir auf sein Anerbieten und gnädige Berufung uns ihm erst ganz geben, sein eigen zu seyn, damit wir ein Recht bekommen seine Bundes-Verheissungen uns zuzueignen, und um deren Erfüllung bey ihm Anforderung zu thun. Da können wir nicht in Wahrheit zu ihm rufen: **HER mein Gott!** ohne vorher ihm geredet und zugesagt zu haben: **Ich bin dein, und will gehorhet seyn zu deinem Volck.** Kurz: Beides hänget unzertrennlich aneinander, und fließet eins ins andere: **Ich will ihnen zum Gott, und sie sollen mir zum Volck seyn.**

Zueignung.

Bei Betrachtung dieser theuren Bundes-Verheissung mögen wir dann wohl mit Verwunderung ausbrechen aus dem Psalm: (*) **Wie groß ist das Gut, das du zurückgeleget hast für die, so dich fürchten!** Dieß Gut bistu ja selber, du unvergleichlich höchstes Gut! Wohl dem Volck, dem Jehova sein Gott ist! Ps. XXXIII. 12. CXLIV. 15. **Wo ist so ein herrlich Volck, zu dem Götter also nahe sich thun, als der Herr unser Gott, so oft wir ihn anrufen?** 5 B. Mos. IV. 7. **Ein Volck, welches Gott selber zum Vater hat, der sich ihm giebt mit aller seiner väterlichen Liebe, Huld und**

(*) Ps. XXXI. 20. nach der Grund-Sprache.

und Erbarmung: Welches den ewigen Sohn, den Glanz seiner Herrligkeit zum Bräutigam hat, der sich mit ihm verlobet in Ewigkeit, und sich ihm giebet mit all seiner Gerechtigkeit, Gnade und Heils-Schätzen: Welches den H. Geist zum stätten Einwohner, Hut- und Hauß-Herren, und zum Pfand seines himmlischen Erbes hat, der es mit seinem Licht, Trost, Friede, Freude und himmlischen Gaben erfüllet.

Daß GOTT so möchte unser GOTT, und wir sein Volck werden, hat der Sohn GOTTes es sich sein theures Blut kosten lassen: der Gesegnete GOTTes mußte ein Fluch werden, uns diesen grossen Segen zu wegen zu bringen. Der das größeste Recht und Antheil an GOTT hatte, der mußte unfertwegen am Creuz schreyen: Mein GOTT, mein GOTT, warum hastu mich verlassen? Daß GOTT uns wieder könne zu Gnaden annehmen, und ohne Verletzung seiner Heiligkeit, zu einer jeden bußfertig-glaubigen Seelen sprechen:

Ich bin dein GOTT, dein höchstes Gut,

Ich bin mit dir versöhnet,

Es hat gekostet theures Blut,

So oft durch Sünd verhönet;

Gottlose mach ich Zerr gerecht.

Und der da war des Teuffels Knecht;

Der wird mein Kind und Erbe.

O daß doch die Kostbarkeit dieser theuren Verheißung von uns allen recht möchte erkandt und

und zu Herzen genommen werden! daß doch ein jeder möchte erkennen und einsehen, wie nichts köstlicher, nichts herrlicher seye, als Gott zu seinem Gott zu haben, der die unersättliche Begierden unsrer Seelen allein vollkommen vergnügen und sättigen kann; da hingegen, wann einer die ganze Welt, alle Reichtümer und Schätze, alle Ehre und Herrlichkeit der Welt hätte, hätte aber Gott nicht zu seinem Gott; so wäre er arm, elend und jämmerlich, und würde seine Seele doch nicht haben, worinn sie ruhen könnte; wie aus dem Exempel des Reichen im Evangelio, Luc. XVI. und vieler anderer unglückseligen Reichen erhellet.

Dennoch, wie viele finden sich, die es gering achten, des höchsten und wahren Guts zu mangelen, so lang sie der elenden Träberer dieser Welt habhaft seyn, und mit denen sich mäßen mögen; die nicht nach Gott fragen, sich um ihn nicht bekümmern, ihm gern den Himmel und sein Paradies lassen, wenn sie nur mögen die Erde haben, und was von sichtbaren Creaturen die äussere Sinnen ergetet. O unglückselige Menschen, die keine Begierde nach Gott dem höchsten Gut haben, die da gehören zu dem Volck, da keine Begierde innen ist; wie es eigentlich lautet Jeph. II. 1. denen Gott ferne von ihren Tieren ist. Jerem. XII. 2. Die hingegen zum Goldklumpen, oder zum Bauch, oder zu anderen
ver-

vergänglichlichen Dingen sagen: Mein Trost, meine Zuversicht. Hiob. XXXI. 34. zu Gott aber im Herzen und mit der That sprechen: Zeh dich von uns! Hiob XXII. 17.

Nicht weniger sind zu beklagen und zu bestraffen, die ohne allen Grund in ihrer fleischlichen Sicherheit sich einbilden, diese Verheissung habe bey ihnen ihre völlige Richtigkeit und Erfüllung, Gott seye auch ihr Gott und ihr Vater, sie stünden mit ihm im Bund und genauer Freundschaft, ob sie schon sich nie recht von der Sünde zu diesem Bundes-Gott bekehret, und nicht ein solches Israel sind, in des Geists kein falsch wäre: die den herrlichen Bundes-Gott in seinen Tugenden und Vollkommenheiten nicht erkennen noch mögen erkennen, dem Mittler des Bundes sich nicht zu seinem Eigenthum aufrichtig ergeben, das Wort des Bundes nicht in ihren Herzen bewahren, um nach dessen Regul einherzugehen. In Summa, sie wollen nicht Gottes seyn, und ihn, als es seinem Volck gebühret, verklaeren, ihm nicht zu Ehren leben, und er soll doch ihr Gott seyn, dessen sie sich in Noth und Tod trösten wollen.

Aber, o des falschen Trostes, wenn nicht dabey die Eigenschaften der wahren Bundesgenossen betrachtet, und gleichsam angezogen werden, da Gott dem Israel gut ist, welches reines Herzens ist, und zu ihm in Aufrichtigkeit spricht: Wen habe ich im Himmel?

mel? Neben dir habe ich keinen Lust oder Gefallen an der Erden, daß die nemlich meine Seele vergnügete; wie so die Bundes-Genossen beschrieben werden. Ps. LXXIII. 1. 25. Zum Gottlosen aber spricht Gott: Was verblindigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht habest, und wirffest meine Worte hinter dich? Ps. L. 16. 17. Gott hat uns aus grosser Güte seinen Bund wissen lassen, auch in der H. Tauffe schon ein Anrecht und Antheil an seinem Bund gegeben; aber wie undanckbahr sind so viele, die des Bundes ihrer Jugend vergessen; und auch im H. Abendmahl nur auf das äussere Werk ihr Vertrauen setzen, das fürnehmste aber, den Bund eines guten Gewissens mit Gott durch den gestorbenen und auferstandenen Jesum, aus der Acht und zurück lassen, worauf es doch alles ankommt, daß man zu Gott in Wahrheit könne sagen: Du bist mein Gott, und er einem durch den Trost seiner Gnaden antworte: Ihr seyd mein Volck: Ich habe dich erlöset, Ich habe dich bey meinem Nahmen geruffen; du bist mein. Esai XLIII. 1.

Überlege es dann wohl, o Mensch! Soll Gott dein Gott seyn, so erfordert dieser Bund Gottes, daß du allen falschen Götzen der Welt absagest, auch nicht aus dir selber, durch grosse Einbildung von dir selbst, einen Götzen machest; sondern Gott muß es alleine seyn,

seyn, den du als dein wahres und höchstes Gut
 must über alles begehren, suchen, lieben, und für
 seinem Angesichte wandeln. Bringe ihm zu-
 förderst dein betriegliches Herz, daß er es sel-
 ber von allen heimlichen Götzen reinige, dassel-
 be ändere, das Gesetz des Glaubens und der
 Liebe hinein schreibe, und also diese erste Bun-
 des-Verheißung auch an dir erfülle. Erwecke
 dann deine Begierde auch nach dieser anderen
 Verheißung: Und ich will euer Gott
 seyn. Thue doch den Mund deiner See-
 len nach diesem so grossen Gut weit auf, daß
 der Herr ihn fülle. Ps. LXXXI. 11. Geuffte
 dann aus der Tiefe deines Herzens: O Gott
 du bist mein Gott, frühe mach ich zu dir,
 meine Seele dürster nach dir. Ps. LXIII.
 2. Meine Seele dürster nach dir, wie
 ein dürres Land. Ps. CXLIII. 6. Gott
 läßet dir von seiner Seiten diese theure Ver-
 heißung im Wort des Evangelii vorhalten und
 verkündigen, sie ist dir nahe in deinem Mun-
 de und in deinem Herzen. Du aber solst nun
 selbst zu Gott hinzutreten, und sie mit der
 größten Begierde aus seinem Munde nehmen,
 und dir zueignen. Wie so vorten von den
 Knechten Benhadads des Königs der Syrer
 steht, daß als der König Israhel, der Ahab zu
 ihnen gesagt: Lebet er noch, so ist er mein
 Bruder; die Männer das Wort eilend von
 ihm genommen, es für sich gedeutet, und gespro-
 chen: Ja, dein Bruder Benhadad. 1 Kön.
 XX.

XX. 32. 33. So solstu es, o Seele! mit dieser Verheißung Gottes auch machen, und zu Gott seuffzen: „O Gott! du verheißest ja, „Ich will ihr Gott seyn; das verheißest du nicht Gerechten, sondern solchen, denen du zugleich wilt die Sünde vergeben, wie du hernach in eben diesem Testament sprichst: „Ich will genädig seyn ihrer Untugend. „Du verheißest es zwar auch aufrichtig frommen, die dein Gesetz in ihrem Herzen haben, aber welche doch ihre Frömmigkeit nicht von sich selbst, sondern von dir und deiner Gnade haben; du verheißest es als ein Gnaden-Gut des Neuen Testaments, das durch Christum ist best worden, und von unserer Seiten durch den Glauben best wird. Nun so komm ich auch, Herr, auf dein Wort, mit demüthiger Bekändnis meiner Sünden, mit Begierde nach deiner Gerechtigkeit und Heiligung des Geistes; ich ergreiffe Christum als meinen Mittler, und setze meine Hoffnung auf sein theures Blut als ein Blut des Testaments, so für mich vergossen ist; in ihm sind alle deine Verheißungen Ja und Amen, so laß auch diese mir in ihm Ja und Amen seyn. Ich sage anbey ab allen elenden Götzen der Welt, Fleisches Lust, Augen-Lust, hoffärtigem Leben; und so bitte und begehre ich: O Gott, seye doch auch mein Gott, um deiner Wahrheit, um deines Gnaden-Reichthums, um deiner Allgenugsamkeit

H

wil.

„willen, da dich ja die Liebe drücket und drin-
 „get, wie eine Mutter die Milch in ihren
 „Brüsten, dahero du dich ja so gerne und willig
 „Heil-begierigen Seelen mittheilest, und dich
 „selber ihnen zu ihrem Gut und Theil anbie-
 „thest; So will auch ich auf dein Wort
 „zu dir sagen: Du der Herr bist mein
 „Theil, ich will auf dich hoffen.

Siehe, o Mensch! dieß ist die glaubige Zu-
 stimmung, die der Herr auf seine Gnaden-Be-
 zeugung von dir fordert. Und da er nun hier
 seinen Mund gleichsam recht weit aufthut, dir
 das allergrösste zu verheissen, indem er nichts
 grösseres verheissen kan als sich selbst; so
 thue du doch auch deinen Mund recht weit auf,
 das allergrösste von ihm zu nehmen; und lee-
 re dein Herz von allem anderen aus, daß Je-
 hova es erfülle.

Will dann aber der grosse Jehova sich dir
 armen Erdenwurm zu deinem Gut und Theil
 geben, was giebstu ihme dann dagegen? Ge-
 dencke doch, o Seele! was bistu anders schul-
 dig zu geben, und was ist, das er anders da-
 gegen fordert, als dich selbst? Es ist zwar
 ein ungleicher Tausch, vor das allgenugsame
 All ein armes Würmchen hingeben, das ohne
 dem sein ist; Aber genug, daß er mit diesem
 schlechten Gegengeschenk will zu frieden seyn.
 Bringe und gieb dich dann selbst dem Her-
 ren in wahrer Aufrichtigkeit. Sage ab allem
 Recht über dich selbst, der unordentlichen
 Lie.

Liebe dein selbst, da du dich selber in allem meynest und suchest, deinem eignen Willen, Rath und Dünckel deines eignen Herzens, deinen unordentlichen Lüsten und Begierden, und erkenne, wie es vom Volck des Herren heisset: Ihr seyd nicht euer selbst. Suche dann von Gott die Krafft, dieser deiner Eigenheit recht abzusagen, um als ein Eigenthum des Herren ihm zu leben, nach dem bekandten, aber von wenigen recht practicirten Spruch: Unser keiner lebt ihm selber: Unser keiner stirbt ihm selber: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Rom. XIV. 7. 8. So stelle Christum zum Zweck deines gangen Lebens, daß der durch dich gepriesen werde. Ihm gieb dein Seel und Leib, und alles, was du bist und hast, um gang des Herrn zu seyn. Für ihn mustu anwenden deinen Verstand, ihn und seinen Willen durch denselben zu erkennen: für ihn anwenden deinen Willen, das, was ihm gefällig ist, damit zu wehlen und zu wollen: für ihn muß seyn deine Herzens-Lust und Neigung, ihn damit brünstig und inniglich zu lieben: für ihn müssen seyn deine affecten, gegen das Böse und vor das Gute damit zu eiffern: für ihn muß seyn dein Gedächtnis, in diesem Schatz-Kistlein seinen Bund und Gebote zu bewahren: für ihn muß seyn deine Zunge, ihn damit zu bekennen, zu

loben und zu preiſen. Für ihn muß ſeyn dein Leib und alle deſſen Glieder, dieſelbe mit Abſagung des Sünden-Dienſtes ihm zu allem Gehorſam, und zum Dienſt aller Gerechtigkeit darzuſtellen. Für ihn muß ſeyn all dein Vermögen, Gaben, Güter, und was du haſt, mit allen ſolchen Talenten den Herrn zu preiſen, und für ſeine Ehre damit zu wuchern. Für ihn müſſen ſeyn all deine Thaten, Handlungen, Wort und Werke: Ihr eſſet oder trincket, oder was ihr thut, ſo thut alles zu Gottes Ehre. Dieß, dieß iſt die Geſtalt ſeiner Bunds-genossen: Dieß, dieß iſt es, was du deinem Bundes-Gott ſchuldig biſt.

Solche will er dann für ſein Volk und Bunds-genossen erkennen; Er will ſagen: Es iſt mein Volk, und ſie ſollen ſagen: Herr mein Gott. Zach. 13. 19. Sie haben in aller Noth einen freyen Zutritt zu ihm als ihrem Bundes-Gott, und was ſie im Glauben von ihm bitten, das ſollen ſie von ihm nehmen, darum, daß er ihr Allgenugsamer Gott iſt, der ihnen geredet, und ſich ihnen verſchrieben hat: Ich will euer Gott ſeyn: Ich will euch nicht verlaſſen, nein, nein, ich will euch nicht verſäumen. So wenigein treuer Bunds-genosß den anderen läſſet, ſo wenig und noch weniger will dein Gott dich verlaſſen. Es mag dir dann auch, o gläubige Seele! gehen in der Welt, wie es immer will; Genug, wenn Gott dein Gott iſt, der iſt mächtig

mächtig genug, dich aus aller Noth, sie seye geist- oder leiblich, zu erretten und auszuführen. Er läßet es oft mit seinen Bunds genossen dahin kommen, daß es scheint, als seye kein Rath noch Hülffe mehr da, als habe er selbst sie verlassen und ihrer vergessen; damit er hernach seine Macht und Treue so viel herrlicher an ihnen kund thun und bewähren könne. Einmal, sie können auf die Treue ihres Bundes Gottes gar festen Staat und Rechnung machen; dann, es mögen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, so soll seine Gnade nicht von ihnen weichen, und der Bund des Friedens nicht hinfallen. Sie können fröhlich davon singen:

Die festen Gnaden Davids stehn,
Der Salz-Bund nimmer soll vergehn;
Mit Jesu Blut ist er versiegelt;
Ob schon ein Menschen-Kind betreugt,
Der Held in Israhel nicht leugt,
Sünd, Zöll und Tod sind nun verrie-
gelt.

Dieser Bundes Gott will auch im Tode Treu und Glauben halten, und auch da, o gläubige Seele! dein Gott seyn und bleiben. Du hast an ihm einen starcken Gott, einen Gott vollkommener Seligkeit, einen Herrn Herrn, bey dem Ausgänge des Todes sind; der nicht ruhen will, biß er herrlich erscheine in seinen Heiligen, und wunderbar in seinen Glaubigen, biß er ihnen werde Alles

in allem. Wer du dann dieses Trostes fähig und theilhaftig bist, erwecke mit mir alle Begierden und Kräfte deines Gemüths, deinen Bundes-Gott in brünstiger Liebe zu umfassen, ihn zu halten, und nicht zu lassen, zum Beschluß mit mir zu ihm seufftende: Herzlich lieb hab ich dich, **Zerr**, meine Stärke, **Zerr**, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein **Gott**, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz! Ihme seye Ehr und Herrlichkeit in die Ewigkeiten! Amen!

Gebet.

S Liebreicher **Gott**! Unter deinen vielfältigen Wohlthaten/ die du uns armen Menschen erweistest/ ist ja eine der fürnehmsten/ daß du dich so hernieder lässest, und nach dem im Anfang gebrochenen Werck-Bund, einen Bund der Gnaden aufgerichtet, der durch das Blut des Milters bestätiget ist: daß du in diesem Bund die grösste und allerbauerste Verheissungen deinen Günst-Genossen gesendet: daß du auch uns, die wir ehemalen fremde, und ausser der Bürgerschaft Israel, und fremde von den Testamenten der Verheissung, ohne Hoffnung und ohne **Gott** in der Welt waren/ beruffen hast zur Gemeinschaft deines Bundes, ja zu den besseren Gütern des neuen Testaments, da du in Christo deinem lieben Sohn uns nun, in vollem Glanz deiner Gnade und Wahrheit/ seyn willst zu unserem **Gott**/ und wir dir seyn sollen zu deinem Volk; hast uns auch Brieff und Siegel ausgestellt in deinem Wort und heiligen Sacramenten. **O!** was haben wir Ur-
sach

sach uns zu schämen unseres Unglaubens, unserer Nachlässigkeit und Untreu, daß wir nicht begierig zugreifen, dich bey deinem Wort fest zu halten/ dasselbe unseren Seelen mit aller Begierde zuzueignen, und auf dasselbe all unsere Hoffnung und Zuversicht zu setzen! So beantworten wir auch so schlecht deine preiswürdige Liebe, daß wir als dein Volk dich mit unserem Leben verklärten, deine Tugenden an uns leuchten ließen, und von der argen Welt uns unbesiegt bewahrenen. Vergib uns, o unser Gott! worinn wir deines Bundes und deiner Rechten vergessen/ worinn wir nicht Bundes-mäßig gehandelt, und unseren Gelübden nicht treulich und sorgfältig nachgekommen sind. Laß das Blut des Bundes bessere Dinge für uns reden, als das Blut Abels, und erfülle auch uns die theure Verheißung, daß du in diesem Gnaden-Bund wollest gnädig seyn unserer Untugend/ unserer Sünde und Missethat nicht mehr gedenken. Reinige aber auch unsere Herzen von aller Falschheit und Heuchelei, daß wir dir unserem einzigen und Höchsten Gut ja keinen Gözen auf die Seiten setzen/ und niemand als dir allein unsere Herzen geben; Mache dann das Herz von allem anderen los/ daß wir in Aufrichtigkeit sagen können: Wen hab ich im Himmel? Neben und ausser dir gelüftet mich nichts auf der Erden: Du solst meines Herzens Trost und mein Theil seyn immer und ewiglich! Thun dir sey das Herz ergeben, nimm es hin und erfülle es ganz mit dir! Nach dir sey unsere Begierde weit geöffnet, du wollest sie mit dir selber füllen! Erleuchte dann auch unsere Herzen/ daß wir immer mehr in deinem Licht erkennen, was wir an dir ein höchst vollkommenes, sittigendes Gut haben, und uns in deiner Gemeinschaft glücklich schätzen, ob schon in der Welt noch manche Angst und Trübseligkeit übrig ist. Hilff du, o unser Bundes-Gott! durch allen Streit und Kampf hindurch, daß wir

unter denen Überwindern seyen/ welchen du verheißest, (*) daß sie alles sollen ererben, und du wollest ihr Gdt seyn, und sie sollen deine Söhne seyn. Laß unsere Hoffnung hinein gehen ins inwendige des Vorhangs, dahin unser Jesus als unser Hoherpriester und Vorläuffer vorangegangen/ mit der Versicherung, er fahre auf zu seinem Vater und unserm Vater, zu seinem Gdt und unserem Gdt. Da laß uns dann in voller Krafft erfahren, was die Bundes-Verheißung auf sich habe, da du dich selbst zu geben versprichst; da du willst unser Gut, Schatz/ und Lohn sehr groß/ ja alles in allem seyn. Dir dem A und O, Anfang und Ende, dem Vater, Sohn und Heiligem Geiste sey Lob, Majestät und Herrlichkeit, in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Amen! Amen!



Register

(*) Offenb. XXI. 7.

Register

der fürnehmsten Sachen.

- A**brahams Freude pag. 238. u. f.
 - - seine Vorzüge, p. 250. 251. wie er
 Christi Tag zu sehen bekommen? p. 246.
 u. f.
 Abrahams Saamen siehet Christi Tag, p. 253.
 Absagung aller Dinge, p. 229.
 Absalons Heuchelei, p. 127.
 Acker der Kirchen, p. 214. 223. wie gekauft
 werde? p. 220. 221.
 Adonai, ein Name Christi, p. 98.
 Alten zu ehren, p. 190.
 Ambition, wird der Jugend beygebracht, p. 189.
 Amefus angeführet, p. 4.
 Amt, ob, und wie zu begehren? p. 80.
 Anstöße im studieren zu vermayden, p. 108.
 Antonii des Einsiedlers Zeugnis von der De-
 muth, p. 90. 91.
 Aufgeblasenheit junger Leute, p. 77. 78.
 Augustinus durch die H. Schrift bekehrt, p. 36.
 Aeußerliche Dinge in der Busse nicht ganz
 zu verwerffen, p. 144.
Bernhardus vom Tod der Heiligen, p. 10.
 Bernard Tractat von der Sürresligkeit der
 Religion, p. 23.
 Bestrafung des Neben-Menschen, p. 52. 53.
 u 5 Bes

Register.

Betrug der Sünde, p. 110. u. f. ist mancher-	
ley,	p. 112.
<i>Bileam</i>	p. 152. 153.
<i>Brouffons Tod</i>	p. 13.
Bund Gottes, p. 274. welche er angehe?	p. 276. u. f.
Buße wird geflohen,	p. 13
Buß und Bekehrung, worauf es darinnen	
sonderlich ankomme? p. 143. u. f. S. auch	p. 150.
Was insgemein dazu gehöre?	p. 147. 148.
Wie sie zu general beschrieben werde?	p. 146.
S christus, wie in der Schrift zu suchen?	p. 55. 56.
Christi Demuth zum Exempel.	p. 69. 83.
- - Erkändtnis vor allem nöthig	p. 173.
- - Seine Lehre zu suchen und zu erwarten	p. 174.
Christen, der ersten Demuth	p. 85. 86.
Christliche Religion, p. 29. S. auch Religion.	
<i>Chrysostomus</i> ist staffelweise gestiegen,	p. 80.
<i>Craji</i> Grab. Schrift	p. 88. 89.
<i>Cypriani</i> Demuth,	p. 85.
D emuth angepriesen	p. 63. u. f.
- - wird beschrieben	p. 65. 66.
- - ihr Grund,	p. 71.
- - sie leugnet nicht, was sie guts von Gott	
hat,	p. 72.
- - hat einen Einfluß ins ganze Leben,	p. 74.
- - wie im geistlichen Stande recht zu üben?	p. 77. u. f.
De,	

Register.

Demuth Mittel zur selbigen;	p. 89. 90.
- - falsche Demuth.	p. 76. 77.
Durands Marter Tod,	p. 10. u. f.
Ehre, ändert oft die Sitten	p. 184.
Ehren-Stellen nicht zu ambiren,	p. 79
Eigen-lob unanständig,	p. 81.
Einfältige verstehen die H. Schrift,	p. 50.
Eli Söhne, p. 177. u. f. ihre Sünde an den Opfern,	p. 178.
Eltern im guten zu folgen,	p. 190. 192.
Erde, wüßt und leer, ein Bild unseres Zustan- des,	p. 42.
Erkändtnis Jesu Christi, und deren wahre Beschaffenheit p. 158. und folg. besonders	p. 161.
- - wer derselben fähig?	p. 159.
- - Kennzeichen derselben,	p. 166. u. f.
Ermahnen und lehren, soll bey einander seyn,	p. 2. 3.
Evangelium ein Schatz,	p. 212.
- - verdeckt,	p. 214.
Evangelische Buße,	p. 147.
Sünden des geistlichen Schazes, p. 215. 216.	
Grancens Lectiones paræneticæ wer- den recommendiert	p. 3.
- - Unterricht die H. Schrift erbaulich zu lesen,	p. 41. 58.
Freude Himmels und der Erden, p. 235. 236.	
Freude Abrahâ aufs künftige	p. 242.
- - im Himmel	p. 251.
Freude über Christo,	p. 257.
Freu	

Register:

Freude, verkehrte Freude,	p. 258.
- - wie zur wahren Freude zu gelangen?	p. 250.
	u. f.
Freudigkeit des Glaubens,	p. 218. 219.
Girbild Timothei,	p. 4.
Furcht des Herrn, was sie sey?	p. 98.
Gaben, nicht zu mißbrauchen, und sich deren nicht zu erheben,	p. 73.
Gebet, mit dem Bibel lesen zu vereinigen,	p. 57. 58.
Geburt Christi, den Seligen im Himmel kund gemacht,	p. 250.
Geistes Gottes schweben auf dem Wasser,	p. 43 u. f.
Geistlichem Stande gebühret die Demuth,	p. 74. 75.
Geiz der Söhne Samuels,	p. 185. 186.
dem geistlichen Stande gefährlich,	p. 193. u. f.
Gelehrtheit hilft nicht ohne Frömmigkeit,	p. 8.
Gelehrte Unwissenheit,	p. 78.
Gerechtigkeit Christi ein Schatz,	p. 212.
Gerichte übers Haus Eli	p. 181. 182.
Geschmack am Wort Gottes zu haben,	p. 36.
Gewalt ums Himmelreich,	p. 228.
Gewohnheit im sündigen, wie sie einschleicht?	p. 115.
Glaube an Christum,	p. 169.
Glaubens-Freude,	p. 245.
Gnade, die wahrhaftige,	p. 150.
- - - Woran sie erkandt werde?	p. 151. 152.
- - - Wie man zu derselben komme?	p. 153.
- - - Derselben alles zuzuschreiben,	p. 293.
Gnaden-Tag Gottes,	p. 215.
	Gott

Register.

G ott, was damit verheissen: Ich will ener Gott sey?	p. 282 u. folg.
Gregorii Nazianzeni Zeugniß von der Demuth,	p. 91.
D asael's Exempel im Bösen,	p. 115.
H ausbaltungen im Reich der Gnaden,	p. 278. u. f.
B enecheley, dem Geisil. Stand gefährlich,	p. 124. 125. 129.
- - - was sie sey?	p. 127.
- - - verschiedene Gattung derselben,	ibid.
- - - grobe, mittlere, subtile,	p. 127. 128. 131.
- - - Ursachen derselben,	p. 134.
- - - aus einer Handlung nicht gleich zu richten,	p. 139.
H immelreich,	p. 208. u. f.
- - - mit Gewalt einzunehmen,	p. 228.
- - - dessen Kostbarkeit zu erkennen,	p. 129.
J obs Zeugniß von der Weisheit,	p. 92. u. f.
S istia's gottesfürchtige Ermahnung,	p. 271.
H ochmuth der Geisilichen,	p. 75. 76.
H offnung, eine Frucht der Religion,	p. 29.
H yperius angeführt,	p. 47.
I srael, wem der Nahme zukomme?	p. 276. 277.
J unge Leute, wie sie auf Abwege kommen?	p. 189.
- wollen Vorgängerem nicht folgen,	p. 190.
T auff des Himmelreichs,	p. 221. 222.
K inder grosser Leute gerathen öfters übel,	p. 187. 188.
K indschafft in Christo,	p. 56.
K irche/ ein Reich, p. 208. u. f. S. Himmelreich.	
K lugheit der Schlangen,	p. 217.
L eben der Frommen nach dem Tode,	p. 249.
L ebendigmachung der Todten folgt aus dem Bunde Gottes,	p. 287.
L icentz der Jugend,	p. 189.
L iebe Christi/ zum Bibel-Lesen nöthig,	p. 54.
L ob Gottes, mit Lesen der H. Schrift zu vereinigen,	p. 59.
L üste betriegen,	p. 113.
L utherus vom Lesen H. Schrift,	p. 40. 41.
- - - seine Betrachtung vom Leyden Christi,	p. 171. 172.
M ensch, elend ohne Religion,	p. 27.
M	ein

Register.

... ein armes Nichts,	p. 70. 71.
Menschen-Furcht/	p. 133. 216.
Menschens eröfnete Bahn des wahren Christenthums,	p. 126. 135.
Montpelier, ein Gerichts-Platz verschiedener Mär- tyrer,	p. 13.
S. S. Arbeit/ bedeutet Sünden,	p. 102.
Natur und Gnade, wie unterschieden?	p. 153. 154.
Neue Testament/ ein Tag Christi,	p. 256.
... dessen Inhalt und Verheissungen,	p. 274.
... Haushaltung desselben,	p. 280.
Offenbarung Christi in der Seelen,	p. 163.
Offenbarung Gottes, der Grund der Religion,	p. 25.
Opfer, von den Söhnen Eli entheiligt,	p. 178.
Pauli, des Apostels, Exempel in der Demuth,	p. 83. 84.
Petri Schwachheit,	p. 139.
pflichten der Bunde-Genossen Gottes,	p. 291. 292. 303.
Pharisäerey,	p. 121.
Pharisäers Luc. 18. Hochmuth,	p. 144.
Politische Klugheit,	p. 128.
Predig-Amtes Mißbrauch,	p. 81.
Psalmen, wodurch sie verstanden werden?	p. 61.
Begung und Nahrung nicht zulänglich,	p. 151.
Religion, was sie sey?	p. 20. 21.
... deren Absicht,	p. 22.
... ist was angenehmes,	p. 24.
... Gründe ihrer Gürtreflichkeit,	p. 25. u. f.
... ihre Nützbarkeit für dieses Leben,	p. 28.
... fürs künftige,	p. 29.
... in der That auszuüben,	p. 31.
Richten von anderen zu vermeiden,	p. 139.
Riveri letzte Stunden,	p. 18.
Römischen Kirchen Mängel,	p. 211.
Roussel, ein Märtyrer,	p. 13.
Namen Abrahā,	p. 253. 255.
Salzburger, finden den Schatz des Evangelii,	p. 224.
... Anrede an sie,	p. 225.
... sie beschämen andere,	p. 227.
	Samu-

Register.

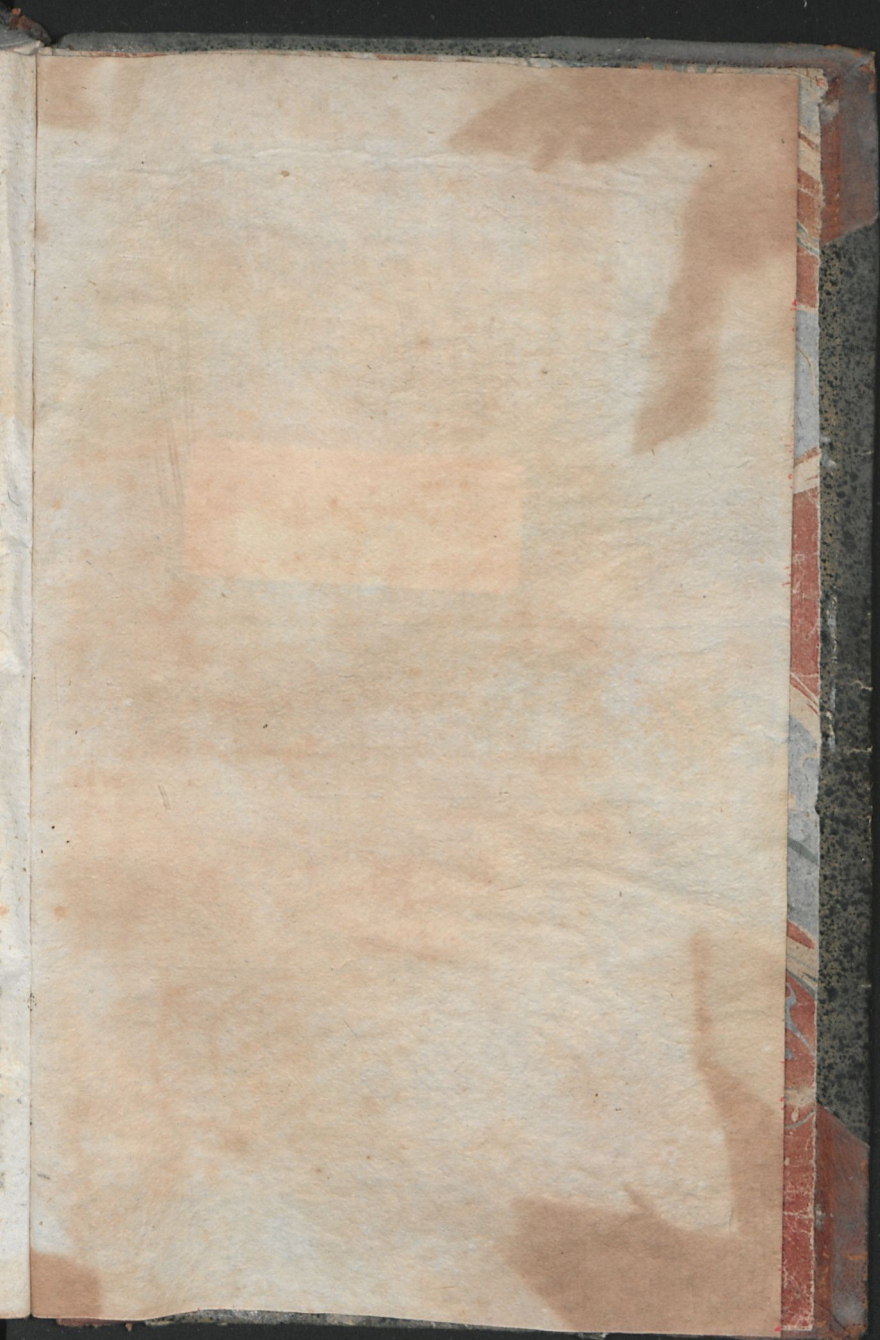
Samuels Söhne, Dichtere über Israel,	p. 183.
- - - ihre Unart,	ibid. u. f.
- - - Fürwand,	p. 185.
Sauberti Version der Bibel,	p. 181.
Schatz des Himmelreichs,	p. 212.
S. Schrift, wie zu lesen?	p. 34. u. f.
- - - Durch dieselbe redet Gott mit uns,	p. 46. 47.
Sedulii Verse von der Demuth,	p. 72.
Sehen in Geisl. Verstand,	p. 162.
- - - des Tages Christi,	p. 257.
Seeligkeit, nach diesem Leben,	p. 287. 288.
Seneca angeführt/	p. 27.
Speculation im Gemüth, nicht genug zur Basse,	p. 145.
Speners Demuth,	p. 86.
Staffeln im Bösen,	p. 192. 193.
Stifts-Hütten Geisl. Bedeutung,	p. 51. 52.
Studia, wie, und welche sonderlich zu tractiren?	p. 9.
Studioli Theologia, sollen sich unter einander ermahnen,	p. 123.
- - - vor Heuchelen sich hüten,	p. 137. 138.
Sturmin, S. Tabea.	
Sünde, wie sie betrengt?	p. 111. u. f.
Tabea, die Würtembergische,	p. 50.
Tag des Herrn Christi, was bedeute?	p. 241. 256.
- - - wie ihn Abraham gesehen?	p. 246. u. f.
- - - dreysacher Tag Christi,	p. 262. u. f.
Temperamenten, ihr Mißbrauch zum Deckel der Sünde,	p. 117.
Tillotsons Predigten angeführt,	p. 22.
Turretini Cogitationes de Religione & Theologia	p. 22.
Ubel gerathende Kinder, S. Kinder.	
Verbergung der Erfindnis,	p. 217.
Verkauffung in Geisl. Sinn,	p. 205. 219.
Vermahnungs-Lehre nützlich,	p. 5. 6.
Verstand der S. Schrift zu forschen,	p. 37. 38.
Verstockung/	p. 115. 120.
Ungehorsam/ ein böses Zeichen,	p. 180.
Unglaub:	

Register.

Unglaube, schleicht bey dem Sünder ein,	p. 119.
Universitäten sollen Werkstätten der Weisheit seyn,	p. 166.
Ulrichs Schriften und seliges Ende,	p. 14. u. f.
U. Jaldenser,	p. 223.
Wahrheit zu kaufen,	p. 204. 205.
Warnung an Studierende,	p. 121. 122.
Wassers, Geisil. Bedeutung,	p. 44.
Weisheit ist die Religion,	p. 30.
- - - wo anzutreffen?	p. 92. u. f.
- - - was sie seye?	p. 100. u. f.
- - - falsche,	p. 103.
- - - Vorzug der wahren,	p. 104.
- - - wie sie zu finden?	p. 108.
Welt-Lente, bemercken bald die Fehler der Frommen,	p. 53.
Welt-Weisen mangelten der Demuth,	p. 68.
Wicks Exempel in der Demuth,	p. 87.
- - - Practick des Christenthums,	p. 142.
Süßliche Leben der Jugend, ein Anlaß zum Bösen.	p. 189.
Zueignung, des Wortes Gottes auf sich selbst zu ma- chen,	p. 39.

E N D E.





AB: B256 (1)

ULB Halle

3

004 363 620



1518





Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Centimetres

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

LEO
PARA

Serm

STVDIOS

gehalten/ und
anderen zur

Dren

von der Freude
aus Matth. XIII,

Die andere
von der Meß

Die dritte bey An
theursten Verh

aus
Zur Erb

Herman

Hoff-Prediger, Prof
Illustr. Reg

Franc